

Archiv der Gossner Mission

im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_0695

Aktenzeichen

4/22

Titel

Gossner Mission DDR, Schriftwechsel, Berichte u. a.

Band

2

Laufzeit

1953 - 1962

Enthält

u. a. Mitarbeiter d. Gossner-Mission in der DDR, Schriftwechsel, Dienstverträge, Arbeitsaufgaben, Adressenlisten; Rundbriefe, Berichte, u. a. über Wohnwagen und ökumenische Aufbaulager 1953, 1955, 1957, auch Finanzhilfen; Gossner-Tagungen 1955-1961 mit

Bei dieser Titelseite
Bei Amthefung

Rappt
Schnellhefter



19
19

Pfarrer Gottfried TENNIGKEIT
Berlin-Mahlsdorf
Schrobjösdorffstraße 35/36

Pastor Johannes Jucknat
Schöneiche b/Berlin
Dorfaue 6

Otto Schikora
Berlin-Eichwalde
Schmöckwitzerstraße 94
(Erziehungsausschuß Köpenick, Rudowerstraße 23)

Eva Heinicke
Berlin N 58
Göhrener Straße 11

Herbert Vetter
Buckow/Märk. Schweiz
Neue Promenade 34

Dorothea Reetz
Bln.-Weissensee
Ettersburger Weg 4

Ursula Folesky
Schöneiche b/Berlin
Ebereschenstraße 27

Wolfgang Gutsch, C2, Friedrichsgracht 53/55
Tel. 51 68 53

Mutter: (walli) Bla. - Karlsvorst, Aug. Victoriastr. 52 (Tel. 6315 73)

Evangelische Kirche in Deutschland
G o s s n e r - M i s s i o n
Berlin N 58, Göhrenerstrasse Nr.11

Tel. 44 40 50

Wohnwagen:

- I Wieschendorf (Lausitz)
- II Tornitz (Spreewald) auf Bahnkörper + Hekt
- III Hoyers / Ahornboden

Nr.

beendigt:

angefangen:

Poststelle

Gossner

26. Juli 1962

Betr. Hattia

Lieber Bruder Schottstädt!

Über das hinaus, was ich Fräulein Dr. Seeber und Sie wiederum höchstwahrscheinlich Frau Dr. Freyß bezüglich Hattia haben mitteilen lassen, vermag ich wenig zu sagen. Hattia ist bekanntlich die in der Entstehung begriffene große Doppelstadt zu Ranchi, in welcher die Stahlströme von Rourkela/Bilai und Durgapur in Zukunft verarbeitet werden sollen. So wird das indische "Remscheid-Solingen" entstehen. Deshalb wenige Meilen von der neuen Stadtgrenze die Errichtung unserer Lehrwerkstatt in Phudi!

Nun ist es wichtig, daß im Zentrum von Hattia baldigst ein Gemeindezentrum der Goßner-Kirche entsteht, wofür die Kosten mit ca. 150.000 Rps im ersten Jahr des Fünfjahrsplans vorgesehen sind. Da es sich hier in starkem Maße um ein Projekt der zwischenkirchlichen Hilfe handelt, schien es mir eine gute Gelegenheit, dies Projekt für die Erntedankfestkollekte unserer Kirche zu empfehlen./Die Terminmitteilungen von Goßner-Ost werde ich bei nächster Gelegenheit den Kuratoriumsmitgliedern, wie angegeben, mitteilen.

Herzlichst Ihr

Tuchs, Gerhard
- bra

9. 7. 26
14. 3. 26

Wiesbaden, Gustav Adolf Str. 159
Tel. 56 03 32

Kinder : Gundula
Volke

19. 3. 54
10. 3. 56

Berlin 11 58, am 17.7.1962
Göhrener Straße 11
Ruf: 44 40 50
Postscheck: Berlin 4408
Scho/En

Herrn
Kirchenrat Dr. Berg

Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20

Lieber Bruder Berg,

kürzlich sprach ich mit Frau Dr. Freyss über die Kollekte der oekumenischen Diakonie ~~und~~ Erntedankfest. Sie hat Mitteilung bekommen, dass von der Gossner Kirche das Projekt in Hattia für die Abkündigung der Kollekte beschrieben werden soll. Wir wollen das nicht so glatt übernehmen, bitten Sie aber dennoch, uns möglichst bald mitzuteilen, was da geplant ist und wie die Arbeit ausgerichtet werden soll.

wieder
Am 9.7. habe ich Mitgliedern des Kuratoriums, die hier zu Gast waren, mitgeteilt, daß wir Tagungs- und Begegnungstermine für die letzten 4 Monate des Jahres 1962 ihnen mitteilen wollen, damit sie hier bei uns immer mal einen Besuch durchführen können.

Vom 10.-14.9. findet hier bei uns eine oekumenische Studien-tagung über die Laienfrage statt. Wir werden ca. 50 Teilnehmer sein.

Vom 21.-23.9. ist eine Arbeitstagung geplant mit Brüdern aus den Gruppendiensten zum Thema: "Kirche und Gesellschaft". Zu diesem Wochenende kommt wahrscheinlich auch Horst Symanowski.

Das Gossner-Kuratorium-Ost tagt am 11.10. um 16.00 Uhr.

Am 13. u. 14.10. sammelt sich bei uns der Wochenendkreis, Beginn am 13. um 18.00 Uhr, Ende 14. nachmittags.

Vom 16.-19.10. führen wir hier die erste Mitarbeiterkonferenz durch (Beginn 16.10., 18.00 Uhr, Ende 19.10. nachmittags). Es sollen alle drei Arbeitsgebiete der Gossner-Mission dargestellt werden.

Am 8. u. 9.12. sammelt sich bei uns wieder der Wochenendkreis.

Zwischen diesen Terminen liegen noch einige Begegnungen in der DDR, zu denen wir leider nicht einladen können.

Freundliche Grüße - auch an Bruder Lokies -

Ihr

Bruder Bruder

P.Dr.Berg

Berlin, den 17. Juli 1962

Lieber Bruder Schottstädt!

Es war eine bewegte Woche für uns Beide, und Sie warenhoffentlich dankbar, Rev. Lakra so ausführlich bei sich gehabt zu haben. Gehört haben Sie auch von unseren Festlichkeiten - mancherlei Offizielles und Persönliches. Haben Sie von Herzen Dank für Ihrer aller herzliches und brüderliches Gedenken. - Ich bin sehr gespannt, ob es Ihnen gelingt, im Spätherbst nach Indien zu kommen und würde mich von Herzen freuen, wenn das gelänge.

Ihre Nachricht über Cottbus ist ja, wenn ich an die dortige Stadtmission denke, erstaunlich. Was für ein Einbruch?

Daß Sie sich juristisch in die Gliedkirche Berlin-Brandenburg verankern, ist ja von dem Sitz Ihrer Zentrale her nur verständlich, und Bruder Jacobs Nachfolge anstelle von Andler ist ebenfalls eine schöne Folgerichtigkeit.

Ihre Mahnung im Blick auf diesen Dienst, alles sorgsam zu bedenken, was wir hier tun und sagen, will ich sehr zu Herzen nehmen, soweit es mich betrifft. Dies Problem ist mir ja aus der Hilfswerkarbeit nur zu vertraut.

Die Sache wegen Redy ist schon weitergegeben.

Wie gern würde ich Ihnen auf Ihren zweiten Absatz des Briefes vom 10.7. ausführlich antworten, wenn etwas zu vermelden wäre. Ich war im Mai in Stuttgart und im Juni im Urlaub. So ist die Sache kaum weitergegangen. Unter dem Vorsitz von Dr. Rieger ist zweimal getagt worden, aber noch ohne eigentlich greifbares Ergebnis. In der ganzen Sache werden wir erst nach den Ferien ernsthafter ans Werk gehen können. Es ist freilich meine Absicht, das dann zu tun, so daß zum gegebenen Zeitpunkt und von Fortschritt zu Fortschritt, wenn er erreicht seind wird, Nachricht zu Ihnen dringen wird.

Nochmals von Herzen brüderliche Grüße Ihnen und allen Freunden

Ihr
leider von Ihnen getrennter



Berlin 11 58, am 6.7.1962

Göhrer Straße 11 Scho/En

Ruf: 44 40 50

Postscheck: Berlin 4408

Sehr verehrter Herr Berg

z.Z. Berlin-Friedenau

Handjerystr. 19/20

Sehr verehrter Bruder Berg,

die Mitarbeiter der Gossner-Mission in der DDR möchten Sie hiermit in Ihrem neuen Amt begrüßen. Wir hoffen sehr auf gute Zusammenarbeit, auch wenn das persönliche Gespräch vorläufig nicht möglich ist. Ich werde alles versuchen, um für den Spätherbst nach Indien reisen zu können. Vielleicht gelingt es uns, in Ranchi zusammenzutreffen. Hierfür wird wichtig sein, daß die Gossner-Mission in der DDR deutlich macht, daß es ihre Absicht ist, ein eigenes Verhältnis zur Gossner Kirche in Indien zu entwickeln. Klar, daß dieses Verhältnis nur zwischenkirchlich zu betrachten ist, d.h. also, wir würden in diesem Falle stellvertretend handeln für die Kirche in der DDR.

Ich hoffe, daß Sie über unsere neue Entwicklung durch Starbuck informiert werden. Wir beabsichtigen in Cottbus ein Zentrum zu schaffen, aus diesem Grund haben wir dort die Stadtmission in unsere Regie genommen und zwei Mitarbeiter für diesen Dienst angestellt. Zweitens sind wir dabei, eine juristische Absicherung klar zu machen, d.h. wir wollen von der Kirche Berlin-Brandenburg als ihr kirchliches Werk anerkannt werden. Drittens soll der Nachfolger von Bruder Andler im Vorsitz unseres Kuratoriums Bruder Jacob aus Cottbus werden. Ich persönlich werde meine Hauptkraft weiterhin in doppelter Richtung einsetzen:

1. wird es notwendig sein, die Gossner-Mission als Äußere Mission im Rahmen des Oekumenisch-Missionarischen Amtes und Rates ständig neu zu vertreten und die Linien unserer Arbeit hineinzutragen in die Strukturen kirchlicher Arbeit hier bei uns; 2. die ganze praktische Arbeit nicht überrollen zu lassen durch den Missionarischen Dienst (Volksmissionarisches Amt), sondern von daher auch diese neue Institution weiterhin zu beeinflussen. Daß auf beiden Wegen die Studienarbeit für uns immer wichtiger wird, brauche ich Ihnen nicht zu erklären.

Wir wünschen Ihnen nochmals einen guten Start, tüchtige Mitarbeiter und wünschen uns mit Ihnen das anhaltende Gespräch. Alles, was die Gossner-Mission im Westen tut und sagt, belastet oder fördert auch das Werk der Gossner-Mission in der DDR, umgekehrt wird es sicher in bestimmten Punkten auch der Fall sein. So ist z. B. für die Presse sehr wichtig, daß nicht falsche Töne - und das nicht nur aus taktischen Gründen - zu hören sind, und wir dadurch neu in Mißkredit fallen.

Gott segne Sie in Ihrem Dienst.

Wir sind Ihnen in Dankbarkeit verbunden.

Für alle Mitarbeiter

Ihr

Bruno Hossen

Eingegangen

12. JULI 1962

Erledigt:

Verantwortlicher Dienst der Christen in einer technisierten Welt

(Vortrag, gehalten auf dem Kirchentag in Frankfurt/Oder am 17.6.62
von P. Bruno Schottstädt)

Liebe Brüder und Schwestern!

Mein Vortrag hat eine Einleitung und dann im Anschluß daran drei Teile. Damit stelle ich mich Ihnen als "kirchentreu" vor. Ob es dabei bleibt, werden wir sehen.

"Jesus Christus, das Licht der Welt" so lautet die Lösung unseres heutigen Kirchentages hier in Frankfurt/Oder. Unter dieser gleichen Lösung hatten sich vor einem halben Jahr Delegierte, Berater und Gäste aus fast 200 verschiedenen Kirchen aus der ganzen Welt versammelt und in 3 Sektionen über Zeugnis, Dienst und Einheit der Christenheit miteinander geredet. Wir wollen heute über den Dienst der Christen in der technisierten Welt sprechen; auch darüber haben die Freunde in Neu-Delhi diskutiert. Es ist einfach ein Faktum: die Technik bestimmt unser Leben, und mit Hilfe der Technik sind neue Arbeits- und Wohnverhältnisse entstanden, lebt der Handel zwischen Betrieben, Organisationen und Staaten. Mit Hilfe der Technik erringen wir neue Einsichten, es entstehen neue Verhältnisse zwischen Menschen. Die technisierte Welt ist unsere Welt, in ihr haben wir unseren Platz. Sie bestimmt auch in gewisser Weise das Leben unserer Gemeinden.

Lassen Sie uns nun in einem ersten Teil nach den Grundeinsichten in unserer technisierten Welt fragen,

nach unserem Standort in dieser Welt,
nach den Strukturen unserer technisierten Welt,
nach dem Verhältnis von Technik und Säkularisierung,
nach den Veränderungen, die mit Hilfe der Technik kommen,
nach unserem Bewußtsein im technischen Zeitalter.

In einem zweiten Teil wollen wir uns mit dem Dienst beschäftigen.

Hier wollen wir besonders uns selber unter die Lupe nehmen, wir wollen uns prüfen, ob wir mit unserer Existenz als Einzelchristen und als Gemeinde dem Neuen in der Welt standhalten können, ob wir moderne Menschen und somit auch moderne Christen sind - ich sage das so bewußt und ungeschützt - oder ob wir nicht in allem, was wir reden, denken und tun, Menschen von gestern sind, die heute schon nichts mehr bedeuten und morgen als Gemeinde in Christus nicht mehr da sein werden. Wir wollen uns prüfen! Sind wir Menschen, die auf die Herausforderung durch die technisierte Gesellschaft nur negativ antworten? Sind wir solche, die nur ihre persönlichen Rechte fordern oder solche, die angefangen haben, sich im Arbeitsalltag verantwortlich einzusetzen, und die sich auch dort verzehren? Suchen wir als Menschen in der Nachfolge des Herrn Jesus Christus auch nur das unsere? Wie ist es mit der Behandlung von Weltfragen in unseren Gemeindeversammlungen? Gestalten wir nicht oft die Kirche um der Kirche willen? Sind wir nicht doch ein Verein, der einen mehr oder weniger religiösen Konsumladen erhält? Wir müssen jedenfalls all diesen Fragen standhalten.

In einem dritten Teil wollen wir den Versuch machen und einer besonderen Frage im Blick auf die Arbeitswelt nachgehen. Was ist es um das Wahrheit-sagen in der Berufswelt? Sicher kein leichtes Thema. Heißt Wahrheit-sagen immer alles sagen? Heißt es Kameraden verraten? Wie verhalten wir uns verantwortlich im Blick auf den Nächsten um uns und im Blick auf die Gesellschaft? Denn Nächstendienst bedeutet doch wohl auch Dienst an der Gesellschaft. Was heißt das z.B. im Blick auf das Anschreiben der Norm? Diejenigen unter Ihnen, die im Produktionsprozeß stehen, kennen die Rede "vom spitzen Bleistift" oder den so nett klingenden Satz: "Wer schreibt, der bleibt". Wie verstehen wir das Produktionsaufgebot und wo und wie engagieren wir uns? Kann man in der Berufswelt als Einzelner die Wahrheit überhaupt erfassen? Gibt es eine absolute Wahrheit? Ist das Wahrheit-sagen heute nicht in besonderer Weise gerade das, was Menschen und Menschengruppen tun?

Bevor wir uns nun mit dem ersten Teil beschäftigen, noch eine kurze rückwärtsschauende Betrachtung. Auf allen großen Kirchentagen - Berlin, Stuttgart, Hamburg, Leipzig, Frankfurt - gab es die Arbeitsgruppe 4, in der Fragen der Arbeitswelt behandelt wurden. Hören Sie einmal die Themen der einzelnen Kirchentage:

Berlin 1951: Keiner ohne den anderen.
Stuttgart 1952: Wem gehört der Betrieb?
und Wem gehört der Feierabend?
Hamburg 1953: Was machen Menschen mit dem Geld?
und Was sollen Christen im Betrieb?
Leipzig 1954: Wie Gestalt dieser Welt vergeht.
und Neue Welt durch Technik.
Frankfurt 1956: Frau zwischen Menschen und Maschinen.
und Jugend in Beruf und Freizeit.

Ich hatte leider nicht die Zeit und die Kraft, mich mit allen diesen Referaten noch einmal gründlich zu beschäftigen. Eines aber habe ich festgestellt: Weithin wurde die Gesellschaftsfrage ausgeklammert oder umgangen und der Einzelne allein wurde in seinem Verhältnis zur Umwelt betrachtet. In Neu-Delhi hat man kühn formuliert: "Jesus Christus ist uns in dieser Welt immer voraus, er ist immer schon vor uns da". So etwa hat es in allen diesen Referaten noch keiner zu sagen gewagt. Die Gesellschaft, die sich mit Hilfe der Technik neu gestaltet, organisiert und damit nach vorn ausrichtet - es werden Zukunftspläne geschmiedet -, wurde von den meisten in der Hauptsache negativ betrachtet. Von daher wurde die Kirche mit all ihren Strukturen wenig oder gar nicht kritisiert, sie wurde immer in positiver Entwicklung dargestellt. Heute haben wir gelernt: Wer seine eigene Kirche nicht kritisch sehen kann, hat wenig oder keine Liebe zur Welt. Denn wer sich verantwortlich in der Arbeitswelt einsetzt, dem mißfallen oft die Formen unseres kirchlichen Lebens, der beginnt einfach in neuen Formen zu leben, denn nur immer neugestaltetes Gemeindeleben hält die Beziehung zur Arbeitswelt durch. In Neu-Delhi hat man in diesem Zusammenhang so gesagt:

"Das Ärgernis, das das Evangelium in den Augen der ungläubigen Welt bedeutungslos macht und ehrliche Sucher vertreibt, ist nicht das echte Ärgernis des Evangeliums, des gekreuzigten Christus, sondern sind vielmehr die falschen Ärgernisse unserer eigenen Praktiken und Strukturen, welche die Botschaft des Evangeliums daran hindern, die Welt herauszufordern."

Wir sitzen hier zusammen unter der Lösung: "Jesus Christus, das Licht der Welt". Das sollte unser Dienst sein: In der Welt durch weltliches Reden und mit weltlichem Leben auf das Licht hinzuweisen, das da scheint. Nicht wir tragen das Licht in die Welt; wir wissen auch nicht alles besser als die Fachleute in weltlichen Organisationen, wir sollten zu glauben wagen, daß Jesus Christus in der Berufs- und Arbeitswelt anwesend ist. Dieser Glaube wird uns helfen, und wir werden aufhören, fromm und erbaulich über das Licht zu reden, wir werden es nur wiederspiegeln können. Und dazu wollen wir uns heute ermuntern.

Wir werden nicht zu diskutieren haben, welche Gestalt ein Betrieb haben sollte, welche Eigentumsform die bessere ist, und wir werden uns vor allen Dingen hüten müssen, diese unsere technisierte Arbeits- und Lebenswelt, in der Gott am Werke ist, madig zu machen. Wir werden uns klarmachen müssen, daß Evangelium-verkündigen heute mit einschließt, sich am Kampf um soziale Gerechtigkeit und um die Erhaltung des Friedens zu beteiligen.

Damit aber keine Mißverständnisse aufkommen: Es geht uns heute um das Erkennen des Wirkens unseres Gottes und auf das Sehen seines Weges in der technisierten Welt. Wir dürfen nicht den Fehler machen und diese Welt gleichsetzen wollen mit dem kommenden Reich. Unsere Hoffnung gründet sich in Christus, der sicher über diese Welt hinausragt, der aber in dieser technisierten Welt, die mit politischem Streben zusammenhängt, unterwegs ist.

I.

Grundeinsichten in unserer technisierten Arbeits- und Lebenswelt

Wir stehen heute im Weltmaßstab in einer Umwandlung wie sie noch nie dagewesen ist. Die Technik ist überall im Vormarsch. Idyllische Spreewalddörfer werden förmlich über Nacht umgewandelt in moderne Arbeits- und Wohnzentren. Wüstengebiete in Asien und Afrika werden mit Hilfe der Technik fruchtbringende Felder, neben Lehmhütten wachsen moderne Industriestädte, Felder werden vom Flugzeug aus gedüngt und sogar zum Teil bestellt, riesige Staudämme werden angelegt und helfen bei der Gewinnung von Kraft, Reisende führen in der Eisenbahn, im Auto und im Flugzeug den elektrischen Rasierapparat und Hosenbügler bei sich, Leicht-Nerven- und Rheumakranke den Elektrisierapparat, künstlicher Regen wird erzeugt und Regen, der zur Zeit nicht gebraucht wird, wird mit den Wolken verdrängt, Menschen fliegen um die Erde und landen vielleicht in absehbarer Zeit auf den Sternen, in den Krankenhäusern wird Leben mit Hilfe von modernsten Maschinen gerettet, da werden Herzen operiert und maschinell genäht! Die ganze Welt mit ihren Städten und Dörfern, mit ihren Institutionen und Organisationen, mit ihren gut oder schlecht gebildeten Menschen, mit Noch-Hungernden und im Überfluß-Lebenden, die ganze Welt ist ein großer technischer Bauplatz. Es wird experimentiert! Und kühne Rechner und Denker sitzen an ihren Schreibtischen und Reißbrettern und forschen weiter.

Wir werden nur traurig, wenn wir daran denken, daß auch die Atom bombe und noch größere Vernichtungsmittel erforscht und hergestellt sind. Und wir merken schon, daß es einer ganz großen Kraft bedarf, diese gefährlichen Mittel aus der Welt zu schaffen. Was würde es für die Entwicklung unserer technisierten Welt bedeuten, wenn alle

Kräfte und Mittel, die für die Herstellung solchen Materials gebraucht werden, in Einsatz gebracht werden könnten für den weiteren Ausbau unserer modernen Lebenswelt, denn: obwohl Menschen um die Erde fliegen, obwohl ganz große technische Experimente gewagt werden, an denen wir alle zweifellos eine riesige Freude haben sollten, hungern und verhungern täglich Menschen. Wir sind in der Lage, diese Menschen täglich auf dem Fernsehschirm zu sehen, wir sind in der Lage, täglich über sie durch den Rundfunk zu hören; und solange sie im Elend sind und solange die Welt durch Atomwaffen bedroht ist, können wir nicht anhaltend froh sein.

Lassen Sie uns aber bedenken, was die technische Welt bei uns ist und wie wir darin leben. Bei uns geht die Technisierung einher mit dem Aufbau des Sozialismus, das ist uns nicht nur oft gesagt worden, das ist Wirklichkeit und in ihr leben wir. Die Weiterentwicklung unserer Lebenswelt muß also auch immer unter diesem Gesichtspunkt betrachtet werden. Die technischen Grundstrukturen sind allenthalben die gleichen. Sie sind bei uns lediglich insofern andere, als die Besitzverhältnisse andere sind und damit die Wirtschaft insgesamt anders organisiert ist. Produktionsbetriebe und Staatsführung gehören von daher ganz anders zusammen als das in nichtsozialistischen Staaten der Fall ist.

Es gehört zu unserer technischen Welt, daß das Leben mit Hilfe von Organisationen vorangetrieben wird. Die Organisationen im Betrieb, im Wohnbereich und auf Staatsebene sind die Gruppen, die die Gesellschaft bestimmen und lenken. In den Organisationen wiederum sind es Gruppen (Kollektive), die die Leitung ausüben. Einzelne Personen in der Leitung und im gesellschaftlichen Leben ganz allgemein sind und werden immer mehr eine Unmöglichkeit. Wer leben will, mitleben, muß sich einordnen. In der Gruppe kann er seine Meinung vortragen, dort wird dieselbe diskutiert und mit den Meinungen der anderen zusammen kommt es zur Kollektivmeinung. Dies ist nicht nur bei uns so, das geht auch in der ganzen Welt vor sich. Es kann eben keiner mehr allein leben. Der Einsiedel-Mönch ist keine Möglichkeit mehr. Auch der einzelne Kleinbauer kann nicht mehr existieren.

Die moderne Gesellschaft verlangt täglich das Experiment und verlangt Experten, die denkerisch oder praktisch an diesem Experiment beteiligt sind. Und wir müssen, ob wir wollen oder nicht, uns in die verschiedensten Aufgabenbereiche delegieren. Es ist nicht mehr jedermann's Sache, zu leiten oder zu planen oder mit den Erfahrungen zu wirtschaften oder zu bauen oder die Außenbeziehungen der Organisationen zu entwickeln und zu betreiben. Die Frage ist nur, ob ein Zusammenspiel zwischen den genannten Aufgabengebieten vorhanden ist. Einer muß vom anderen wissen und somit kommt der verantwortlichen Gruppe eine große Aufgabe zu, allen Beteiligten aber, daß sie das organisierte Leben mit dem rechten Geist füllen; wir können auch sagen, daß sie das rechte Bewußtsein haben.

Mit der Technik kommt überall die Säkularisierung. Menschen werden frei von alten Leitbildern und Vorstellungen. Die Götter in den heidnischen Hochreligionen und die Götzen der Primitiven werden mit Hilfe der Technik und mit Hilfe eines neuen Bildungsliebens überwunden. Auch in Europa schwindet das Vertrauen in den Glauben der Väter. Der Hausvater und damit der Familienpatriarch ist schon längst für die meisten Menschen keine Wirklichkeit mehr. Und wo einer die große humanistische Bildungszeit preist und damit sich auflehnt gegen die moderne Welt, da wird er nicht mehr für ernst genommen. Noch schlimmer wird es, wenn einer anfängt Kaiser und Reich zu rühmen und damit seinen Protest gegen das Heute anmelden will. Er kann nur mit einem Lächeln ertragen werden. Doch es ist die Frage: Wieviele unserer Gemeindemitglieder leben im Gestern und sind damit Gefangene einer bereits vergangenen Welt?

Der ist immer in Gefahr, isoliert zu werden, der diese Gesellschaft nur erträgt und ansonsten abseits von Technik, Säkularisierung und sozialistischer Lebenswelt sich seinen eigenwillig geführten geistigen Schrebergarten erhalten will. Und der kommt natürlich auch nicht zum Mitleben in unserer Gesellschaft, der alle weltlichen Fragen im Westen mitdenkt, hier bei uns aber sich als Randsiedler eingenistet hat. Wer außerdem politisch nur auf den Westen baut und von dort eine Befreiung - und sei es nur eine geistige - erwartet, lebt unzeitgemäß, und die Wirklichkeit wird ihn überrollen. Wir leben jetzt bald 15 Jahre lang in zwei deutschen Staaten. Wir hatten bis 1945 eine gemeinsame deutsche Geschichte, seitdem haben wir sie nicht mehr. Wir sollten den Realitäten ins Auge sehen und versuchen, uns promenschlich in der Gesellschaft einzusetzen. Unser "Ich" müssen wir zu Hause lassen, es kostet uns etwas, ein Weltbürger zu sein, es wird von uns opfernde Teilnahme erwartet.

Wenn es aber stimmt, daß Gott diese Welt liebt, dann liebt er auch die Welt der Organisationen und dann haben wir ihn als den Handelnden in den gesellschaftlichen Ereignissen zu entdecken. "So hilft uns sicher nicht mehr der Vater Gott, es sei denn, wir sehen ihn viel größer, als die Väter ihn sehen konnten." Alles fertige Reden kommt bei unseren säkularisierten Mitbürgern nicht mehr an. Wer mit Rezepten kommt, wird nicht angenommen. (Vielleicht reden wir auch in unseren Gemeinden viel zu fertig?) Wer sich aber einordnet, seine Kraft dran gibt und sich für andere einsetzt, wird in jedem Gespräch ernst genommen.

Die Alten werden nicht allein geehrt, weil sie alt sind, sondern dann, wenn sie mit Verständnis und Liebe die Jugend begleiten, wenn sie selber die Leistungen anderer schätzen und nicht anbieten: macht so wie wir es gemacht haben. So setzt sich in der Arbeitswelt auch ein neues Verhältnis zu älteren Menschen durch.

Das Partnerschaftliche ist das Neue. Es will gelebt sein. 8 Stunden Fließbandarbeit können für den Menschen eine harte Sache werden, wenn er seine Arbeit mit der Arbeit anderer nicht in Beziehung bringen kann. Früher kannten Hersteller und Verbraucher einander persönlich, heute hat der Maschinenarbeiter manchmal nicht einmal den Überblick über die Herstellung seines Artikels, an dem er mit seiner Arbeit gerade beteiligt ist. Und so ist zweierlei nötig:

1. muß er seine Kollegen kennen und mit ihnen in der Tat eine Mannschaft, ein Kollektiv bilden, zwischen ihm und seinen Kollegen muß es das Gespräch geben, das vertrauliche Gespräch. Nur dieses Gespräch in der Brigade ermöglicht gute Arbeit und erhält die Freude an der Arbeit;
2. muß er im Geiste ganz mit seinem Betrieb verbunden sein, sich ganz identifizieren und sich persönlich mit der Gesellschaft in Zusammenhang bringen können.

Das sind beides große Forderungen. Und es sollte Aufgabe der Christen sein, mitzuhelfen, daß in der Arbeitswelt ein Leben in dieser Haltung entwickelt werden kann.

Neuerung ist das große Thema in unserer Gesellschaft. Wir können beteiligt sein, wenn wir uns verantwortlich in den Arbeitsalltag mit hineinbegeben. Wir müssen, wenn wir dabei sein wollen, mitdenken und das Experiment in jeder Weise auf uns nehmen. Sicher könnten wir noch manches zur Betriebswelt sagen, wir sollten uns auch Gefahren zeigen. Da das aber in unseren Kreisen in den Gemeinden fortwährend geschieht, habe ich heute relativ wenig davon gesprochen. Wir werden uns in der einen Arbeitsgruppe noch klar-

werden müssen, wo wir uns in dieser unserer Arbeitswelt in der DDR verantwortlich einzusetzen haben. Vielleicht gelingt es uns, ganz neu Stellen für unseren Dienst in der Arbeitswelt zu entdecken.

II.

Unser Dienst in dieser technisierten Gesellschaft

Wir haben uns jetzt als Gemeinde Jesu Christi dieser Welt zu stellen. Wie antworten wir auf die Herausforderung? Es gibt mehrere Möglichkeiten. Z.B. können wir diese Welt bekämpfen und versuchen, alte Verhältnisse wieder herzustellen, in der wir als kirchliche Institution auch wieder führend dabei sind. Wir können auch versuchen, ein gewisses Konkurrenzunternehmen zur Welt zu werden, indem wir mit modernen Methoden den Versuch machen, Menschen neu für unsere Sache zu fangen. Wir können aber auch total resignieren und uns in den Schmollwinkel zurückziehen. Da vergessen wir dann, daß wir einen Auftrag haben und leben in einer gewissen Traumwelt, hoffend auf bessere Zeiten. Eine weitere Möglichkeit: Wir fangen einzelne Menschen ein und versuchen, sie so hinzubekommen, daß sie sich bei uns einreihen.

Diese Möglichkeiten aber sollten für uns Unmöglichkeiten sein. Wir müssen uns vielmehr mit unserer gesamten Kirchenstruktur in Frage stellen lassen. Wir sollten prüfen, was wir von überkommenen Formen noch gebrauchen können. Was uns nicht hilft - den Alten wohl geholfen hat - sollten wir mutig und getrost fahren lassen. In Neu-Delhi hat man viel von der Strukturänderung der Gemeinde gesprochen. Darum sollte es uns auch gehen. Wir müssen begreifen, daß nicht nur das Verkündigung an die Welt ist, was wir sagen, manchmal ja doch nur aufsagen, sondern daß unsere Struktur besonders predigt. Den Begriff Struktur sollten wir im weitesten Sinn des Wortes verstehen. Es geht um die gesamte Existenzform der Kirche: um das Verhältnis zur Gesellschaft, um ihren Gemeindeaufbau, um die Ämterteilung und um die Zuordnung der Ämter.

In unseren Gemeinden leben wir weithin noch gestrig, wir leben ohne Weltbeziehungen, treiben oft unsere Gottesdienste und Versammlungen als Selbstzweck und haben noch kein Verhältnis zu unseren weltlichen Organisationen, und politisch sind wir sehr befangen. Es fehlt uns eine politische Bildung. Es fehlen in unseren Gemeinden Übungsplätze für das Gespräch. Es herrscht weithin das Ein-Mann-System, und ein wirklich brüderliches Gemeindeleben steht immer noch aus. Weil das so ist, ist die Salzfunktion der Gemeinde schwach. Wir müssen neu lernen, Kirche um der Welt willen zu sein. Diese Ausrichtung hätte zur Folge, daß wir Weltfragen in den Gemeinden besprechen, daß wir zur Mission im Sinne von Bekehrung Einzelner durch Rede-Zeugnis in unsere Struktur hinein nicht mehr treiben und nicht mehr zulassen, daß wir jede Frömmelei meiden. Auch in der Gemeinde muß dem Experiment Raum gegeben werden. Wir dürfen auf dem Wege zur Gemeinschaft in Christus in der Tat experimentieren. So ist unsere erste gesellschaftliche Tat in der Gemeinde die Änderung unserer Zusammenkünfte. Auch hier brauchen wir Neuerung. In der Staatskirche und auch noch in der Volkskirche gab es und gibt es das echte Gegenüber von Kirche und Welt nicht. Jetzt gibt es für uns endlich die freie Gemeinde Jesu Christi im Gegenüber zur Welt, und es gibt in der Gemeinde das Erkennen des Auftrages, um der Welt wirklich zu begegnen. Wir haben nicht zu meinen, daß wir Christen die Architekten der Gesellschaft spielen können, die irgendeine Skizze anbieten. Wir haben vielmehr Samen zu sein. Wir müssen ausgestreut werden. Und es ist eine Sünde,

wenn wir versuchen zu konsolidieren, was sterben muß." Es hat uns nicht um Erhaltung und Förderung von Kirchlichkeit zu gehen - wie-oft hört man: "Er ist auch kirchlich" -, sondern um den Opferdienst für die Gesellschaft. Wenn wir uns so anlegen, dann werden unsere Gottesdienste noch vielmehr Rüststunden und Freudenversammlungen. Dann brauchen wir die Bruderschaft in Christus, ein Leben "per Du", dann begnügen wir uns nicht mehr mit formelhaften Reden. Dann fragen wir nach Atmosphäre in unseren Zusammenkünften. Dann lassen wir auch nicht zu, daß Pfarrer und andere Hauptamtliche im kirchlichen Dienst allein bestimmen, dann sind wir als verantwortliche Gemeindeglieder mit dabei. Das Midenken und Mitleiten ist dann auch unsere Sache in der Gemeinde.

In Neu-Delhi wurde gesagt:

"Die Vollversammlung bittet dringend, daß alle, die um ihre Verantwortung für das christliche Zeugnis in ihrer eigenen Umgebung wissen, die Strukturen ihres kirchlichen Lebens neu überprüfen, um die Anforderungen und Möglichkeiten der neuen Zeit zu erfassen. Im Geist der Umkehr und der Bereitschaft, sich von Gottes Geist auf neue Wege des Zeugnisses führen zu lassen, muß die ganze Kirche anerkennen, daß ihre göttliche Sendung die lebendigste Beweglichkeit und den höchsten Einsatz fordert....

Es muß versucht werden, die Systeme kirchlicher Organisation und kirchlichen Institutionen zu überprüfen und veraltete Formen aus einer nun rasch vergehenden Epoche durch kräftige, zeitgemäße Formen der missionarischen Verkündigung zu ersetzen. Dieses eine, allerdings wichtige Beispiel zeigt schon, wie die Kirche zur Kirche der Pilgrime werden kann, die kühn wie Abraham in die unbekannte Zukunft vorwärtsschreitet, die sich nicht fürchtet, die Sicherheiten ihrer herkömmlichen Strukturen hinter sich zu lassen, die zufrieden ist, im Zelt ständiger Wandlungsbereitschaft zu wohnen, und die auf die Stadt wartet, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist."

III.

Was heißt: Wahrheit-Sagen in der Berufswelt?

Lassen Sie uns diese heikle Frage anpacken. Vorausgesetzt: wir Christen stehen nicht außerhalb der Gesellschaft. Wir leisten nach menschlichen Kräften gute Arbeit, wir bemühen uns in den Volkseigenen Betrieben und in den Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften zu helfen, daß auch andere verantwortlich arbeiten. Wir wollen nicht schadenfroh sein, wenn anderen in der Leitung des Betriebes oder der Wirtschaft Fehler unterlaufen. Wir sind Miterbauer dieser technisierten Welt und Bürger unseres Staates. Wir arbeiten in Brigaden und kennen uns in den Gruppen. Unsere Schwächen sind: Wir suchen das eigene Ich und den eigenen Gewinn, wir wollen uns vor den anderen rühmen. Wir wollen nur Konsum, die Verantwortung überlassen wir anderen.

Diese Schwächen sind Schwächen aller Menschen in der Gesellschaft. Und hier gilt es, aufzupassen und zu helfen, daß sie überwunden werden.

Erster konkreter Fall: Der Brigadier ist beim Norm-Anschreiben nicht so sehr genau, er schreibt an, was die Glieder der Brigade ihm melden. Manchmal handeln sie um die Norm. Alle wollen einen

bestimmten Satz verdienen und darum wird oft mehr angeschrieben, als gearbeitet worden ist. Die Frage: Wie verhalten wir uns in dieser Situation? Wir haben die Kameraden, mit denen wir zusammenarbeiten auch für uns als Kameraden zu erhalten. Sehr schnell schimpfen sie uns unkameradschaftlich, wenn wir nur das schreiben lassen, was wir nur wirklich gearbeitet haben. Frage: Was bedeutet uns in diesem Zusammenhang das Produktionsaufgebot und in welcher Haltung arbeiten wir? Wir haben einerseits die Mitglieder unseres Kollektivs nicht zu enttäuschen und andererseits durch ehrliche Arbeit der Gesellschaft zu dienen.

Zweiter konkreter Fall: Sie ist Verkäuferin in einem Konsum-Geschäft oder in der HO. Sie sucht das ihre und kann durch geschicktes Verkaufen in der Tat einiges für sich herausholen, sie kann auch bei einer gewissen Knappheit der jeweiligen Ware sich und ihre Freunde zuerst versorgen (und wie oft geschieht das?). Was heißt hier für uns, wenn wir mit solchen Menschen zusammenarbeiten, Verantwortung tragen für die Gesellschaft? Was heißt im Blick auf beide Fälle Wahrheit-sagen?

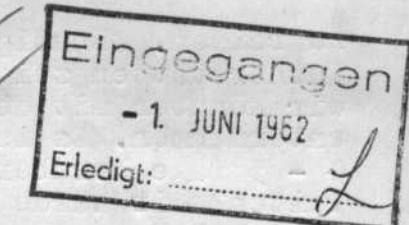
Sicher ließen sich weitere praktische Beispiele aufzählen. In der dritten Arbeitsgruppe wird dies geschehen müssen. Hier sollte deutlich gemacht werden, was für einen Christen Mitverantwortung bedeutet.

Martin Niemöller hat einmal gesagt: "Es ist heute nicht so sehr unsere Frage: Wie bekomme ich einen gnädigen Gott, sondern: Wie bekomme ich einen gnädigen Nächsten?" Unser Nächster ist einerseits der persönliche Nächste in der Arbeits- und Lebenswelt, er ist aber andererseits mehr denn je die Gesellschaft. Im Dienst am Nächsten haben wir auf Gottes Handeln an uns zu antworten. Im Dienst am Nächsten haben wir uns zu verzehren.

2

Herr!
Berlin N 58, am 30.5.1962
Göhrener Straße 11
Ruf: 44 40 50
Postcheck: Berlin 4408

Herrn
Missionsdirektor D. Hans Lokies
Berlin - Friedenau
Handjerystr. 19-20



Sehr verehrter Bruder Lokies,

herzlichen Dank für die Grüße,
die Sie mir durch Carl-Hans Schlimp zukommen ließen. Ich
finde es immer wieder prima, daß wir diese Kontaktleute haben.

Was unsere Arbeit angeht, so sind wir in diesem Jahr erstmalig
in einer großen Zusammenarbeit mit der Berliner Mission und
allen anderen kleinen Missionen, die zum Oekumenisch-missiona-
rischen Amt gehören. In diesem Jahr führen wir die Kreismissions-
feste gemeinsam durch, Gossner hat bisher 18 Kreismissionsfeste
übernommen. Die Berliner Freunde haben ganz schöne Augen gemacht,
daß wir dazu bereit sind. So sind wir alle bis in den Herbst
hinein mit Kreismissionsfesten, Kreiskirchentagen und Gemeinde-
festen besetzt. Bruder Gutsch muß ständig mit Neu-Delhi-Berich-
ten reisen.

Die Zusammenarbeit mit der BM ist in der Tat besser geworden,
wir lassen uns dabei keineswegs unterbuttern.

*unserer Part
5/6/62*
Heute habe ich eine Bitte: Könnten Sie evtl. bei Br. Scharf
mal anfragen, ob ich zur Europäischen Kirchenkonferenz nach
Nyborg als Beobachter eingeladen werden kann? Die Konferenz
findet vom 1. - 5.10.62 statt. Wäre prima!

Wir freuen uns hier, daß wir am 9.7. das Kuratorium West zu
Besuch haben können; wir erwarten alle zu 10.00 Uhr. Aller-
dings müßten wir dann doch wohl einen Vortrag halten oder
halten lassen, damit das Gespräch zügig in Gang kommt.

Dazu wäre es wunderschön, wenn Sie sich jetzt bald bei einer
nächsten Westdeutschlandfahrt schon polizeilich nach West-
deutschland ummelden und sich auf diese Weise einen west-
deutschen Paß zulegen. Sie haben ja doch ohnehin die Über-
siedlung vor. Dann könnten wir Sie am 9. Juli mit hier haben
und hätten daran unsere besondere Freude. Das wäre uns in der
Tat ein großes Geschenk! Am Nachmittag des 9.7. wollen wir
unsere Kuratoriumssitzung durchführen, in der wir Personal-
fragen beraten, aber auch an unseren Statuten weiterarbeiten.
Dies würden wir aber erst gegen Abend tun. Bis dahin könnten
alle Brüder unter uns sein. Besonders wollen wir dann Joel
Lakra begrüßen. Ich hätte ja Lust, mit ihm hier zum Staats-
sekretariat für Kirchenfragen zu gehen, um dadurch eine Be-
ziehung zwischen Gossner-Mission DDR und Gossner-Kirche Indien
deutlich zu machen und Besuche hin und her vorzubereiten. Ich
habe weiterhin vor, im kommenden Winter in die Gossner-Kirche
zu

82.14.1943
Gossner-Mission
Gossner-Mission
Gossner-Mission

Einsiedlerische Kultur in Dsababing

Gossner-Mission

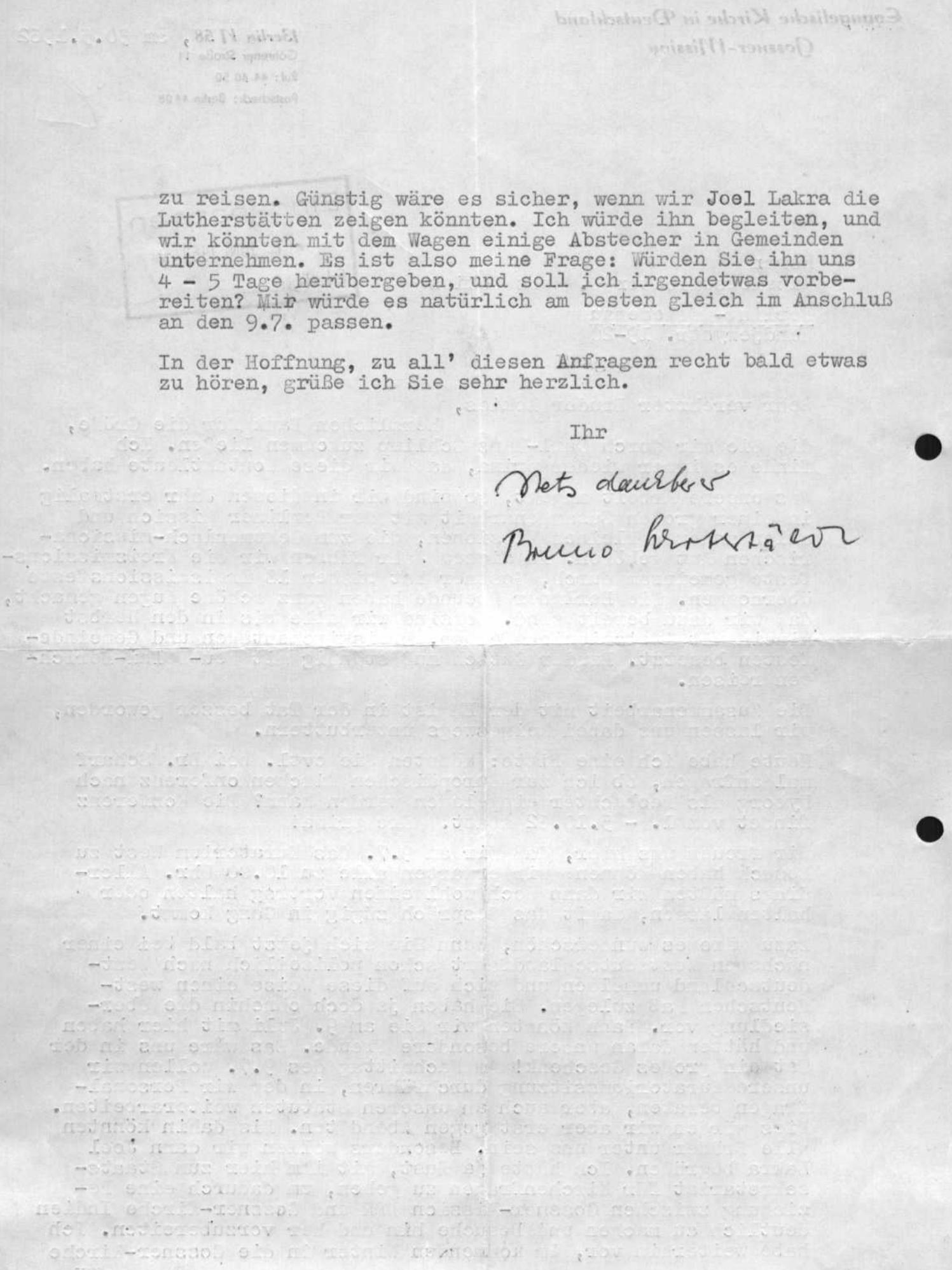
zu reisen. Günstig wäre es sicher, wenn wir Joel Lakra die Lutherstätten zeigen könnten. Ich würde ihn begleiten, und wir könnten mit dem Wagen einige Abstecher in Gemeinden unternehmen. Es ist also meine Frage: Würden Sie ihn uns 4 - 5 Tage herübergeben, und soll ich irgendetwas vorbereiten? Mir würde es natürlich am besten gleich im Anschluß an den 9.7. passen.

In der Hoffnung, zu all' diesen Anfragen recht bald etwas zu hören, grüße ich Sie sehr herzlich.

Ihr

Netz darüber

Bruno Kressler



3. Mai 1962

"o.

B e s c h e i n i g u n g

Herr Carl-Hans Schlimp ist Mitarbeiter der Goßner-Mission/Ost und berechtigt, über die Bruderhilfe für die Mitarbeiter der Goßner-Mission/Ost zu verhandeln.



(D. Hans Lokies)

durch Mr. Klümp

Berlin N 58, am 26.4.1962
Göhrener Straße 11
Ruf: 44 40 50
Postscheck: Berlin 4408

Welt!

Z

Herrn
Missionsdirektor D. Hans Lokies
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19-20

Eingegangen

27. APR. 1962

Erledigt: zwa

Sehr verehrter Bruder Lokies,

während des Pastoren-Kursus vom 30.4. - 4.5.62 ist für Freitag, 4.5., 10.15 bis 12.55 Uhr ein Bericht von der Gossner-Kirche in Indien vorgesehen. Ich hatte schon vor langer Zeit Bruder Starbuck gebeten, Paul Sing diesen Bericht zu gehören. Der Kursus findet wie üblich im Hause der Berliner Missionsgesellschaft statt. Ich würde mit hingehen und einleiten. Wenn noch ein Inder zur Verfügung steht für diesen Vormittag, so sollte er nach Möglichkeit mitkommen. Wichtig aber ist, daß die indischen Brüder mit mir zusammen sich auf diesen Kursus vorbereiten. Ich könnte am Sonntag, 29.4. abends bzw. am 1.5. vormittags oder abends mit den beiden zusammensitzen. Vielleicht können Sie mit den Brüdern klar machen, wer kommt und schon die Rede ein bißchen in der Richtung vorbereiten, und wir klären dann hier miteinander den Gang unseres Auftritts. Bitte veranlassen Sie doch, daß Sie an einem der beiden Tage zu mir kommen.

Herzlichen Dank! und freundliche Grüße

Ihr

Bruno Kratzkow

X/ Neues aus der fo.-Kirche für meinen
15 Min. - Bericht bei der miss. Konferenz.

Thema: Mission der jungen Kinder.

X/ soll Mr. Klümp Montag vorm. abholen!

Z

Evangelische Kirche in Deutschland
- Gossner-Mission -

Berlin N 58, am 26.4.1962
Göhrener Str. 11

Nur für kirchlichen Dienstgebrauch!

Sehr verehrte Freunde,

anbei überreiche ich Ihnen den Bericht von Dr. Klaus Galley, der ein Jahr lang in Lübbenau in dem dort stationierten Team mitgearbeitet hat.

Durch den Bericht werden Sie informiert über den Dienst einer Gruppe in einer Ortsgemeinde.

Ein Drucken bzw. Hektographieren dieses Schreibens sollte erst nach vorheriger Anfrage bei uns geschehen.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

W. W. W.

1 Anlage

Lokies

Berlin-Friedenau, den 26. April 1962
Handjerystr. 19/20

Herrn
Bruno Schottstädt
Berlin N 58
Göhrener Straße 11

Lieber Bruder Schottstädt!

Eine neue "Biene" ist wieder fällig. Wir möchten sie noch vor Pfingsten herausbringen. Es wäre schon schön, wenn wir wieder einmal über die Ostarbeit berichten könnten. Natürlich weiß ich, daß es nicht ganz einfach ist, den Bericht so zu schreiben, daß er auch die Zustimmung der Brüder und Gemeinden hat, die in der DDR hinter Goßner stehen. Darum kommt als Berichterstatter niemand anders in Frage als Sie, Bruder Gutsch oder ein Bruder, den Sie selbst damit beauftragen.

Allerdings eilt es wieder sehr, und so wäre es wohl schon am besten, wenn Sie sich selbst dafür hergeben.

Der Artikel braucht ja nicht lang zu sein, und sollten Sie ein paar Photos mitgeben können, so wäre ich dafür von Herzen dankbar.

Mit den herzlichsten Grüßen an Sie und die Ihren

Ihr



16. April 1962

Lieber Bruder Schottstädt !

Eine Termin-Sache ! -

Der Rat der EKU hat mit der Unterschrift von Präsident Hildebrand zu einer vorbereitenden Beratung am Dienstag, den 24. April, 15 Uhr und Mittwoch, den 25. April im Dienstgebäude der EKU, Berlin C 2, Bischofstraße 6/8,

eingeladen. Es handelt sich dabei um die Bildung eines Aktionsausschusses für oekumenisch-missionarischen Dienst der Gliedkirchen der EKU und anderer Gliedkirchen der EKD sowie der in ihrem Bereich arbeitenden Missionsgesellschaften.

Vom uns kann ja niemand zu dieser Sitzung. Es wäre darum gut, wenn Sie sich die Zeit dazu nehmen könnten. Ich erteile Ihnen im Namen der Goßner-Mission einen ausdrücklichen Auftrag dazu. Sie sollen uns ganz offiziell auf dieser Konferenz vertreten.

Eine erste solche Beratung fand als Ganztagsitzung am 1. Mai vergangenen Jahres in West-Berlin statt. Ich habe auf dieser Sitzung sehr deutlich gesagt, daß nach meinem Empfinden nur eine "Verlandes-Vorkirchlichkeit" der Mission vor sich gehe; das bekämen alle Missionsgesellschaften zu spüren, die keine landeskirchlichen Missionen sind und quer durch mehrere Kirchen hindurch arbeiten wie z.B. die Goßner-Mission. Ich habe damals den Ausdruck gebraucht: Ich als Vertreter der Goßner-Mission empfände mich bei diesen ganzen Beratungen geradezu als "Statist". Daraufhin hat man mir dann die Zusicherung gegeben, daß man sich auch um diese Missionen besonders kümmern wolle. Und gerade dafür seien dann neben solche gesamtkirchlichen Aktionsausschüsse für Mission und Oekumene notwendig.

Meine Argumentation ging auch immer in der Richtung: auf die Goßner-Mission komme es ja gar nicht an, die Frage aber sei, was aus der Goßner-Kirche werden solle, die durch das Opfer und die Fürbitte der Gemeinden in den deutschen Kirchen von Deutschlahd aus begründet sei. Diese Kirche, die die zweitgrößte lutherische Kirche in Indien ist, dürfe nicht unter den Verhandlungstisch fallen. Gerade bei einer Tagung der EKU dürfe auch nicht vergessen werden, daß die Goßner-Mission im besonderen Maße von Gliedkirchen der EKU getragen werde. (Ostpreußen, Pommern, Schlesien, Brandenburg, Westfalen).

b.w.

Gewöhnlich wird uns entgegengehalten, daß eigentlich nur die Berliner-Mission die Mission der EKU sei. Man rechnet uns dann zu den lutherischen Missionen, um uns ~~dort~~ seitens der EKU übersehen zu dürfen.

Lange Zeit war es auch so, daß die lutherischen Kirchen uns für eine unierte Mission hielten und ebenfalls meinten, über uns hinweggehen zu dürfen.

Eben dies sollte bei der Neuordnung des Verhältnisses von Kirche und Mission in Deutschland nicht passieren. Aus diesem Grunde sind wir sehr für die Bildung solcher ^{gesamtkirchlichen} Aktionsausschüsse nicht nur in der EKU, sondern auch in der EKD.

Dies alles wollte ich Ihnen nur mitteilen, damit Sie wissen, welch' ein ^{er} Diskussionbeitrag von uns schon geleistet worden ist. Auch Bruder Berg liegt es sehr daran, daß solche gesamtkirchlichen Aktionsausschüsse für Mission und Oekumene gebildet werden.

Am besten ist es vielleicht, daß Sie sich auch bei Bruder Brennecke über die Verhandlungssituation erkundigen. Ich hoffe sehr, daß Sie an der Tagung teilnehmen können.

Mit den herzlichsten Grüßen, an Sie, Ihre liebe Frau, Ihre Kinder und alle unsere Brüder und Schwestern bei Goßner-Ost und allen guten Wünschen für ein frohes und gesegnetes Osterfest

Ihr

L

32/

Eingegangen am 9. 1. 62
- 9. JAN. 1962
E. dgt:

Lieber Br. Söhls,

diesen Brief schreibe ich im Kaufhaus, sitzend im Bott, Ihr hoffe, daß Sie meine Schrift lesen können. Ich mußte leider vor & nach der, meine Fistel ist mit der ersten Operation leider nicht weggegangen - besser gehegt; & das ich an die alten Stelle eine neue gebildet. Ich hätte natürlich auch bis Febr. oder März warten können, aber es in BSV, den Körper wieder in Ordnung zu bringen. Am Samstag, 6. 12. wurde ich nun als 2x operiert, einmal elektrisch. Ich hoffe, daß alles gut geht und ich bald wieder raus kann. Meine Arbeit geht weiter. Ich bin froh, daß Br. Stark und H. Linz da sind. Am 25. 1. gehen wir Kreuzfahrt. In der Zeit soll and Host hyn. Hier nun, ich gebe eine Aufenthaltsbeschreibung für den Sonntag. Da wir beiden vor uns geplante Jahrestreffen absprechen, wir haben viel zu für April hin ich zu einer Ausstellung in die Hörz eingeschlagen. Ich will versuchen, eine Ausreise zu bekommen (via Preg. Gen.). Und dann möchte ich natürlich in die sojus - Kirche, vielleicht im bez. abfahren. Hier bei uns haben wir häufig die Feierlichkeiten + die Gruppenarbeiten. Zur Nov/ bez. habe ich die Gruppen in der Meller - Lüneburg besucht, aber Magdeburg + Niendorf zusammen leben wir 10. (34 - Kinder + Brüder) ^{= Begegnungen} hier leben 4 neue Gruppen.

Kommende Sonntag soll ich einen aus.

Mein letzter gehen wir mit einem kleinen Arbeitslager zu ihm.

Ynnen leben meine Frau und ich nu
stauen für sie bestrebt, ihr freuen
uns sehr darüber. Viele Leben in Special einer
Form unsrer geachtet. - Herr. dank aus für
die Biene. -

ir Hoffe des, daß sie den VW bald
Wieder ankommen und zweigt von uns
feld für Morien haben. Vielleit gehst g
uns, von hier aus einen Tag früher werden,
um nicht gehen zu müssen, d. h. Überfahrt
für das Kaufenhause, dann anders kommt
gerne in Brügge. Wenn ich in fast über
die Verbindung zum neuen Markt.

Alles gute! Und Hoffnungslos
wird sie nicht erstert brauchen. Gott
berüte sie, die Frau, die Mistkäfer
+ alles her

W. Staubach

Bruno Staubach

Br. Staubach will für uns informieren
wie meinen „Zustand.“

Berlin, 22. 12. 61

~~zgla~~ ~~go.-frk~~

L

Sie weißte, lieber Bodo Pöhl, wie sehr habe ich es nicht
geschefft - wir eigentlich geplant - Ihnen einen ausführlichen
Bericht über meinen Bruch in die Gefce. Nicht zu schreiben.
Kab meine Riddhe wollte ich eigentlich einen Teil der letzten
Jahre und Jahrzehnte nachholen, da er stonnte gleich so viel auf mich
ein, daß auch daraus nichts wurde. Da eigentlich Riss beginnt
jetzt! Ich bin darin einen Bericht zu schreiben, den ich
Ihnen dann sofort mit Bodes Sterbund übermittle. Es
wir eh gut doch wenigstens den Tag in Gefce Nicht zu
schreiben. Da Tag waren es ausgeschafft, daß ich nicht einmal

dazu kann in Pernitz zu fotografieren! Mit Barbara Lederer und den anderen Brüdern haben wir über unmittelbare Vantelste, die jetzt wiederum die Namen steht notwendig sind, gesprochen. Barbara Brug habe ich noch in Kew Dillen informiert. Auch darüber im Bericht ausführlicher. Sie wollen overden uns in Amagao mit med. Geistern u. a. zu beteiligen. Möglicherweise ist es auch möglich einen Postenwärter in die DDR aus der Gefess.-Klinik einzubuchen.

Ihnen und Ihrer lieben Tochter wünschen wir ein gutes Christfest, gesundheit, Kraft und Gottes gnädige Fücht für das kommende Jahr. Mit den bestehenden Dank für alle Hilfe zum Bereich der Gefess.-Klinik und alle Freunde und ganz bestehende Freunde, hofft auch an alle Gottesdankbarer. Ein ich Ihnen Gott-der-Gute u. Frau

Evangelische Kirche in Deutschland
Gossner-Mission

Berlin 11 58 am 19.12.1961
Göhrner Straße 11 Scho/En
Ruf: 44 40 50
Postscheck: Berlin 44 08

Herrn
Missionsdirektor
D. Lokie
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20

Lieber Bruder Lokie,

wir gedenken Ihrer sehr herzlich und
grüßen Sie zum Christfest und Neuen Jahr. Gott, der Herr, gebe
Ihnen weiterhin Kraft für den Dienst, in dem Sie stehen.

Zur Information schicke ich Ihnen meinen allgemeinen Weihnachts-
brief, in dem ich so ein wenig zur Lage sage. Persönlich erhalten
Sie ein Buch von Maxim Gorki "Unter fremden Menschen". Es tut
sicher gut, wenn wir auch für diesen Russen Verständnis zeigen.

Mit Dietrich Gutsch haben wir das vergangene Wochenende bestrit-
ten. Wir werden Ihnen das Tonband, das er besprochen hat, zuleiten,
damit auch Sie teilhaben ~~an dem~~, wie er die Konferenz und den Be-
such in der Gossner Kirche einschätzt. X

Viele gute Wünsche und ein recht gesegnetes Weihnachtsfest Ihnen,
Ihrer Familie und dem ganzen Haus und viel Kraft für die Arbeit
im kommenden Jahr

Ihr Ihnen stets verbundener

Bruno Herrmann
anbei mein Bericht.
+ alle Mitteilungen

Das Zeugnis der Christenheit

In der ganzen Welt - in Ost und West - rüsten sich Gemeinden der verschiedensten Kirchen zusammen mit ihren Delegierten, Beratern und Beobachtern auf die Dritte Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen vom 19. November bis 6. Dezember 1961. Das Thema "Jesus Christus - das Licht der Welt" wird mit Hilfe eines Vorbereitungsheftes diskutiert. Die Unterthemen deuten die Richtung an, in der das Gesamtthema entfaltet werden soll: Einheit - Zeugnis - Dienst. Schon längst ist es den meisten klar, daß diese drei Themen zusammengehören. Es ist eine Beleidigung Gottes, und es dient zur Verwirrung unserer Mitmenschen, wenn wir immer noch so tun, als ob nur wir auf dem rechten Wege seien. Dennoch werden wir nicht billig und leicht diese Einheit haben können. Wir haben aber aufeinander zu hören, voneinander zu lernen und miteinander Schritte zu wagen. Miteinander werden wir kräftiger und reicher, und miteinander prüfen wir besser den eigenen Weg.

Jede der beteiligten Kirchen hat auch eine bestimmte Auffassung vom Dienst. Für die einen ist der Dienst nur Gottesdienst, für andere in erster Linie karitative Arbeit, dritte sehen den wichtigsten Dienst der Kirche in der "gesellschaftlichen Diakonia", im Leben unter den Mitmenschen am Arbeitsplatz, im politischen Engagement.

Was aber unterscheidet den Dienst der Gemeinde Jesu Christi von allgemeiner humanitärer Hilfe? Das ist eine der Fragen, die die Arbeitsgruppe, die das Thema "Zeugnis" zum Inhalt hat, sich stellen muß. Schon mit dieser Fragestellung merken wir, wie sehr Zeugnis und Dienst zusammengehören. Was ist es um das Zeugnis der Christenheit? Im Vorbereitungsheft für die Dritte Vollversammlung in Neu-Delhi heißt es: "Gott ist Licht. Er, dessen ewige Macht sich in der Schöpfung zeigt, hat sich in Jesus Christus selbst geoffenbart. Als Jesus sich das Licht der Welt nannte, fügte er erklärend hinzu, daß der Vater, der ihn gesandt hat, selbst Zeugnis für ihn ablegt. Das gleiche bezeugt auch der Heilige Geist (Joh. 8, 12 bis 19; 1. Joh. 5, 6 bis 11). Gott hat die Kirche dazu geschaffen, dieses Zeugnis als die Gemeinschaft des Heiligen Geistes in die Welt hineinzutragen. Nur durch den Heiligen Geist kann der christliche Glaube bezeugt werden. Darum ist Gott sein eigener Zeuge.

Die Kirche legt einmal durch ihr bloßes Dasein Zeugnis ab: in Gottesdienst, Gemeinschaft und Dienst, im persönlichen Leben und in den Familien ihrer Glieder, in der Verkündigung des Evangeliums und sogar in ihrem Schweigen. Aus freier Gnade hat Gott den Himmel und die Erde geschaffen, aus freier Gnade erhält er alle Dinge und erlöst er die Menschen, indem er so die Welt mit sich versöhnt - auf daß sein Name geheiligt werde. Daß Gott dies alles in Jesus Christus durch den Heiligen Geist wirkt, ist die entscheidende Wahrheit, auf welche sich das christliche Zeugnis gründet."

Durch Jesus Christus sind Menschen in den Zeugendienst gestellt, sie sind Mitbeteiligte an seinem Tun, sie haben seine Liebe und sein Leben weiterzutragen. Sie haben sichtbar zu machen, daß Jesus Christus ihr persönlicher Herr und der Herr der Welt ist, sie haben zum Ausdruck zu bringen, daß ihre Hoffnung das kommende Reich Gottes ist.

Was aber heißt das alles? Es heißt zuerst, daß wir Gottes Welt entdecken, in der wir Zeugnis abzulegen haben, daß wir sie ernst nehmen mit allen alten und neuen Verhältnissen, "mit den umwälzenden Veränderungen, mit den Kämpfen um rassische Gleichberechtigung, wirtschaftliche Gerechtigkeit und nationale Würde". Gottes Welt ist unsere Welt, die Welt der Säkularisierung des Lebensstandards, der Atomwissen-

schaft und der Atomtechnik, des Kapitalismus und Sozialismus. In dieser Welt leben wir und in dieser Welt haben wir Zeugnis zu geben von der Herrschaft Jesu Christi. Und nur, wenn wir diese Welt zu verstehen versuchen, wenn wir sie lieben, wenn wir die Menschen in ihr als Menschen Gottes sehen, werden wir ein Zeichen geben können, das in Richtung Gott weist.

Es ist die Frage: Haben wir nicht zuviel von Gott geredet und zuwenig von der Welt? Haben wir unsere Dienste nicht oft als Mittel zum Zweck verstanden, um den Menschen von Gott zu erzählen? Waren unsere Evangelisationskampagnen nicht oft so angelegt: Menschen anzuwerben, um ihnen dann das Wort zu sagen? Wie aber machen wir Liebe zum Nächsten und Liebe zu Gott zugleich deutlich? Wie richten wir unser Zeugnis aus, damit es Hinweis wird - nicht auf die kirchliche Organisation oder uns persönlich, sondern - auf den Herrn der Kirche? Wie verstehen wir die Menschen in der Welt? Haben wir sie nicht manchmal als Objekte behandelt, die mit dieser oder jener Methode für kirchliches Leben zu gewinnen sind? Haben wir unsere Mitmenschen, die als Marxisten und Atheisten leben, ernst genommen? Sehen wir, daß viele Menschen eine total andere Weltanschauung haben als wir und dennoch zufrieden und glücklich leben? Haben wir Gott oft nicht in falscher Weise gegen sie ausgespielt?

Eines ist heute vielen Menschen in den Kirchen in Europa klar: die Welt hat sich frei gemacht von der Umklammerung der Kirche. Die Kirche hat keine führende Rolle mehr zu spielen, sie ist nicht mehr Mittelpunkt gesellschaftlichen Lebens, sie steht nicht mehr mitten im Dorf, sie ordnet, dirigiert und überragt nicht mehr. Und das alles auf Grund der technischen Entwicklung. Industriegesellschaft und Säkularisierung gehören zusammen. Auch die Kirchen in Asien und Afrika merken das schon und mit ihnen zum Teil die heidnischen Religionen.

Die Säkularisierung ist nicht mehr wegzudenken und ist auch nicht mehr auszumerzen. Die Frage ist für uns: Wie reagieren wir - wir, die Kirche? Wie sehen wir unsere säkularisierten Mitbürger? Wie leben wir als "Säkularisierte"? Wie richten wir uns heute als Gemeinde ein? Könnte es nicht sein, daß das partnerschaftliche Miteinander in der modernen Gesellschaft auch für uns Erleichterung und Befreiung bedeutet? Oder meinen wir, daß die alten patriarchalischen Verhältnisse wieder hergestellt werden müssen und kämpfen wir gegen alles Neue? Oder lassen wir uns auf das Wettrennen mit der modernen Welt ein, indem wir alle nur möglichen Mittel der Beeinflussung benutzen, um ja "am Mann zu bleiben"? Oder ziehen wir uns zurück und sagen: Diese Welt ist nicht unsere, wir leben erst, wenn wir hinter Kirchentüren unter uns sind? Oder suchen wir nur Alte, Lahme und Verletzte, um sie zu behandeln und sie damit wieder zu Christen zu machen? Was ist unser Zeugnis?

In Neu-Delhi wird man es sich nicht leicht machen. Es bleibt eine harte Frage: Glauben wir, daß die Welt Gottes Welt ist und daß wir in ihr - mag sie auch morgen schon anders aussehen - Zeugnis zu geben haben? Und die andere Frage ist genauso hart - wir stellten sie gleich zu Anfang -: Was unterscheidet die Dienste der Christenheit (als Zeugnis) von allgemeinen humanitären Hilfeleistungen?

Wir merken wohl, daß hier nicht allein mit Worten zu antworten ist, sondern hier sind wir alle nach unserer Existenzweise gefragt - jeder persönlich und wir alle als Gemeinde. Die Frage nach dem "Was" der Verkündigung - diese Frage wurde in den letzten Jahren sehr oft gestellt - ist zugleich die Frage nach dem Gehorsam der Gemeinde, nach ihrer Darstellung in der Welt. Die Gemeinde Jesu Christi kann nicht im Winkel bleiben, kann nicht im Dunkeln arbeiten, kann nicht hinter verschlossenen Türen tagen, nur im Licht der Öffentlichkeit kann sie Zeugnis geben.

Und die Gemeinde hat auf die Zeichen der Zeit zu achten, wenn sie Zeugnis gibt. Der Gang der politischen Ereignisse ist für sie nichts Uninteressantes, die Atomwaffendebatten verfolgt sie genau, um den Friedensdienst ist sie ernsthaft bemüht, soziale Ungerechtigkeit heißt sie nicht gut, die Hilflosigkeit vieler Menschen in Hunger und Krankheit beunruhigen sie täglich. Sie ist traurig über die vielen, die satt und zufrieden ihren Gott im Götzen "Lebensstandard" anbeten. Sie weiß auch, daß sie mit vielen Gliedern die Zeichen der Zeit nicht erkennt und von daher nich zu der klaren Handlungsweise kommt. Die Gemeinde weiß angesichts der Weltlage heute - besonders in Deutschland - um ihre große Schuld, sie erkennt in der Situation heute das Gericht Gottes. Sind wir die Gemeinde, die das erkennt? Erkennen wir unsre Schuld und bekennen wir sie? Sind wir in der Lage, uns selber eine "verlotterte Kirche" zu nennen? Oder haben wir nicht gleich Verteigungsreden da, mit denen wir uns doch wieder rühmen können? Oft wird gesagt: Die Jugend ist zu revolutionär, auch in der Kirche. Die Jugend verdammt alles Alte, sie ist nicht in der Lage, in der Vergangenheit, in der Geschichte Positives zu entdecken und zu rühmen. Doch darum geht es nicht. Es geht vielmehr darum, zuzugeben, daß wir Gott nicht besitzen, daß wir nicht die guten Leute Gottes sind, daß wir alle viel Unheil durch unser "Ich" hervorgebracht haben. Und nur wenn wir dies zugeben, wenn wir unsre Schuld eingestehen, können wir fragen: Wie soll es weitergehen?

Wie soll es weitergehen mit Gottes Gemeinde in der Welt? Dies ist die Frage vieler Ausschüsse bei der Dritten Vollversammlung in Neu-Delhi: "Gott hat sich ein Volk geschaffen, das sein Licht in der Welt bezeugen soll. Diese Aufgabe hat die Kirche als das Neue Israel von dem Gottesvolk des Alten Bundes ererbt (1. Petr. 2, 9 bis 10). Sie soll nicht nur Gottes machtvolle Taten der Erlösung bezeugen, die in der Vergangenheit liegen, sondern auch sein gegenwärtiges Wirken in der Welt und sein kommendes Königreich (Joh. 5, 17 bis 19; Phil. 3, 20; 1. Petr. 3, 15). Diesen Auftrag erfüllt sie im Leben der eigenen Gemeinde wie im Alltagsleben und in der täglichen Arbeit ihrer Mitglieder (Matth. 5, 13 bis 16).

Die Kirche hat den Auftrag, alle Völker zu Jüngern zu machen (Matth. 28, 19). Das Zeugnis jeder Ortsgemeinde ist damit Teil der großen Mission bis an die Enden der Erde. Das bedeutet gleichzeitig, daß die Christen im Gehorsam gegenüber diesem Befehl dazu aufgerufen sind, die kulturellen, nationalen und sonstigen Schranken dieser Welt zu durchbrechen, um aller Welt das Evangelium kundzutun. Sind es in Ihrer Ortsgemeinde nur wenige Glieder, die die Missionsarbeit in anderen Ländern tatkräftig unterstützen? Warum ist es so? Nehmen die Christen aus anderen Ländern und Rassen einen wesentlichen Platz ein in den Gebeten, im Zeugnis, im Dienst und in der Gemeinschaft Ihrer Kirche? Wie könnte Ihre Gemeinde ihre direkten Verbindungen zur Missionsaufgabe der Kirche in irgendeinem anderen Teil der Welt stärken? Wird dafür Sorge getragen, daß die Mitglieder Ihrer Gemeinde ständig von der Möglichkeit wissen, daß sie einen Ruf in irgendeinen anderen Teil der Welt erhalten können, um dort zu dienen?"

Fragen über Fragen werden aufgeworfen. Wer aber antwortet? Wird man uns hilflos Fragende von Neu-Delhi aus antworten oder sollen wir den hilflos Fragenden durch die Delegierten Antwort mitgeben nach Neu-Delhi? Ich finde, das ist auch ein Zeichen unserer Zeit, daß wir in Welt und Kirche alles aber auch alles in Frage stellen. Wir wissen den Weg nicht mehr so sicher, und das scheint verheißungsvoll für die Einheit der Christenheit zu sein. Solange gefragt wird, behauptet sich nicht einer gegen den anderen. Menschen, die keine Fragen haben, leben als Selbstsichere an ihren Mitmenschen vorbei. Wo aber gefragt wird, besteht Hoffnung für eine Antwort und damit Hoffnung für ein Gespräch.

Gott will nicht, daß wir als Stumme auf dem Wege Jesu Christi gehen, sondern daß wir miteinander unseren Gang besprechen. Wir sollen auch darüber reden, was wir links und rechts vom Wege aus sehen, wir dürfen auch über ganz persönliche Fragen sprechen. Und wenn wir miteinander reden lernen - dafür sollte die Gemeinde Übungsplatz sein - dann können wir auch mit Menschen in unserer Berufswelt über ihre Probleme reden. Und diese haben Probleme, sicher keine kirchlichen. Aber wenn Gott durch Christus für die Welt gekommen und gestorben ist, dann wird es zu unseren vornehmsten Aufgaben zählen, über weltlich-menschliche Probleme mit unseren Mitmenschen zu reden, ohne dabei im Hinterkopf den Gedanken zu hegen: "hoffentlich kommt er auch bald wieder in unsere Kirche".

Manche sagen: "Ich habe nur wenig Gelegenheit, mit anderen über das Evangelium zu sprechen, darum kann ich kein Zeuge sein", andere sagen: "Ich weiß zu wenig, um ein Zeugnis geben zu können", dritte: "Wir sind nicht würdig, Zeuge zu sein", viele sagen: "Welches Recht habe ich überhaupt, mich in das Leben anderer Menschen einzumischen? Ist es nicht ganz gleichgültig, was ein Mensch glaubt, wenn er sich nur aufrichtig darum bemüht, den Forderungen seines Glaubens nachzukommen?"

Es geht sicher nicht um fromme Reden bei besonderen Gelegenheiten, es geht nicht allein um gutes biblisches Wissen und erst recht nicht um Moral, es geht vielmehr um den Versuch, solidarisch zu leben und doch ein anderer zu sein - einer, der eine andere Hoffnung hat, der aber alles daran setzt, in der Welt sich menschlich mitzuteilen. "In der Mitteilung des Lebens fängt die Mitteilung der Botschaft an" (Hoekendijk). Wer aber um Christi Willen in der Welt solidarisches Leben versucht, der kann nicht allein sein, der kann nicht allein leben. Ein Christ allein ist kein Christ. Er braucht ein Zentrum, eine Gemeinschaft, in der er "per Du" leben kann, in der er mitteilt, was er mit Christus in der Welt erfahren hat, das Wort Gottes in Gemeinschaft hört und von da sich wieder senden läßt in seine Berufswelt.

Auch davon wird in Neu-Delhi geredet werden müssen: Ist der Laie der Missionar der Kirche? Wird er vom Pfarrer nicht oft behandelt wie ein Helfer in Kirchensachen? Und leben nicht viele Laien so, als ob Pfarrer und kirchliche Angestellte die ersten Zeugen Christi sind? Gerade bei uns in der Deutschen Demokratischen Republik, in der an vielen Orten die Volkskirche schon lange eine Fiktion ist, haben wir neu "christokratische Bruderschaft" zu werden. Darum haben wir auch zu beten. Und daß Bruderschaften und Lebensgemeinschaften anziehend für unsere Mitmenschen sind, ist ja auch schon weithin gemerkt worden.

Doch dürfen wir nun nicht alle Energie nur an den Erfolg setzen, "der Erfolg gehört nicht zu den Namen Gottes" (Martin Buber).

Es ist auch die Frage an uns: Tragen uns unsere Formen in der Verkündigung noch? Wie ist es mit unserer Sprache? Mit unseren Denkformen? Und den Formen unserer Versammlungen? Sind sie nicht oft total denen entgegengesetzt, in denen sonst Menschen unserer Gegenwart reden, denken, handeln und zusammenkommen? Wenn wir den Dienst an und in der Welt ernst nehmen, und wenn wir um seinetwillen unterwegs sind, sollten wir nicht neue Formen finden - aus Liebe zu unseren Mitmenschen und Gehorsam zu unserem Herrn? Würden uns nicht neue Formen vielmehr helfen, daß wir das Zeugnis in der Welt besser ausrichten können? Würden wir nicht auch fröhlicher und menschlicher in den uns gesetzten Formen der Gesellschaft leben?

Wir müssen Antwort geben. Von Neu-Delhi her werden wir sicher einige Antwort bekommen. Die meisten Fragen müssen wir aber selber mit unserem eigenen Leben in Familie und Gemeinde beantworten. Die Gemeinden im Oderbruch müssen das genauso tun wie die in Württemberg. Die Gemeinden

in Amerika sind dazu gerufen, und die große Russisch-Orthodoxe Kirche, die in die Ökumene eintreten will, wird eingeladen, an den gleichen Fragen mitzuarbeiten.

So hilft uns doch die Einheit: "Unser Herr hat gebetet: "daß sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir; daß auch sie in uns seien, damit die Welt glaube, du habest mich gesandt" (Joh. 17, 21). Einheit ist ein Wesenszug des Evangeliums von dem einen Herrn und von dem einen Volk (1. Kor. 1,10 bis 13). Gott ruft dieses eine Volk fortwährend, in Einigkeit von ihm Zeugnis abzulegen. Die Einheit des Zeugnisses wird dadurch konstituiert, daß eben nur dieser eine Herr bezeugt wird."

Aber nicht nur im großen brauchen wir diese Einheit, wir brauchen sie auch im kleinen. Da sind die vielen kleinen Streitigkeiten in der Gemeinde, die Alten wollen nicht mit den Jungen, Männer nicht mit den Frauen, Pfarrer nicht mit Laien, eine Ortsgemeinde schließt sich gegen die andere ab, die Freikirchen wissen zuwenig von der Landeskirche und umgekehrt. Wir haben große Aufgaben. Sie alle gehören zum Zeugendienst der Christenheit. Es genügt eben nicht, daß viele Kirchen nur zusammenkommen und einen Massenkörper bilden, sondern es muß ein Schritt nach vorn gewagt werden. Ökumene muß eine Bewegung bleiben, in der es um Erneuerung geht, Erneuerung des einzelnen, Erneuerung der Ortsgemeinde, Erneuerung aller Kirchen, die auf dem Wege sind. Um solche einheitliche und erneuerte Kirche wollen wir beten, dazu wollen wir unseren Beitrag in unserer eigenen Gemeinde leisten.

Bruno Schottstädt

Evangelische Kirche in Deutschland
Gossner-Mission

Berlin 11 58, am 10.11.61
Göhrener Straße 11 Scho/En
Ruf: 44 40 50
Postscheck: Berlin 4408

L

Herrn
Missionsdirektor
Dr. Hans Lokies

Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20

Lieber Bruder Lokies,

anbei mein Bericht für die Biene. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie ihn so bringen könnten. Mir liegt daran, daß inhaltlich nichts geändert wird.

Bruder Starbuck wird Ihnen von meiner Krankheit erzählt haben, ich hoffe, daß ich recht bald wieder ganz "auf Deck" sein kann. Noch habe ich eine Wunde am Hinterteil.

Wir hoffen sehr, daß Bruder Gutsch in die Gossner Kirche reisen kann, d.h. daß die DDR sich bereit erklärt, ihm ein längeres Ausreisevisum zu erteilen. Ich selber muß mit vielen anderen hier bleiben, nehmen Sie das bitte auch als ein Zeichen dafür, wie ich von den Behörden eingeschätzt werde! Ich gehöre jedenfalls ganz in die Schar der Kirchenleute.

Die Gruppe, die nach Delhi fährt ist sicher eine sehr schwache Gruppe. Außer Noth ist unter den Kirchenführern wohl keiner, der Entscheidendes mitbringen wird, jedenfalls ist es nicht zu erwarten und die anderen wenigen außer Brennecke und Gutsch sind hilflose Leutchen. Ich werde nun zusehen müssen, daß ich im nächsten oder übernächsten Jahr einmal nach Indien komme, um die Gossner Kirche und ihre Arbeit kennenzulernen. Vielleicht gelingt es. Es wäre mir lieb, wenn Sie nach Scharfs Rückkehr ihn einmal befragen würden, ob er, der mir für Delhi seine großzügige finanzielle Unterstützung zugesagt hatte, dieselbe aufrecht erhält, wenn ich als Einzelner in die Gossner Kirche reise. Natürlich würde mir mein Freund auch einige Hilfe geben können.

Was unsere Finanzwirtschaft hier angeht, so möchte ich z.Zt. keinen Pfennig, den wir auf Konto haben, weggeben, wir müssen sehen, daß wir durchkommen. Ich bitte Sie daher als erstes, meinen VW zur Verrechnung zu übernehmen, d.h. Sie können ihn verkaufen und für Indien einsetzen. Später werden wir Ihnen dann aus unserem Fonds noch Einiges dazugeben, sodaß wir mit gutem Gewissen das Geld hier einbehalten können, das wir für Indien gesammelt haben. Zur Zeit haben wir 14 hauptamtliche Angestellte und 34 Brüder und Schwestern, die wir in den Gruppendiensten betreuen. Ich werde aber an beide Kirchenleitungen - Berlin-Brandenburg und Magdeburg - herangehen und Anträge stellen, damit wir in den Kollektienplan mit unserer Missionsarbeit in der Heimat" aufgenommen werden. Wir operieren vorwiegend in diesen beiden Landeskirchen, da können sie für uns auch einiges tun.

Jüngst haben wir zwei Theologen aus der Pommerschen Kirche bekommen. Bischof Krummacher hat mich daraufhin zu einem Ge-

spräch gebeten. Er möchte nach Möglichkeit auch ein Team von uns in seiner Kirche haben. Somit sind wir also von drei Kirchen direkt angegangen. Ein gutes Verhältnis hat sich zur Herrnhuter Brüdergemeinde ergeben, ich war im September auf ihrer Predigerkonferenz, wo alle Brüder aus der DDR zusammen waren. Ich hatte ihnen dort ein Referat zu halten über "Erfahrungen und Perspektiven in den Diensten der Gossner-Mission". Wir wollen an zwei Stellen eine Zusammenarbeit versuchen.

Ich lege diesem Schreiben noch einen Aufsatz von mir bei, der im Oktober in der Potsdamer Kirche veröffentlicht ist: "Das Zeugnis der Christenheit". Ich habe hier versucht, von der Sektion Zeugnis her, Fragen aufzuwerfen, die sich für unsere Existenz hier ergeben.

Mit Bildern für die Biene kann ich Ihnen schwer helfen, ich hoffe, daß Sie noch einiges finden. Ich hatte Ihnen vor nicht allzu langer Zeit einmal Fotos mitgegeben von einer Altestenrüste.

Herzliche Grüße und viele gute Wünsche für Sie in Familie und Haus

2 Anlagen

Ihr

Bruno Hertlein

Berlin N 58, am 2.10.1961
Göhrener Straße 11
Ruf: 44 40 50
Postcheck: Berlin 4408

Herrn
Missionsdirektor D. Hans Lokies

Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19-20

Eingegangen
am 10. X. 67
erledigt JTA

Lieber Bruder Lokies,

die Eltern von Dr. Junghans schrieben mir, daß sie schon wieder keine Post von ihren Kindern bekommen, obwohl sie - die Eltern - sehr viel schreiben. Die Bitte der Eltern von Junghans ist nun, daß Sie ihnen wieder einen Bericht schicken möchten. Dieser kann von St. mitgebracht werden, und wir versenden ihn hier.

Ohne mein Wollen und Zutun bin ich nun auch im Oekumenischen Amt und im Oekumenischen Rat als Vertreter der Gossner-Mission gelandet. Es gehört anscheinend zu meiner Arbeit in Zukunft sehr viel mehr "das Hosenabsitzen". Im Oekumenisch-missionarischen Amt sieht es z.Zt. so aus: Die Brüder sehen ein, daß sie uns in den letzten Jahren finanziell schlecht behandelt haben - sie wollen sich bessern.

Zur Information lege ich Ihnen mein Protokoll von der Kuratoriumssitzung bei. Es ist etwas im Telegrammstil gehalten. St. hat gut über Indien berichtet.

Herzliche Grüße - auch an Ihre liebe Frau und alle Mitarbeiter -

Ihr

Bucco Konkordia

Anlage

Berlin 29. 9. 61

Lieber Brüder Lukas!

Arbeit die beiden Sachen, für die
ich Sie gebeten habe, sich zu bedanken.
Schlossstaatl. füfht Sie, mitzu-
teilen, 1. daß die Sachen noch
ausser Arbeit zu gute gekommen
sind. 2. Gelegentlich will
er auch an die Spender einen
spezifizierten Dankbericht
senden, wofür die Gelder
verwendet worden sind.

mit bestem Dank
und herzlichen Grüßen
Ihr

Carl-Hans Schlimp

Evangelische Kirche in Deutschland
Gossner-Mission

Berlin N 58 am 14.9.61
Göhrener Straße 11 Schoen
Ruf: 44 40 50
Postscheck: Berlin 44 08

Herrn
Missionsdirektor D. Lokies
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20

Lieber Bruder Lokies,

es ist ungewiß, wann wir uns wiedersehen werden. Wir sind sehr dankbar, daß wir in der jetzigen Situation B. Starbuck als ständigen Verbindungsmann haben und daß auch die Westdeutschen weiter zu uns rüber können. Dies wollen wir nutzen und das Ost-West-Gespräch hier weiterführen. Vom 20. bis 24. 9. kommt Pfarrer Metzger aus Pfaffenhofen mit circa 10 Leuten.

Unsere Indienvorbereitung läuft weiter, auch wenn wir nicht wissen, wie der Staat die Angelegenheit handhaben wird. Wir werden in absehbarer Zeit auch hier eine Kuratoriumssitzung haben müssen, wo wir erstens den neuen Mietvertrag zwischen uns und der Elias-Kirchengemeinde beschließen und zweitens die gesamte Ausrichtung unseres Werkes hier durchdenken. Mit Bruder Andler halte ich Kontakt. Jetzt ist deutlicher als zuvor, daß unser Kuratorium in der DDR kein Provisorium sein kann, sondern ein wirkliches Arbeitsgremium ist, das uns selbstständig macht. Ich habe den Wunsch, daß bei zukünftigen Sitzungen - so lange Sie nicht zu uns kommen können - ein Vertreter aus Mainz-Kastel dabei ist. Vielleicht läßt sich das ermöglichen.

Mein VW, der ja als Eigentum der Gossnerischen Missionsgesellschaft vorhanden ist, kann von uns nun auch nicht mehr benutzt werden. Ich habe mit meinem Freund aus Bremen gesprochen und wir sind uns eins geworden, daß wir ihn zuerst Ihnen anbieten. Wollen Sie ihn als Gossner-Dienstwagen behalten? Sie sparen dann das Geld für einen neuen. Natürlich habe ich dabei auch eine Absicht. Ich muß unser Konto jetzt sehr zusammenhalten und kann die gesamten Gelder für Indien nicht herausgeben. Frage: Können wir den VW als Umrechnungswert nehmen? Bitte geben Sie doch diesbezüglich Starbuck Mitteilung. Sollten Sie das Fahrzeug nicht behalten wollen, müßten wir es verkaufen. Ich denke aber, daß der Wagen die Dienste in Berlin noch mehrere Jahre tun kann. Der Motor muß nur einmal durchgesehen werden. Ich bitte Sie, diesen Punkt mit Starbuck durchzusprechen. Er wird auch die anderen geschäftlichen Dinge weitertragen.

Viele gute Wünsche für Sie und herzliche Grüße

Ihr

Bruno Hartmann

die hier erwähnten beiden Beträge

5000. -

+ 6930. -

L d

stünd bis auf DM 2000. - bereits an Dr. Kloststaedt
ausgeschütt worden.

Lm



INNERE MISSION UND HILFSWERK
DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND



• BERLINER STELLE •

Berlin-Dahlem, am 21.Juli 1961
Reichensteiner Weg 24
Telefon: 76 48 06

II-322/61 - N/O

An die
Gossner-Mission
z.Hd. Herrn Schottstädt

Berlin-Friedenau

Handjerystraße 19/20

Betr.: Zuschuß für die Arbeit der Gossner-Mission für die DDR
Bezug: Dortiges Schreiben vom 18.2.1961 und unser Schreiben vom
24.2.1961

Für die in Ihrem Antrag vom 18.2. erwähnten, im Zusammenhang Ihrer Arbeit entstehenden Westmarkkosten, können wir Ihnen in Ergänzung der bereits überwiesenen DM 5.000.-- aus Mitteln des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen der Schweiz, wie in unserem Schreiben vom 24.2. in Aussicht gestellt, jetzt zu unserer Freude weitere

DM 6.930.--

(sechstausendneunhundertdreißig)

aus einer Spende der United Church of Christ (Dr.Helfferich) zur Verfügung stellen.

Wir bitten auch hierfür um einen zur Weitergabe an den Spender geeigneten Dankbericht.

Mit bestem Gruß
In Vertretung

N.W.

Evangelische Kirche in Deutschland
Gossner-Mission

Berlin N 58, am 13.6.61
Göhrener Straße 11 Scho/En
Ruf: 44 40 50
Postscheck: Berlin 44 08

Herrn
Missionsdirektor D. Lokies
B e r l i n - Friedenau
Handjerystr. 18/19

Eingegangen
14. JUNI 1961
Erledigt:
899

Lieber Bruder Lokies,
hiermit überreiche ich Ihnen ein paar
Informationen über die letzte Tagung des Ökumenisch-missiona-
rischen Amtes am 9.6.61. Es war folgende Tagesordnung:

1. Kurzberichte
2. Mitteilungen
3. Durchsicht der Protokolle
4. Beschlüsse der Missionskammer Berlin-Brandenburg (23.5.1961)
5. Stand der Verhandlungen über den geplanten Aktionsausschuß
6. Informationsbriefe
7. Koordination der Heimatarbeit
8. Stand der Arbeit am Missionarsgesetz
9. Thesen zur "Ökumenischen Mission"
10. Verschiedenes

Rechnung Landeskirchenamt Dessau
Vorschlag für Namensänderung
Termin der nächsten Sitzung

- Zu 1): Kurzberichte sollen in der nächsten Sitzung gegeben werden:
a) Missionsinspektor Wekel über den Kongo
b) " Meckel über Indonesien
c) " Wekel über Angola

geändert auf 4.10.61
Die nächste Sitzung des Ökumenisch-missionarischen Amtes ist
am 22.9. um 10,15 Uhr. Die übernächste am 26.10. um 15,00 Uhr.
Ich bin gebeten worden, an allen kommenden Sitzung ebenfalls
teilzunehmen.

Zu 2): Missionsdirektor Brennecke informierte die Anwesenden
(außer Bruder Baudert, Herrnhut und Bruder Rohde, Ostasien
waren es nur Berliner Leute) darüber, daß in Ghana die Vielehe
legalisiert werden soll.

Zu 4): Nach der Vollversammlung in Neu-Delhi - im Februar - soll
eine große Veranstaltung für die Gemeinden Berlins im Sportpalast
durchgeführt werden. Der Ökumenische Dienst Berlin veranstaltet
einen Abschiedsabend für alle Delegierten, die nach Neu-Delhi
fahren am 31.10.61 in der Marienkirche.

Zu 5): Missionsdirektor Brennecke berichtete über den Ständigen
Ausschuß innerhalb der EKID für Kirche und Mission, in dem alle
Kirchen vertreten sind, die nicht in der VELKD sind. Bruder Bren-

b.w.

30. 11. 1961
11. 11. 1961
necke legt ein Memorandum vor, das uns allen noch zugesagt wird.

Zu 6): Verschiedene Mitglieder des Ökumenischen Rates werden gebeten, Informationsbriefe zu schreiben. Ein Indienbericht soll gebracht werden in der November-Nummer, d.h. für den 10.11. Bruder Dr. Peusch wird darum gebeten.

Zu 7): Was die Koordination der Heimatarbeit angeht, so sollen alle theologischen Gesellschaften

- a) mitteilen, wieviel Kirchenkollekten sie in den letzten Jahren bekommen haben.
- b) für 1962 werden Kreismissionsfeste gemeinsam geplant und gemeinsam durchgeführt, d.h. es wird vom Ökumenisch-missionarischen Amt ein Mitarbeiter in die Gemeinden gesandt. Die Kollekten werden nach einem bestimmten Schlüssel, der neu errechnet werden soll, verteilt,
- c) Der Pastorenkursus wird Sache des Ökumenisch-missionarischen Amtes. Die Gesellschaften schlagen Einzuladende vor, aber laden nicht mehr direkt ein.
- d) Provinzial- und Kreismissionspfarrer sind zuständig für alle Missionsgesellschaften. Alle Arbeitstagungen der Kreis-, Bezirks- und Provinzialpfarrer für Äußere Mission werden vom Amt durchgeführt und somit werden alle Gesellschaften beteiligt.
- e) "Hinterland" gibt es nicht mehr, nur noch "sendende Kirche".

Die Punkte 8 und 9 sollen in der nächsten Sitzung behandelt werden.

Zu 10): Es lag eine Rechnung vor vom Landeskirchenamt Dessau für eine Missionszeitschrift. Es ging grundsätzlich darum, ob das Ökumenisch-missionarische Amt Zeitschriften der Kirche bezahlen soll, da es doch ein Amt der Kirche ist.

Irgendein Pfarrer hat vorgeschlagen, den Titel "Ökumenisch-missionarisches Amt" in "Ökumenisch-evangelistisches Amt" umzuändern. Wir bleiben aber bei ökumenisch-missionarisch.

Anbei ein Bericht für die Biene aus unserer Arbeit.

1 Anlage

J. E.d.R.
Eduard

Mit herzlichen Grüßen

Ihr gez. Bruno Schottstädt
(nach Diktat abgereist)

6.02

Westdeutschland-Reise von Herrn Schottstädt (21.5. - 8.6.61)

Dielingen /Westf., Gütersloh, Marl, Bochum, Hagen,
Wuppertal und einige kleinere Orte.

Mainz (30.5.)

Darmstadt (31.5.)

1. - 8.6. in Württemberg.

(Brf.an Chef 20.5.61)

Gossnersche Missionsgesellschaft

Postcheckkonto: Berlin West 520 50

Bankkonto: Berliner Bank, Dep.-K. 4

Berlin-Friedenau,

Konto-Nr. 74 80

Berlin-Friedenau, am

Handjerystraße 19/20

Telefon: 83 01 61

(10.2.08 2660 am. TrS)

Blottsticker, b.
DIRK HEINRICHS

Eingegangen

23. MAI 1961

Erledigt:

QUELKHORN/SURHEIDE
(ÜBER BREMEN 5)

800

L

20. 5. 61

Lieber Bruder Söhn,

ich möchte Ihren Brief gleich beantworten. Präses
Hoff fehlt in letzter Zeit sehr will von uns, & interessiert
ihm dabei besonders die Arbeiten in "Kunst, Kultur und in
Kirche". Er hat bei einer Pressekonferenz sehr ausführlich
gesprochen. Ich bin jetzt mit von der Presse angesprochen
worden: bitte, schreiben Sie für uns die Befürchtung. Br. Hoff
hat vor Kindern von uns gesprochen und in manchen
Kunstauktionen. - Ich lieben Hoff sehr und freue uns auch,
dass er die theologischen Fragen, die wir durch diese
Arbeiten nun stellen, nicht bedenkt. Mit dem Nordisch-
deutschen Kunstaussichtsverband ist nun so: & hegte in
Hannover. Ich hatte am 1.5. - die alle von Hoff auf
gestellt - & wurden Brüder von Tisch. Daraus so in
Hannover Kali: Nach dem Kunstaussichtsverband eine
Gruppe - Br. Dohm mit 3 Brüdern - auf unsere in
Brüder bestehende Gruppe aus dem Nordisch-deutschen
Kunst, Kultur und Kirche. Die Brüder waren sehr ausge-
tare von dieser Begründung. - bis alle Gruppen hatten in
Brüder unseres Syrus Programmen. Ich bin auch darüber
und habe mit allen Brüdern die Fortsetzung unserer
gesamten "Gruppenarbeit" besprochen. Ich diese Tages-
zeit mit "die nichts schreiben".

Ich lieben dort auch über Brüder in der Presse
gesprochen. Grundsatzerhalt: wirts über diese so
neuen Arbeiten, die von Hoff ganz falsch beobachtet
werden, in die Presse. Auch die Brüder sollte
über diese Arbeiten nichts schreiben. Ich binne in
Brüdern Unterdrückungen werden - und das kann wir
jetzt nicht - aber ich binne uns durch leicht-
fertige Brüdervertretung in letzter nicht die Arbeit be-
schleunigen lassen. Ich habe Ihnen gelegentlich mehr
davon sagen. Ich beden auch Presse Hoff und einmal
etwas uns vorwirkt bitten.

die letzte Blaue hatte den Aufsatz von Fleischau, der hier
in Berlin in Freunds Kreis ein gutes Echo fand.
Es war ein "Täglicher Bericht", wenn auch abwechselnd
eine Tageszeitung, aber eine sehr wichtige Tageszeitung. -

Beim 1. Konsistorium des Kirchentags von Fleischau,
geholt zu einer Ort. 622-Tageszeitung unter meine Sichtung.
Auf ihr hatten wir eine Presse und ein Martinik,
ein Judentum und ein Antisemitismus gesprochen. - Fleisch-
au schreibt Ihnen darüber sehr lebendig diskutiert. -

Gewiss, daß Sie diesen Vortrag aus der Ortszeitung bringen,
wollen Sie darüber, so wir stehen. In der Freundschaft
werden wir darüber begeistert sein. - Ich lasse sehr, daß
Sie mich sehr verstehen. -

Morgen fahre ich nach Düsseldorf / best. / dann
nach Südbaden, Mühlbach, Marl, Bochum, Hagen,
Bottrop und in einige kleinere Orte. Am 30. bin ich
in Kaiserslautern, 31. 5. in Darmstadt, ab 1. 6. in Wittenberg.
Mein Papa geht bis zum 8. 6., ich möchte ihn am 7.
zu Hause zu sein. - Dann kommen ich natürlich wieder
in die Bundesrepublik.

Herzliche fröhliche und gute Wünsche
für Sie & Ihr Heil

W
Bruno Blattner

X / oder einen Tätigkeitsbericht überhaupt

17. Mai 1961

Lo/Su.

182

Lieber Bruder Schottstädt !

Bruder Scharf berichtete kürzlich im Rahmen eines Lageberichtes über die Tagung der Gossner-Mitarbeiter in Buckow und zwar in Verbindung mit dem nordischen Konvent, der dort gleichzeitig tagte.

Sie haben mir nun den langen Aufsatz von Bruder Fleischhack zugeschickt, der sehr gut ist und den ich auch in der nächsten "Biene" bringen will. Aber es ist mir unmöglich, ständig Aufsätze zu bringen oder Inhaltsangaben von Referaten; ich muß doch einmal auch von dem, was passiert, berichten. So wäre ich sehr dankbar, wenn ich einen Bericht über die Tagung in Buckow erhalten könnte, wenn Sie meinen, daß darüber überhaupt eine Veröffentlichung erfolgen darf. Das kann ich natürlich nicht beurteilen, weil ich auch nicht weiß, was in Buckow geschehen ist. Da Sie aber schon öfter über die Ostarbeit so berichtet haben, daß man es auch in der "Biene" drucken konnte, möchte ich doch annehmen, daß es Ihnen auch diesmal möglich erscheint, etwas über die Tagung in Buckow zu schreiben. Natürlich hätte ich dazu gern wiedereinmal passende Fotos gebracht.

Bruder Starbuck, den ich bat, diese Bitte weiterzugeben, meinte daß nur Sie in der Lage sind, meinen Wunsch zu erfüllen. Nun sind

b.w.

Sie aber ständig auf Reisen und die "Biene" muß bis Mitte Juni herauskommen; die Manuskripte dafür brauche ich bis Ende Mai. Ob Sie Zeit dafür finden? Oder ist es so, daß sich die Tagung in Buckow für eine Berichterstattung in der Presse nicht eignet? Zumindest möchte ich jedenfalls die Bitte, mich wieder mit Material zu versorgen, ausgesprochen haben. Es ist ja wichtig, daß unsere Freunde im Westen auch über diesen besonderen Dienst der Gossner-Mission laufend unterrichtet werden.

Ich wünsche Ihnen für Ihre Reise viel Kraft und ein gutes Ergebnis.

Mit treuen Grüßen

Ihr



Herrn
Bruno Schottstädt
Quelkhorn / Surheide
über Bremen 5
b/Dr. Dirk Heinrichs

Evangelische Kirche in Deutschland
Gossner-Mission

Berlin 1158, am 19.4.61
Göhrener Straße 11 Scho/En
Ruf: 44 40 50
Postscheck: Berlin 4408

Herrn
Missionsdirektor Dr. Lokies
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 20

10.5.

584

Eingegangen
19. Apr. 1961
Erledigt: 19.4.61

Lieber Bruder Lokies,

anbei der Vortrag von Propst Fleischhack, den er im letzten Jahr bei einer Ost-West-Begegnung hier bei uns hielt: "Es geht um den Menschen! Was meinen wir damit?" Ich würde es sehr begrüßen, wenn Sie in der nächsten Biene denselben auszugsweise veröffentlichen könnten. Ich lege diesem Schreiben ein Foto von Propst Fleischhack bei.

Ebenfalls ein Programm anbei für eine Gruppe von 24 Leuten aus dem Erzgebirge. Wir möchten mit derselben gern ins Gossner-Haus kommen und haben dafür Dienstag, 9. Mai, vorm. und nachm. vorgesehen. Am Vormittag bitten wir um einen Bericht von Ihnen über die gesamte Indienarbeit und das, was im Gossner-Haus sonst noch geschieht.

In der Hoffnung, daß Sie auch dieses gern tun werden, grüße ich Sie herzlich als

Ihr

3 Anlagen

Auf Mittwoch,
10.5., 10⁰⁰, verlegt
ja.

Bruno Wrobelius

erst mittags
am Nachm.!

10/5.

Programm
für die Gruppe aus Ehrenfriedersdorf
von 6. bis 10. Mai 61

- Sonntag, 6. Mai 16,00 Uhr: Eröffnung, Begrüßung, Vorstellung und einleitendes Kurzreferat von B. Schottstädt: "Unsere Verantwortung füreinander".
- 17,00 - 18,00: Dialog-Gruppen, anschließend Gespräche
18,30: Abendessen
anschließend Rundenkreise
- Sonntag, 7. Mai 9,30 Uhr: Gottesdienst
- 11,00: Gespräch, Einleitung: Glied der Jungen Gemeinde aus Ehrenfriedersdorf über: "Bericht über das Leben und die Arbeit unserer Jungen Gemeinde".
- 12,00: Bericht eines Westdeutschen: Unsere Fragen an die Christen in der DDR
- 12,45: Mittagessen
- 13,30: Dialog-Gruppen
- 14,30: Zeremonie und Zusammenfassung
- 15,00: Kaffee
anschließend gemeinsames "Bummeln"
abends für die Ehrenfriedersdorfer frei, für die Wolfsburger Heimfahrt.
- Montag, 8. Mai 10,00 Uhr: Pastorin Bé Buys: "Aus dem Leben der Kirche Hollands,"
anschließend Aussprache
- 12,30: Mittagessen
- 15,00: Pastor Starbuck: "Kirche und demokratischer Lebensstil"
abends frei für Kino und Theater
- Verlegt*
auf Mittwoch,
10.5.
- Dienstag, 9. Mai vorm.: Gossner-Haus Direktor Lohies und die Indianer: "Die Arbeit der Gossner-Mission und der Gossner-Kirche in Indien".
- nachm.: Frau Starbuck: "Klassenprobleme in den Vereinigten Staaten"
- Mittwoch, 10. Mai 10,00: evtl. vorm. Stadtrundfahrt Ost-Berlin
" nachm. * West-Berlin
" abends bei den Vaganten

19. April 1961

Lo/Su.

Lieber Bruder Schottstädt !

Ob Sie eine Vorstellung davon haben, wie mein Terminkalender aussieht ? Ich glaube kaum, sonst würden Sie sich, wenn es sich um einen Besuch des Goßner-Hauses und einen Vortrag von mir handelt, den Sie sich dafür wünschen, vorher erkundigen. Ich bitte Sie sehr herzlich, es künftig zu tun, nachdem ich ja mit dem Termin für die letzte Kuratoriumssitzung Goßner-Ost und jetzt auch mit Ihrem neuen Vorschlag, am 9. Mai hier ins Goßnerhaus zu kommen, wirklich in Verlegenheit gerate.

Es ist möglich, daß ich mit dem letzten Atemzug am 9. Mai - frühestens mittags - aus dem Westen zurückkomme - aber es nicht sicher ! Haben Sie sich übrigens wegen des Hausbesuches auch mit Frau Spener in Verbindung gesetzt ? Ich nehme an, daß Sie mit der Besuchsgruppe auch am Mittagessen teilnehmen wollen, da Sie ja Vor- und Nachmittag als Besuchszeit vorgesehen haben. Wäre es denn nicht möglich, daß Sie den Besuch im Goßnerhaus auf den letzten Tag, also den 10. Mai, legen ? Das wäre mir sehr viel lieber. Vielleicht sprechen wir gelegentlich noch einmal darüber.

Mit brüderlichem Gruß
Ihr

PS. Im übrigen habe ich Sie zum 4. Juni
Vormittag zum Missionsgottesdienst
in der Michalesgemeinde Schöneberg bei Pfarrer Hauff angesetzt.
Er freut sich sehr, dass Sie kommen !



INNERE MISSION UND HILFSWERK
DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND
·BERLINER STELLE·



An die
Gossnersche Missionsgesellschaft
z.Hd. von Herrn Schottstädt

Berlin-Dahlem, am 17. April 1961
Reichensteiner Weg 24
Telefon: 76 48 06

II-166/61 - N/O

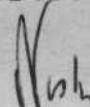
Berlin-Friedenau

Handjerystraße 19/20

Betr.: Zuschuß für die Arbeit der Gossner-Mission für die DDR
Bezug: Dortiges Schreiben vom 9.3.1961 und unser Schreiben vom
24.2.1961

In Ergänzung unseres Schreibens vom 24.2.61 teile ich mit, daß die
damals angekündigte und inzwischen überwiesene Spende von DM 5.000.-
(DB) nicht von der Unität Church of Christ, sondern vom Hilfswerk
der Evangelischen Kirche in der Schweiz gegeben wurde. Wir bitten,
dies bei der Erstattung des Dankberichts zu berücksichtigen.

Mit bestem Gruß
In Vertretung



Evangelische Kirche in Deutschland
GOSSNER MISSION

BERLIN N 58 13. Oktober 1960
Göhrer Straße 11
Ruf 4440 50
Postscheck: Berlin 4408

L

An das
Kuratorium der Goßnerschen Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19-20

Betr.: Spende für Goßner-Arbeit in Indien

Die Goßner-Mission in der DDR hat am 1.1.1960 ein Indien-Konto eingerichtet und in den Gemeinden für die Arbeit der Goßner-Mission in Indien - besonders für die neuen sozialen Dienste - Gaben gesammelt. Wir sind in der Lage, von diesem Konto

10.000,-- DM-Ost

abzugeben und bitten die Goßnersche Missionsgesellschaft, diese Summe bei der EKiD umzuwechseln zu lassen in die Währung der Bundesrepublik.

Für die Goßner-Mission der DDR

Bruno Höflein

Folgende Erziehungsausschüsse haben für Indien
Geld überwiesen:

Lichtenberg	DM 130.-
Prenzlauer Berg/Mitte	"" 200.-
Oberspree	"" 200.-
Pankow	"" 180.-
Friedrichshain	"" 170.-

29.7.60 Rz.

Ww.

Herrn Ditmar Schmidt, Jena

Liebknecht-Straße 98

"Bienen" mit Berichten über die Arbeit in Mainz-Kastel u. DDR

NNr. 2/56, 3/56, 4/56,
" 1/57, 2/57, 4/57,
" 1/58, 2/58, 3/58, =4/58=
" 2/59 und 3/59.

9.5.60

Su.

dein' like
m Tel. 10.5.60
Jen

M Mr.

Fr. Sudde
neue Hoffnung
fro-

, am 6.4.1960

Deutscher Evangelischer Missionsrat
zu Hd. Herrn Minkner

Berlin NO. 18
Georgenkirchstr. 70

Betr.: Ihre Anfrage vom 28.3.60

Die Gesamtjahreseinnahmen für Äußere Mission betragen bei uns
vom 1.1.59 bis 31.12.59 DM 28.846.55.

Mit freundlichem Gruß

W.G.

Verzeichnis über Lichtbildserien und Tonbänder der Goßner-Mission

I. Zu folgenden Themen können Farbdiaserien zusammengestellt werden:

- 1) Der Christ in Asien inmitten aufkommender Industrie und heidnischer Religionen
- 2) Mission und junge Kirche in Indien
- 3) Weltproblem Hunger und christliche Verkündigung
- 4) Botschafter Gottes mit Pickel und Schaufel in aller Welt (Oekumenische Aufbaulager in aller Welt)
- 5) Oekumenische Aufbaulager in der DDR
- 6) Rollende Kirche zwischen Oder und Elbe (Wohnwagenarbeit der Goßner-Mission in der DDR)
- 7) Christliche Existenz in der industriellen Welt - die Arbeit der Goßner-Mission in Mainz-Kastel (Symanowski)
- 8) Aus der Arbeit des oekumenischen Rates der Kirchen (Bilder aus aller Welt)

II. Tonbänder:

- 1) "Fünf Jahre Indien" von Pastor Günter Schulz
- 2) "Die Kirche und die Welt der Arbeit" von Pastor Horst Symanowski vor der Generalsynode in Espelkamp
- 3) "Neue Wege kirchlicher Arbeit"
Interview mit Pastor Horst Symanowski
- 4) "Elemente einer missionarischen Gemeinde"
Vortrag von Pastor Hans Ruedi Weber, Laienreferat des Oekumenischen Rates, Genf.
- 5) Negrospirituals
- 6) Bhajans (Lieder aus der Goßner-Kirche)
- 7) Interviews mit jungen Christen aus der Oekumene
- 8) "Der Laie - der Missionar des 20. Jahrhunderts"
(Kurzreferate von Bruno Schottstädt, Hans Ziegalski, Werner Zühl und Herbert Vetter zu den Themen "Christsein in der Welt und in der Gemeinde")
- 9) "Problematische Ehe und hilflose Familie", Vizepräses Gerhard Burckhardt, Berlin
- 10) "Himmel ohne Gott" (zum Thema Naturwissenschaft und Glaube)
Vortrag von Pfarrer Schrem, Berlin
- 11) Prof. Dr. Kupisch: "Goßner in Berlin" zum 100. Todestag Goßners.

GOSSNER-MISSION
Schottstädt

Berlin-Friedenau, am 26.11.1960
Handjerystr. 19/20
Telefon: 83 01 61

Liebe Freunde,

hiermit laden wir Sie herzlich ein zu unserer nächsten großen Ost-West-Tagung

vom 11. - 15. Januar 1961

hier bei uns in Berlin. Unser Arbeitsthema lautet:

"Heiliger Geist und Kirchenordnung".

Direkt zum Thema werden 2 Referate gehalten: das 1. von Prof. BANDT aus Greifswald, das 2. von Landessuperintendent PETERS, Celle. Ferner referieren Oberkonsistorialrat Schröter, Berlin: "Die Arbeit des Heiligen Geistes nach dem neutestamentlichen Zeugnis" und Lic. APPEL, Moritzburg: "Spontaneität, Tradition und Gesetz in der christlichen Gemeinde". Ein besonderer Helfer will uns diesmal Dr. Kist aus Holland werden, er wird mit uns Soziodramen üben und einen Vortrag halten: "Soziodrama als Übung für biblische Existenz". Auf ihn freuen wir uns hier in Berlin besonders.

Neben den Referaten und Gruppendiskussionen werden wir wieder Hausabende und Theaterbesuche durchführen. Jeder von Ihnen darf seine Ehefrau oder Braut mitbringen!

Zur Deckung der Unkosten, die uns jedesmal reichlich in Ost und West entstehen, müssen wir diesmal um einen festen Tagungsbeitrag bitten. Für Teilnehmer aus der Bundesrepublik wollen wir denselben mit 30.-- DM festsetzen. Wer darüber hinaus noch etwas geben kann, darf das gern tun, natürlich können wir auch in Härtefällen diesen Beitrag herabsetzen. Wir bitten in dieser Angelegenheit um Ihr Verständnis. Oder können Sie in Ihrer Gemeinde eine Kollekte sammeln und dieselbe mitbringen?

Wenn Sie zu uns kommen wollen, dann melden Sie sich bitte bis zum 1. Januar 1961 bei uns an. Ihr Quartier bekommen Sie hier im Gossner-Haus mitgeteilt (am Tag der Anreise).

In der Hoffnung, recht bald von Ihnen zu hören, grüße ich Sie recht herzlich und wünsche Ihnen für die Advents- und Weihnachtszeit Gottes Segen.

Ihr

gez. Bruno Schottstädt

Hiermit melde ich mich zu der Gossner-Tagung vom 11. - 15.1.1961 in Berlin an. Ich werde am um anreisen. Ich benötige ein / kein Quartier.

Name:

Anschrift:

.

Rev. H. Rover

PERAMBALUR, TIRUCHY Dt.

(S. INDIA)

7.3.1961.

Date.....

Herrn
Bruno Schottstädt,
Berlin-Friedenau,
Handjerystr. 19/20.

8.9.61
301
Eingegangen

13. MRZ. 1961

Eredig. *gpa*

Sehr gegehrter, lieber Bruder Schottstädt,

Zuerst möchte ich mir erlauben, Ihnen herzlich zu danken für Ihren freundlichen Brief vom 13.1.1961 und Sie bitten, zu entschuldigen, dass ich erst jetzt antworte.

Zu meiner grossen Freude darf ich Ihnen mitteilen, dass ich durch Ihre freundliche Hilfe DM 6000/- erhalten habe. Sie werden sich kaum vorstellen können, wie dankbar wir Gott sind für diese grosse Hilfe, um die wir alle Gott täglich gebeten haben.

Re Senden von Spielsachen möchte ich Ihnen mitteilen, dass wir keinen grossen Zoll bis jetzt gezahlt haben. Fussbälle etc. sind uns immer sehr willkommen. Auf der Sendung muss allerdings ~~vermarkt~~ vermerkt sein, dass es eine freie Spende für unsere ORPHANAGE ist. Diese Angabe möchte in englischer Sprache gegeben werden.

Dann möchte ich Ihnen einen Bericht über meine Anfangsarbeit in Perambalur senden, da jetzt das 15. Arbeitsjahr für mich hier begonnen hat. Allerdings möchte ich Sie herzlich bitten, Schreibfehler etc. zu entschuldigen, denn es werden nun 23 Jahre, dass ich nicht mehr daheim war. Und in den letzten 15 Jahren habe ich nur wenig Gelegenheit die deutsche Sprache zu gebrauchen. Ausserdem lege ich für Sie unseren letzten St. Johannes Jugendheim Rundbrief bei. Das ~~Jugendheim~~ Jugendheim besteht leider noch nicht; aber dennoch habe wir eine grosse Mitgliederzahl für das zukünftige Jugendheim.

Die beigelegten Fotos sollen Ihnen einen kleinen Einblick in unser Leben geben..

Noch einmal allerherzlichsten Dank, dass die Aktionsgemeinschaft "Für die Hungernden" durch Sie angeregt wurde, uns die Summe von DM 6000 zu senden.

1. Das Schülerheim.
2. Freilichtkapelle von aussen gesehen.
3. Freilichtkapelle.
4. Altar der Kapelle mit dahinterstehendem Steinkreuz.
5. Unsere Kapellenglocke.
6. Gottesdienst in der Kapelle.
7. Speisesaal im Schülerheim.
8. Studyhall der Grossen. 9. Studyhall der Kleinen.
10. Die Minister der Schülerregierung.
11. Der Rat der Altesten. 12. Der Grösste und der Kleinste.
13. Unser Gästehaus 14. Eingang zu meinem Wohnhaus.

Mit den herzlichsten Grüßen von uns allen

Ihr dankbarer

Hans Rover.

1



3



2



4



5



7



6



8



9



11



10



12



13



9.

14



10.

Heute vor 14 Jahren wurde mir die pastorale Arbeit für drei Gemeinden übergeben. Zwei dieser Gemeinden gehören zum Perambalur Taluk, der im Tiruchirappalli Distrikt liegt. Als mein Wohnsitz wurde Perambalur bestimmt. Es ist ein kleines, unbedeutendes und unbekanntes Dorf, das an der Hauptstrasse Tiruchirappalli - Madras liegt. Die Entfernung von Perambalur nach Tiruchirappalli beträgt 32 englische Meilen. Da Tiruchirappalli unsere Distriktsstadt ist, fährt alles von Perambalur meistens per bus nach Tiruchirappalli, um Einkäufe zu machen. Unser Dorf zählt heute ungefähr 10,000 Einwohner. In dieser Zahl sind die um Perambalur herumliegenden kleinen Siedlungen miteingerechnet. Perambalur liegt auf einer kleinen Hochfläche und ist ringsherum von Hügeln umgeben. Der Boden ist felsig und wasserarm. Es gibt hier keine Flüsse, Bäche, Seen, Teiche oder dergleichen. Daher können hier keine Grossgrundbesitzer leben. Unsere Leute sind Kleinbauern, Handwerker und Arbeiter. Die Landwirtschaft hängt vom Regen ab. Deshalb sind hier Missernten keine Seltenheiten. Ebenso jämmerlich steht es mit der Viehwirtschaft. An Grünfutter ist stets grosser Mangel. Diesen Umständen entsprechend leben auch unsere wenigen Christen in ärmlichen Verhältnissen. In Perambalur haben wir keine eigenen christlichen Gemeinde. Die zu uns gehörigen Gemeinden liegen alle mehr als 10 englische Meilen entfernt. Ausser der Gemeindearbeit wurde mir ein Schülerheim mit 45 Buben übergeben. Die Jungs waren in einem mit Stroh bedecktem Wagenschuppen untergebracht. Ein abgetrennter enger Raum diente als Küche. Vorratsräume, Schlafhallen, Unterrichtszimmer oder ein Extraraum für Kranke gab es nicht weiter. Die meisten Jungs besuchten die High School der Regierung. Ein kleiner Rest ging zu unserer im Nachbardorf befindlichen Schule. Die Erziehungsarbeit war als Nebenarbeit gedacht, wie es in ~~unserer~~ unserer Gegend auf dem Missionsfelde üblich ist. Nur für Mädchen gibt es Heime mit einer vollamtlichen Leiterin. Für die Erziehung der Buben hielt man es nicht für nötig. Das wurde so nebenbei gemacht, indem man alles dem angestellten Heiminspektor überliess, der allerdings auch nur nebenamtlich angestellt war. Die Jungs hatten ein Raum zum ~~schlafen~~ Schlafen und Lernen. Sie erhielten regelmässig ihr Essen. Am Gottesdienst mussten alle Schüler teilnehmen. Wenn Zeit war, wurden ihnen auch Morgen- und Abendandachten gehalten. Der Inspektor verteilte die tägliche Arbeit, schlichtete Streitigkeiten und bestrafte alle Übertretungen seinem Empfinden gemäss gerecht und erfolgreich. Was war dann noch weiter nötig? Jugendarbeit, Jugendseelsorge, Jugendmissionsarbeit waren Fremdworte, waren nicht Sitte, und man hatte auch keine Zeit dafür. Ein persönliches Verhältnis zwischen dem Leiter und den Schülern des Heimes gab es nicht. Nur die vorlauten Buben, die sich gerne wichtig machten, wurden dem Manager (Leiter) näher bekannt. Und ich hatte auch keinen Auftrag von der Mission oder von der Kirche erhalten, Jugendarbeit zu treiben. Diese Art von Arbeit hatte eine besondere kirchliche Abteilung unter sich, wie es sich für eine moderne Kirche gehört.

Von den Jungs merkte man nicht viel. Unter ihnen waren damals nur wenige Nichtchristen. Die Kasten-Christen hielten auf ihre Kaste und sonderten sich stets ab. Da die christlichen Harijans an Körperfunk und Zahl überlegen waren, so war ein gewisses Gleichgewicht hergestellt. Jeder schien sich selbst der Nächste und achtete darauf, dass er beim Essen austeilen nicht zu kurz kam. Beim Essenverteilung sassen die Jüngeren am Ende der Reihe und erhielten folglich kleinere Rationen. Sonst ging es danach, dass dem Kräftigsten das BESTE und MEISTE gehörte. Den Jungs war es verboten, die Vorratskammer zu betreten, denn es bestand die Ansicht, dass man ihnen nicht trauen konnte. Zum Einkaufen durfte kein Schüler gesandt werden, da man den Schülern nicht glaubte und befürchtete, dass die bills gefälscht würden. Die Einkäufe wurden vom Koch erledigt. Dadurch entstanden viele Beschwerden über den Koch. Wenn das Essen nicht ausreichte, wurde er natürlich beschuldigt. Später stellte sich leider heraus, dass er schuldig war und musste entlassen werden. Als zweitem Feind ~~waren~~ betrachteten die Schüler den Warden (Inspektor). Ihm wurde vorgeworfen, dass er die Freiheit der Buben beschnitt, indem er sie praktisch arbeiten liess. Aber Feind NO. ONE war der Leiter, der Manager des Heimes. Ihn zu bekämpfen, war Ehrensache. Nun war ein Europäer als Leiter eingesetzt. Ihm durfte man noch viel weniger trauen und es war für jeden Buben ein selbstverständliche Pflicht, alles vor ihm zu verheimlichen. Mein Vorgänger hatte den Monitor, Schülerleiter, bestimmt und darauf gesehen, dass dieser Junge gross und kräftig war, damit er sich unter seinen Mitschülern Respekt verschaffen konnte. Die christlichen Jungs waren durchschnittlich gute Christen. Sie beteten abends und morgens. Während der Schulexamenszeit beteten einige auch noch zu anderen Tageszeiten. Einige von ihnen lasen sogar in der Bibel.

Wie schon gesagt, gingen sie regelmässig zur Kirche, weil es nicht anders ging. In der Kirche schlief man gewöhnlich nur während der Predigt, denn dann hatte ja der Pastor das Wort.

Für die Buben war ich ein grosses Problem, aber nicht nur für sie, auch für die Bewohner unseres Dorfes, für die Lehrer unserer kirchlichen und der Regierungsschulen und für die Beamten. Es hatte sich bald eine sogenannte "Offentliche Meinung" gebildet. Dieser Europäer musste irgend etwas auf dem Kerbholz haben, sonst würde er sich auf keinen Fall in diesem Dorfe niederlassen. Hier war es doch Sitte, dass die erste amtliche Arbeit eines nach Perambalur versetzten Beamten darin bestand, eine Eingabe zu machen, um sofort nach einem anderen Ort versetzt zu werden. Die Sache mit der Missionsaufgabe war nur ein vorgeschohener Grund. Es wusste doch jeder, dass eine Missionsarbeit in Perambalur keine Aussicht auf Erfolg hatte. Die Buben hatten sich sehr bald die Offentliche Meinung zu eigen gemacht. Man begann allmählich mit Feind No. One Mitleid zu haben, ~~da~~ garnicht so auftrat, wie man es sich von einem Europäer vorgestellt hatte. Als er ankam, hatte er keinen Stuhl und keinen Tisch und schlief draussen auf einem Feldbett. Es war auch kein europäisches Bungalow für ihn gebaut worden. Er bezog ein einfaches indisches Wohnhaus. Das Mitleid der Buben zeigte sich bei folgender Gelegenheit. Oft war ich mit dem Fahrrad unterwegs, um in den Dörfern Gottesdienste zu halten. Gewöhnlich kehrte ich am Sonntagmittag zurück, um am Spätnachmittag für die Buben Gottesdienst zu halten. Eines Sonntags war ich nicht zur Zeit daheim eingetroffen, denn es hatte ganz plötzlich starker Regen eingesetzt. 25 Meilen waren schon abgefahren und 40 waren noch zu radeln. Mir, mein Begleiter und ich, mussten unsere Räder abwechselnd tragen und schieben. Nachts erreichten wir die Hauptstrasse. In einem Schuppen nahm man uns auf. Lorrydriver und Arbeiter rückten etwas zusammen, machten auf dem Fussboden etwas Platz für uns frei und gaben uns Säcke, damit wir nicht auf dem blanken Boden liegen brauchten. Am nächsten Morgen hatte der Regen aufgehört, und ein starker Sturm eingesetzt. So radelten wir denn gegen Wind heim. Da kam uns ~~xx~~ ein Radfahrer entgegen. Er war einer unserer ältesten Buben. Ich fragte ihn, ob man ihn uns nachgesandt hatte. Er verneinte dies und erzählte, dass die Jungs schon gestern den Warden um Erlaubnis gebeten hätten, um mich zu suchen, aber der Warden hätte es nicht erlaubt. Heute in aller Frühe hätte er sich ein Rad besorgt und war ohne Erlaubnis davon gefahren. Daheim angekommen wurden wir mit grosser Freude empfangen. Die Buben nahmen uns die Fahrräder ab und säuberten sie, was eigentlich nicht Sitte war. Das Haus war gesäubert. Im Garten lag kein Papier auf dem Boden, und die neu angepflanzten Bäume waren begossen. Auf den verschiedensten Weisen hatte man versucht, mir etwas Freude ~~zu~~ machen. Und so entstand unter uns etwas wie Freundschaft.

Diese junge Freundschaft musste bald darauf ihre Kraftprobe bestehen. Da der Schülerleiter im Schulabgangsexamen stand und um Ablösung gebeten hatte, bestimmte ich nicht den Nachfolger, sondern schlug eine Wahl vor. Die oberste Klasse der Highschoolboys hielt täglich erregte Wahlsitzungen ab. Sie hatte es ja auch am schwersten, da sie einen weit jüngeren Schüler als Monitor (Leiter) wählen sollte, der über sie herrschen und zugleich auch ihren Wunschen entsprechend sein ~~zaikia~~ musste, um ihre Rechte zu wahren und wenn möglich zu vergrössern. Man suchte nach einem Jungen, der den Mut hatte, allen Anfeindungen, Übergriffen und möglichen Ungerechtigkeiten des Managers, des Wardens und des Koches zu widerstehen. Nachdem man den gewünschten Kandidaten gefunden hatte, fand die Wahl statt und wie unter ihnen vorher ausgemacht, wurde der betreffende Junge zum Monitor gewählt. Ich ~~xx~~ war angenehm enttäuscht, denn der neue Schülerleiter war ein schweigsamer und fleissiger Junge. Von Geburt war er Harijan. Es fiel mir nur auf, dass man einen Nichtchristen gewählt hatte, von dem allerdings bekannt war, dass er täglich seine Bibel las. Noch an demselben Tage übernahm der neue Monitor die Herrschaft. Wie üblich sprach er als Monitor nach der Abendandacht den Segen. Unter den christlichen Kastenbuben entstanden daraufhin Bedenken, ob es erlaubt sei nach der Schrift, einen Nichtchristen, den Segen sprechen zu lassen. Sie durchforschten die Schrift, um zu beweisen, dass ein Ungetaufter, wenn er auch glaube, keinen Heiligen Geist haben könne und damit auch keinen Segen sprechen dürfte. Unsere Schriftgelehrten konnten aber dergleichen nicht in der Bibel finden, um die Wahl rückgängig zu machen. So blieb der neue Monitor in seinem Amte und entwickelte sich zu seinem Vorteil. Zur bitteren Enttäuschung der obersten Klasse gab er sich nicht als ein willenloses Werkzeug her, sondern rügte das, was Unrecht war. Dies machte ihn sehr bald unter den älteren Schülern unbeliebt, aber unter seinen Altersgenossen fand

er bald Antung und Freundschaft. Wegen der Anfeindungen der oberen Klasse vergoss er heimlich manche Träne und versuchte stets, sich nichts anmerken zu lassen. Dennoch sah man ihn oft, mit sorgenvollem Gesichte herumgehen. Doch mir gegenüber zeigte er die Amtsmiene und hielte auf XXXX Distanz.

Ich kannte nur das eine Ziel, die Jungens durch Predigten, Andachten und Unterredungen irgendwie für die Evangelistische Arbeit zu gewinnen. Denn der Pulsschlag des Glaubens ist nun einmal der Zeugendienst. Nach einiger Zeit fand sich eine XXXX Gruppe von christlichen Jungens, die bereit war, ein biblisches Laienspiel zu lernen und aufzuführen. Die erste Aufführung fand in einem benachbarten Dorfe statt. Die Buben spielten nicht schlecht, und die Zuschauer waren begeistert. Ich freute mich schon darauf, aus diesem Kreis heraus feste Spieler zu gewinnen. Nach dem Spiel gingen wir in eine Scheune, um das mitgebrachte Abendbrot zu verspeisen. Wir waren ganz unter uns, denn nach der Sitte des Landes stört man keinem beim Essen. Fröhlich wurde das Essen auf Bananenblättern verteilt. Ein Junge sprach das Tischgebet. Und dann-----, dann sonderten sich die christlichen Kastenjungens zu einer geschlossenen Gruppe ab, um sich nicht während des Essens durch Berührung (an der Seite sitzen) mit christlichen Harijans zu verunreinigen. Das war der Todesstoss für die neu angefangene Missionsarbeit. Diese Spielschar trat nicht wieder auf.

Der Kastenunterschied machte die Missionsarbeit unmöglich. Durch Unterhaltungen und Aussprachen entstand später eine wöchentliche Bibelbesprechung für alle. Die Beteiligung war durch die Jungens war einigermassen. Während einer solchen Besprechung bekannte ein Junge der oberen Klasse, dass er falsche Berichte über unser Schülerheim den Regierungsstellen zugesandt habe. Da er es nicht mehr mit sich herumtragen konnte, bat er uns um Verzeihung. Einige Zeit später erschienen bei mir 4 nichtchristlichen Buben und baten um Erlaubnis, eine neue Spielschar zu sammeln. Da der neue Monitor zu den vier gehörte, gab ich die Erlaubnis. Es gelang ihnen, eine Spielschar neu aufzumachen. Sie trafen sich täglich zum Üben. Während ich früher mehr auf Talente geschaut hatte, so hatten sie von sich aus einen Kreis zusammengestellt, der aus Überzeugung spielen wollte, um die Botschaft von Jesus Christus zu verkünden. Sie verlangten von ihren Spielern, dass sie nicht nur während des Spieles, sondern auch durch ihren Lebenswandel Zeugnis ablegen sollten. Sie begannen und schlossen ihre meetings, Proben etc. stets mit Gebet. Es entstand unsere heutige Evangelistische Jugendarbeitsgruppe, die das Ziel hat: "Mission unter der Jugend durch die Jugend zu treiben." Diese Arbeitsgemeinschaft wurde zur Gebetsgemeinschaft. Wohl wurden die Mitglieder dieser Gruppe von anderen Schülern verspottet. Doch sie hielten zusammen. Sie bekannten sich innerhalb XXXX und ausserhalb der Schule zu Christus. Den christlichen Schülern wurde diese Ungetauften zu christlich. Dennoch konnte man ihnen von christlicher Seite aus nichts anhaben, da sie regelmässig die Bibel lasen und sogar lernten. Nach und nach setzte dieser Kreis von Schülern sich durch. Er schuf eine feststehende Gebets- und Andachtsform, die heute noch im taglichen Gebrauch ist.

Mit der inneren Umstellung verwandelte sich XXXX auch die Verwaltungsform des Schülerheimes. Es entstand eine sogenannte Schülerrepublik mit einer gewählten Schülerregierung, die das Heim durch ihre Minister verwaltet. Der Warden wurde überflüssig und entlassen. Feind NO. ONE, der Managertyp verschwand auch. Das Faustrecht löste sich auf. Ein feines Vertrauensverhältnis entstand. Die Jungens kaufen ein, entwerfen den Speisezettel, überwachen die Küche und verwalten die Vorratsräume. Auch hier ist es üblich, dass der Kaufmann den einkaufenden Buben etwas schenkt. Diese Leckerbissen werden nicht sofort verzehrt, sondern daheim dem Minister vorgelegt, der sie unter den betreffenden Buben verteilt.

So wird unsere Jugend durch die Jugend geführt. Die ehemaligen vier Hindububen sind inzwischen getauft. Sie und andere Buben aus den Anfangsjahren meiner Arbeit in Perambalur stehen nun schon im Beruf. Jeder andere ehemalige Schüler lernen jetzt auf den verschiedenen Colleges, Lehrerseminaren, Industrial Schools und anderen Instituten. Viele dieser ehemaligen Schüler verbringen ihre Ferien bei uns oder kommen auf Wochenendbesuch wie unsere Studenten. Sie alle gehören auch weiterhin unserer Evangelistischen Arbeitsgruppe an. Sie treiben evangelistische Arbeit unter Arbeitskollegen, Mitstudenten und Bekannten. Jährlich erstatten sie Bericht über ihre Missionsarbeit. Somit schenkte Gott uns ein zweites Arbeitsfeld, die Missionsarbeit unter den Schulentlassenen.

Und Gott der Herr bekannte sich zur Arbeit dieser Jungens und segnete sie. Statt 45 leben heute 300 Buben in unserem Schülerheim. Gott schenkte uns Bauland für das so dringend nötige zukünftige Jugendheim. Durch

Durch Seine Gnade verkündigt heute Ungetaufte und Getaufte Jugend der nichtchristlichen Jugend die Botschaft von Jesus Christus.Ja, Gott hält immer noch das grösste Missionsfeld in der Welt "Die Jugend" offen und schenkt uns auch das grosse Heer von Mitarbeitern " Die Jugend".Jesus Christus gibt uns heute noch das grosse Arbeitsfeld unter der Jugend als Missionsfeld,um unter der Jugend durch die Jugend Sein Reich zu bauen.

Perambalur,

1. Februar 1961.

H. Roever,

Perambalur, Tiruchi Dt..

South India.

Hans Roever.

Liebe St. Johannes Jugend-Heim Freunde,

Ein neues Christusjahr hat begonnen. Nach alter liebgewordener Sitte hat uns heute morgen der Aeltester in unserem Jugend-Heim mit dem Propheten Wort "Siehe, dein König kommt zu dir" (Sacharja 9,9) begrüßt, die erste kleine Oellampe am Adventsstern (ein Geschenk unserer Rani, Schwester Greta Jahn in Schweden) angezündet, und wir haben mit dem Liede "Herbei, o ihr Gläubigen, fröhlich triumphierend" geantwortet. Diese kleine Morgenfeier wird sich nun täglich bis zum ersten Weihnachtstag wiederholen. An jedem Morgen wird während der Adventszeit eine neue Weissagung aufgesagt und eine andere Oellampe entzündet, bis dann am Weihnachtsmorgen alle Oellampen brennen, und wir die Botschaft von der Geburt Jesu hören. Auf diese Weise helfen die täglichen Adventsfeiern, uns vorzubereiten auf das Weihnachtsfest, auf das Wieder kommen unseres Herrn. Die Advents- und Weihnachtsbotschaft werden zur Erfüllung der Verkündigung der Osterbotschaft, dass der auferstandener Jesu, dass Christus, unser König kommt. Darum wurde auch heute morgen das nach alter christlicher Sitte an jedem Sonntagmorgen in unserem Heim zu verlesene Evangelium Markus 16,1-8 vorgelesen.

Das Evangelium von der Geburt, von der Auferstehung, vom Kommen unseres Heilandes ist die Kraftquelle für unsere "Tägliche Mission", für unser Zeugnis, dass Jesus Christus lebt. Gott hat seinen Sohn gesandt. Und heute sendet uns der täglich zu uns kommende auferstandener Gottes Sohn. Der Botschafter Gottes, des Vaters sendet uns als Botschafter des Sohnes. Im Anfang und Ende steht die Sendung, die Mission Gottes. Sie ist und schafft Kirche durch die Verkündigung des Wortes der göttlichen Sendung. So hört KIRCHE nie auf, MISSION zu sein. Und wo eine christliche Gemeinde nicht mehr Mission IST, da hat sie aufgehört, KIRCHE zu sein. Dasselbe gilt von jedem Christen. Sobald er nicht mehr MISSION lebt, hat er die Verbindung mit Christus verloren, denn er lebt nicht mehr in der göttlichen Sendung. Darum KOENNEN wir im St. Johannes Jugend-Heim NICHT ANDERS, als "Tägliche Mission" zu leben. Dazu bedarf es keines Befehles. Denn Mission besteht nicht aus Gehorchen, wie man auch nicht Kirche befehlen kann. Mission kann man nicht machen. MISSION IST. CHRISTSEIN IST. MISSION IST CHRISTSEIN, IST KIRCHE. Wer Christ sein will, KANN NICHT ANDERS als Christus bezeugen, da Mission der Pulsschlag des Glaubens ist. So bleibt es dabei, dass wir, Christen, NICHT ANDERS KOENNEN als "Tägliche Mission" zu leben. Denn "DIE MISSION", "DIE SENDUNG" ist das WEIHNACHTLICHE GNADENGESCHENK DES AUFERSTANDENEN CHRISTUS, der vor seiner Auferstehung sich für uns kreuzigen liess und für uns starb, durch den Tod ging, um uns senden zu können.

Die "Tägliche Mission" ist der Ursprung, der Inhalt und das Ziel unseres Lebens und Wirkens im St. Johannes Jugend-Heim. Vielleicht klingt dies übertrieben, aber dem ist nicht so, denn der einfache, schlichte und wahre Grundcharakter eines christlichen Lebens IST das "Leben in der Sendung". Ursache für diese wiedergewonnene schriftgemäße Einstellung waren die oft von nicht-christlicher Seite aus erhobenen Vorwürfe, dass unsere christliche Liebe und Hilfe nicht der Bergpredigt und dem Neuen Testamente entsprächen, da sie nur aus Berechnung, nur bedingungsgemäß erfolgten und von Hintergedanken getrieben wären. Wie z.B. dass wir Nichtchristen helfen, damit sie Christen werden, wenn aber keine Aussicht auf Bekehrung besteht, dann wird die notwendige Hilfe eingestellt. Weiter wird heute oft behauptet, dass verpflichtende Dankbarkeit, moralischer Zwang und Versprechungen von christlicher Seite aus verwendet werden, um Nichtchristen zu bekehren. Immer wieder wird uns vorgeworfen, dass wir unwissende Kinder und Erwachsene, die nicht fähig sind, von sich aus eine Glaubensaussage zu beurteilen, überreden, Christ zu werden. Daher fordert man uns auf, jegliche Proselytenmacherei aufzugeben, da sie doch dem Evangelium von der Geburt Jesu und dem Verkünder der Bergpredigt widerspricht. Diese gemachten Vorwürfe soll man nun nicht überlegend belächeln, als ob sie uns nichts angehen, denn es gibt viel, von ihnen zu lernen. Wir haben unsere "Tägliche Mission" dementsprechend ausgerichtet, dass bei uns jedem die Gelegenheit gegeben wird, die Botschaft von Jesu zu hören, zu studieren, abzulehnen oder anzunehmen, damit niemand zu befürchten braucht, dass er auf Grund von empfangener Hilfe irgendwelcher Art moralisch gezwungen ist, Christ zu werden, denn Christus Liebe ist BEDINGUNGSLOS.

Die Ausbildung zur "Täglichen Mission", zum "Leben in der Sendung" in unserem Heim geschieht, indem unser tägliches Leben ganz unter Gottes Wort und Gebet gestellt ist. Der folgende Gebets- und Andachtsplan wurde von älteren Schülern, als sie noch Nicht-christen waren, aufgestellt und hat sich im Laufe der Jahre zum Hauptbestandteil unserer Lebensweise entwickelt. Morgens um 4.30 treffen sich die Minister unserer Schülerregierung, der das ganze Heim untersteht, zum Frühgebet. Es ist ein freies Gebet. Im Beten wechseln sich die Minister ab. Um 5.00 läutet der Kaplan (ein Schüler der oberen Klassen) die Glocke unserer Freilicht-Kapelle. Die Glocke ist ein Geschenk von Herrn Schelling aus Deutschland. Die Kapelle wurde ohne kirchliche Hilfe gebaut. Am Bau haben unsere Schüler geholfen. Dies Glockenläuten ist das Zeitzeichen zum Aufstehen. Nach dem Wecken wird ein feststehendes Morgenlied gesungen. Anschliessend spricht einer der Schüler ein freies Gebet. Zum Abschluss spricht der Kaplan den Segen. Das nächste Treffen findet um 6.15 a.m. in der Kapelle statt. Es wird ein für den Wochentag bestimmtes Lied gesungen. Darauf verliest ein älterer Schüler den für den betreffenden Tag vorgeschriebenen Psalm. Anschliessend wird ein Segensspruch vom Kaplan gesprochen. Nachdem die sogenannte Study-Hall (Arbeitsstunde zum Lernen der Schulaufgaben) beendet ist, findet um 7.45 a.m. die Morgenandacht in der Kapelle statt. Sie wird unter Musikbegleitung von zwei kleinen Harmonien, einer Trommel, Geigen etc. mit einem Liede eröffnet. Darauf wird von einem Schüler der Bibeltext verlesen. Nach einer kurzen Katechese wird von dem Vorleser ein freies Gebet gesprochen, dem sich nach dem Segensspruch ein Lied anschliesst. Mittags um 12.00 ruft unsere Kapellenglocke zum gemeinsamen Vaterunsergebet. Nach Beendigung desselben spricht der Aeltester der Anwesenden ein allgemeines Fürbittengebet und schliesst mit dem Segen. Ebenso ruft unsere Glocke am Spätnachmittag um 6.00 zum Vaterunserbeten, dem ein bestimmtes Abendlied vorangeht. Nach dem Vaterunser spricht der Prime Minister die Fürbitten für den Bischof der Tamil Kirche, für bestimmte Kranke und für andere, die um Fürbisse gebeten haben. Der Kaplan spricht danach wieder den Segen. Vor dem Abendessen um 7.45 findet unsere Abendandacht statt. Sie wird mit einem Liede unter Musikbegleitung eingeleitet. Der für den Tag bestimmter Vorleser (ein Schüler) verliest den vorgeschriebenen Text, über den dann jemand eine Andacht hält. Der Redner kann ein Schüler der oberen Klassen, ein Lehrer, ein Gast oder ich ein.. Nach der Ansprache spricht der Vorleser wieder ein freies Gebet, dem der von allen gesprochene Luther's Abendsegen folgt. Darauf wird der Segen gesprochen, und die Andacht schliesst mit einem Liede ab. Nach 10.00 abends treffen sich die Mitglieder des Aeltestenrates zum gemeinsamen Nachtgebet in der Kapelle. Dies Gebet besteht aus Fürbitten für die Glieder des Heimes, für die Minister, für das Heim, für die Kirche, für die Gemeinde und ihren Pastor, für besondere Fälle, für Indien und seine Regierung und ganz besonders für unseren Missionsdienst, für unsere "Tägliche Mission".

Der Aussenstehender mag beim Lesen des oben beschriebenen Tagesplan denselben Gedanken haben, wie ich ihn einst hatte, nämlich dass für Jugendliche die Zahl der Andachten und Gebete im Tagesplan zu gross ist. Obwohl ich der Missionar war, musste ich mich von meinen nicht-christlichen Schülern eines Besseren belehren lassen. Heute bin ich ~~dam~~ überzeugt, dass die Jungen recht haben. Wenn es den Jüngeren nicht zu viel wird, nach dieser Ordnung zu leben, sollte es doch auch wohl für uns Erwachsene möglich sein, dasselbe zu tun. Das Ziel unserer Botschaft und die Absicht unserer Verkündigung ist nach dem Neuen Testament, den ganzen Menschen mit seiner ganzen ihm geschenkten Lebenszeit, von einem Morgen bis zum nächsten Morgen, zu erfassen. Wir sind nicht gewillt, uns nur am ~~Sam~~ Sonntag mit Gott zu beschäftigen und Gott für 6 Wochentage in die Ferien zu senden. Ebenso wenig beabsichtigen wir, während der Wochentage für unser praktisches Leben von Gott Urlaub zu nehmen. Dies Leben im Gebet unter Gottes Wort wurde keinem aufgezwungen. Ungefähr vor 10 Jahren hatten sich 6 Schüler unseres Heimes, die die hiesige High School besuchten, zu einer Notgebetsgemeinschaft von sich aus zusammengeschlossen, um sich täglich zum gemeinsamen Gebet zu festgesetzten Zeiten zu treffen. Wie wir heute für unsere Studenten und für schulentlassenen Mitglieder noch kein Dach über dem Kopfe haben, so war es auch damals mit unseren Schülern. Diese nicht-christlichen Schüler trafen sich sogar während der Pause in der Schule, um Gott für ein Haus zu bitten. Heute, trotzdem diese sechs im Berufe stehen jetzt, haben sie ihre Einstellung nicht geändert, sondern bezeugen mit grosser Freudigkeit, dass das jetzige kleine Schülerheim eine Gebetserhöhung ist, dass ~~im~~ Gott ihr Beten erhört hat, schon

schon bevor sie getauft waren. So wurde dieser Tagesplan für uns zu einer feinen Handreichung, um "Ein Leben in der Sendung" zu führen. Wie schon oben erwähnt, wird von uns das Fürbittengebet gepflegt. Es entstand aus Dankbarkeit heraus gegenüber unseren Freunden und Mitarbeitern. Daher wird am Sonntagabend während der Andacht an Stelle der Anssprache das sogenannte grosse Fürbittengebet gesprochen. Es beginnt damit, dass wir für unsere Freunde und Helfer in Indien, Deutschland, Schweden und Holland beten. Danach gedenken wir derer, die uns zur Fürbitte aufgefordert haben. In unserem Fürbittengebetsbuch steht an erster Stelle der Name von Schwester Greta Jahn in Schweden, die uns seit 1947 noch immer mit Rat und Hilfe zur Seite steht. Sie gab die Anregung zum Bau unserer Freilichtkapelle und schenkte uns das grosse Steinkreuz, welches hinter dem Altar aufgestellt worden ist und eine Höhe von 9 Fuss hat. Dann folgt der Name von Herrn Altbischof J. Sandegren, der jetzt auch in Schweden lebt. Von Anfang an war er uns ein guter Berater und Helfer im Aufbau unserer ~~Jugendarbeit~~ Jugendarbeit. Er unterstützte unsere Laienspielfahrten sehr. Während seiner Amtszeit war er unser Fürsprecher besonders innerhalb der kirchlichen Regierungskreise unserer Tamil Evangelical Lutheran Church in Indien. Andritter Stelle steht der Name von Herrn Missionsdirektor Prof. Dr. C. Ihmels, Leipzig, der seit Jahren unser Fürsprecher in Deutschland ist und noch heute regen Anteil an unsere Jugendarbeit nimmt. Darauf folgt der Name von Herrn Schelling in Deutschland zur Erinnerung daran, dass er, wie schon ~~zum~~ früher erwähnt, für unsere Kapelle die Glocke schenkte. Ebenso beten wir sonntäglich für den Lutherischen Jugendmissionsbund in Holland, der uns durch seine grosszügige Gabe den Neubau unseres jetzigen Schülertorheimes ermöglichte und später uns die so dringend notwendige Schreibmaschine schenkte. Der nächste Name ist der von Herrn Missionar K. Heller und Frau, die unverdrossen, während sie noch in Indien waren, alle Schwierigkeiten überwunden, uns zu besuchen, uns einzuladen und uns noch heute von Deutschland aus unterstützen. Als Herr Landesbischof Beste und Herr Prof. E. Sommerlath uns vor einigen Jahren besuchten, versprachen unsere Schüler den beiden Herren, für sie zu beten, was nun auch noch immer sonntäglich geschieht. Unter den Indern ist mit uns in treuer Fürbitte verbunden Herr Dr. D. S. Manuel, Tirupputturai. Ebenso ist Herr A. ~~manapragasham~~ Gnanapragasam, Madras, jährlich behilflich, während der grossen Ferien unser evangelisches Arbeitsprogramm durchzuführen. Der nächste Name in unserem Fürbittengebetsbuch ist der von Frau Ida L. Chambers, die seit Jahren in Indien lebt und überall berühmt ist wegen ihrer Nächstenliebe zu den Armen und Kindern. Sie schenkte uns als erste Bauland zum Bau für das künftige Jugendheim, für dessen Bau wir Rs 50 000 bedürfen. Auch haben wir die Jugend der Braunschweigischen Landeskirche in unserem Fürbittengebet eingeschlossen. Hiermit ist für uns ein ständiges Gebet erfüllt worden, nämlich dass unter der Jugend Indiens durch die christliche Jugend Mission getrieben wird. Und als Grundlage für diese Missionsarbeit dient uns die gegenseitige Fürbitte. Durch sie bleiben wir, im Heime, mit unseren auswärtigen Brüdern verbunden. Es ist bei uns selbstverständlich geworden, dass jeder Besucher, er mag Mitglied unseres Heimes sein oder ~~nicht~~ nicht, unter Gebet beim Fortgang verabschiedet wird. Weiter ist es Sitte geworden, dass wir aufgefordert werden, für irgendeine bestimmte Sache oder einen bestimmten Menschen zu beten. Damit wurde das Fürbittengebet, das "GEBET FUER DEN NAECHSTEN" zum Fundament unserer "Täglichen Mission". Auch diesem Briefe möchte ich wieder einige kurze Auszüge aus dem Bericht eines unserer jungen Brüder anfügen.

Im College, in dem ich Medizin studiere, gibt es nur sehr wenige christliche Studenten. Man hört kaum etwas über Christus. Die Christen in unserer Stadt, Pastoren und Laien, kümmern sich nicht um uns, trotzdem die christliche Gemeinde dieser Stadt schon über 100 Jahre alt ist. So waren meine Studienkameraden sehr überrascht darüber, dass ich täglich bete, meine Bibel lese und den Wunsch habe, Christ zu werden. Immer wieder kamen sie und ~~fragten~~ fragten nach meinen Beweggründen für den beabsichtigten Uebertritt zum Christentum. Ich habe ihnen einige Beispiele aus meinem Leben erzählt, Beispiele, die klar zeigten, wie Jesus Christus meine Gebete erhört hat. Eines Abends als ich über meine Missionsarbeit nachdachte, fand ich, dass ich an diesem Tage noch mit keinem über Jesus gesprochen hatte. Ich bat darauf Gott, mir doch noch an diesem Abend jemand zu senden, damit ich auch an diesem Tage meine Sendung erfüllen könnte. Jesus Christus erhörte mein Gebet. Noch an demselben Abend kam ein Student zu mir. Er hatte viele Fragen über Jesus und über die Unterschiede innerhalb der christlichen Gemeinschaften. Ich antwortete ihm, so gut ich konnte und war Gott dankbar, dass ich wieder einmal erfahren hatte, dass Gott, Jesus Christus, zur gegebenen Stunde mit mir ist und mir hilft, die richtigen Antworten zu geben.

Ohne diese Gebetshilfe wüsste ich nicht, was ich antworten sollte. So warf mir eines Tages einer meiner Stubenkolegen die beliebte Behauptung vor, dass das Christentum die Religion der Ausländer(Europäer) wäre. Er war dann erstaunt, als ich ihm erzählte, dass Bethlehem, der Geburtsort Jesu, zu Asien gehört und dass die Gedankenwelt der Bibel nichts mit Europa gemeinsam hat. Da Asien nun das Evangelium verloren hatte, haben es uns die Europäer nur zurückgebracht. Während eines Diskussionsmeeting im College hatte ein Student die These aufgestellt und verteidigt, dass Religion nichts mit dem Fortschritt der Menschheit zu tun hätte. Nach dem meeting auf dem Heimwege zum Hostel traf ich ihn. Sofort nahmen wir noch einmal seine These auf, und er behauptete, dass die Wissenschaft und nicht die Religion die Schlüsselstellung für die Entwicklung der Menschheit in der Hand hätte. Was sollte ich hierauf antworten? Nun, ich sagte ihm, dass gewiss jeder davon überzeugt ist, dass wir heute im Zeitalter der Wissenschaft leben. Das heisst aber doch nicht, dass damit die Religion abgewirtschaftet hat. Wie die Religion nicht die Wissenschaft verdrängt, so wird eine exakte Wissenschaft nicht darin bestehen, sich die Aufgabe zu stellen, die Religion zu widerlegen, denn damit würde eine Wissenschaft sich selbst aufgeben. Im Laufe er Unterhaltung fragte ich ihn: "Können Sie studieren, wenn Sie in Ihrem Gewissen keinen Frieden haben? Oder können Sie so dahinleben, ohne sich Ihrer Fehler, falschen Urteile, Versehen etc. zu erinnern?" Er verneinte dies und gestand, dass er sich kaum mit Religion beschäftigt hätte. Zum Schluss meinte er dann, dass es wohl an Stelle von Gott eine übernatürliche Macht geben müsste. Ich sagte beim Abschied, dass ich mir nicht vorstellen könnte, dass jeder Wissenschaftler Atheist sein müsste, sondern dass ich mir wohl denken könnte, dass auch ein moderner Wissenschaftler an Gott, an Jesus Christus glaubte. Andere Freunde, die Hindus sind, schlugen vor, doch dies oder das, was mir am Hinduismus nicht passte, zu streichen, oder wenigstens zu versuchen, dem Hinduismus Hinduismus zu reformieren. Ich konnte ihnen nur immer wieder antworten, dass ich an Jesus Christus glaube, und dass dieser Glaube sich mit keinem Hinduismus, auch nicht mit einem reformierten Hinduismus verbinden lässt. Wiederholt schlug man mir vor, anstatt der Bibel den Tirukkural zu lesen. Ich erwiderte, dass ein Christusgläubiger nur in der Bibel Antwort auf seine Fragen findet. Zum Schluss möchte ich noch ein Beispiel aus der "Täglichen Mission" erzählen. Eines Sonntagsmorgen fragte mich einer meiner Lehrer, im College, ob ich zur Kirche ginge. Als ich dies bejahte, fragte er mich, ob ich denn Christ wäre. Ich verneinte dies, aber erzählte ihm, dass ich die Absicht hätte, mich nachdem ich mündig geworden wäre, taufen zu lassen. Darauf erwiderte er, dass er keinen Glauben hätte, keine Religion anerkennen könnte und auch keinen Gott brauchte, der Verstand wäre ihm genug. Ich antwortete ihm, dass damit ja noch nicht bewiesen wäre, dass mein Glaube an Gott falsch sein müsste. Darauf meinte er, dass es ihm überraschte, wie ein Mann in unserer Zeit seine Religion wechseln könnte. Ich fragte ihn, ob er nicht auch an Sachen glauben würde, die er durch seine wissenschaftliche Forschung entdeckt habe. Ebenso glaube ich an die vielen Gebetserfahrungen und Gebetserhörungen, die ich während der letzten Jahre entdeckt habe, und dass ich gerne bereit bin, ihm davon zu erzählen. Hierauf antwortete er nichts mehr, sondern entliess mich mit der Ermahnung, mir den beabsichtigten Religionswechsel noch einmal zu überlegen. In solchen, wie oben geschilderten Unterhaltungen besteht meine Missionsarbeit unter meinen Mitstudenten im Hostel und College. Viele widersprechen. Einige wenige kommen zurück zur weiteren Aussprache über Christus. Und Gott erhört mir meine tägliche Bitte, mir Menschen zu senden, denen ich die Botschaft verkünden soll, um meine Berufung zur "Täglichen Mission" zu erfüllen. Soweit der Bericht meines jungen Bruders. Bevor ich schliesse, möchte ich Sie wieder herzlich bitten, unserer in Ihrer täglichen Fürbitte zu gedenken. Wir erlauben uns, Ihnen herzlichst für alle Hilfe und Fürbitte dieses Jahres zu danken und wünschen allen ein gesegnetes Weihnachtsfest. Mit den herzlichsten Segenswünschen zum Neuen Jahr

Ihr

dankbares St. Johannes Jugend-Heim.

1. Advent 1960.

H. Roever,
Perambalur,
Tiruchi Dt., S. India.

Berichte über Arbeit der
Gossner Mission in der DDR

Gosser-Ost

108

Für die kirchliche Presse:

Brune 67/4

Eingegangen

- 8. AUG. 1961

Erledigt:

Warum Pastorenarbeitslager?

Seit vier Jahren führt die Gossner-Mission alljährlich Pastorenarbeitslager durch. Diese Lager hatten von Anfang an eine vierfache Zielsetzung: 1. Den in ihren Pfarrämtern oft sehr alleinstehenden Pastoren soll die Möglichkeit gegeben werden, drei Wochen lang in einer Bruderschaft gemeinsam zu leben und zu arbeiten; 2. sollen sie durch ihre körperliche Arbeit an einer notwendigen Stelle praktische Hilfe leisten; 3. in gemeinsamer theologischer Arbeit sollen sie einander anregen und voneinander lernen und gemeinsam neue Formen der Gemeindearbeit erproben und einüben; und 4. soll die gastgebende Gemeinde durch den Einsatz einer Gruppe von Pastoren zu eigenem Einsatz angeregt und angeleitet werden.

Mit dieser Zielsetzung hatte die Gossner-Mission in diesem Jahr nach Premnitz/Havel eingeladen, einem jungen Industrieort mit der für diese neu entstehenden Industriestädte typischen Struktur: bürgerlicher Ortskern, in dem auch die Kirche steht, und ringsum den alten Ort das Werk und große neue Wohnviertel, die ständig wachsen.

Der Einladung waren zwei Pfarrvikarinnen und sechs Pastoren aus vier verschiedenen Landeskirchen gefolgt. Die Lagerteilnehmer wurden im Pfarrhaus untergebracht, zum größten Teil in dem dafür hergerichteten Konfirmandensaal, und auch im Pfarrhaus verpflegt. Getragen wurde das Lager durch reiche Geldopfer und Naturspenden der Gemeinde. Bei der Betreuung des Lagers standen der Pfarrfrau täglich eine Reihe von Frauen aus der Gemeinde tatkräftig und hilfreich zur Seite.

Im Unterschied zu früheren Jahren wurde diesmal nicht an einem kirchlichen Projekt gearbeitet. Vielmehr arbeiteten die Lagerteilnehmer jeden Vormittag fünf Stunden auf den Feldern der beiden Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften des Ortes. Sie wollten damit an einer volkswirtschaftlich wichtigen Stelle einen praktischen Dienst tun. Nebenher ergaben sich dabei mancherlei Kontakte. Für die Lagerteilnehmer selbst brachte diese Arbeit trotz der körperlichen Anstrengung guten Ausgleich und Entspannung. Außerdem erwies es sich auch diesmal wieder, wie wichtig und fördernd die gemeinsame körperliche Arbeit für das Zusammenleben in einer solchen Lagergemeinschaft ist.

Die Abende und einige Nachmittage dienten der gemeinsamen theologischen Arbeit. Sämtliche Gottesdienste wurden gemeinsam vorbereitet und gestaltet, wobei auch Gemeindeglieder als Lektoren mitwirkten. Neu war für die meisten Lagerteilnehmer wie für die Gemeinde selbst, daß die Predigten wie bei früheren Lagern von je drei Pastoren in Gesprächsform gehalten wurden. Daneben waren die Gemeindeabende vorzubereiten. Insgesamt wurden vier Abende gehalten, zwei für die Gesamtgemeinde mit den Themen "Jeder Christ ein Missionar!" und "Leben Christen auf Isolierstation?". Diese Abende wurden durch zahlreiche ~~As~~ Spiele und Kurzszenerien eingeleitet und aufgelockert und sollten die Gemeinde zu missionarischem Tun in ihrer Umwelt anregen. Die beiden anderen Abende waren als Ausspracheabende gedacht. Sie standen unter dem Thema "Wir können doch nichts ändern! -?" und "Mensch, du mußt dich ändern! Aber wie?". Zu ihnen wurde nur durch persönliche Besuche eingeladen.

Die meisten Nachmittage waren den Hausbesuchen vorbehalten. Besucht wurden die ~~Evangelischen~~ einer erst vor wenigen Jahren erbauten

Bewohner

neuen Wohnsiedlung am Rande des Ortes. Die dort lebenden Gemeindeglieder waren meist erst kürzlich zugezogen und hatten zum größten Teil noch keinen Kontakt mit der Ortsgemeinde gefunden. Besondere Bedeutung gewann dieser Besuchsdienst dadurch, daß sich aus Männerkreis, Frauenhilfe und Junger Gemeinde eine ganze Reihe von Gemeindegliedern bereit fand, mit den Pastoren des Lagers die Besuche zu machen. Dieser gemeinsame Besuchsdienst war für Pastoren und Gemeindeglieder eine ganz neue Erfahrung und für beide Seiten von großem Gewinn. Viele haben dadurch die Scheu vor diesem wichtigen Gemeindedienst verloren und Anregung und Anleitung bekommen. Es ist zu hoffen, daß sie ihn unter Anleitung ihrer Ortspfarrer nun auch weiter tun werden, wie es einige von ihnen von sich aus für notwendig hielten.

Für alle Teilnehmer brachten diese 2 1/2 Wochen das beglückende Erlebnis gemeinsamen Lebens und Arbeitens, vielerlei Anregung und manch neue Erfahrung. Auf Grund dieses Erlebens sprachen sie sich einmütig dafür aus, daß die Arbeit der Pastorenarbeitslager trotz ~~der~~ mancherlei Einwände und Schwierigkeiten weitergeführt werden sollte.

Diese Einwände betreffen vor allem drei Punkte:

Es wird mit Recht darauf hingewiesen, daß die Pastoren bei der heutigen Arbeitsüberlastung ihren Urlaub dringend zur Erholung brauchten. Ein Pastorenarbeitslager aber bringt Anstrengungen mit sich und kostet Kraft. Zwar wird dieser Einsatz zu einem guten Teil wieder aufgewogen durch die Bereicherung und Erfahrung, die jeder daraus mitnimmt, aber es ist natürlich kein Erholungsurlaub. Deshalb ist es besonders zu begrüßen, daß die Kirchenleitung der Kirchenprovinz Sachsen und die Kirchenleitung von Berlin-Brandenburg allen Lern- teilnehmern für diese Zeit einen Sonderurlaub gewährten. Es wäre wünschenswert, wenn auch andere Kirchen diesem Beispiel folgten.

Weiter wird die Meinung vertreten, daß hier kostbare Arbeitskraft vergeudet würde und die Pastoren an anderer Stelle Besseres leisten könnten. Leider wird meist nicht genau gesagt, an welcher anderen Stelle. Eine Gemeinde zu eigenem missionarischen Tun anzuleiten und einer Gemeinde auch einen praktischen Dienst zu leisten, das allein rechtfertigt ja wohl den Einsatz an Arbeitskraft. Im übrigen aber ist es inzwischen nicht mehr allein die Erkenntnis einiger Außenseiter, daß auch der einzelne kirchliche Amtsträger heute mehr denn je die Arbeitsgemeinschaft mit anderen braucht, wenn er über die ausgefahrenen Gleise hinaus zu neuen Formen des Gemeindelebens kommen will. Wo aber hat denn der einzelne Pastor die Möglichkeit, in einer Gruppe praktische Gemeindearbeit zu tun? Erst wenn er selbst Erfahrungen gesammelt hat, wird er ja auch die Gemeinde anleiten können.

Schließlich wird gefragt: Müssen es ausgerechnet Pastoren sein? Warum sollen es nicht Pastoren sein? Nichttheologen sind zu den bisherigen Lagern nicht eingeladen worden. Denn ein Ziel der Pastorenarbeitslager ist es gerade, möglichst Gemeindeglieder aus der gastgebenden Gemeinde in die Arbeit einzubeziehen. Außerdem aber soll Raum sein für streng theologische Arbeit, zu der Nichttheologen gewöhnlich nicht auf Anhieb Zugang finden. Im übrigen haben auch Katecheten und Theologiestudenten bereits an Pastorenarbeitslagern teilgenommen. Das hat sich für alle Teile stets als sehr fruchtbar erwiesen und wäre auch künftig sehr zu begrüßen.

Martin Ziegler

Mayrlehrn mit 4 oben

Informationsbericht für die "B I E N E "

'Biene'

3/61

2
X

Die Gossner-Mission in der DDR hat im letzten Halbjahr drei Seminarwochen für Pastoren durchgeführt, an der je 20 - 30 Pastoren aus der DDR teilgenommen haben. Diese Seminar-Wochen wurden eingerichtet für junge Pfarrer, die bemüht sind, in ihren Gemeinden zu entdecken, wo man neue Arbeiten beginnen muß und alte getrost fahren lassen darf. Mit Hilfe des fraternal workers, Pastor Starbuck, erhielten die Pastoren eine Einführung in die Industrie-Gesellschaft. Es wurde ihnen deutlich gemacht, wie dynamisch diese Gesellschaft ist, und wo der Mensch innerhalb dieser Gesellschaft leidet oder aber auch ganz neu Mensch wird.

In allen drei Seminarwochen ging es um die Frage: Was ist der Verkündigungsinhalt, und wie haben wir ihn in unserer heutigen Situation darzubieten?

Referate hielten in den Seminarwochen: Prof. Dr. Erich Hoffmann, Halle; Pfarrer Krockert, Friedberg (Hessen); Conrad Thomas, Mannheim; Dipl.-Volkswirt Raspini, Lohr (Main); Pf. Hartmut Grüber, Hohenbruch und Pastor Robert B. Starbuck.

Mehrere Wochenendbegegnungen mit Laien wurden durchgeführt. In diesen ging es ebenfalls um die Frage der christlichen Existenz in der Welt von heute. Eine sehr gute Hilfe erfuhrn wir durch die Mitarbeit eines katholischen Priesters, Sigfrid Ahrens, der uns einführte in die Bewegung der Arbeiterpriester Frankreichs. Der französische Pfarrer Happel machte in einer Laienrüste deutlich, welch' große Schuld die Christen in Nordafrika auf sich geladen haben, und wie wenig vom Gemeindeleben dort spürbar ist. Herr von Rekowski, der Geschäftsführer des christlichen Friedensdienstes EIRENE, führte uns ein in den Dienst junger Christen in Marokko. Diese arbeiten dort in fünf Teams und helfen den Marokkanern im Straßenbau, in der Landwirtschaft und in der Krankenpflege. Eine Gruppe arbeitet in Agadir, in der Stadt, die im letzten Jahr durch ein Erdbeben fast völlig zerstört wurde.

Alle Mitarbeiter reisen ständig in den Gemeinden der DDR und berichten von den Diensten der Gossner-Mission in Indien und in Deutschland. Der Jugenddelegierte für Neu-Delhi, Wolf-Dietrich Gutsch, muß sich vielen Jungen Gemeinden zeigen und Grüße und Empfehlungen nach Neu-Delhi mitnehmen.

Fast in jeder Woche führen wir 1 - 2 Ost-West-Begegnungen durch. Gemeindeglieder aus der DDR treffen sich mit Gemeindegliedern aus der Bundesrepublik und hören voneinander.

Alle unsere Arbeit dient dazu, mitzuhelpen, daß die Gemeinde Jesu Christi missionierende Gemeinde wird und bleibt.

(Schriftstück)

13.6.1961

Kirchenmusikalische Bibelrüstzeiten in der DDR

Vielen jungen Christen ist das kirchliche Rüstzeitenheim "Rehoboth" in Buckow/Märk. Schweiz bekannt. Jahr für Jahr kommen etwa 1000 Jugendliche in unser "aus und leben hier für Tage oder Wochen zusammen. Sie lassen sich zurüsten zum Dienst als Christen in der Welt und an der Welt durch Übung im gemeinsamen Leben, gemeinsamen Bibellesen, gemeinsamen Gebet und gemeinsamen Feiern.

Dieses Jugend-Rüstzeitenheim ist ein Haus der Kirche, und die Goßner-Mission stellt den Heimleiter dieses Hauses.

Aus der Erfahrung heraus, daß man sich viel eher "zusammenarbeitet" als "zusammenredet", wurde schon lange hier in "Rehoboth" eine Rüstzeit geplant, die jungen Menschen ermöglichen sollte, sich hier im Hause eine eigene Fiedel bauen zu können. Fünf solcher Rüstzeiten konnten in den Jahren 1959 und 1960 durchgeführt werden. Jeweils 8 - 10 Jugendliche im Alter von 15 - 28 Jahren bauten sich innerhalb von 14 Tagen ein eigenes Musikinstrument und lernten gleichzeitig die Grundbegriffe des Fidelspiels.

Die Goßner-Mission, die für die Durchführung verantwortlich zeichnete, hatte als Ziele dieser Wochen vor Augen:

1. Junge Menschen sollten durch gemeinsames Bibelle-
sen und durch gemeinsame praktische Arbeit zu ei-
ner echten Gemeinschaft zusammenwachsen.

2. Die Teilnehmer sollten sich in Kollektiv-Arbeit
jeder ein eigenes Musikinstrument basteln können.

3. Die Jugendlichen sollten ermuntert werden, wieder "Ausmusik zu treiben.

Man kann sagen, daß alle diese Rüstzeiten ein voller Erfolg wurden:

Es kam zu einer wunderbaren Gemeinschaft; die Jugendlichen hielten reihum ihre Morgen- und Abendandachten.

Es wurden tadellose Instrumente hergestellt.

Die Freude zum Musizieren wurde geweckt.

Wir hatten viele begeisterte "Zuhörer" zu Besuch, von denen sich eine ganze Anzahl für weitere Rüstzeiten anmeldeten.

Das Hauptthema der Bibelarbeiten hieß: Was sagt die Bibel über die Musik. Die Jungen und Mädchen suchten eifrig in der Bibel nach den Stellen, die etwas über Musik aussagen und waren zweifellos betroffen davon, wie oft die Musik geistliche Wirkung auf die Menschen der Bibel hatte. Sie erkannten, daß Gott auch heute noch die Musik – und warum nicht auch das Fiedelspiel – in seinen Dienst nehmen will.

~~Das Hauptthema der Bibelarbeiten hieß:~~

Auf jeden Fall lohnt es sich, derartige Rüstzeiten auch weiterhin durchzuführen. Für das Jahr 1961 sind bereits 9 Rüstzeiten geplant. Sobald sich eine entsprechende An-

zahl von Teilnehmern gefunden hat, können jeweils weitere Fiedelbauwochen stattfinden.

Neben den Fiedelbauwochen haben wir in diesem Jahre eine Rüstzeit für Freunde des Fiedel- und Flötenspiels durchgeführt. Eine Gruppe von Gliedern der Jungen Gemeinde, die sich in unserer ersten Kirchenmusikalischen Bibelrüstzeit eigene Instrumente gebaut hatten, kamen, zusammen mit Flötenspielern, für 10 Tage zum gemeinsamen Üben und Musizieren in unser Haus. Als Höhepunkt und Ausklang der Woche fand eine kleine Abendmusik in unserer Buckower Kirche statt, die in der Gemeinde und unter den Kurgästen sehr großen Anklang fand.

Eine solche Musizierwoche wollen wir auch im Jahre 1961 wieder durchführen.

Man muß die Freude der Rüstzeitteilnehmer gesehen haben, wenn sie ihr fertiges Instrument in den Händen hielten; dann kommt man zu dem Urteil, daß diese Rüstzeiten eine lohnende Aufgabe sind.

An dieser Stelle muß einmal gesagt werden, daß ohne die finanzielle und materielle Hilfe vieler Freunde unserer Arbeit diese Kirchenmusikalischen Bibelrüstzeiten wohl kaum so großen Erfolg hätten haben können. Allen, die unseren Fiedelbau irgendwie unterstützt haben, sei hier sehr herzlich gedankt. Besonderen Dank auch unserem "Fiedelbau-meister", Herrn Ing. Bernhard Köhler, für seine geduldige und verständnisvolle Arbeit mit den Jugendlichen.

Buckow, Weihnachten 1960

Herbert Vetter

Heimleiter

Oekumenische Jugendarbeit der Goßner-Mission in der DDR

"Die Ortsgemeinde in einer mündigen Welt", das war das Thema, unter dem wir Ostern für 7 Tage in Berlin zusammengekommen waren. "Wir", das waren 90 junge Leute, Studenten und Berufstätige, aus 10 Nationen und beinahe ebenso vielen Konfessionen. Zum Teil kannten wir uns schon von der Teilnahme an einem oder mehreren Oekumenischen Aufbau-lagern in Berlin, viele waren aber zum ersten Mal in diesem Kreis. Neben dem Erlebnis dieser wunderbaren weltweiten Gemeinschaft war es also obiges Thema, um das es uns ging. Wir hörten Vorträge und Bibelarbeiten dazu und diskutierten miteinander. Bei dem, was ein jeder aus seiner Heimatgemeinde berichtete, machten wir in der Hauptsache folgende Feststellung: Die Gemeinde steht überall ein wenig abseits von der Welt, sie tritt nur noch an besonderen Schnittpunkten des Lebens in Erscheinung und trifft nicht mehr den Menschen in seinem Alltag. Wie aber ist das möglich, wo Gott doch gerade die Welt liebt (Joh.3,16) und Christus, der das Haupt der Gemeinde ist, mitten in die Welt hineingegangen ist?

Wir wollen, wenn wir über ein solches Thema reden, keine Revolutionäre sein und gegen unsere Kirchen mit all ihren Traditionen rebellieren; aber wir wollen uns sehr ernsthaft mit diesem Thema fragen: Was will Gott von uns heute in unserer Welt? Wo ist unser Platz als Christ in dieser Welt? Wo ist unser Platz und unsere Aufgabe als Gemeinde in dieser Welt?

Pfarrer Marquardt (Studentenpfarrer an der Freien Universität Berlin), der uns das Hauptreferat gehalten hat, machte uns deutlich, daß Kirche und Welt sich nicht gegenüber stehen, sondern identisch sind, eben weil Gott die Welt geliebt hat. "Und deshalb soll also in der Kirche nicht selbstsüchtig gelitten werden, sondern die Kirche soll leiden, wo in der Welt gelitten wird. Die Kirche soll Taten tun, aber auch da, wo sonst Taten getan werden und Taten zu tun sind: sie soll keine besonderen Taten tun. Und schließlich soll die Kirche hoffen, wo gehofft wird. Sie soll Hoffnung für die Welt haben und eben diese Hoffnung weltlich plausibel, vernehmbar und verständlich machen".

Aber wie realisiert das nun die Kindergärtnerin aus Dänemark, der Mathematik-Student aus Holland, die Krankenschwester aus der Schweiz, der junge Lehrer aus der Bundesrepublik oder aus Australien, der junge Pastor aus Finnland, der Maschinenbaustudent aus Indonesien, der Ingenieur aus der Deutschen Demokratischen Republik? Manche Antwort und mancher Hinweis wurden in den Gesprächsgruppen gefunden, viele Fragen jedoch blieben offen. Eines aber war am Schluß allen deutlich: Wir dürfen nicht zur Ruhe kommen über dieser Frage. Wir sind mit

verantwortlich für unsere Gemeinden in unserer Welt. Und wir wollen uns dieser Verantwortung stellen, so gut wir es können. Und zusammen mit allen gelösten und ungelösten Fragen nahmen wir noch die eine Erfahrung mit nach Hause in alle Welt: Es geht nicht allein! Es geht nur in Gemeinschaft! Ein Christ ist kein Christ!

Um das Gespräch um die Gemeinde auch bei uns in der DDR weiterzuführen, haben wir zu 4 Oekumenischen Aufbaulagern nach Berlin, Dresden, Herrnhut und Sülztorf bei Schwerin eingeladen. Es ist ja nicht sehr schwer, in einem Kreis von Gleichgesinnten, in dem geschlossenen Raum "Kirche" über eine solche Sache zu reden. Die Worte gehen mühelos von den Lippen, sind aber doch oft allzuleicht dahingesagt. Wenn man aber einmal in seinen Ferien versucht, das alles, worüber man sonst nur redet, durch praktische, einfache, unbezahlte Arbeit zum Ausdruck zu bringen, wenn der Rücken wehtut und die Hände voller Blasen sind, wenn man müde und abgespannt ist von schwerer, ungewohnter körperlicher Anstrengung; dann geht das Gespräch nicht mehr so leicht, wird aber dafür oft tiefer und konkreter. Auch die Gemeinschaft wird durch die gemeinsame Arbeit zu einem Stück wirklicher Lebensgemeinschaft, die auch dann noch, wenn das Lager längst zu Ende ist, fortbesteht. Viele lächeln ein wenig darüber, wenn wir unsere Lager "Oekumenische Aufbaulager" nennen und dabei doch nur "unter uns" d.h. junge Leute aus der DDR sind. Aber wir sind dessen ganz gewiß, daß auch wir dazugehören zu der großen weltweiten Gemeinde Jesu Christi. Oekumene heißt ja: Mit der ganzen Kirche für die ganze Welt! Und gerade das versuchen wir in unserer Welt ein wenig zu praktizieren.

Im demokratischen Sektor von Berlin hat eine kleine Gruppe mit 10 Teilnehmern in einer Anstalt der Inneren Mission gearbeitet. Die Mädchen haben in einem Alters- und Kinderheim den Schwestern geholfen, da auf den meisten Stationen z.Zt. sehr viele Kräfte fehlen. Die Männer haben Aufräumungsarbeiten im Gelände gemacht und einen Kinderspielplatz angelegt. Es ging bei diesem Lager nicht um ein besonderes, abzuschließendes Projekt, von dem man am Ende sagen könnte: Seht, das haben wir gemacht!, sondern es ging um kleine, bescheidene Hilfsdienste auf den Stationen und darum, auch einmal diese schwere und in unserer Zeit so wenig gefragte Arbeit kennenzulernen.

In Dresden wurde ein Kirchruine, die unter Denkmalsschutz steht, enttrümmert. Die 20 Teilnehmer standen dieser Sache zuerst sehr skeptisch gegenüber, da die Gemeinde bisher keinen Mut hatte, an dieses große Projekt heranzugehen und in der Kirche selbst wie auch auf den Umfassungsmauern in luftiger Höhe große Bäume wachsen. Die Lagerteilnehmer wollten durch ihre Arbeit nicht eine Kirchruine erhalten, sondern vielmehr der Gemeinde eine persönliche Hilfe leisten. Und dann bekam

die Gemeinde, als sie hörte, daß Hilfe kommt, doch Mut und hat mit dem Ausbau des zum Teil erhalten-gebliebenen Kirchturms begonnen und dort neue Räume geschaffen, die vom Lager als Schlaf- und Tagesräume benutzt werden konnten. Dann haben jeden Sonnabend etwa 50 Gemeindeglieder tüchtig mitgeholfen bei der Entrümmerung ihrer Kirchruine, in der zunächst bei schönem Wetter Gottesdienste gehalten werden sollen, da die Gemeinde sonst nur über kleine und unzureichende Gemeinderäume verfügt. Später soll in dieser Ruine eine kleine Kapelle gebaut werden. Die Gemeinde arbeitet auch jetzt noch fleißig weiter. Sie hat regen Anteil am Lager genommen. Das zeigte sich besonders an dem veranstalteten Gemeindeabend und am Abschluß-Abendmahlsgottesdienst. Die Lagerteilnehmer waren froh, daß sie der Gemeinde Mut machen konnten zu diesem großen und gewagten Projekt, und daß die Gemeinde nun ihre eigene Verantwortung an dieser Sache entdeckt hat und ernstnimmt.

In Herrnhut galt es zunächst der Brüdergemeine zu helfen, indem die Ruine des ehemaligen Brüderhauses entrümmt wurde. Aber bald hatten die 17 Lagerteilnehmer Gelegenheit zu zeigen, daß es gilt, dort zu helfen, wo Hilfe not tut. So arbeiteten sie mit bei der Einbringung der Ernte, die durch ungünstige Witterung gefährdet war. In der letzten Woche führten sie Ausschachtungsarbeiten für den Bau einer Turnhalle durch. Auch hier nahm die Gemeinde regen Anteil am Lager. Das zeigte sich beim veranstalteten Gemeindeabend und besonders bei vielen Begegnungen und Gesprächen mit Gemeindegliedern. Es war ein gegenseitiges Geben und Nehmen, denn für die meisten Lagerteilnehmer war das Leben der Herrnhuter Brüdergemeine neu und gab manchen Anlaß zum Nachdenken über das eigene Gemeindefeilen.

Ein großes Ereignis für das ganze Dorf war das Oekumenische Aufbaulager in Sülstorf bei Schwerin (Mecklbg.). Die 10 Lagerteilnehmer, die im Pfarrhaus wohnten und auf der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft harte Feldarbeit leisteten, waren überall bekannt als dem "Preister sin Lüd", denn der Ortspfarrer zog mit ihnen täglich zur Arbeit aufs Feld. Das gute Miteinander von Gemeinde und Lager kam besonders dadurch zum Ausdruck, daß sich die Landarbeiter und viele Gemeindeglieder mit den Lagerteilnehmern zu gemeinsamer Mahlzeit im Pfarrhaus einfanden, da die Küche der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft gerade umgebaut wurde.

Wir alle, die wir ein eiamm dieser 4 Oekumenischen Aufbaulager in der DDR mitgearbeitet haben, konnten in dieser Gemeinschaft entdecken, daß Gott nicht irgendwo an den Rand der Welt hin, sondern mitten in die Welt hinein redet - d.h. mitten in unseren Alltag und unsere Arbeit und unsere Umgebung hinein -, und daß er für uns als Christen und als Gemeinde einen großen weiten Raum in dieser Welt schafft. Manch einer von uns hat nun vielleicht auch den Ort in seiner Heimatgemeinde entdeckt, an dem er seine Verantwortung wahrzunehmen hat.

for die Freude

Kurz berichtet von der Gossner-Mission in der DDR

Vom 16. - 19.3.60 hat die Gossner-Mission in der DDR in Ostberlin ihre diesjährige große Ost-West-Tagung durchgeführt. Von den 80 Teilnehmern waren zwei Drittel Pastoren, der Rest Laien. Zwei Themenkreise wurden angepackt:

- 1.) Das Verhältnis Amt und Gemeinde innerhalb einer mündigen Gemeinde
- 2.) Die Christengemeinde in der Begegnung mit Atheisten

Zum 1. Arbeitsthema referierten Pastor Dr. BRUNOTTE, Soltau:

"Geistliches Amt und allgemeines Priestertum in der Sicht Dr. Martin Luthers"

und der Direktor des Reformierten Prediger-Seminars in Wuppertal-Elberfeld, Pastor Wittekindt:

"Die Verbindlichkeit der biblischen Botschaft im Blick auf das Verhältnis von Amt und Gemeinde".

Beide Referate waren eine gute Ergänzung und ergaben den Start für die folgende Arbeit in Gesprächsgruppen.

Den zweiten Themenkreis leitete Generalsuperintendent D. JACOB, Cottbus mit einem Referat. Eine Gruppe hat sich dann einen Tag lang mit diesem Thema beschäftigt. In allen Gruppen war das brüderliche Gespräch eine große Hilfe. Es wurden Thesen erarbeitet, die allen Tagungsteilnehmern zur Weiterarbeit zugeleitet werden sollen. An zwei Abenden gingen alle Tagungsteilnehmer in Ost- und Westberlin ins Theater. Im Berliner Ensemble gab es "Winterschlacht" von Becher, im Haus der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft sah eine Gruppe Kulturfilme (z.B. "Hiroshima und die Kinder"), in der Vaganten-Bühne sahen einige die Theaterstücke: "Kreuze am Horizont" und "Unter Aufsicht". An einem Abend der Tagung trafen sich alle in 4 Hauskreisen in den Wohnungen der Mitarbeiter zu geselligen Abenden und vieles, was in den Arbeitsgruppen innerhalb der Diskussionen hart aufeinanderprallte, konnte in persönlichen Gesprächen gelöst werden. Mit einer gemeinsamen Abendmahlfeier, in der der Reformierte Pastor eine Auslegung von 1. Kor. 12 las, ein Lutherischer Pastor die Einsatzworte und eine Gemeindehelferin die Liturgie sprach, wurde die Tagung geschlossen.

Gebete

Im Anschluß an diese erlebnisreiche Arbeitstagung versammelten sich über das Wochenende - 19./20.3. - 32 Studenten, ehemalige Studenten und Diakone, die in der Zeit ab 1955 als Praktikanten irgendwann einmal in der Wohnwagenarbeit dabei waren. Das Thema dieses Kreises war auch: "Wie helfen wir dazu, daß wir mündige Gemeinde werden?" Team-Dienste im Pfarramt, Gruppenarbeit in der Industrie und Zurüstung von Laien für den missionarischen Dienst, wurden diskutiert.

Müde von den Tagungen gingen gleich danach sechs Mitarbeiter für eine Woche in drei Gruppen auf Reisen. Sie wollten einige der vielen Spender kennenlernen, die unser Werk durch Opfer mittragen. Es sollten keine Vorträge in den Gemeinden gehalten werden, sondern einzelne Gemeindeglieder wurden aufgesucht. Neben dem Überbringen von Informationsmaterial, gab es viele persönliche Kontakte. Dies scheint uns in aller Arbeit das Wesentliche zu sein: Mitmenschlichen Dienst in der Welt zu zeigen und mitmenschliche Atmosphäre in Gemeinden zu übertragen.

Sch.

Meine 1160

Unsere Mitarbeiter und Arbeit in der DDR

Liebe Freunde,

heute möchte ich Ihnen ein wenig von dem Tun aller Mitarbeiter der Goßner-Mission in der DDR erzählen und Ihnen dabei zeigen, welche Aufgaben wir haben, welche wir neu sehen und in Angriff nehmen wollen, und wie wir unsere Lageeinschätzen.

Als freies Werk der Kirche sind wir in allen Aktionen auf uns und unsere eigenen Kräfte angewiesen. Unser Dienst wird von keiner landeskirchlichen Dienststelle geplant und ist von vornherein nicht abgesichert. Das Schöne aber ist, daß die Landeskirchen - und hier besonders Berlin-Brandenburg und Provinz Sachsen - uns rufen und uns mit unseren Arbeiten ganz ernst nehmen und auch nach Kräften versuchen, uns finanziell zu helfen.

Ich möchte Ihnen nun die bei uns angestellten Mitarbeiter vorstellen und Ihnen erzählen, was die Einzelnen für Aufgaben haben und was sie im letzten Jahr am meisten beschäftigt hat.

Wolf-Dietrich Gutsch ist weiterhin mit der Durchführung Oekumenischer Aufbaulager in der DDR beauftragt. Er arbeitet in enger Verbindung mit der Jugendkammer-Ost, der Jugendkammer der EKiD und der Jugendabteilung im Oekumenischen Rat. Er hat im letzten Jahr 4 Aufbaulager in der DDR vorbereitet und durchgeführt.

Schon im Winter sucht er sich die jungen Menschen, die in der Lage sind, Lager zu leiten und bereitet sie vor. Ebenso bemüht er sich schon im Herbst um Projekte für Arbeitslager, die im kommenden Sommer stattfinden sollen. Er fährt viel durch die DDR und besucht ehemalige Teilnehmer an Arbeitslagern in ihren Gemeinden, diskutiert

mit Jugendleitern und Pfarrern und versucht, den Jugendlichen zu helfen, daß sie nach einer Teilnahme in einem Arbeitslager nun auch in der Gemeinde aktiv werden bzw. bleiben. Er veranstaltet Treffen mit Lagerteilnehmern und diskutiert den Auftrag der Christen in der DDR. In den ⁴ ~~vielen~~ Aufbaulagern, die Wolf-Dietrich Gutsch im letzten Sommer durchgeführt hat, nahmen 90 Jugendliche teil; die meisten von diesen sind berufstätig. Sie gaben ihren Urlaub daran, um in einem Aufbaulager mitarbeiten zu können. In den Lagern geht es nicht nur um geistvolle Gespräche - das auch -, sondern um tüchtige körperliche Arbeit. Das Entscheidende aber ist die Erfahrung der Gemeinschaft, und es gibt solche, die sich jetzt schon auf die kommende Lagergemeinschaft freuen, ja, mit Sehnsucht darauf warten.

Die Lager des letzten Sommers fanden statt: in Herrnhut, Dresden, Ostberlin und in Frohburg/Sa. In Herrnhut wurde das Brüderhaus enttrümmert und zum Wiederaufbau vorbereitet, in Dresden haben die 24 im Häuserbau mitgeholfen, in Berlin wurde ein Krankenhaus-Vorplatz planiert und in Frohburg ein kleiner Gemeindesaal errichtet. Oekumenisch, wie früher, waren die Lager nicht mehr; es fehlten Freunde aus den Kirchen anderer Länder. Auf solche Teilnehmer werden wir fortan wohl verzichten müssen. Wir wollen aber vielmehr als bisher die Oekumene in der DDR entdecken und auch praktizieren. Einige Methodisten haben in den Lagern bereits mitgearbeitet.

Da diese Aufbaulagerarbeit solchen großen Umfang angenommen hat, war es notwendig geworden, eine Mitarbeiterin mehr einzustellen. Fräulein Eva Heinicke,

bisher Gemeindehelferin, arbeitet ab 1.10.1959 mit Wolf-Dietrich Gutsch zusammen. Beide sind in unserem gesamten Vortragsdienst tätig. Wolf-Dietrich Gutsch ist noch verantwortlich für unser Bild-, Tonband- und Zeitschriftenarchiv, das er zusammen mit seiner Sekretärin, Fräulein Folesky, verwaltet.

Martin Iwohn hat seit vergangenem Herbst die Leitung unserer Wohnwagenarbeit. Diese Arbeit ist unsere älteste und nun auch schon die schwerste. Wir besitzen drei große und einen kleinen Wagen, sowie ein großes Versammlungszelt. Die Wohnwagen sind z.Zt. stationiert in Weichendorf und in Jamlitz N.L., und ein Wagen ist seit drei Jahren verborgt nach Leipzig. In Weichendorf und Jamlitz arbeiten wir schon seit 1955, von 1955 - 1958 waren in jedem Sommer Studenten und Diakonsschüler gruppenweise und in Verbindung mit den Wohnwagen in diesen Gemeinden eingesetzt. Die Gruppen leiteten als Bruderschaften die Gemeinden und halten bei der Ernte-Einbringung den Privat- und Genossenschaftsbauern und waren auf der Maschinen-Traktoren-Station als Traktoristen und Binderfahrer tätig. Die körperliche Arbeit der "Wohnwagenpastoren" war leise "Begleitmusik" für alles, was sie mit Menschen bei der Arbeit, in Gemeindeveranstaltungen und Gottesdiensten redeten. Die Gottesdienste wurden in Gemeinschaft vorbereitet und gemeinsam in den Gemeinden gehalten. Einige Studenten, die 1955 und 1956 als Praktikanten in Weichendorf und Jamlitz tätig waren, sind nach ihrem 1. Theologischen Examen Industrie-Arbeiter geworden, leben in Industriegebieten in Gruppen zusammen und versuchen, dort durch ihr Leben sich selber und anderen

Im vergangenen Sommer kamen nur noch einige Studenten. Das hängt damit zusammen, daß das Praktikum aller Studenten an den Hochschulen der DDR vom Sommer auf den Februar verlegt worden ist. Martin Iwohn hatte im Wohnwagen fünf Diakonenschüler, einen Predigerschüler und einen Oberschüler. Er hat versucht, mit diesen "Schülern" selber Schüler der biblischen Botschaft zu werden und Freund und Helfer der Bauern in Weichensdorf.

Eine Gruppe mit sechs Studenten war mit kleinen Zelten an der Ostsee und versuchte zu entdecken, wie Menschen ihren Urlaub verbringen und ob, wo und wie man ihnen evtl. dabei helfen kann. Auch hier war das gemeinsame Leben und Erleben das Entscheidende.

Außer diesen Einsätzen hat Martin Iwohn zwei Rüsten mit Theologie-Studenten durchgeführt und mit ihnen zusammen gearbeitet über die Probleme, die unsere Gesellschaft uns stellt, und die wir mit den Gemeinden zu bewältigen haben.

Vom 1.10. - 31.12.1959 war Martin Iwohn für ein Vierteljahr ausgeborgt an das Hilfswerk Berlin-Brandenburg als Reisesekretär in der Aktion "Brot für die Welt". Ab 1.1.1960 ist er wieder ganz bei uns, und seine Hauptaufgabe wird es werden, mit Theologie-Studenten in kleinen Gruppen über all die Fragen zu arbeiten, die uns als Christen mit unserer mobilen Industrie-Gesellschaft - bei uns unter dem Vorzeichen des Marxismus - gestellt werden.

Martin Iwohn ist auch in unserem allgemeinen Vortragsdienst tätig.

Die Teilnehmer der ökumenischdn Arbeitslager treffen
sich in Ost - Berlin.

Ob am letzten Lagertage die Gemeinschaft eines oekumenischen Aufbaulagers beendet ist ? Bleibt mehr als ein vorläufiger, höchstens noch regelmäßiger Briefwechsel untereinander ? Vergessen wir einander und die Zeit, in der wir zusammen gelebt und gearbeitet haben ? Vergessen wir unsere gemeinsamen Erfahrungen, die wir miteinander vier Wochen lang gemacht haben - oder hat sich unsere Gemeinschaft bewährt und bleiben wir beinander über die Grenzen unserer Länder und Konfessionen hinweg ? Bewährt sich auch nach dem Lager unsere Gemeinschaft als Glieder am Leibe Jesu Christi ? Das sind Fragen, die sich jeder Aufbaulagerteilnehmer am Ende eines oekumenischen Aufbaulagers bewußt oder unbewußt stellt. Das haben wir uns auch gefragt nach unseren oekumenischen Aufbaulagern im demokratischen Sektor von Berlin 1956 und 1957 .

Und wir haben erlebt: wir bleiben zusammen. Vom 3.bis 9.April haben wir uns in Berlin wiedergetroffen und zusammen den Karfreitag und das Osterfest gefeiert. Wir waren 52 Teilnehmer der beiden oekumenischen Aufbaulager, die 1956 und 1957 in Ostberlin stattgefunden haben, und kamen aus Amerika, Brasilien, Dänemark, England, Finnland, Ghana, Holland, Indien, Island, Italien, der Schweiz und beiden Teilen Deutschlands.

Unser "Tagungsprogramm" hatten wir vor unserem Treffen gemeinsam erarbeitet. Außer unserer Bibelarbeit über ausgewählte Abschnitte der Pasionsgeschichte und der Diskussion über das Büchlein "Christ in der DDR", das jeder von uns vor dem Treffen gelesen hatte, haben wir Gemeinden in Ostberlin besucht und einen Abendmahlsgottesdienst am Ostertage in Ostberlin

gestaltet. Wir haben die Stätten unserer "Taten" aufgesucht und unsere Gespräche mit uns bekannten Mitarbeitern des Staates in der DDR fortgesetzt.

In den sieben Tagen ging es uns darum, die einmal begonnene Gemeinschaft zu vertiefen u in unseren persönlichen Gesprächen, im Hören auf die Botschaft der Bibel und im Durchdenken der vielen Fragen und Probleme miteinander und füreinander, die uns als junge Christen in unseren Ländern beschäftigen.

Wir wollen weiterhin beieinander bleiben in der Fürbitte für unsere Länder und Kirchen und in der gegenseitigen Information. Wir wollen uns, wenn irgend möglich, in jedem Jahr für ein paar Tage wiedertreffen.

Ob das verwunderlich ist? Gewiß: zumal jeder, der von weither kommt, große persönliche und finanzielle Opfer auf sich nimmt. Umso dankbarer sind wir, daß wir eine solche Gemeinschaft erfahren haben.

Gutsch

April 1958

10 Jahre Goßner-Mission in der DDR

"Das, was ihr tut, ist doch reine volksmissionarische Arbeit, das muß man doch scharf trennen von der Äußeren Mission." - So und ähnlich werden wir von manchen Gemeindegliedern angesprochen. Unsere Antwort: In der Goßner-Mission läßt sich Äußere Mission und Innere Mission oder Volksmission nicht trennen. Vater Goßner selbst hat mit seinem Leben und Dienst deutlich gemacht, daß missionarische Verkündigung in der Heimat und draußen im Heidenland gleichwertig und gleich wichtig ist. Wer das Wort Gottes nicht nur in der geordneten Volkskirche glaubt und zu befolgen versucht, sondern es auch sonst als Aufruf zum Nächstendienst versteht, der muß, ganz gleichviel, wo er lebt - ob mit oder ohne kirchlichen Dienstauftag - mit seinem Leben die Königsherrschaft Jesu Christi deutlich machen.

Im 100. Todesjahr Goßners kann die Goßner-Mission in der DDR auf eine 10jährige Tätigkeit in ihrer Wohnwagenarbeit zurückblicken. Mancher junge Theologe hat in dieser Arbeit seine Prägung bekommen. Wir halten jetzt ein wenig Rückschau:

Am 4. August 1948 zogen zwei Männer (Symanowski und Schottstädt) mit einem ersten neuen Wohnwagen, der gerade noch vor der Währungsreform gekauft werden konnte, in das zerstörte Gebiet an der Oder (Kirchenkreis Seelow), um hier bei der Sammlung der Christengemeinden zu helfen.

Im Herbst 1949 konnte ein zweiter Wohnwagen in dieses Gebiet rollen, er wurde geschenkt von der Hervormde Kerk in Holland. 1950 hat der Lutherische Weltbund mit Geldmitteln geholfen, so daß ein dritter Wohnwagen gebaut werden konnte. 1956 wurden ein vierter Wagen und ein

Kirchenzelt dazu gekauft.

Mehrere Berliner Pfarrer kamen 1948 für einige Wochen in die erste Station an der Oder, um bei der Aussaat des Wortes Gottes mitzuhelfen. Nach ihnen waren es Missions-schüler und Katecheten, die den Dienst taten. Sie alle versuchten durch tägliche Hausbesuche, die Menschen in den Hausruinen, in den Kellern, Bretterbuden und Löchern ~~kennt~~ zu lernen, um ihnen auf irgend eine Weise Helfer werden zu können. Den Menschen dort fehlte vieles: Kleidung, Medikamente, Nahrungsmittel, Vieh, Ackergeräte, Wohnraum und auch Menschen, die auf den Feldern und Höfen die Arbeit erledigten. Für die Wohnwagen-Brüder gab es viel Arbeit. Drei Dienste stellten sich besonders heraus: 1. in Berlin und an anderen Orten Gemeindeglieder aufzurufen, für ihre notleidenden Brüder an der Oder Opfer zu bringen und dann gespendete Gaben heranzuholen. Manches Schulkind konnte eingekleidet werden und mancher jungen Mutter das Nötigste zur Versorgung ihres Säuglings beschafft werden. 2. Mitarbeit bei der Feldbestellung und beim Einbringen der Ernte. Alle Besuche wurden Arbeits-Besuche. 3. Gottesdienste, Unterweisung der Kinder, Amtshandlungen, Andachten und Bibelbesprechstunden.

In allen drei Stationen, die es in den Jahren 1948 - 1951 in Oderbruch gab, ging es um das gemeinsame Leben der Brüder im Wagen und um die Sammlung von Christengemeinden. Nachdem sich Pfarrer gefunden hatten, die die gesammelten Gemeinden weiter betreuen wollten, konnten die Wohnwagen weiterrollen.

1952 riefen zwei Industriegemeinden nach Versammlungs-räumen und Mitarbeitern: Stalinstadt, die erste neuauf-

gebaute sozialistische Wohnstadt der DDR an der Oder, und die Lutherstadt Wittenberg an der Elbe mit einer Siedlung für Industriearbeiter im Randgebiet der Stadt. Jede Gemeinde erhielt für 2 Jahre einen Wohnwagen. Goßner-Missionare haben 1954 in Wittenberg für ein Jahr und in Stalinstadt für 1/2 Jahr mitgearbeitet. Die Dienste waren in beiden Gemeinden die gleichen: 1. Hausbesuche und Gespräche, 2. Gottesdienste, Elternabende, Kinder- und Jugendstunden. In den Gesprächen mußten wir lernen: Anteil zu nehmen am Leben jeden Partners und keine Forderungen zu stellen. Es hat sich gezeigt, wie sehr Menschen unserer Tage, die täglich nur nach Zeit, Ordnung und gleichen Arbeitsgängen leben müssen, Menschenbrüder brauchen, die nichts von ihnen haben wollen, sondern ein Ohr mitbringen zum Zuhören.

Seit 1955 geht es in der Niederlausitz 3 Wohnwagen-Stationen. Dort versuchen viele Theologiestudenten und Diakonenschüler, Laien, die in den verschiedensten Berufen tätig sind, und Goßner-Missionare, alljährlich während der Sommermonate durch Helferdienste den Privat- und Genossenschaftsbauern und den Arbeitern auf der Maschinen-Traktoren-Station Bruder und Gesprächspartner zu werden. Andere leben unter Urlaubern an einem Strand. Wieder andere führen in Gruppen Besuchsdienste durch, 1956 waren 8 Mitarbeiter in Stalinstadt und 1957 4 in Hoyerswerda, der zweiten sozialistischen Wohnstadt, für 4 Wochen tätig. In allen Diensten geht es um das Eine: deutlich zu machen, daß das Evangelium von Jesus Christus in der Lage ist, den Menschen in der Arbeitswelt von heute zu tragen - und zwar in der Weise,

daß Menschen, die Christus als ihren Herrn bekennen, mit und für andere Menschen hilfreich leben.

Eine zweite große und wichtige Arbeit hat sich seit 1955 herausgebildet: Oekumenische Aufbaulager. Sie werden in der DDR durchgeführt in Arbeitsgemeinschaft mit den Studenten-Gemeinden und in Verbindung mit den Kirchenleitungen. Junge Christen aus vielen Ländern kommen für 4 Wochen nach Ostberlin, um gemeinsam zu arbeiten. Durch die Arbeit, durch Gespräche, gemeinsames Bibellesen und durch gemeinsames Gebet wachsen sie zu einer Gemeinschaft zusammen und tun zugleich einen sichtbaren Dienst in der Welt. Sie kamen in den letzten 3 Jahren aus vielen europäischen Staaten, aber auch aus Amerika, Australien, Afrika und Asien. Sie kamen, um zum Beispiel 4 Wochen lang in Berlin beim Bau eines Kinderspielplatzes mitzuarbeiten. Sie kamen, um ein Zeichen aufzurichten, daß die Kirche Christi keine Grenzen kennt und daß es im Auftrage des Herrn Christus allen Menschen zu helfen gilt. Sie kamen, um Christus, ihre Lebenshoffnung, gemeinsam im Alltag deutlich zu machen. Um solche oekumenischen Aufbaulager durchzuführen, bedarf es einer Geschäftsstelle, die diese Lager in jeder Weise vorbereitet. Diesen Dienst tut Wolf-Dietrich Gutsch als Heimatmissionar der Goßner-Mission in der DDR.

In Berlin sammeln sich unter der Leitung der Goßner-Mission viele junge Laien, die gemeinsam von Zeit zu Zeit ein Wochenende durchleben. Es sind Menschen, die mit der Kirche und ihrer Botschaft oft nicht viel anzufangen wissen, solche, die aus der Kirche ausgetreten sind, aber auch solche, die in Jugendkreisen aktiv mit-

arbeiten. Neben Freunden aus der Landeskirche kommen Baptisten, Quäker, Methodisten, Katholiken und Katholisch-Apostolische. Wir denken, daß es gut ist, wenn wir Oekumene nicht nur mit interessanten Ausländern verstehen, sondern auch mit unseren Brüdern, die in anderen Konfessionen beheimatet sind und in Deutschland ihre Wohnheimat haben. Bei diesen Zusammenkünften geht es um das gemeinsame Essen und das gemeinsame Singen. Es werden Vorträge gehalten zu Problemen der Kirchen in der Welt, und es gibt Themen aus dem Alltag. Es sprechen Deutsche und Ausländer, immer aber geht es um den Menschen und um die Sorge für ihn. Es bleibt auch viel Zeit für das Gespräch zwischen Einzelnen. Aus diesem Kreis heraus, der sich bei den Zusammenkünften zwischen 40 und 80 Personen bewegt, haben sich 15 besonders gefunden, die nun regelmäßig zusammen die Bibel lesen.

In Verbindung mit der Goßner-Mission in Berlin-Friedenau und in Mainz-Kastel wurden ~~in~~^{den} letzten beiden Jahren mehrere Mitarbeiter- und Ost-West-Tagungen durchgeführt.

Wenn ein Dienst in der Kirche beweglich bleiben und sich nicht festfahren soll, müssen die, die ihn tun, sich ständig in parallelen Diensten umsehen, sich bei den anderen gut informieren und ihre eigene Tätigkeit zur Diskussion stellen, dies hilft beiden zur Selbstklärung.

Die Goßner-Mission in der DDR hat dies des öfteren getan.

Bei der letzten Tagung zum Beispiel waren Begegnungen mit der CIMADE in Frankreich, mit den Oekumenischen Marienschwestern und den Kleinen Geschwistern Jesu (einem kath. Orden). Dazu kommt, daß die Menschen in Ost- und Westdeutschland, die nun in zwei Staaten leben, aber

doch noch die gleiche Sprache sprechen, es sehr nötig haben, daß sie von Zeit zu Zeit in Gruppen für mehrere Tage beieinander sind, um einander die Meinung sagen zu können und sich gegenseitig zu informieren über die Haltung des anderen in den politischen Gegenwartsfragen.

Dies haben wir umso mehr nötig, wenn wir die eine Kirche Christi über politische Grenzen hinweg glauben und darstellen wollen. Solche Tagungen haben den Blick meist sehr geweitet und den Teilnehmern zu besserer Fürbitte geholfen.

Im Jahre 1958 werden ganz neue Aufgaben auf die Heimatmissionare in der DDR zukommen. Ein Aufruf macht ~~deutlich~~^{neu}, in welcher Weise die Goßner-Mission in der DDR ihren Dienst tun will:

"Die Kirche von morgen und übermorgen braucht heute schon Menschen, die begreifen, daß das Evangelium von Jesus Christus weltbezogen ist und in der Wirklichkeit des Alltags Lebenshilfe bedeutet. Die Kirche von morgen und übermorgen braucht heute schon Laien, die ihren Gottesdienst in der alltäglichen Arbeit erkennen: beim Drehen einer Schraube genau so wie bei der Herstellung eines Hutes oder beim Backen eines Brotes und die täglich mit ihren Arbeitskollegen liebevoll umgehen. Die Kirche von morgen und übermorgen braucht heute schon Theologen, die ihren Dienst auf der Kanzel, in der Unterrichtsstube, auf dem Lehrstuhl oder, wo es sonst sei, als Helferdienst zum besseren Leben der Menschen untereinander und füreinander und so zum ewigen Leben verstehen. Der Theologe von morgen darf genausowenig wie der von gestern und heute meinen, er müsse in irgendeiner From herrschen. Er muß lernen, mit dem Worte Gottes in der Kirche Jesu

Christi ein Diener zu werden und zu bleiben. Damit er diesen Dienst täglich in Demut beginnen kann, wird es gut sein, wenn er in seinem Leben einmal auch körperlich arbeitet. Jede körperliche Arbeit, jede "weltliche Be-tätigung" hilft einem Menschen, Erfahrungen zu sammeln - eben ob das Wort Gottes im Alltag ihn selbst trägt und kräftig macht zum Nächstendienst, oder ob es sich auch ohne Wort Gottes ebenso gut oder noch besser leben lässt. Macht ein Mensch aber gute Erfahrungen mit dem Worte Gottes im Alltag, so wird auch seine Rede (auch auf der Kanzel) kräftig sein. Vielleicht sind unsere Predigten heute darum nicht vollmächtig, weil ihnen keine Erfahrungen mit dem Worte Gottes im schlichten Alltagsleben vorausgehen. Die Kirche von morgen und übermorgen fordert von uns, daß wir uns heute schon rüsten, vollmächtiger dienen zu können. Die Goßner-Mission in der DDR ist bemüht, mit Laien und Theologen neue Dienste innerhalb der Landeskirchen zu beginnen. Wir wollen als Gruppen in der Kirche zusammenleben und arbeiten, um dann schlicht am Leben anderer Anteil nehmen zu können. Das "Ein-Mann-System" halten wir als allgemeine Regel sowohl in der Politik wie in der Kirche für unfruchtbar und falsch."

Neben diesen Diensten versuchen Mitarbeiter, Jugendlichen in einem Freizeitenheim ständig aus Mission und Oekumene Vorträge zu halten. Alle Mitarbeiter reisen in den Gemeinden der DDR und berichten aus dem Leben der Goßner-Mission und der Goßner-Kirche in Indien, von der Arbeit in Mainz und von dem, was sie selber tun. Diese Berichte sind ein Zeugnis und ein Aufruf an die Gemeinde, selber Missionsdienste zu tun und die Goßner-Mission durch Gebet und Opfer mitzutragen.

Bruno Schottstädt

9/10. Januar 18.60.

Funktionsstelle der Kirche

ist die Zentrale der Gossner-Mission in der DDR von Jahr zu Jahr mehr geworden. Funktionsstelle für ganz bestimmte Dienste, die neu in Angriff genommen werden.

Es wird heute viel geschrieben und geredet von der "anders gewordenen Welt", von Säkularisierung und modernem Leben und damit auch von der Abwanderung der Menschen aus der Kirche. Volk und Kirche sind nicht mehr deckungsgleich, dennoch wird von manchen versucht, die bisherigen kirchlichen Verhältnissen unbedingt festzuhalten, auf keinen Fall aber zu ändern. "Wir dürfen die Volkskirche nicht zerschlagen", so sagen sie. Auch wir wollen das nicht. Wir meinen aber, daß eine Kirche Jesu Christi begreifen muß, in welcher Situation sie sich befindet, wenn sie in der Welt ^{ihren} Zeugendienst ausrichten will. Und darüber sind wir uns doch alle klar: Wir sind zum Zeugendienst bestimmt. Wir haben als Einzelne und als Gemeinde mit unserem Leben anzudeuten: Jesus Christus ist unser persönlicher Herr, wir glauben auch, daß Er der Herr der Welt ist.

Dies heißt nun aber, daß wir gerufen sind, Gottes Welt, in der wir Zeugnis geben sollen, zu entdecken. Gottes Welt ist unsere Welt, die Welt mit den alten und neuen Verhältnissen, mit den alten und neuen Staaten, die Welt der Säkularisierung, der Atomwissenschaft und Atomtechnik, des Kapitalismus und Sozialismus. Gott ist inmitten! Seit Jesus Christus ist Gott nicht außerhalb dieser Welt zu finden, sondern mitten in ihr. Er ist für diese Welt gestorben, und seine Gemeinde hat dieser Welt zu dienen, d.h. in ihr liebend und ansteckend ~~menschlich~~ zu leben. Die Gemeinde kann sich nicht zurückziehen in einen frommen Bereich, sie kann gegen diese Welt nicht ankämpfen und alte Verhältnisse wieder herstellen wollen. Sie kann sich auch nicht nur stark machen mit einer kirchlichen Organisation, und so auf das Leben der Menschen einzuwirken versuchen. Sie kann auch nicht die Weltanschauungen der anderen Menschen missachten oder gar „bekämpfen“: Nur durch das Ernstnehmen der Menschen in allen Verhältnissen, mit allen ihren Ideen und Weltanschauungen kommt die Gemeinde zum Liebeszeugnis. Sie kann nicht mehr Weggelaufene nur in kirchliche Institutionen zurückholen, sondern sie muß Erneuerung leben. Um Erneuerung geht es, um Erneuerung des eigenen Lebens und des Gemeindeliebens. Nur wer sich heute durch Christus erneuert, wird morgen unter seiner Führung

Ms! Achtung! Mr. bekleidig beschrieben!

leben. Und wer sich so führen läßt, wird die "neue Welt" nicht beklagen oder gar ablehnen, sondern er wird mutig um des Menschenbruders willen in ihr unterwegs sein. Und eine Gemeinde, die so lebt, stellt fest: Wir sehen Gott 'am Werke unter den Menschen unserer Tage und lernen durch ihn unsere Menschenbrüder lieben. Wir bezeugen ihnen durch unser menschliches Dabeisein unser Verständnis von Dienst; wir reden, wenn wir gefragt werden von dem, was Gott an uns getan hat. Und zweitens drängt es uns zu/einander. Wir brauchen die Gemeinschaft, die Bruderschaft.

Es geht unseres Erachtens nicht um das Halten frommer Reden bei besonderen Gelegenheiten, es geht nicht allein um gutes biblisches Wissen und erst recht nicht um Moral. Es geht vielmehr um den Versuch, solidarisch zu leben und doch ein anderer zu sein - einer, der eine 'andere Hoffnung hat - der aber alles daransetzt, in der Welt sich menschlich mitzuteilen. "In der Mitteilung des Lebens fängt die Mitteilung der Botschaft an" (Hoekendijk). Wer aber um Christi willen in der Welt solidarisches Leben versucht, der kann nicht allein sein, der kann nicht allein leben. Ein Christ allein ist kein Christ. Er braucht ein Zentrum, eine Gemeinschaft, in der er "per Du" leben kann, in der er mitteilt, was er mit Christus in der Welt erfahren hat, in der er kommuniziert, das Wort Gottes in Gemeinschaft hört und von da sich wieder senden läßt in seine Berufswelt.

In diesem Sinne verstehen wir unsere Arbeit, die wir 1948 mit Wohnwagen im Oderbruch begonnen haben, und die dann in neuen Unternehmungen in Industriegebieten mit Gruppen und Teampfarrämtern seinen Fortgang gefunden hat. Die Wohnwagenarbeit, von der in der Biene oft berichtet wurde, existiert in der alten Weise nicht mehr. Die Wohnwagen sind "Gemeindehäuser" geworden. Unsere Hauptaufgabe liegt aber jetzt darin, in neuen Pfarrämmtern in der Industrie und auf dem Lande Gruppendienste zu entwickeln, d.h. das Einmann-System ganz aufzugeben und bruderschaftlich zu arbeiten. In solchen Gruppen bekommt der Theologe einen ganz besonderen Platz, er ist aber nicht mehr der "al-round-man", der erste Christ in der Gemeinde, sondern der "theologische Diakon". Es zeigt sich jetzt schon, daß diese Gruppendienste viel besser Leute anziehen als der einzelne Amtsträger. Und zweitens wird deutlich, daß Christenleben niemals im Allein-Gang möglich ist, auch und gerade nicht im Pfarramt.

In 10 verschiedenen Gemeinden sind solche Gruppendiften entstanden, in allen Gruppen ist "Freiheit zum Experimentieren" von der Kirchenleitung her gegeben, Gottesdienste dürfen in freier Form gehalten werden, ebenso wird der Unterricht an den Kindern mehr und mehr eine Arbeits- und Lebensgemeinschaft mit den Kindern.

Mehrere Theologen verdienen ihr Geld in weltlichen Berufen und sind auch vorläufig nicht gewillt, Pfarrer zu werden.

Eine zweite große Arbeit, die von uns seit 1955 betrieben wird: Oekumenische Aufbaulager. Im letzten Jahr wurden sie durchgeführt in Johanngeorgenstadt, Dresden, Gotha und Magdeburg. Die insgesamt 60 Teilnehmer aus verschiedenen Freikirchen und Landeskirchen halfen Gemeinden bei der Vorbereitung und Errichtung dringend benötigter neuer Gemeindezentren oder arbeiteten im Rahmen des Nationalen Aufbauwerkes an der Gestaltung einer Parkanlage. Von "Kirche" und "Welt" wurden sie ständig nach dem Warum ihres Tuns befragt, da es im verdienten Urlaub und ohne Bezahlung geschah. Viele hielten es für sehr idealistisch, andere für erstaunlich, manche steckten sich an und arbeiteten mit. Neben der Arbeit gestalteten sie Gottesdienste und Gemeindeabende, besuchten Gemeindeglieder und suchten engere Verbindung mit Freikirchen und Gemeinschaften am Ort. Bibelarbeiten und die Beschäftigung mit den Aufgaben und Problemen zur Vorbereitung der 3. Vollversammlung des Oekumenischen Rates der Kirchen standen im Zentrum ihrer Gemeinschaft. Mit ihrer Arbeit wollten sie helfen und anderen Mut zum eigenen Tun machen, zugleich aber lernen für ihr Christsein im Alltag und in der Gemeinde.

Seit Herbst 1960 führen wir Seminarwochen mit Pastoren und Studenten durch. Sie sind streng ausgerichtete soziologische und theologische Studienwochen. ^{Der} Strukturwandel in Welt und Kirche wird untersucht. In vier Seminarwochen haben ca. 100 Pastoren und Studenten bereits teilgenommen, die sich auf diese Weise zurüsten für den Dienst in ihren Gemeinden. Soziologen und Theologen, die auch im Seminar für kirchlichen Dienst in Mainz-Kastel mitgearbeitet haben, waren in diesen Wochen unsere Helfer. Auf diese Weise besteht eine Brücke zwischen der Arbeit in Mainz-Kastel und unserer hier in der DDR.

Pastorenarbeitslager führen wir bereits 4 Jahre lang durch; sie haben eine 4-fache Zielsetzung:

1. In 3 Wochen sind Pastoren nicht allein; sie arbeiten und leben gemeinsam.
2. Durch ihre körperliche Arbeit geben sie eine sichtbare Hilfe und entdecken selber, was heute solche Arbeit bedeutet.
3. Sie arbeiten theologisch in Gemeinschaft und erproben neue Formen in Gottesdienst und Gemeindeveranstaltung.
4. Regen sie eine bestimmte Gemeinde zu neuem Leben an.

Das letzte Pastoren-Arbeitslager fand in Premnitz/Havel vom 12. bis 31.7.61 statt (siehe letzte Biene).

Tagungen und Begegnungen mit Christen aus der Bundesrepublik gehören zu unserem Tun hier in Berlin. Bei solchen Begegnungen geht es in den Diskussionen immer um das spezifische Verhältnis von Christen in der DDR und in der Bundesrepublik. Uns verbindet die gemeinsame Kirchen- und Glaubensgeschichte, und mit derselben zugleich die gemeinsame Schuld. Heute leben wir in zwei deutschen Staaten. Es ist immer die Frage: Welches ist unser spezieller Auftrag, und wie leben wir als die eine Gemeinde Christi in beiden Staaten. Wir meinen, daß die Gossner-Mission in der DDR in Verbindung mit Mainz-Kastel und Rudolf Dohrmann in Wolfsburg weiterhin diese Möglichkeiten der Begegnungen nutzen müßt, um der Kirche Christi im getrennten Deutschland dahin zu helfen, daß sie in Ost und West das überlegene Zeugnis Jesu Christi deutlich machen kann. Diese Überlegenheit jedoch zeigt sich in der Niedrigkeit. Und hier werden gerade wir in der DDR neu lernen müssen, daß Christus der Herr der Niedrigen ist, weil sein Königum in der Niedrigkeit deutlich wurde.

Rüsten mit Kirchenältesten gewinnen für Gemeinden und uns immer mehr Bedeutung. Wir wurden bereits zu mehreren solcher Rüsten geholt, um über Wochenenden mit den Ältesten zu arbeiten, damit auch sie ihr Amt besser verstehen und als Laien in der Welt täglich Zeugnis geben. In einer bruderschaftlichen Gemeinde, die die einzige Möglichkeit nach dem Zerfall der Volkskirche sein wird, gewinnt das Ältestenamt große Bedeutung. Die Ältesten werden mehr und mehr Gemeinden zu führen haben, sie werden gottesdienstliche Versammlungen leiten, predigen und auch Amtshandlungen durchführen. Und der Theologe wird in neuer Weise der Helfer der Ältesten

werden, damit sie ihren Dienst in den Versammlungen recht tun können.

~~Reisedienst~~ - Vorträge über Indien, UdSSR und CSSR. Alle Mitarbeiter unseres Werkes reisen durch die Gemeinden und berichten vom Leben der Christen in der Welt, besonders von der Gossner/~~Kirche~~ in Indien, von den Evangeliumsehristen-Baptisten in der UdSSR (zu denen über Johannes Gossner eine Verbindung vorhanden ist) und der Böhmischem Brüder-Kirche in der CSSR. Solche Berichte helfen dazu, daß Gemeindeglieder munter gemacht werden für ihre Aufgaben in ihrem Umkreis.

Bibelrüsten - Fiedelbau. In Buckow/Märk. Schweiz leitet Herbert Vetter ein Rüstzeitenheim. Ständig finden hier Bibelrüsten statt. Eine neue Form hat sich entwickelt: Fiedelbau. Junge Menschen bauen sich Instrumente und studieren dabei besonders solche Bibeltexte, in denen das Spiel zum Lobe Gottes wesentlich ist.

Den verantwortlichen Männern im Kuratorium der Gossner-Mission ist klar, daß ^{für} alle diese Dienste, die wir hier aufgezählt haben und zu denen noch viele andere kommen, eine gründliche theologische Ausrichtung notwendig ist. In den Gruppendiften werden viele Fragen aufgeworfen, ebenso in den Aufbaulagern und bei den Seminarwochen. Diesen Fragen gilt es nachzugehen, sie müssen geprüft werden mit Hilfe des Neuen Testaments und mit Hilfe der Bekenntnisschriften. Alle diese Fragen aber verlangen nach einer Antwort. Und diese Antwort kann unseres Erachtens nicht gegeben werden, mit theologischem richtigen Reden, sondern sie muß gefunden werden in der Gestaltung gemeindlichen Lebens.

Somit ist die Gossner-Mission in der DDR Funktionsstelle, Hilfsstelle für Gestaltung gemeindlichen Lebens, für Studienarbeit, Ausrichtung der Gesamtkirche zum missionarischen Dienst in der Welt.

Bruno Schottstädt

Kuratorium (Ost)

Protokolle

Jahresberichte

Einladungen

An der Sitzung nahmen folgende Kuratoriumsmitglieder teil:

Ob.-Kons-Rat Andler
Pf. Bäumer
Propst Fleischhack
Gen.-Sup. Jacob
P. Johann
Pf. Lassek
Pf. Mickley
P. Schottstädt
Pf. Schreiner
Pf. Schrem

3. M.
Johw.-Off
J. P.

die Mitarbeiter:

Gutsch
Vetter
Iwohn
Michel

als Gäste:

Mister Antony
P. Starbuck

Die Tagesordnung:

1. Andacht (der Vorsitzende)
2. Verlesung des Protokolls unserer letzten Kuratoriumssitzung vom 3.5.62
3. Unsere Statuten
4. Unsere Mitarbeit in der Stadtmission in Cottbus
5. Personalfragen
6. Verschiedenes

Zu 1: Der Vorsitzende hält die Andacht und spricht über die Tageslese Richter 6, 25 - 40.

Im Anschluß an die Andacht wird Pf. Antony begrüßt, der Pastor Starbucks Kirchenleitung vertritt. Pf. Antony erwidert diesen Gruß und bekundet, daß der Einsatz von Starbuck hier im Berliner Raum für seine Kirche sehr viel bedeutet. Alle hätten durch ihn die Probleme viel besser sehen gelernt. Der Vorsitzende des Kuratoriums dankt der United Church of Christ, daß sie Pastor Starbuck in unsere Arbeit gesandt hat. Danach verabschiedet sich Pastor Starbuck vom Kuratorium.

Zu 2: Verliest Schottstädt das Protokoll vom 3.5.62. Gegen das Protokoll ist nichts einzuwenden. Es wird einstimmig genehmigt.

Zu 3: Werden überarbeitete Satzungen für die Gossner-Mission in der DDR neu vorgelegt. Die Satzungen wurden von Ober-Kons-Rat Kohlbach überarbeitet. Es entwickelt sich im Anschluß an die Lesung eine lebhafte Diskussion. Es werden zwei kleine Änderungen vorgenommen. Ansonsten werden die Satzungen ~~an-~~ angenommen, und es wird gebeten, dieselben sobald als möglich, der Kirchenleitung Berlin-Brandenburg zur Genehmigung vorzulegen.

Schottstädt stellt den Antrag, aus dem Kuratorium entlassen zu werden. Er begründet diesen Antrag damit, daß eine Trennung zwischen Legislative und Exekutive deutlich gemacht werden muß. Er möchte als Leiter der Dienststelle dem Kuratorium gegenüber frei sein. Das Kuratorium stimmt diesem Antrag zu.

Zu 4: Nimmt zunächst Gen.-Sup. Jacob das Wort. Er beschreibt die bisherige Arbeit der Stadtmission und zeigt die Möglichkeiten für die Entwicklung neuer Arbeitszweige. Schottstädt ergänzt diesen Bericht und liest aus dem Memorandum vor, das er dem bisherigen Vorstand der Stadtmission vorgelegt hat. Das Kuratorium stellt sich einstimmig hinter diese Arbeit und begrüßt auch die Mitarbeit von Gen.-Sup. Jacob und Schottstädt im Vorstand der Stadtmission. Die hauptamtlichen Mitarbeiter für den Dienst in Cottbus stellt die Gossner-Mission, beide Brüder werden auch bei derselben angestellt.

Zu 5: Hans Chudoba, bisher Diakon in Dresden, soll der neue Geschäftsführer der Stadtmission werden. Das Kuratorium genehmigt seine Einstellung zum 1.9.62.

Für die Arbeit in Buckow im Hause "Rehoboth" genehmigt das Kuratorium eine 2. Planstelle und bevollmächtigt den Leiter der Dienststelle, Fräulein Wagner oder evtl. eine andere Gemeindehelferin, die für diesen Dienst in Frage kommt, einzustellen.

Zu 6: Schottstädt informiert das Kuratorium über die Zusammenarbeit mit dem Oekumenisch-Miss. Amt und über das Oekum. Institut.

Er gibt einen kurzen Überblick über die Finanzen im Zeitraum vom 1.1. - 30.6.62. Die Einnahmen betragen in diesem Zeitraum über 100 000 DM.

Bruder Gutsch gibt einen kurzen Bericht über die durchgeführte Besuchsreise der beiden tschechischen Brüder Pokorny und Bartho. Das Kuratorium begrüßt diesen Weg der zwischenkirchlichen Beziehung und freut sich darüber, daß dies möglich ist. Bruder Gutsch teilt die weiteren Vorhaben von Reisen tschechischer Brüder durch die DDR mit.

Schottstädt informiert das Kuratorium noch kurz über die Anschaffung von 2 neuen Wohnwagen und über die angebotene Mithilfe des Gustav-Adolf-Werkes.

Wagner

An der Sitzung nahmen folgende Kuratoriumsmitglieder teil:

Ob.-Kons.-Rat Andler
Propst Fleischhack
Pf. Hentschel
Propsteikat. Jaeger
P. Johann
Herr Schikora
P. Schottstädt
Pf. Schrem

die Mitarbeiter:

Gutsch
Vetter
Iwohn

P. Starbuck als oekumenischer Guest

Gäste des Kuratoriums der Gossnerschen Missionsgesellschaft:

Sup. Brandt
P. Seeberg
P. Symanowski
Diakon Weißinger
P. Dohrmann
P. Borutta
P. Krockert

Die Tagesordnung:

1. Andacht (der Vorsitzende)
2. Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung (25.1.62)
3. Unsere Statuten
4. Finanzen
5. Kurzbericht ^{von} der Sitzung des Kuratoriums der Gossnerschen Missionsgesellschaft
6. Kurzberichte aus unserer Arbeit: Schottstädt - Gutsch - Iwohn - Vetter
7. Verschiedenes

Zu 1: Der Vorsitzende, Ob.-Kons.-Rat Andler hält die Andacht. Er spricht über 1. Kor. 15, 35 - 49

Zu 2: Verliest B. Schottstädt das Protokoll der letzten Sitzung vom 25.1.62. Danach wird Punkt 5 vorgezogen, da die westdeutschen Gäste frühzeitig abfahren wollten.

Zu 5: Den Kurzbericht von der Sitzung der Gossnerschen Missionsgesellschaft gibt Sup. Brandt. Er berichtet, daß am 1.7.62 Kirchenrat Berg seinen Dienst als Direktor der Gossnerschen Missionsgesellschaft aufnehmen wird. Am 8.7.62 wird Präses Scharf den neuen Direktor in der Zwölf-Apostel-Paulus-Kirche in Westberlin in sein neues Amt einführen, gleichzeitig wird der alte Direktor, D. Lokies, verabschiedet. Für den 9.7. ist dann wieder ein Besuch der Gossnerschen Missionsgesellschaft in der Hauptstadt der DDR vorgesehen. Zu diesem Tag sollten

sollten nach Möglichkeit wieder Mitarbeiter und Kuratoriumsmitglieder der Gossner-Mission in der DDR eingeladen werden. Sup. Brandt erwähnt die Finanzplanung für die Gossner-Kirche in Indien; dies sei wichtig für das gesamte Bauvorhaben. Es sollen alle kirchlichen Bauten im Gebiet der Gossner-Kirche renoviert werden. Hierfür ist ein Fünf-Jahres-Plan aufgestellt. An finanziellen Mitteln werden dafür ca. 1,5 Millionen Rupies gebraucht.

Als Mitarbeiter von Ing. Thiel haben sich bereits ein Ingenieur und ein Architekt gemeldet, diese werden noch in diesem Jahr anreisen. Ing. Thiel wird in der nächsten Zeit nach Deutschland reisen, um Maschinen für sein Projekt anzukaufen. Bis zum 1.7.62 will man dort in Phudi 15 Häuser fertiggestellt haben.

Ein Landwirt und ein Lehrer stehen für Khuntitoli zur Ausreise bereit.

Als Missionsinspektor für Westberlin ist Pastor Seeberg berufen. Er wird seinen Dienst im Herbst aufnehmen.

Zum Seminar für Übersee nimmt Bruder Weifinger als der Leiter desselben das Wort. Im 1. Kursus vom 1.2. - 31.3.62 wurden 16 Personen ausgebildet, der 2. Kursus soll am 1.6.62 beginnen.

Nach Besprechung dieses Punktes verlassen die Gäste aus der Bundesrepublik die Sitzung.

*für dank
J. Schmitt*

Zu 3: Nimmt Schottstädt das Wort und erklärt einen neuen Statutenvorschlag. Dieser Vorschlag wird ausführlich diskutiert. Schottstädt erhält als Leiter der Dienststelle den Auftrag, die Statuten zu überarbeiten und mit Ob.-Kons-Rat Andler und Oberrat Kohlbach (einem Juristen im Berliner Konsistorium) zu besprechen. Ob.-Kons.-Rat Andler hält es für wichtig, daß wir als Werk der Berlin-Brandenburgischen Kirche, in deren Bereich wir mit unserer Dienststelle vorhanden sind, anerkannt werden. Als Dienststellenbezeichnung soll eingeführt werden: "Gossner-Mission in der DDR".

Damit das Kuratorium auch einmal schnell arbeiten kann, soll ein Vorstand gebildet werden, der aus 3 Mitgliedern besteht. Die Organe der Gossner-Mission sind demnach das Kuratorium, der Vorstand und die Leiter. Nach der Anerkennung von der Kirchenleitung Berlin-Brandenburg muß der Leiter von derselben bestätigt werden. Die Mitverantwortlichen tragen den Titel: Abteilungsleiter. Nach Möglichkeit soll ein Jurist in das Kuratorium gewählt werden, dafür wird von Propst Fleischhack Herr Stolpe vorgeschlagen.

Zu 4: Schottstädt gibt den Finanzbericht über das Jahr 1961 und den Bericht des Prüfers Manfred Lunkenheimer. Nach dem Bericht beantragt Propst Fleischhack die Entlastung; sie wird vom Kuratorium ausgesprochen.

Zu 6: Die Kurzberichte entfallen, es wird lediglich durch B. Schottstädt auf 2 zukünftige Schwerpunkte hingewiesen: Cottbus und Gnadau.

Zu 7: Lag nichts vor.

Winfried

Evangelische Kirche in Deutschland
Gossner-Mission

Salk
Berlin VI 58, am 19.2.1962
Göhrener Straße 11
Ruf: 44 40 50
Postscheck: Berlin 44 08

283
Herrn
Missionsdirektor D. Hans Lokies
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19-20

Wohlwille
L
Eingegangen
23. FEB. 1962
Ehrgilt:

Lieber Bruder Lokies,

anbei für Sie zur Information das Protokoll
unserer letzten Kuratoriumssitzung, an der ja auch Horst Symanowski
und Boh Starbuck teilgenommen haben.

Für den Aufenthalt von Horst Symanowski hier bei uns waren wir sehr
dankbar. Anbei auch noch ein paar Mitteilungen über unsere Arbeit
für die "BIENE".

Herzliche Grüße

Ihr

Bruno Kretzschmar

Protokoll der Kuratoriumssitzung am Donnerstag, 25.1.1962

An der Sitzung nahmen folgende Kuratoriumsmitglieder teil:

Ob.Kons-Rat Andler
Pf. Bäumer
Pf. Hentschel
Gen.-Sup.Jacob
Propsteikatechet Jaeger
P. Johann
Pf. Lassek
Herr Schikora
P. Schottstädt
Pf. Schrem
Pf. Wenzlaff

Eingegangen

23. FEB. 1962

Erledigt:

als Beisitzer:

Missionar Gutsch
Missionar Vetter
Studiensekretär Michel
Vik. Schlimp

als Gäste:

Pf. Symanowski
P. Starbuck

Die Tagesordnung:

1. Andacht (der Vorsitzende)
2. Bericht über Neu-Delhi und Besuch in der Gossner-kirche (Gutsch)
3. Unser Dienst für die Gossner-Kirche in Indien - eventuelle Möglichkeiten der Hilfe
4. Arbeitsberichte und Vorhaben für 1962 Schottstädt - Gutsch - Vetter - Michel
5. Einladung von Brüdern aus dem Ausland
6. Erklärung für das Oekumenisch-missionarische Amt
7. Wahl eines neuen Kassenprüfers
8. Finanzen
9. Symanowski: Bericht über die Arbeit in Mainz-Kastel
10. Verschiedenes

Zu 1: Der Vorsitzende des Kuratoriums eröffnet die Sitzung mit der laufenden Bibellese des Tages: Johannes 6, 60 - 65 und spricht darüber.

Zu 2: Dietrich Gutsch berichtet ausführlich über die Dritte Voll-versammlung des Oekumenischen Rates in Neu-Delhi und über seinen dreieinhalb-tägigen Besuch in der Gossner-Kirche.

Zu 3: Dietrich Gutsch schlägt Möglichkeiten der Hilfe vor. Es soll versucht werden, Inder in die DDR einzuladen zur Mitarbeit und zum Studium der Verhältnisse. Ferner soll versucht werden, von hier aus der Gossner-Kirche praktisch zu helfen - mit Medikamenten und medizinischen Einrichtungen. Das Kuratorium bittet die leitenden Brüder, Schritte zu unternehmen und mit staatlichen Stellen über Kontaktmöglichkeiten zur Gossner-Kirche zu verhandeln.

Zu 4: B. Schottstädt gibt einen Überblick über die letzten Arbeiten und gibt den Arbeitsplan bekannt - Pastoren-Arbeitslager im Kirchenkreis Lübbenau oder Seelow, eine Seminarwoche jetzt

im

im Februar und eine im Herbst. Was die Ost-West-Begegnungen angeht, sollen sich nur noch kleine Gruppen treffen. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt in der Laienarbeit und in den Gruppendifiensten. Er stellt einige konkrete Fragen:

1. Wie ist es mit unserem Dokument über die Ordination gegangen?
2. Sollen wir in unserem Titel "Evangelische Kirche in Deutschland" weglassen?
3. Wie weit dürfen wir mit staatlichen Stellen selbständig verhandeln?
4. Wie ist es, wenn Mitarbeiter in der Zeitung "NEUE ZEIT" schreiben?

Gen.-Sup. Jacob antwortet zu 1 und 4: "Mit dem Dokument über Ordination ist es schlecht bestellt, d.h. die beauftragte Kommission hat noch nicht darüber diskutiert. Bestimmte Theologen befassen sich aber schon mit dem Dokument - ^{auch} innerhalb der Dienststelle der EKU - ."

Gen.-Sup. Jacob wünscht, daß kein Mitarbeiter in "NEUE Zeit" schreibt, ihm schließt sich das Kuratorium weitgehend an.

Die 2. und 3. Anfrage beantwortet Ob.-Kons.Rat Andler: Man sollte sich überlegen, ob man den Titel "EKD" einfach verschwinden lassen kann. Was dann dafür einsetzen? Die Statuten-Kommission soll erst einmal Vorschläge machen - . Was Verhandlungen mit staatlichen Stellen angeht, so ist den leitenden Mitarbeitern alle Freiheit gegeben, nur sollte man auch andere Werke und Leitungsorgane der Kirche informieren.

Jürgen Michel berichtet gleich im Anschluß über die Gruppendifienste in der Niederlausitz und zeigt einige Probleme auf. Es wird wichtig sein, künftige Bewerber klar einzuführen und ihnen auch eine gewisse Regel vorzulegen. In Lübbenau ist es gelungen, die Kirchensteuerfrage zunächst noch einmal zurückzudrängen und auf Opferbasis weiterzuarbeiten.

Wolf-Dietrich Gutsch erwähnt kurz die geplanten Lager: Niesky - Magdeburg - Johanngeorgenstadt - Sülztorf und ein Lager in Pommern.

Herbert Vetter gibt einen Überblick über die Arbeit in Haus "Rehoboth" . Er berichtet besonders von den Fiedelbaurüsten und verweist auf die Seidel-Arbeitswochen. Über den Vortragsdienst nennt er Zahlen. Danach sind 8 Mitarbeiter bei 270 Veranstaltungen innerhalb des Jahres 1961 im Einsatz gewesen.

Zu 5: Das Kuratorium begrüßt, wenn wir Brüder aus dem Ausland zu uns einladen.

Zu 6: gibt B. Schottstädt einen kurzen Überblick über die Zusammenarbeit im Oekumenisch-missionarischen Amt; er spricht ein bißchen ironisch von dem "Papierkrieg", der dort noch geführt wird. Der Vorsitzende des Kuratoriums sieht sich daraufhin veranlaßt, mit Ernst und Nachdruck die Zusammenarbeit in Amt und Rat zu unterstützen und sie als einen großen Schritt nach vorn zu bezeichnen. B. Schottstädt stimmt dem zu.

Zu 7:

Zu 7: Ein neuer Kassenprüfer soll im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden im Kuratorium gefunden werden. Er soll "Experte" sein.

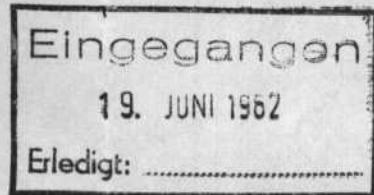
Zu 8: B. Schottstädt gibt den Finanzbericht; derselbe soll bald geprüft werden, damit in der nächsten Sitzung die Entlastung ausgesprochen werden kann.

Zu 9: P. Symanowski berichtet kurz über die Arbeit in Mainz-Kastel.

Zu 10: Wurde nichts vorgetragen.

me

Evangelische Kirche in Deutschland
Gossner-Mission



Berlin VI 58, am 4.6.1962
Göhrener Straße 11
Ruf: 44 40 50
Postscheck: Berlin 4408

L

An alle Mitglieder des Kuratoriums der Gossner-Mission in der DDR

Sehr verehrte Brüder,

im Auftrage unseres Vorsitzenden, Bruder Andler, lade ich Sie hiermit herzlich ein zu unserer nächsten Kuratoriumssitzung

am Montag, den 9. Juli 1962, 16.30 Uhr,
hier bei uns in der Göhrener Str. 11.

Die Tagesordnung:

1. Andacht (der Vorsitzende)
2. Verlesung des Protokolls unserer letzten Sitzung vom 3.5.62
3. Unsere Statuten
4. Unsere Mitarbeit in der Stadtmission in Cottbus
5. Personalfragen
6. Verschiedenes

Wir bitten Sie, uns mitzuteilen, ob Sie kommen können und ob Sie ein Nachtquartier benötigen.

Am 9. Juli vormittags 10.00 Uhr kommen zu uns in die Göhrener-Straße wieder die Brüder des Kuratoriums West, die sich anlässlich des Wechsels in der Leitung der Gossnerschen Missionsgesellschaft in Westberlin aufhalten. Bruder Symanowski wird uns aller Wahrscheinlichkeit nach einleitend ein Referat halten zum Thema:

"Friedensdienst und gesellschaftliche Diakonie
als Zeugnis der Christen".

Wir würden uns freuen, wenn Sie am Vormittag desselben Tages schon unter uns sein könnten. Bitte teilen Sie uns mit, wann Sie eintreffen, damit unsere Küche disponieren kann.

Mit sehr herzlichen Grüßen bin ich
Ihr

Bruno Lohse

Herrn Missionsdirektor D. Lokies zur Information

Evangelische Kirche in Deutschland

Gossner-Mission

Berlin 1158, am 12.4.1962

Göhrener Straße 11

Ruf: 44 40 50

Postscheck: Berlin 4408

zsh

L

An alle Mitglieder des Kuratoriums der Gossner-Mission in der DDR

Liebe Brüder,

hiermit lade ich Sie im Auftrage unseres Vorsitzenden
herzlich ein zur nächsten Kuratoriumssitzung

am Donnerstag, den 3. Mai 1962, 16.00 Uhr,
hier bei uns in der Göhrener Straße 11.

Die Tagesordnung:

1. Andacht (der Vorsitzende)
2. Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung (25.1.62)
3. Unsere Statuten
4. Finanzen
5. Kurzbericht von der Sitzung des Kuratoriums der Gossnerschen Missionsgesellschaft
6. Kurzberichte aus unserer Arbeit: Schottstädt - Gutsch - Iwohn - Vetter
7. Verschiedenes

Bitte teilen Sie uns mit, ob Sie an der Sitzung teilnehmen werden und ein Nachtquartier benötigen.

Mitglieder des Kuratoriums der Gossnerschen Missionsgesellschaft werden am Vormittag um 10.00 Uhr hier sein, um mit Mitarbeitern und Mitgliedern unseres Kuratoriums zu sprechen. Im Mittelpunkt dieses Beisammenseins stehen Vorträge von Bruno Schottstädt und Wolf-Dietrich Gutsch. Alle Mitglieder unseres Kuratoriums sind auch schon zu diesem Beisammensein herzlich eingeladen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Bruno Schottstädt

Herrn D. Lokies zur Information

Evangelische Kirche in Deutschland
Gossner-Mission

Berlin N.58, am 21.12.1961
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

An alle Mitglieder des Kuratoriums der Gossner-Mission in der DDR

Sehr verehrte Brüder,

alle Mitarbeiter der Gossner-Mission
wünschen Ihnen ein recht gesegnetes Christfest und ein fried-
volles Jahr 1962, in dem wir hoffentlich wegkommen von allem
Kriegerischen.

Heute teile ich Ihnen schon den Termin für die nächste Kurato-
riumssitzung mit:

Donnerstag, 25. Januar 1962, 16.00 Uhr.

Eine genaue Tagesordnung haben wir noch nicht aufgestellt.
Wir werden einen ausführlichen Bericht von W.-D. Gutsch be-
kommen (Teilnahme an der 3. Vollversammlung des Oekumenischen
Rates und Besuch in der Gossner-Kirche), und außerdem wird
Horst Symanowski als Guest an der Sitzung teilnehmen und uns
über die Arbeit in Mainz-Kastel berichten. Bitte notieren
Sie diesen Termin fest in Ihrem Kalender vor und schreiben
Sie uns, wenn Sie ein Nachtquartier benötigen.

Am Freitag, den 26.1. werden wir hier den ganzen Tag über
mit Horst Symanowski arbeiten. Wer von den Mitgliedern des
Kuratoriums daran teilnehmen will, ist herzlich eingeladen.

Nochmals gesegnete Weihnacht und herzliche Grüße

Ihr

Bruno Hartmann

Folgende Kuratoriumsmitglieder waren zur Sitzung erschienen:

Ob.Kohs-Rat Andler
Propst Fleischhack
Gen.Sup. Jacob
Propsteikat. Jaeger
Pf. Mickley
Herr Schikora
P. Schottstädt
Pf. Schreiner
Pf. Schrem

Als Beisitzer nahmen teil:

P. Starbuck
Missionar Gutsch
P. Iwohn
Vik. Schlimp
Studiensekretär Michel

Die Tagesordnung hatte folgende Punkte:

1. Andacht (der Vorsitzende)
2. Arbeitsberichte (Schottstädt - Gutsch)
3. Neuer Mietvertrag mit der Elias-Gemeinde
4. Kurzberichte über das geplante Team in Berlin
5. Bericht der Studienkommission zur Ordinationsfrage
6. Unsere Statuten
7. Verschiedenes

Zu Punkt 1: Der Vorsitzende liest die Tageslese und gibt eine kurze Auslegung.

Punkt 4 der Tagesordnung wird zuerst behandelt, da Horst Berger und Eckhard Schülzgen zu dieser Berichterstattung erschienen sind, aber wenig Zeit haben. Horst Berger schildert das Vorhaben des Berliner Teams in Oberschöneweide.

1.

Zu Punkt 2: Schottstädt berichtet/über die Gruppendienste. Seine Aufgabe bleibt, die Gruppendienste zu betreuen, Gespräche mit den Kirchenleitungen, Aussuchen von Projekten, Literaturbeschaffung etc. Es gibt in folgenden Orten Gruppendienste:

1. Pumpe
2. Hoyerswerda
3. Lübbenau
4. Vetschau
5. Magdeburg
6. Nitzahn
7. Treuenbrietzen
8. Havelberg
9. Wolfen
10. Berlin

2. Pastorenarbeitslager in Premnitz vom 12. - 31.7.61. Hinweis auf Berichte von Pastor Ziegler.

3. Seminarwochen für Pastoren. Erwähnt wird die wichtige Arbeit von Pastor Starbuck, der die meisten Wochen geleitet hat. Die letzte Woche vom 25. - 29.4.61 wird besonders erwähnt (s. Programm).

4. Seminarwoche für Theologie-Studenten 31.7. - 6.8.61
5. Rüsten mit Kirchenältesten
 - a) Schönheide (Erzgeb.)
 - b) Meyenburg
6. Ost-West-Tagung
 - a) Wolfsburg/Ehrenfriedersdorf vom 6. - 10.5.61 (s. Programm)
 - b) Württemberg/DDR (s. Programm)

7. Vortragsdienst

Bisher wurden in diesem Jahr 178 Vorträge bei Vortragsreisen gehalten, 7 bei Missionsfesten, darüber hinaus viele Einzelvorträge in Pfarrkonventen, vor kirchlichen Mitarbeitern, in Jungen Gemeinden, Pastoralkolleg und Akademien.

Schottstädt erwähnt die neue Zusammenarbeit im Oekumenisch-Missionarischen Amt. In Zukunft sollen alle Kreismissionsfeste gemeinsam geplant und durchgeführt werden.

8. Finanzen

Bestand am 1.1.61	DM	30.368.79
durch Kollekten und Spenden	""	43.328.70
Überweisungen Arbeitsbereich Gutsch . .	""	21.450.--
Hilfswerk und Kirchenkollekten	""	18.941.38
	DM	114.088.87
		=====

9. zu Buckow

Da Herbert Vetter in Urlaub ist, erwähnt Scho. kurz

- a) die Gruppentagung vom 6. - 10.5.61
- b) die Fiedelbaukurse
- c) die allgemeinen Rüsten
- d) die geplanten Rüsten mit Herbert Seidel
- e) die Organisation des Vortragsdienstes durch Br. Vetter

10. Sechs Ehepaare und drei Einzelne (alles kirchliche Mitarbeiter) sind im letzten Sommer unter unserer Betreuung in die Volksdemokratien gereist.

11. Veränderungen im Berliner Mitarbeiterkreis

- a) Entlassung von Annemarie Kehrer und Neueinstellung im Team Magdeburg
- b) Anstellung von Carl-Hans Schlimp
- c) Anstellung von Ruth Priese
- d) Anstellung von Jürgen Michel,

insgesamt bei unserer Geschäftsstelle angestellt: 14 Personen; wir zahlen monatlich ca. 7.000.-- DM Gehälter

12. Perspektivplan

- a) Ausbau und Festigung der Gruppendienste
- b) theologische Studienarbeit - in der Kommission, in Extrakreisen, in den Gruppen selber
- c) Reisen Indien und Vietnam (Schottstädt - Gutsch)
- d) Aktivierung von Theologie-Studenten während der Ausbildung
- e) Laienkurse
- f) Seminarwochen für Pastoren
- g) Ost-West-Tagung
- h) große Ost-West-Tagung in einer Stadt in der DDR
- i) Vortragsdienst

Gutsch berichtet:

über die durchgeführten Aufbaulager in der Zeit vom
4. - 26. 8. 61

- a) in Johanngeorgenstadt
- b) in Dresden
- c) in Magdeburg
- d) in Gotha

Er schildert sehr eindrücklich die Arbeit in den Lagern, die Zusammensetzung, die Zusammenarbeit mit Gemeinde und Bevölkerung, die theologische Arbeit in den Lagern, Gottesdienst und Praxis u.a. G. erwähnt den Besuch des westberliner Lagers auf der Leipziger Herbstmesse. Dabei sind viele Gemeinden im Umkreis von Leipzig besucht worden; es fanden auch ökumenische Gottesdienste statt.

Zweiter wichtiger Berichtspunkt ist die Reise von den beiden tschechischen Pastoren Herian und Nandrásky, die alle Lager aufgesucht haben, viele Gemeinden, auch die, in denen unsere Gruppen arbeiten.

Zum Schluß bittet Wolf-Dietrich Gutsch das Kuratorium, ihm persönlich einen Ratschlag zu geben, da er von Genf für die Organisierung ökumenischer Aufbaulager in Afrika und Vorderindien für 4 Jahre als Sekretär angefordert wurde.

Q.-Rat Andler antwortet ihm im Namen der anderen. Wenn eine geeignete Person gefunden wird, die die Arbeit, die W.-D. Gutsch in den letzten Jahren aufgebaut hat, in gleicher Weise weiterführen kann, soll er getrost den Ruf annehmen und versuchen, nach Genf zu kommen. Das wäre für ihn persönlich und für Genf zugleich hilfreich.

Martin Iwohn gibt dann noch einen kurzen Bericht über die Arbeit in Nitzahn. Er schildert zweitens den Studenten-Einsatz dort und drittens die Studenten-Seminarwoche vom 31.7. - 6.8. in Berlin.

Zu Punkt 3: Schottstädt berichtet über die Verhandlungen mit dem Gemeindekirchenrat der Elias-Kirchengemeinde und erwähnt die Mitteilung des Gemeindekirchenrates vom 22.9.61, wonach ein Mietvertrag zwischen Elias-Gemeinde und Gossner-Mission zum 1.1.62 abgeschlossen werden kann.

Das Kuratorium stimmt dieser Regelung zu.

Zu Punkt 5: Jürgen Michel berichtet von der Arbeit der Studien-Kommission zur Ordinationsfrage. Das Memorandum von Gen-Sup. Jacob an die Kirchenleitung Berlin-Brandenburg, das in der Studienkommission mit Änderungen angenommen wurde, soll nach Überarbeitung und Durchsicht durch den Vorsitzenden des Kuratoriums als ein Antrag bei den Kirchenleitungen von Berlin-Brandenburg und Kirchenprovinz Sachsen eingereicht werden.

Zu Punkt 6: Schottstädt liest die alten Statuten, die bei der Gründung des Kuratoriums aufgestellt wurden. Diese tragen nach seiner Meinung dem nicht mehr Rechnung, was in der Gossner-Mission geworden ist. Darum stellt er den Antrag, neue Statuten zu erarbeiten. Dafür wird eine Kommission eingesetzt. Die Kommission setzt sich zusammen aus:

- | | |
|----------------|----------------|
| 1. Pf. Mickley | 3. Schottstädt |
| 2. Pf. Schrem | 4. Gutsch |

Zu Punkt 7: Pastor Starbuck gibt im Auftrage von Missionsdirektor D. Lokies den Indienbericht. Er schildert ausführlich die Arbeit in Amgaon, Khutitoli und Phudi. Es stehen neue Aussendungen bevor, denn die Sozialmodelle brauchen tüchtige Mitarbeiter.

F. d. R.

Wolffsohn

Herrn Missionsdirektor D. Lokies zur Information

Evangelische Kirche in Deutschland
Gossner-Mission

Berlin N.58, am 19.9.61
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

MWf

An die Mitglieder des Kuratoriums der Gossner-Mission in der DDR

Sehr verehrte Herren und Brüder!

Wir laden Sie herzlich ein zur nächsten Kuratoriumssitzung
am Donnerstag, den 28. September 61 um 18.00 Uhr

- hier in der Göhrener Straße 11 -

Wir bitten um Entschuldigung, daß wir es so kurzfristig tun, wir möchten aber denen die Gelegenheit geben, gleich in Berlin zu bleiben, die am Nachmittag schon bei der Studienkommission dabei sind. Wir bitten Sie, pünktlich hier zu sein, damit wir für die Sitzung keine Zeit verlieren.

Bitte teilen Sie uns mit, ob Sie kommen können und ebenso, ob Sie ein Nachtquartier benötigen.

Die Tagesordnung:

1. Andacht (der Vorsitzende)
2. Arbeitsberichte (Schottstädt - Gutsch)
3. Neuer Mietvertrag mit der Elias-Kirchengemeinde
4. Kurzberichte über das geplante Team in Berlin
5. Bericht der Studienkommission zur Ordinationsfrage
6. Unsere Statuten
7. Verschiedenes

In der Hoffnung, Sie am 28.9. hier begrüßen zu können, zeiche ich im Auftrage unseres Vorsitzenden als

Ihr

Bruno Krämer

416

Eingegangen

21. SEP. 1961

Erledigt: *zst*

500.- Ev.Pfarramt Pfaffenhofen, Pfr.Metzger
40.50 Rud.Schindler, Bethel
35.- Mdch.Jgd.Jacobus, Bielefeld
152.- D.Wilh.Niemöller, Bielefeld

3.März 1961

H e r z l i c h e n D a n k

im Namen unserer Brüder SCHREITSTADT und GUTSCH für die Unterstützung
der Evangelisationsarbeit, die die Gossner-Mission in der DDR tun darf.

Sie können dessen sicher sein, daß Ihre Gaben diesem besonderen Zweig
unserer Heimataarbeit zufließen. Wir freuen uns von Herzen darüber, daß
Sie mit Ihrer Liebe und Ihrem Opfer gerade hinter diesem wichtigen
missionarischen Dienst in der Heimat stehen und grüßen Sie aus dem
Gossnerhaus in Berlin

in brüderlicher Verbundenheit

Ihr

Anlast.

pr. L

2. M. A. E. H. J.

An die Mitglieder des Kuratoriums der Gossner-Mission in der DDR

Sehr verehrte Brüder!

Im Auftrage des Vorsitzenden unseres Kuratoriums, Herrn Oberkonsistorialrat ANDLER, lade ich Sie herzlich ein zu unserer nächsten Kuratoriumssitzung

am Donnerstag, den 6. April 1961, 18.00 Uhr
- hier in der Göhrener Straße 11 -

Die Tagesordnung:

1. Andacht (der Vorsitzende)
2. Kurzberichte aus der Arbeit: Schottstädt - Gutsch - Vetter - Iwohn
3. Entwicklung unserer Arbeit in Berlin - Kündigung des Mietvertrages und eventuelle Verlegung der Dienststelle
4. Einrichtung neuer Gruppendienste - evtl. Beschußfassung
5. Finanzen
6. Verschiedenes

Bitte teilen Sie uns recht bald mit, ob Sie an der Sitzung teilnehmen werden, und ob Sie Nachtquartier benötigen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Bruno Krotzen

Berlin N 58, am 26.10.1960
Göhrer Straße 11
Ruf: 44 40 50
Postcheck: Berlin 44 08

17.11.

L

Sehr geehrter Bruder Lokies!

Nachdem wir Ihnen bereits den Termin für die nächste Kuratoriumssitzung mitgeteilt haben,

17. November 1960 - 16.00 Uhr
- Göhrer Straße 11 -

teile ich Ihnen heute die Tagesordnung für unsere Sitzung mit:

1. Andacht (der Vorsitzende)
2. Arbeitsbericht (Schottstädt)
3. Über Oekumenische Aufbaulager (Gutsch)
4. Über Team-Pfarramt Nitzahn (Iwohn und Richter)
5. Rüstzeitenarbeit in Haus "REHOBOTH", Buckow (Vetter)
6. Vorstellung neuer Mitarbeiter
7. Indienbericht (Lokies)
8. Gossner-Arbeit in Mainz-Kastel (Starbuck)
9. Finanzen
10. Verschiedenes

Es werden keine wesentlichen Entscheidungen gefällt werden müssen, aber Sie sollen genaue Berichte aus allen Arbeitsgebieten bekommen

In der Hoffnung, daß Sie zu unserer Sitzung kommen können, grüße ich Sie herzlich als

Ihr

Bruno Krottelauer

Evangelische Kirche in Deutschland
Gossner-Mission

Berlin N. 58, am 20.7.1960
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

NUR FÜR DEN KIRCHLICHEN DIENSTGEBRAUCH

An die Mitglieder des Kuratoriums der Gossner-Mission in der DDR
und an mitarbeitende Freunde

Sehr verehrte Brüder!

Anbei überreiche ich Ihnen den Entwurf für das Team-Pfarramt in Nitzahn, den unser Kuratoriumsmitglied, Propst FLEISCHHACK, in der Kirchenleitung der Kirchenprovinz Sachsen vorgetragen hat, und der ganz genehmigt worden ist.

Bruder GUTSCH führt in diesem Jahr 4 Aufbaulager in der DDR durch: in Mecklenburg, Herrnhut, Dresden und Berlin. Es sind ca. 50 Anmeldungen vorhanden.

Im September haben wir hier in Berlin sehr viele Begegnungen und Tagungen, ebenso zwei innerhalb der DDR. Ich möchte Sie auf diese Konferenzen hinweisen.

Vom 8. - 12.9. kommt zu uns eine Gruppe aus Württemberg (30 Brüder und Schwestern). Unser Haupt-Thema wird sein:

"Christengemeinde in der Begegnung mit Atheisten".

Das entscheidende Referat hält Herr Generalsuperintendent D. JACOB, Cottbus. Außer Diskussionsgruppen sind Hausabende vorgesehen und Bibelarbeiten mit Bruder DZUBBA, ebenso ein Referat von mir:

"Versuch einer Grundlegung für den missionarischen Dienst der Kirche".

Vom 12. - 19.9. führen wir hier eine Seminarwoche durch mit jungen Theologen aus der DDR. Pastor STARBUCK, bisher Mitarbeiter in Mainz-Kastel, wird über:

"Erfahrungen und Perspektiven der Mainzer Arbeit"

berichten. Wir hoffen, Konrad THOMAS aus Mannheim hierhaben zu können, der als Theologe über vier Jahre in einem Betrieb gearbeitet hat und Arbeiter bleiben will. Pastor KROCKERT aus Friedberg wird gebeten, über Phil. 2 eine Bibelarbeit mit uns zu halten und ein Referat: "Thomas Münzer und Luther". Das Thema des Professors der Landwirtschaft Erich HOFFMANN, Halle:

"Unser Dienst als Christen für Menschen in Ländern raschen sozialen Umbruchs".

Außer diesen genannten Referaten sind Hausabende und Theaterbesuch vorgesehen.

Vom 23. - 25.9. werden wir in Cottbus tagen; das Thema:

"Die Erwartungen unserer Zeitgenossen und unsere Hoffnung"

Die Referenten:

- 1) der Kaufmann Wilfried SEYBERTH
- 2) Generalsuperintendent D. JACOB

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird vom 26. - 30.9.60 eine Gruppe holländischer Pfarrer bei uns sein. Die Thematik ist noch nicht festgesetzt.

Vom 30.9. - 2.10. kommen 30 Pastoren aus Wolfsburg und treffen sich mit Christen aus der DDR. Thema:

"Es geht um den Menschen! - was meinen wir damit?"

Referenten: Propst FLEISCHHACK, Magdeburg, ein Gewerkschaftler aus der Bundesrepublik und ein Bürgermeister aus Berlin - SED.

Vom 17. - 20.10. wollen wir in Lostau (Bez. Magdeburg) mit Brüdern und Schwestern aus der Provinz Sachsen zusammensein.

Das Thema: "Wie werden wir missionierende Kirche?"

Bruder V e t t e r hat in Buckow vom 7. November an zwei Seminarwochen, dazu wird noch extra eingeladen.

Sie sehen, wir haben neben unseren ständigen Diensten auch ein reiches Tagungsprogramm. Wir erhoffen uns dadurch einen Ausbau unserer gesamten Arbeit.

Unsere nächste große Ost-West-Tagung soll vom 12. - 15.1.1961 stattfinden. Das Thema: "Heiliger Geist und Kirchenordnung".

Wir werden uns erlauben, Ihnen in der nächsten Zeit Opfertüten zuzuschicken. Wir bitten, dieselben an Gemeindeglieder bzw. Mitarbeiter auszugeben und ein Opfer für uns zu sammeln. Bei der Ausdehnung unserer Arbeit brauchen wir Ihr Opfer ganz besonders.

Wenn Sie an einer der Begegnungen oder Tagungen interessiert sind, so lassen Sie uns das bitte rechtzeitig wissen. Sie erhalten dann noch eine besondere Einladung.

Mit vielen guten Wünschen und herzlichen Grüßen für Sie

Ihr

Bruder Klostroer

Anlage

A b s c h r i f t

Der Evangelische Propst
zu Magdeburg
Tgb. Nr. 515

Magdeburg, den 1. April 1960
Ulmenweg 8 Tel.: 31807

An die Kirchenleitung der Evangelischen
Kirche der Kirchenprovinz Sachsen

Betr.: Einsatz des Arbeitsteams der Gossner-Mission in der DDR
im Kirchenkreis Altenplathow

Bezug: Verfügung des Evangelischen Konsistoriums an die Gemeinde-
kirchenräte des Pfarrsprengels Nitzahn
Sup. Altenplathow J. Nr. III. 135/60 vom 12.3.60

Nach mancherlei Vorberestellungen mit Herrn OKR. Bertram, dem die Gossner-Mission für seine Offenheit und Bereitschaft für ihr Anliegen einzugehen außerordentlich dankbar ist, hat der Rat der Kirchenleitung in seiner Sitzung vom 2. März 1960 beschlossen, daß die Wiederbesetzung der Pfarrstelle Nitzahn freigegeben würde, von einer Ausschreibung aber abgesehen wird, da in Zusammenwirken mit der Gossner-Mission hier an den Arbeitseinsatz mit Wohnwagen gedacht ist.

Der Herr Bischof hat auf der Synode der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen am 20. März 1960 in seinem persönlichen Rechenschaftsbericht über Fragen für die Gestalt der kommenden Kirche gesprochen. (S. 2 des gedruckten Berichtes) Dabei hat er als Beispiel eines neuen Weges von der beabsichtigten Tätigkeit des Arbeitsteams mit den Missionswagen der Gossner-Mission gesprochen.

Unterzeichneter legt nunmehr der Kirchenleitung den Plan des Einsatzes vor. Nachdem die Entsendung eines jungen Paares oder Predigers aus dem Bereich unserer Kirchenprovinz nicht möglich geworden ist, obwohl sich dafür zunächst zwei Pfarrer und ein Pfarrer aus der Schlesischen Kirche anboten, erklärt sich die Gossner-Mission bereit, den Kandidaten der Theologie Martin Iwohn nach Nitzahn zu senden. Dieser junge Bruder hat schon während des Studiums in der Wohnwagenarbeit der Gossner-Mission, damals im Gebiet der Lausitz verantwortlich im Dienst gestanden. Zuvor hat er, bis er verunglückte, unter Tage im Fortschrittschacht in Lutherstadt Eisleben gearbeitet. Er ist seit dem ersten theologischen Examen von unserer Kirchenleitung für hauptamtlichen Dienst bei der Gossner-Mission beurlaubt.

Er ist bereit, sich zum 1. Mai 1960 in den Pfarrsprengel Nitzahn senden zu lassen.

Ebenso bereit ist der Diakon Frank Richter aus Leipzig, sich als zweiter Mann von der Gossner-Mission in diese Arbeit senden zu lassen.

Er hat die volldiakonische Ausbildung in Moritzburg/Sachsen erhalten und dort 1958 sein Diakonenexamen abgelegt. Die Ausbildung in Moritzburg befähigt für den Bereich der Sächsischen Landeskirche zur hauptamtlichen Tätigkeit.

Die Gossner-Mission ist bereit, den Kandidaten Iwohn weiterhin von sich aus zu finanzieren. Für den Diakon wird eine Besoldung aus Mitteln der Kreiskirchenkasse (Titl. III) erbeten.

Für die Instandsetzung des Pfarrhauses in Nitzahn, in dem die beiden Brüder mit ihren Familien Wohnung nehmen wollen, ist die Gossner-Mission bereit, Mittel zur Renovierung mit zur Verfügung zu stellen. Auch einen PKW will die Gossner-Mission stellen. Die Wohnwagen, drei an der Zahl, sollen in Bahnitz, Knoblauch und Möhlitz auf kircheigenem Grund neben den baupolizeilich gesperrten Kirchen aufgestellt werden. Dort ist dann die äußere Möglichkeit für den geistlichen Gemeindeaufbau gegeben. Auch den Antransport der Wohnwagen übernimmt die Gossner-Mission. Außer dem Einsatz der beiden Sendbrüder von der Gossner-Mission sind Studenteneinsätze, übergemeindliche Laientreffen und der Besuch von Wochenendkreisen aus dem demokratischen Sektor Berlin geplant.

Bei einer Besprechung mit dem Leiter der Gossner-Mission in der DDR, Missionsinspektor Pastor Schottstädt und seinen Mitarbeitern wurden folgende Bitten ausgesprochen, die um des Modellfallen willen von der Kirchenleitung angenommen werden möchten.

- 1) Die beiden Brüder und die Helfer, die zeitweise dazu kommen (und die dann in den Wohnwagen wohnen werden), sollen in bruderschaftlicher Weise den Dienst des Gemeindeaufbaus tun können. Dazu wird für nötig errachtet, daß gewissermaßen die Pfarrstelle für den Dienst dieses Teams freigegeben wird. Der Gossner-Mission liegt daran, daß sie für die Frist etwa von 5 Jahren gegen eine anderweitige Wiederbesetzung abgesichert ist.
- 2) Die Gossner-Mission bittet außerdem, daß diese Arbeit unmittelbar dem Propst zu Magdeburg unterstellt wird. Verantwortlich für die Ausrichtung des Dienstes sollen Propst Fleischhack und das Kuratorium der Gossner-Mission, dem aus unserer Kirchenprovinz Pfarrer Bäumer, Pfarrer Schreiner, Erfurt und Propsteikatechet Jaeger angehören, sein.
- 3) Zwei Gleichberechtigte, nicht hier der Pastor und dort der Diakon wollen zusammen dienen. Für beide mußte die Freie Wortverkündigung und Sakramentverwaltung erteilt werden. In der Optik der Gemeinde sollte von Anfang an niemand von denen, die dort im bruderschaftlichen Dienst stehen, den Eindruck einer "halben Figur" (clerus minor) machen. In einer längeren Zeit des Dienstes im Pfarrsprengel Nitzahn soll der Möglichkeit breitest Raum gegeben werden, Gaben zu entdecken und Laien in die Mitarbeit hineinzunehmen.
- 4) Wesentlicher Dienst sollen Gottesdienst (in allen möglichen erprobten liturgischen und missionarischen Formen), Unterweisung und Besuche sein.
- 5) Es möchte betont werden, daß sowohl der Gossner-Mission als auch dem Unterzeichneten keinerlei festes Leitbild vor Augen steht. Wir haben den Einsatzort Nitzahn natürlich auch deshalb gewählt, weil dort der Verfall der Kirchen und die damit gegebene Nichtbenutzungsmöglichkeit der Gotteshäuser förmlich dazu ruft, dort die Wohnwagen, die zugleich schöne Versammlungsräume sind, unterzustellen. Aber es ist nicht Absicht, daß nun das Team der Gossner-Mission etwa innerhalb von zwei Jahren dafür sorgt, daß die Kirchen wieder aufgebaut werden. Wir sind der Meinung, daß, wenn es Gott gibt und durch diesen Dienst sich in den Gemeinden etwas tut, auch die Kirchen wieder gebaut werden.

6) Der Kandidat Iwohn, der schon bisher von der Gossner-Mission in Verbindung mit der Studentengemeinde den Auftrag hatte, Studenten den missionarischen und diakonischen Dienst der Kirche an der Welt lieb zu machen, hat die Hoffnung, daß die Studenten, welche für kürzere oder längere Zeit nach Nitzahn kommen werden, dort in anderer Weise als bisher Mut zum Pfarramt bekommen.

7) Auch das Zeugnis für die Welt erhoffen wir. Denn es wird nicht verborgen bleiben können, daß der Kirche lebendige junge Diener gegeben sind und eine bruderschaftliche missionarische Kirche eine Kirche im Angriff ist.

Zum Ganzen möchte Unterzeichneter die Kirchenleitung bitten, auch wenn er selbst genau weiß, wie vom Schwergewicht der Grundordnung und etwa der theologischen Frage der Ordination her an diesem Modellfall Fragen gestellt werden müssen, daß hier das Eine gesehen werden möchte, daß eine Mission, die sich praktisch und seit Jahren im Dienst für die Kirche an der Welt bewährt hat, hier als Hilfstruppe in Gemeinden unserer Kirchenprovinz kommt. Bedenken möchten bitte zurückgestellt werden. In der Brandenburgischen Kirche ist es im Sprengel des Superintendenten Jacob in Schwarze Pumpe möglich gewesen, daß dort eine Pfarrstelle nicht einem Einzelnen übertragen würde, sondern für den Dienst eben eines solchen Teams der Gossner-Mission freigegeben worden ist. Das müßte auch in unserer Kirchenprovinz möglich sein.

gez. Fleischhack
Propst zu Magdeburg

Berlin N 58, den 15.3.60
Göhrener Straße 11
Ruf: 44 40 50
Postcheck: Berlin 4408

8. IV.

Y

Lieber Bruder Lokies!

Im Auftrage des Vorsitzenden unseres Kuratoriums, Herrn Oberkon-

sistorialrat Andler, lade ich Sie hiermit herzlich ein zu unserer

nächsten Kuratoriumssitzung

am Freitag, den 8. April, 15.00 Uhr

- hier in der Göhrener Straße 11 -

Die Tagesordnung

1. Andacht (der Vorsitzende)
2. Allgemeiner Bericht über die Entwicklung der Gossner-Mission in der DDR (Schottstädt)
3. Berichte aus den Gruppendiensten
 - a) Hans Kühn - Pumpe
 - b) Wolfram Schulz - Lübbenau
4. Zum neu geplanten Team-Pfarramt (Iwohn), dazu Beschußfassung des Kuratoriums.
5. Durchgeführte Campertreffen und geplante Aufbaulager (Gutsch)
6. Finanzen
7. Bericht über Indien und Mainz (Lokies)
8. Allgemeines wer.

Wir hoffen sehr, daß sich die meisten unserer Kuratoriumsmitglieder für diese unsere einzige Tagung im ersten Halbjahr freimachen werden.

Bitte melden Sie sich zu der Sitzung an und teilen Sie uns mit, wenn Sie ein Nachquartier benötigen.

Mit freundlichen Grüßen bin ich

Ihr

Bruno Körber

556

Eingegangen
am 21. MRZ. 1960.
erledigt

Himmel ohne Gott (Drei Sig. lin.)

Oberkonsistorialrat ANDLER

Pr. SCHOTTSTÄDT

Pfr. Gerhard JOHANN - Basdorf

Pastor HENTSCHEL - Erfurt

Pfr. STOLZE, Sandersleben

Pästor WENZLAFF, Greifswald

Propst Heinz FLEISCHHACK, Magdeburg

Pfr. Lic. Dietrich SCHREINER, Erfurt
Mao-Tse-Tung-Ring 103

Kuratorium

Erich Andler
Oberkonsistorialrat

Dr. Schlachtensee 2. K.
Berlin-Charlottenburg, den 31. März 1959
Jebensstraße 3

Betr.: Wohnungswechsel

Am 3. April 1959 verziehe ich von Berlin-Lichterfelde,
Augustastr. 15a

nach

Meller
Berlin-Schlachtensee, Ilsensteinweg 16
Neue Telefon-Nr. 84 57 41

Die Ostadresse bleibt die gleiche.

ms. Ihr.
Mit herzlichem Gruß
gez. Andler



Kuratorium Gossner - Ost

Oberkonsistorialrat ANDLER Berlin-Schlachtensee, Ilsensteinkweg 16

Propst Heinz FLEISCHHACK, Magdeburg, Am Dom 2

Pastor Fritz HENTSCHEL, Erfurt, Predigergrasse 3

Pfarrer Gerhard JOHANN, Basdorf b/Berlin

Pr. Bruno SCHOTTSTÄDT, Berlin NO 55, Dimitroffstraße 133

Pfr. Lic. Bistrich SCHREINER, Erfurt, Mao-Tse-Tung-Ring 103

Pfr. Fritz STOLZE, Sandersleben/Anh., Karl-Marx-Platz 14

Pastor Johannes WENZLAFF, Greifswald, Karl-Marx-Platz 4.

Folgende Kuratoriumsmitglieder waren zur Sitzung erschienen:

Ob.Kons.-Rat Andler
Propst Fleischhack
Propsteikat. Jaeger
Pf. Lassek
Pf. Mickley
P. Schottstädt
Pf. Schrem
Pf. Stolze
Pf. Wenzlaff

als Beisitzer nahmen teil:

Miss.-Dir. D. Lokies
Miss.-Sekr. Mühlnickel
Missionar Gutsch
cand. theol. Iwohn
Missionar Vetter

Die Tagesordnung hatte folgende Punkte:

1. Andacht (der Vorsitzende)
2. Allgemeiner Bericht über die Entwicklung der Gossner-Mission in der DDR (Schottstädt)
3. Berichte aus den Gruppendiensten
 - a) Hans Kühn - Pumpe
 - b) Wolfram Schulz - Lübbenau
4. Zum neu geplanten Team-Pfarramt (Iwohn), dazu Beschußfassung des Kuratoriums
5. Durchgeführte Campertreffen und geplante Aufbaulager (Gutsch)
6. Finanzen
7. Bericht über Indien und Mainz (Lokies)
8. Allgemeines

Zu 1: Der Vorsitzende, Oberkonsistorialrat ANDLER eröffnet die Sitzung mit Andacht und Gebet.

Zu 2: P. Schottstädt gibt eine Übersicht über die Entwicklung der Gossner-Mission seit 1955. Damals gab es nur 2 konkrete Arbeitsgebiete - 1) Wohnwagen-Arbeit, 2) Ökumenische Aufbaulager - und dazu ein Vertragsdienst in den Gemeinden. Die Geldverwaltung lag noch vorwiegend in den Händen von Pf. Stolze, und die Jahreseinnahmen überstiegen selten 10.000.- bis 12.000.- DM.

Seit 1955 haben sich nun mehrere Zweige innerhalb der Arbeit herausgebildet. Die Wohnwagenarbeit wurde intensiv ausgebaut als Übungsfeld für Studenten und Diakone, es gab jährlich fast 30 Mitarbeiter.

Die Aufbaulagersarbeit wurde im Rahmen der allgemeinen evangelischen Jugendarbeit in der DDR von Wolf-Dietrich Gutsch vorangetrieben: im letzten Jahr war die bisher größte Teilnehmerzahl aus der DDR: 90.

Die Wohnwagenarbeit geht in ihrem bisherigen Stil zu Ende. Es muß dankbar zur Kenntnis genommen werden, daß die Gruppenarbeit in der Industrie aus der Wohnwagenarbeit herausgewachsen ist. Alle drei Stationen - Pumpe, Lübbenau, Schönfeld - werden von uns betreut.

In

In Berlin hat sich eine rege Laienarbeit entfaltet, die in Wochenendtagungen und Hauskreisen sichtbar wird. Das am meisten gepflegte Diskussionsthema ist immer noch: "Christsein im sozialistischen Staat". Schottstädt zeigt am Programm des letzten Wochenendes 12/13.3. mit welchen Fragen die Laien sich beschäftigen.

Die Pastoren-Arbeitslager in den letzten Jahren unter der Leitung von Pastor ZIEGLER waren für junge Pastoren eine wesentliche Hilfe. Neben der körperlichen Arbeit wurde theologisch gearbeitet, und alle Dienste in der Gemeinde wurden in der Gruppe vorbereitet und von der Gruppe durchgeführt. Für 1960 sind zwei Pastoren-Arbeitslager vorgesehen:

in Bollersdorf bei Buckow/Märk. Schweiz und
in Bülstringen (Bez. Magdeburg).

Ost-West-Tagungen und -Begegnungen sind ein fester Bestandteil der Gossner-Arbeit geworden. vom 1.1. - 31.12.59 haben fast 1.000 Personen aus Westdeutschland an Tagungen und Gesprächen bei uns teilgenommen. Es ist uns wesentlich, daß diese Begegnungen auf ostberliner Boden stattfinden, und daß hier das Christsein in und zwischen Ost und West nicht nur diskutiert wird, sondern ein wenig Gestalt gewinnt.

Vom 16. - 19.3.60 fand unsere letzte große Ost-West-Tagung statt mit 80 Teilnehmern - 30 Westdeutschen und 50 aus der DDR -. Zwei Themenkreise wurden behandelt: "Amt und Gemeinde" und "Gemeinde in der Begegnung mit Atheisten". Referenten zum 1. Thema waren:

Dr. Brunotte: "Geistliches Amt und allgemeines Priestertum in der Sicht Martin Luthers"

Pastor Wittekindt: "Die Verbindlichkeit der biblischen Botschaft im Blick auf das Verhältnis Amt und Gemeinde",

zum 2. Thema:

Generalsuperintendent D. JACOB.

Alle drei Referate wurden auf Tonband aufgenommen. Diesmal waren zwei Drittel aller Teilnehmer Theologen.

Oberkirchenrat Thimme/Westdeutschland war mit 110 Theologie-Studenten hier, Oberkirchenrat Hess, Darmstadt kommt mit 40, das Prediger-Seminar Preetz/Holstein war bei uns, ebenso das Reformierte Prediger-Seminar aus Wuppertal.

In diesem Jahr gibt es noch zwei Treffen mit organisch gewachsenen Gruppen: 1.) Wolfsburg - Gossner-Team 2.) Bremen - Cottbus.

Am 7./8. Mai findet eine Tagung mit der Arbeitsgemeinschaft für Soziologie und Theologie (mit Pastor Kuhn zusammen) statt. Das Thema ist: "Die Fleischwerdung des Wortes Gottes und ihre Konsequenzen für unsere Kirche". Die Einleitung gibt Wolfgang Seeliger.

Im Vortragsdienst ist Fräulein Schreck tätig. Sie ist im letzten Jahr sehr viel gereist; leider fällt sie seit Dezember durch Krankheit aus. Wir hoffen, daß sie ab 15.5. wieder im Einsatz sein kann.

Vorträge und Missionsfeste in Gemeinden und Kirchenkreisen, ebenso Rundreisen durch ganze Kirchenkreise haben zugenommen. Wir waren im letzten Jahr auch an zwei Missionswochen beteiligt - in Magdeburg und Erfurt. Im Januar hatten wir eine eigene Vortragswoche in Neukölln.

Organisator des Vortragsdienstes ist Herbert Vetter. Das Bild- und Tonband-Archiv baut weiterhin Wolf-Dietrich Gutsch aus.

Vom

Vom 20. - 26.3. haben sechs Mitarbeiter in 3 Gruppen Rundbriefe ausgefahrene und so den Kontakt zu Freunden unseres Werkes im Lande hergestellt.

Herbert Vetter ist dabei, sein Haus "REHOBOTH" zu einem wirklichen Zentrum für Missionsarbeit werden zu lassen, denn immer mehr wird erkannt, daß zum Missionsdienst in der Welt die Rüstzeit in der Zurückgezogenheit gehört.

In der Gruppenarbeit stößt einer der Brüder am weitesten nach vorn - Jürgen Michel: er erlernt den Elektrikerberuf und erhält von uns ein Stipendium.

Martin Iwohn wird zusammen mit einem jungen Diakon ab 1.5.60 in das Team-Pfarramt Nitzahn gehen.

Im Herbst sind zwei Schwerpunkt-Tagungen in Cottbus und Magdeburg vorgesehen, in Berlin ein 8-tägiges Industrie-Seminar.

Sch. erklärt noch einmal die Aktion "VIETNAM", Bücherspenden für Christen in der UdSSR und erläutert einen Plan für Gaben, die direkt der Gossner-Kirche in Indien zugute kommen sollen. Er gibt eine Übersicht über die Dienste, die von den hauptamtlichen Mitarbeitern getan werden und stellt fest, daß drei weitere Mitarbeiter fehlen:

- 1.) ein theologischer Referent für Studienarbeiten
- 2.) ein Laie - Diakon oder Gemeindehelferin - für Besuchsdienste im Wochenendkreis
- 3.) ein verantwortlicher Leiter für den Vortragsdienst.

Anwerbungen liegen vor von einem Herrnhuter Pastor und von einer Katechetin aus Thüringen.

Das Kuratorium nimmt diesen Bericht zur Kenntnis, und der Vorsitzende spricht seinen Dank aus für geleistete Arbeit.

Zu 3: Hans Kühn und Wolfram Schulz berichten im Wechsel von den Gruppendiften in Pumpe und Lübbenau. An beiden Orten haben sich Laien um die Brüder gesammelt, die mit ihnen verantwortlich in der Gemeindearbeit stehen. Durch die Mitarbeit in den Werken haben sich ganz neue Kontakte ergeben, und die Brüder werden als Partner im Gespräch viel ernster genommen.

Die beiden Brüder erklären ihre Verbindung zur Gossner-Mission und bekunden ihren Dank für die Unterstützung, die sie erfahren haben.

In Lübbenau ist Wolfram Schulz freigestellt für Besuchsdienst und theologische Arbeit, ebenso für anfallende Kasualien; in Pumpe ist es Horst Berger. Beide haben den Titel Gemeindehelfer. Der eine (Berger) ist angestellt von der Kirchengemeinde, und erhält von dort auch sein Gehalt. Wolfram Schulz wird finanziert von seinen Teambrüdern. Jede der Gruppen hat ein Dienst-Krad von der Gossner-Mission zur Verfügung gestellt bekommen.

Beide Brüder bekunden, daß das große Geschenk, das sie erfahren haben, die Gemeinschaft in der Gruppe ist. Keiner der Brüder wird mehr als Einspänner arbeiten können.

Zu 4: Martin Iwohn erläutert das Modell Nitzahn. Der Diakon Frank Richter aus Leipzig und er (Iwohn) wollen in dieses alte Pfarramt gehen, um dort als Gruppe zu arbeiten. Sie wollen versuchen, ihre gesamte Arbeit von den Gaben der Einzelnen her aufzubauen. Beide sollen gleichwertig nebeneinander existieren, dies soll auch im Gehalt

Gehalt deutlich werden. Iwohn bleibt angestellt bei der Gossner-Mission und erhält den Auftrag, von Nitzahn aus sich um Theologie-Studenten zu kümmern, diese nach N. zu holen und dort mit ihnen Gemeinschaft im Dienst zu üben.

Propst Fleischhack gibt eine eigene Erklärung zu diesem neuen Projekt und liest seinen Antrag an die Kirchenleitung der Kirchen-Provinz Sachsen vor. Dieser Antrag ist voll genehmigt worden. Somit kann Nitzahn Missions-Station der Gossner-Mission werden. In den Filialdörfern, in denen die Kirchen zerfallen und baupolizeilich gesperrt sind, werden Wohnwagen aufgestellt.

Zu 5: Gutsch gibt einen Überblick über durchgeführte Camptreffen und über die geplanten Aufbaulager im Jahr 1960. Die Zusammenarbeit mit Fräulein Heinicke wird hervorgehoben und gezeigt, daß auch hier die Gruppe die Basis in der Arbeit ist. Einzelne Camper, die in den Lagern wirklich Gemeinschaft erlebt haben, sind immer wieder enttäuscht von ihrer Ortsgemeinde. Somit ist ein großer Dienst neben den Lagern der Besuchsdienst der Camper, der ständige persönliche Kontakt.

Für das Jahr 1960 sind folgende Aufbaulager vorgesehen:

1. BERLIN-WEISSENSEE vom 5. - 27. August
2. BERLIN-WEISSENSEE " 11. - 26. November
3. BURG bei Magdeburg " 18. Juli - 6. August
4. DRESDEN " 5. - 27. August
5. HERRNHUT/Oberlausitz" 5. - 27. August
6. MITARBEIT AUF EINER LPG
ib SÜLSTORF/Meckl. vom 5. - 27. August

Es ist zu hoffen, daß in diesem Jahr die Freikirchen mitarbeiten, ebenso Herrnhut und hoffentlich auch die Reformierten.

Über Ostern findet ein großes Treffen mit ehemaligen Campern statt. Es liegen über 80 Anmeldungen vor, davon 45 aus der Bundesrepublik und aus dem Ausland. Von diesem Treffen her werden oekumenische Impulse mit in die Lager des Sommers genommen.

Zu 6: Das Kuratorium nimmt die Jahresrechnung - vorgetragen durch F. Schottstädt - zur Kenntnis. Die Entlastung für das Jahr 1959 wird ausgesprochen.

Zu 7: Missionsdirektor Lokies erläutert die neuen Projekte Indiens, die ganz in Richtung der Aktion "Brot für die Welt" liegen und zeigt die großen Aufgaben, die die Gossner-Mission noch einmal in Indien anpackt und verpflichtet das Kuratorium zu engster Anteilnahme.

Zu 8: Unter "Allgemeines" ist "Verschiedenes" zu verstehen. Es liegt 1. der Antrag vor, Generalsuperintendent D. JACOB, Cottbus in das Kuratorium aufzunehmen. Diesem Antrag wird zugestimmt.

2. wird ausführlich die Mitarbeit in der "NEUE ZEIT" diskutiert. Das Kuratorium erteilt Weisung, in der NZ keine Andacht zu schreiben.

4. MAI 1960.

Evangelische Kirche in Deutschland
Gossner-Mission

Berlin N.58, am 5.5.1959
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

19.5.

Eingegangen
am 9. MAI 1959.

erledigt

An
die Mitglieder des Kuratoriums der Evangelischen Kirche
in Deutschland, Gossner-Mission

Im Auftrage des Vorsitzenden unseres Kuratoriums lade ich
Sie herzlich ein zu der nächsten Kuratoriumssitzung
am Dienstag, den 19. Mai 1959 um 16.00 Uhr

- hier in der Göhrener Str. 11 -

Wir bitten um Entschuldigung, wenn die Einladung sehr kurz-
fristig kommt, aber wir konnten keinen besseren Termin für
die Zusammenkunft herausfinden.

Das Programm für die Tagung:

- 1) Andacht (der Vorsitzende)
- 2) Arbeitsberichte (Schottstädt, Gutsch, Iwohn, Vetter)
- 3) Finanzen
- 4) Allgemeines

Bruder LOKIES, der Mitte April aus Indien zurückgekehrt ist,
wird uns über die Lage der Gossner-Kirche in Indien informieren.

Bitte melden Sie sich zu unserer Sitzung an, und wenn Sie ein
Nachtquartier benötigen, so teilen Sie uns dies ebenfalls mit.

In der Hoffnung, Sie am 19.5. bei uns begrüßen zu können, grüße
ich Sie, auch im Auftrage des Vorsitzenden, als

Ihr

Bruno Hoyer

Jahresabschluß 14/59.

Einnahmen 1.1. - 31.12.1959

Bestand 1.1.59

10.184.70

Einnahmen

Kollektenanteil: Himmelfahrt Bla.-Brdg.	4.327.98
Adventskollekte 58 Kirchenprov. Sachsen	2.473.57
Überweisung des Evang. Hilfswerks (meist zweckbestimmte Gelder)	20.200.—
Überweisung Generalkirchenkasse Berlin (Anteil für PKE)	8.000.—
Einzelflie Spende (durch Hilfswerk)....	20.000.—
für Vietnam	9.619.94
für Aufbaulager	12.738.83
durchlaufende Gelder	45.—
	77.410.32
Missionsgaben bei Missionsfesten und Vorträgen, Überweisungen	66.117.10
	153.712.12

Ausgaben

Gehälter, Arbeitgeberanteile und Unfallumlage	51.805.80
für Wohnwagenreparaturen	264.92
Büromaterial, Ferto u. Versprechgeb.	3.951.54
Tagungen	4.344.44
für Fotoarbeiten, Bildarchiv und Tonbandarbeiten	1.537.60
Ankauf von Auto (Wartburg) und Autozubehör	12.089.40
Generalüberholung IFA F8	4.274.05
Generalüberholung Opel	2.526.40
Reparaturen an allen Fahrzeugen	3.284.79
Garagenmiete, Unterhalt aller Fahr- zeuge, Steuern, Versicherung, Treibst.	3.884.28
Geschenke an Kinder u.a. u. Beihilfen	382.95
Büromiete, Raumiete, Gas u. Licht	3.345.98
Fahrgelder und Spesen	223.20
Anschaffungen (Möbel, Beleuchtung usw.)	3.181.89
für Dokumentische Aufbaulager	10.813.79
für Pastercharbeitslager	500.—
für Vietnam	5.000.—
Beitrag für Volksmission	50.—
durchlaufende Gelder	45.—
	111.505.83

Bestand 31.12.59

42.206.29

PC R. 1.

new transl

Bericht über die Kuratoriumssitzung am 10. Oktober 1958

An der Sitzung nahmen folgende Mitglieder des Kuratoriums und folgende Beisitzer teil:

a) Mitglieder: Ob.Kons.Rat Andler

Pf. Nickley

Pf. Bäumer

Pf. Schreiner

Herr Schikora

P. Schottstädt

b) Beisitzer: Miss.Dir. D. Lekies

Miss.-Sekretär Mühlnickel

Missionar Gutsch

Vikar Iwohn

Das Sitzungsprogramm hatte folgende Punkte:

1. Andacht (der Vorsitzende)

2. Arbeitsberichte (Schottstädt und Gutsch)

a) Wohnwagenarbeit

b) Okkultistische Aufbaulager

c) Pastorenarbeitslager

d) Gruppendiffusen

e) Tagungen (besonders Ost-West-Tagungen)

f) Vortragsdienst und Arbeit in der Geschäftsstelle

3. Beschlusffassung zu der weiteren Einrichtung von Gruppendiffusen

4. Der bisherige und neugeplante Dienst in "HAUS REHBOOTH",
Buskow/Märk. Schweiz (dazu Vorstellung des neuen Heimleiters, Diakon V e t t e r)

5. Gestaltung des Vortragsdienstes (dazu Vorstellung der neuen Mitarbeiterin, Fräulein S c h r e c k)

6. Vorstellung weiterer neuer Mitarbeiter

7. Finanzen

8. Allgemeines

Zu 1: Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung mit Lesung, Auslegung und Gebet.

Zu 2a) Danach erteilt der Vorsitzende P. Schottstädt das Wort für den ersten Bericht.

P. Schottstädt berichtet über die Wohnwagenarbeit während der Sommermonate 1958. In Weichendorf waren 14 Studenten tätig. Sie arbeiteten auf der MTS als Traktoristen und Binderfahrer, halfen Privat- und Genossenschaftsbauern bei der Ernteeinbringung, besuchten Gemeindemitglieder und hielten Gottesdienste und Gemeindeabende. Dem Dienst kommt besonders Bedeutung zu, weil während des Frühjahrs von der MTS aus ein Pamphlet gegen den Ortspfarrer Köhler verfaßt und veröffentlicht worden war; dieses hat Unruhe in die Gemeinde gebracht. Der Studenteneinsatz war ein Stück "Versöhnungsdienst". Die Studenten waren in der Gemeinde untergebracht, und der Wohnwagen war wieder sichtbarer Mittelpunkt für ihr gemeinsames Leben und Arbeiten.

In

In Jamitz sind immer noch 2 Wagen stationiert. In diesem Jahr fand dort kein Einsatz statt. Es wurde lediglich von einer Mannschaft ein Gottesdienst durchgeführt. Im nächsten Jahr soll versucht werden, diese Gemeinde neu zu beleben.

Ein Bericht des Kirchenvorstandes der Gemeinde Probstheida bei Leipzig, an die die Gossner-Mission einen Wohnwagen verborgt hat, wurde verlesen. Der Wagen soll vorläufig in der dortigen Gemeinde verbleiben.

Am Schwiechsee (Goyatz - Zaue) wirkten in diesem Jahr Studenten und Jugendliche. Das "Urlauberleben" wurde diesmal nur mit Zelten durchgeführt. Der Kontakt zu den Zeltlern war besser denn je.

In der darauffolgenden Diskussion bitten Pfarrer Schreiner* und Pfarrer Bäumer zur Kenntnis zu nehmen, daß

- a) die Stalin-Allee in Halle gut einen Wohnwagen gebrauchen könnte und
- b) Pfarrer Neisel in Burg einen Wagen für seine Filialgemeinde wünscht.

Die Wohnwagenarbeit, die bisher P. Schottstädt geleitet hat, übernimmt ab 1.11. der Vikar Martin Iwohn, der von der Kirchenleitung der Kirchenprovinz Sachsen (mit der Möglichkeit der Verlängerung) für diesen Dienst freigegeben worden ist. Er wird dem Kuratorium vorgestellt. Dieses bejaht einstimmig seine Einstellung.

Zu 2b) Missionar Gutsch berichtet:

In diesem Jahr fanden Aufbaulager statt in:

Berlin-Weißensee	1. - 31.8.	(18 Teilnehmer)
Erfurt	8. - 29.8.	(16 Teilnehmer)
Eisenach	9. - 29.8.	(21 Teilnehmer)
Dresden	28.7. - 9.8.	(ca. 26 Teilnehmer)

Das Dresdner Lager wurde von der Studentengemeinde eingerichtet und geleitet. Missionar Gutsch mußte lediglich dem Lager die Finanzen beschaffen. Er hat außerdem ein Lager der BACA in Berlin und ein Lager des christlichen Friedensdienstes betreut. Das Berliner Lager konnte nicht als geschlossenes oekumenisches Lager, wie im vorigen Jahr in Ostberlin, durchgeführt werden, weil den Teilnehmern aus dem Ausland und aus Westdeutschland aus "welt- und kirchenpolitischen Gründen" die Einreise in den demokratischen Sektor von Berlin nicht gestattet worden ist. In Ostberlin (Adolf-Stöcker-Stiftung) kamen Jugendliche, Studenten, Berufstätige, Pfarrer und andere kirchliche Mitarbeiter zusammen und arbeiteten, wie im vergangenen Jahr, für ein Alters- und Blindenheim in Weißensee. Für dieses Heim wurde im Rahmen des HAW eine Parkanlage errichtet. Die Ausländer und Westdeutschen, die gern nach Berlin kommen wollten, kamen nach Westberlin und haben dort für den Katholikentag Zelte aufgestellt und an Bau eines Kinderspielplatzes mitgearbeitet. Die Teilnehmer aus Ost und West bescherten sich und jeder war bemüht am Leben des anderen wirklichen Anteil zu nehmen. So kam es doch zu einer oekumenischen Gemeinschaft, wenn auch nicht zu gemeinsamer Arbeit, ~~zu~~ zu oekumenischen Gemeindeabenden u.dgl.

Die Projekte der anderen Lager waren:

Erfurt

/Für 1 Jahr

Erfurt: Arbeit im Innenhof des Augustinerklosters beim Bau einer Parkanlage

Eisenach: Arbeit im Johann-Falk-Haus - Freilegung einer Bühnenkuppel, die isoliert werden mußte.

Dresden: Hilfe beim Bau eines evangelischen Gemeindehauses.

Missionar Gutsch meinte in seinem Bericht, daß die oekumenische Aufbaulagerarbeit nach und nach ihrem Ende zugeinge.

Zu 2c) berichtete P. Schottstädt: Vom 1. - 20.8. fand das erste Pastorenarbeitslager in der DDR in Großkayna statt. (Die Leitung hatte der Pfarrer der Ortsgemeinde Martin Ziegler und Pfarrer Martin Richter, Lieberose half ihm dabei. Es war ein gutes Lager mit 11 Teilnehmern. Da sich nicht genug Pastoren gemeldet hatten, wurde das Lager mit vier Studenten aufgefüllt. Die Teilnehmer kamen aus den Landeskirchen Provinz Sachsen, Thüringen, Luth. Sachsen, Berlin-Brandenburg. Folgende Arbeiten wurden durchgeführt:

- 1.) Abriß einer Kirchturmuhr, die seit Kriegsende das Dorf verunschönt, dafür wurde ein Grünplatz angelegt.
- 2.) Mithilfe beim Bau von Eigenheimen für Industriearbeiter.
- 3.) Mitarbeit im NAW beim Bau einer Sportanlage
- 4.) Besuchsdienste an jedem Tag von 16.00 bis 19.00 Uhr (es gingen immer zwei zusammen)
- 5.) Während des Lagers wurden neue Formen der Sonntagsvorkündigung erprobt:
 - a) einmal predigten vier Pastoren (ohne Talar) nacheinander, die anderen Teilnehmer hielten die Liturgie
 - b) statt der Predigt wurde ein Gespräch um den Text im Blick auf konkrete Fragen geführt. Beide Dienste wurden gründlich vorbereitet.
 - c) Die Gebete während der Liturgie wurden von einem Ausschuß selbstständig formuliert.
- 6.) Während des Lagers wurden 2 Gemeindeabende durchgeführt:
 - a) P. Schottstädt Berlin: "Mission auf neuen Wegen in Indien und Deutschland" (mit Lichtbildern)
 - b) Katechet Meißner, Berlin: "Werden Sie mit Ihren Kindern fertig?" (Erziehungsprobleme)

Zu 2d) P. Schottstädt erläutert ausführlich die Gruppendifenste in

- 1.) Zumpo
- 2.) Lübbenau
- 3.) Unseburg.

Eine Aufgabe im Blick auf die Gruppen ist die Betreuung materieller und geistiger Art.

Zu 2e) P. Schottstädt gibt Berichte über die großen und kleinen Tagungen und Begegnungen, die von der Gossner-Mission in

der

der DLR durchgeführt worden sind.

- 1.) Mitarbeiter-Tagung (Ost-West) vom 6. - 9.1.58
- 2.) Gossner-Gedenkfeier vom 29. - 31.3.58
- 3.) Symanowski-Seminar und Thesologen aus der DLR vom 8. - 13.4.58
- 4.) Große Ost-West-Tagung vom 1. - 5.9.58.

Er erläutert die Programme und teilt die Ergebnisse der Tagungen mit. (Die Programme sind im Büro der Gossner-Mission abgeheftet).

14 kleine Begegnungen mit Gruppen aus Westdeutschland, die meistens einen Tag dauerten, haben im Geschäftsjahr 58 bei uns stattgefunden. Die Gruppen waren:

Arzte
Bauern
Kindergärtnerinnen,
Oberschüler u.a.

3 Wochenendbegegnungen wurden durchgeführt. Die Programme wurden von P. Schottstädt ebenfalls erläutert. Bei der letzten Begegnung stieg die Teilnehmerzahl auf ca. 70.

2 Laienabende wurden ebenfalls durchgeführt.

Zu 2f) P. Schottstädt erläutert seinen Dienst und erklärt dem Kuratorium, daß er nunmehr, nachdem die Vorhaben in Hoyerswerda und Forst gescheitert sind, für ständig in Berlin bleiben wird, um von hieraus die Gruppen zu betreuen und die Geschäftsstelle zu leiten. Das Kuratorium begrüßt diesen Schritt.

im Geschäftsjahr 1958 wurden bisher 15 Missionsfeste, darunter 1 Gossner-Missionsfest durchgeführt und ca. 40 Vorträge in Gemeinden, Pfarr- und Katecheten-Konventen, Jugendstunden und dergleichen gehalten.

Zu 3) Das Kuratorium stimmt allen Diensten zu.

Zu 4) Diakon Vetter, der als Mitarbeiter der Gossner-Mission ab 1.9.58 angestellt ist, stellt sich als neuer Heimleiter für Haus "REHOBOTH" in Buckow und als Verantwortlicher für den Reisedienst vor. Die Gossner-Mission trägt das ganze Gehalt von Diakon Vetter und stellt ihn außerdem einen Dienstwagen zur Verfügung.

Zu 5) Fräulein Schreck stellt sich als neue Reisesekretärin vor; sie soll besonders in Frauen- und Mädchenkreisen Vorträge aus der Missionsarbeit halten.

Zu 6) Es stellen sich für die Dienste in Pumpe - Lübbenau - Unseburg vor (nach bestandenem 1. Examen):

Wolfram Schulz
Jürgen Michel
Horst Berger
Eckhard Schülzgen
Wolfgang Seeliger
Norbert Haas
Peter Paul

Von den bereits in Pumpe arbeitenden Brüdern Neuhof und Kühn nimmt das Kuratorium Kenntnis.

- Zu 7) Missionssekretär Mühlnickel erläutert die Jahresabrechnung (Einnahmen und Ausgaben) für das Geschäftsjahr 1957 (1.1. bis 31.12.), danach beantragt Pfarrer Bäumer die Entlastung, und das Kuratorium erteilt dieselbe.
- Zu 8a) P. Schottstädt stellt den Antrag, daß Pfarrer Schrem ins Kuratorium gewählt werden soll, damit eine Verbindung zu der Gemeinde besteht, in deren Haus die Gossner-Mission ihre Geschäftsstelle untergebracht hat. Das Kuratorium beauftragt P. Schottstädt, Pfarrer Schrem zu befragen und ihn zu bitten, Mitglied des Kuratoriums zu werden.
- Zu 8b) P. Schottstädt erläutert seine Opferaktion für Vietnam. Es sind bereits ca. 1000.— DM gespendet worden, die über Dr. Landmann abgeführt werden zum Einkauf von Geräten, mit deren Hilfe die Tbc in Vietnam bekämpft werden soll.
- Missionsdirektor Lokies klärt das Kuratorium und alle anwesenden Mitarbeiter der Gossner-Mission über die jetzigen Vorgänge in Indien und die Verhältnisse in der Gossner-Kirche auf. Er erläutert in diesen Zusammenhang seine geplante Reise und bittet die Brüder, die Indische Kirche nicht zu vergessen. Er beschließt die Kuratoriumssitzung mit Gebet.

Jahresabrechnung 1.1.1958 - 31.12.1958

Einnahmen:

Bestand 1.1.1958	14.996.41
Allgemeine Kirchenkollekte Berlin-Brandenburg - Himmelfahrt 58 -	4.078.50
Überweisungen des Hilfswerks	19.500.---
Kollekten von Vorträgen, Missionsfesten und Einzelgaben (Überweisungen)	40.251.06
Notstandsunterstützungen f. Mitarbeiter	6.296.---
für Oekumenische Aufbaulager	10.002.13
✓ durchlaufende Gelder	361.90
Mieten Schottstädt	600.---
✓ für Vietnam	<u>1.515.96</u> 82.605.55
	97.601.96

Ausgaben:

Gehälter, Arbeitgeberanteile und	
Unfallumlage	39.359.72
für Wohnwagenreparaturen	2.109.85
Büromaterial, Porto u. Fernsprechgebühr	3.527.27
Tagungen	2.345.81
f. Fotoarbeiten und Bildarchiv	189.40
Ankauf eines PKW Ifa F 8	5.200.---
für Generalüberholung PKW Audi	4.206.49
Reparaturen an allen Fahrzeugen	2.529.06
Ankauf von Autozubehör, Abzahlung Opel Olympia, Anzahlung Generalüberholung "	3.306.05
Garagenmiete, Unterhalt aller Fahrzeuge, Steuern und Haftpflichtvers., Treibstoff	4.334.70
Geschenke an Inder u.a. (Bücher u. Fotos, Zeitschriften, Filme)	1.498.40
Büromiete, Saalmiete, Gas und Licht	2.936.29
Beihilfen für Angestellte, Studenten, f. Hinterbliebene ehem. Missionare	2.293.90
Fahrgelder und Spesen	435.49
Anschaffungen (Möbel, Geschirr usw.)	878.12
✓ durchgelaufene Gelder	361.90
für Oekumenische Aufbaulager	7.388.85
✓ für Vietnam	827.50
für Gruppendienste	3.000.---
✓ für Peking	688.46 87.417.26

Bestand 31.12.58: 10.184.70

~~10/10~~
Herrn Missionsdirektor D. LOKIES zur Kenntnisnahme

Lieber Bruder

Im Auftrage des Vorsitzenden unseres Kuratoriums, Herrn Oberkonsistorialrat ANDLER, lade ich Sie hiermit herzlich ein zu unserer nächsten Kuratoriumssitzung

am Freitag, den 10. Oktober 1958, 14.00 Uhr
hier in der Göhrener Str. 11.

Wir hoffen sehr, daß Sie sich zu dieser einmaligen Sitzung während des ganzen Jahres freimachen können.

Das Programm für die Sitzung:

1. Andacht (der Vorsitzende)
2. Arbeitsberichte (Schottstädt und Gutsch)
 - a) Wohnwagenarbeit
 - b) Oekumenische Aufbaulager
 - c) ~~Pastoren-Arbeitslager~~
 - d) Gruppendifenste
 - e) Tagungen (besonders Ost-West-Tagungen)
 - f) ~~Vortragsdienst und Arbeit in der Geschäftsstelle~~
3. ~~Beschlußfassung zu der weiteren Einrichtung von Gruppendifensten~~
4. ~~Der bisherige und neugeplante Dienst in "Haus REHOBOTH", Buckow/Märk. Schweiz (dazu Vorstellung des neuen Heimleiters, Diakon Vetter)~~
5. ~~Gestaltung des Vortragsdienstes (dazu Vorstellung der neuen Mitarbeiterin, Fräulein Schreck)~~
6. Vorstellung weiterer neuer Mitarbeiter
7. Finanzen
8. Allgemeines

Wir wollen unsere Sitzung gegen 19.00 Uhr mit dem Abendessen beschließen. Bitte melden Sie sich zu unserer Sitzung an, und wenn Sie ein Nachtquartier brauchen, teilen Sie uns das ebenfalls mit.

Wir hoffen sehr, daß Missionsdirektor LOKIES unter uns sein kann trotz seiner vielen Arbeit, die er jetzt vor seiner Abreise nach Indien hat.

In der Hoffnung, Sie am 10.10. bei uns zu haben, grüße ich Sie herzlich, auch im Auftrage unseres Vorsitzenden,

Ihr

Bruno Kressler

cm 2. d. b. / /

Lieber Bruder Mühlnickel!

Im Auftrage des Vorsitzenden unseres Kuratoriums, Herrn Oberkonsistorialrat ANDLER, lade ich Sie hiermit herzlich ein zu unserer nächsten Kuratoriumssitzung

am Freitag, den 10. Oktober 1958, 14.00 Uhr,
hier, in der Göhrener Str. 11.

Wir hoffen sehr, daß Sie sich zu dieser einmaligen Sitzung während des ganzen Jahres freimachen können.

Das Programm für die Sitzung:

1. Andacht (der Vorsitzende)
2. Arbeitsberichte (Schottstädt und Gutsch)
 - a) Wohnwagenarbeit
 - b) Oekumenische Aufbaulager
 - c) Pastoren-Arbeitslager
 - d) Gruppendiffenste
 - e) Tagungen (besonders Ost-West-Tagungen)
 - f) Vortragsdienst und Arbeit in der Geschäftsstelle
3. Beschußfassung zu der weiteren Einrichtung von Gruppendiffensten
4. Der bisherige und neugeplante Dienst in "Haus REHOBOTH", Buckow/Märk. Schweiz (dazu Vorstellung des neuen Heimleiters, Diakon V e t t e r)
5. Gestaltung des Vortragsdienstes (dazu Vorstellung der neuen Mitarbeiterin, Fräulein S c h r e c k)
6. Vorstellung weiterer neuer Mitarbeiter
7. Finanzen
8. Allgemeines

Wir wollen unsere Sitzung gegen 19.00 Uhr mit dem Abendessen beschließen. Bitte melden Sie sich an zu unserer Sitzung, und wenn Sie ein Nachtquartier brauchen, teilen Sie uns das ebenfalls mit.

Wir hoffen sehr, daß Missionsdirektor LOKIES unter uns sein kann trotz seiner vielen Arbeit, die er jetzt vor seiner Abreise nach Indien hat.

In der Hoffnung, Sie am 10.10. bei uns zu haben, grüße ich Sie herzlich, auch im Auftrage unseres Vorsitzenden,

Ihr

Bruno Hörschel

Jahresabrechnung 1.1.1957 - 31.12.1957

Einnahmen:

Bestand 1.1.1957	16.410.57
I. Sondergaben - Landeskirchen u. Hilfswerk	
1. Zusätzliche Missionsgaben der Gemeinden	
1t. Aufruf der Kirchenleitung Berlin-Brandenburg	656.93
2. Allgemeine Kirchenkollekte Berlin-Brandenburg - Himmelfahrt 57	4.112.60
3. Allgemeine Kirchenkollekte Kirchenprovinz Sachsen Pfingsten 57	9.038.39
4. Fakultative Kollekte Berlin-Brandenburg 12.8.56 (Restzahlung)	367.61
5. Einmalige Überweisung des Hilfswerks	<u>2.000.---</u> 16.175.53
II. Kolleken von Vorträgen, Missionsfesten und Einzelgaben (Überweisungen).	30.220.46
III. 1. Notstandsunterstützungen f. Mitarbeiter	5.684.---
2. f. Oekumenische Aufbaulager	960.---
3. durchlaufende Gelder	<u>930.---</u> 7.574.---
IV. Mieten Schottstädt	<u>500.---</u>
	70.880.56

Ausgaben:

Gehälter u. Arbeitgeberanteile u. Unfallumlage	27.154.31
für Wohnwagenreparaturen	108.95
Büromaterial, Porto u. Fernsprechgebühren	3.238.81
Tagungen	727.28
f. Fotoarbeiten, Bildarchiv u. Tonbandgerät	1.784.88
Garagenmiete, Unterhalt von Auto u. Motorrädern, Steuern und Haftpflichtversicherung,	
Reparaturen und Treibstoff	4.213.94
Geschenke an Inder u.a. (Bücher u. Fotos, Zeitschriften, Filme)	1.251.50
Büromiete, Saalmiete, Gas und Licht	2.028.24
Notstandsunterstützungen der I.M. für Mitarbeiter	4.970.---
Beihilfen für Angestellte, Studenten und f. Hinterbliebene ehem. Missionare	1.831.09
Fahrgelder und Spesen	1.560.71
Überweisungen f. Jugendheim "REHOBOTH" (die Hälfte des Gehaltes für Baase)	2.500.---
Anschaffungen (Möbel, Geschirr usw.)	1.379.77
durchgelaufene Gelder	930.---
Oekumenische Aufbaulager	1.204.67
Überweisung Pfarrer Stolze	<u>1.000.---</u> 55.884.15

Bestand 31.12.57: 14.996.41

T
10.12

Im Auftrage des Vorsitzenden unseres Werkes, Oberkonsistorialrat ANDLER, lade ich hiermit alle Mitglieder unseres Kuratoriums zu einer Sitzung

am 10. Dezember 1957

ein. Wir wollen diese einzige Kuratoriumssitzung des Jahres als ganztägige Arbeitstagung durchführen und Sie genauestens über die Arbeiten, die hinter uns liegen, informieren und mit Ihnen zusammen die neuen Vorhaben beraten und bestimmen.

Wir wollen beginnen am Dienstag, 10.12. um 9.30 Uhr, hier bei uns im ELIAS-Gemeindehaus, Göhrener Str. 11. Für alle diejenigen, die eine weite Anfahrt haben und bereits am Montag anreisen, werden wir selbstverständlich Nachtquartiere besorgen. Wir bitten um Mitteilung.

Die Tagesordnung:

- 1.) Andacht mit Textauslegung (Pfarrer Mickley)
- 2.) Aufbaulagerarbeit - Arbeitsbericht (Wolf-Dietrich Gutsch)
- 3.) Beschußfassung zur Aufbaulagerarbeit
- 4.) Wohnwagenarbeit, Besuchsdienste und andere Dienste - Arbeitsbericht (Bruno Schottstädt)
- 5.) Beschußfassung zu den neuen Diensten
- 6.) Allgemeines
- 7.) Die Missionsarbeit in Indien - Bericht Missionsdirektor D. Lokies
- 8.) Arbeitsbericht von der Gossner-Mission in Mainz
- 9.) Schlußandacht - Oberkonsistorialrat Andler

Für Mittagessen ist gesorgt.

In der Hoffnung, von Ihnen bald eine Nachricht über Ihr Kommen hierzuhaben, bin ich

mit freundlichen Grüßen

Ihr

Bruno Schottstädt

4.8.58 Hymnus bis Anfang
55 Albrechtsg.

Reiche Brüder

Hymnus Gottes

11.11.58 T.

20 Petersgrätz

Albrechtsg.

Valentinus

(G. 2 - 11. 2) Halle

E r i c h A n d l e r
Oberkonsistorialrat

Berlin, den 31. März 1958

11 | 2

Hierdurch teile ich Jhnen mit, daß ich nach
Berlin-Lichterfelde, Augustastr. 15 a *mit. Me.*
verzogen bin und bitte um freundliche Vormerkung.

gez. E. A n d l e r

eingegangen
- 1. APR. 1958.
: edigt 1. 4. Me.

In Abwesenheit F.d.R.
i.A. *fran Möller*
Sekretärin

Gossnerische Missionsgesellschaft
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19-20

K u r a t o r i u m G o s s n e r - O s t

Oberkirchenrat A n d l e r , Erich - C 2, Friedrichsgracht 53/55
Pfarrer B a e u m e r , Fritz - Eilenburg, Ev.Pfarramt
Konsistorialrat F l e i s c h h a c k Magdeburg, Am Dom 2
Pfarrer H e n t s c h e l , Fritz - Erfurt, Predigergrasse 3
Propsteikatechet J a e g e r, Walter - Eilenburg, Friedrichshöhe 15
Pfarrer G e r h a r d , Johann - Basdorf b/Bln., Ev.Pfarramt
Pfarrer L a s s e k , Reinhardt - Baruth/Mark, Walter-Rathenau-
Platz 3
Pfarrer M i c k l e y , Johannes - Bln.O 17, Stralauer Pl.32
Pfarrer S c h r e i n e r , Dietrich Halle/Saale, Damaschke-
Straße 100 a-c
Prediger S c h o t t s t ä d t , Bruno Berlin N 58, Göhrenerstr.11
Pfarrer W e n z l a f f , Johannes - Greifswald, Karl Marx Platz 4
Pfarrer S t o l z e , Fritz - Sandersleben /Anh., Markt 14
S c h i k o r a , Otto - Eichwalde b/Berlin,
Wusterhauser Str. 4

.....

als Gäste: P.Lokies,
Miss.Sekr.Mühlnickel,
Pr.Gutsch.

Januar 1957
Su.

66/1a - 1521

Jahresabrechnung 1.1. - 31.12.1956

Bestand 1.1.56

11.514.48 DM

Einnahmen

<u>I.</u>	<u>Sondergaben - Landeskirche u. Hilfswerk</u>		
1.	Zusätzliche Missionsgaben der Gemeinden lt. Aufruf der Kirchenleitung Berlin-Brandenburg - Okt. 55 -	4.816.63	
2.	Allgemeine Kirchenkollekte Berlin-Brandenburg - Himmelfahrt 56 -	3.387.81	
3.	Allgemeine Kirchenkollekte Kirchenprovinz Sachsen - Pfingsten 56 -	5.549.39	
4.	Fakultative Kollekte Berlin-Brandenburg - 12.8.56 -	5.100.—	
5.	Einmalige Überweisung des Hilfswerks	<u>10.000.—</u>	28.853.83 **
<u>II.</u>	<u>Kollakten von Vorträgen, Missionsfesten und Einzelgaben (Überweisungen)</u>		21.324.81 **
<u>III.</u>	1. Notstandsunterstützungen f. Mitarbeiter I.M.	1.000.—	
	2. Überweisungen für Bücher	240.—	
	3. falschgeleitete u. durchgelaufene Gelder	<u>135.90</u>	1.372.90 **
			63.069.02 DM

Ausgaben

Gehälter	16.487.06
für Wohnwagenarbeit	4.830.08
Büromaterial, Porto u. Fernsprechgebühren	2.910.55
Tagungen	447.42
für Fotoarbeiten und Bildarchiv	507.31
Autoschaffung und 1. Überholung	5.911.18
Garagenmiete, Unterhalt der Motorräder, Steuern u. Haftpflichtversicherung, Autoreparaturen und Treibstoff	1.543.41
für INDIEN (Bücher und Fotos, Zeitschriften, Filme)	1.134.44
Büromiete	855.—
Notstandsunterstützungen f. Mitarbeiter I.M.	1.140.—
Beihilfen für Angestellte, Studenten und arme Gemeindeglieder in Wohnwagengemeinden	1.940.—
Fahrgelder und Spesen	1.973.52
Anschaffungen (Möbel, elektrische Geräte, Tonbandgerät, Geschirr)	2.040.28
Überweisungen für Jugendheim "REHOBOTH" ..	2.500.—
Urlaubsgeld (Stalinallee)	302.50
falschgeleitete u. durchgelaufene Gelder	<u>135.90</u> 46.650.45 **

Bestand 31.12.56

16.410.57 DM

=====

Konto Pfarrer Stolze, Sandersleben

	Bestand 1.1.56	2.305.84	DM
<u>Einnahmen</u> 1.1. - 31.12.56	<u>3.028.05</u>	<u>'''</u>	
	5.333.89	DM	
<u>Ausgaben</u> 1.1. - 31.12.56	4.906.67	'''	
	Bestand 31.12.56	427.22	DM

Evangelische Kirche in Deutschland
Gossner-Mission

Berlin N.58, am 6.11.1956
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

2.-4.
Januar
An unsere Kuratoriumsmitglieder

Liebe Brüder!

Hiermit lade ich Sie zu unserer nächsten Kuratoriumssitzung
am 4. Januar 57, 16.30 Uhr, hier bei uns im Hause, Göhrener Str. 11
ein. Die Tagesordnung wird Ihnen noch zugeschickt werden.

Gleichzeitig lade ich Sie ein zu unserer nächsten Mitarbeiter-Tagung
vom 2. - 4.1.57. Wir beginnen am 2.1. 16.00 Uhr in Berlin N.58,
Göhrener Str. 11. Als Referenten sind vorgesehen: ANDLER, LOKIES,
HAMMELSBECK. An den Abenden werden wir oekumenische Gäste haben. Diese
Tagung geht bis zum 4.1. 14.00 Uhr. Um 16.30 beginnen wir dann mit
unserer Kuratoriumssitzung. Wer von Ihnen nicht zur Tagung kommen kann,
wird gebeten, auf jeden Fall bei der Kuratoriumssitzung dabei zu sein.

Bitte schreiben Sie uns spätestens bis zum 10.12.56, ob Sie an der
Tagung und an der Sitzung (an der Tagung oder an der Sitzung) teilnehmen
werden. Der Termin ist von uns rechtzeitig gegeben, damit Sie ihn auf
jeden Fall in Ihrem Kalender aufnehmen.

Mit herzlichen Grüßen bin ich stets
Ihr

Bruno Krottauer

17.12.55
Protokoll der Sitzung des Kuratoriums der EKiD Gossner-Mission
am 9.12.1955

Alle Mitglieder des Kuratoriums sind schriftlich und rechtzeitig eingeladen worden, ebenso der Direktor der Gossner-Mission.
Es sind zur Sitzung anwesend:

Missionsdirektor D. Lokies
OKR Andler
P. Hentschel
Pr. Schottstädt
Pr. Johann
Miss. Sekr. Mülnickel als Guest

Das Kuratorium ist beschlußfähig.

Der Vors. OKR Andler eröffnet die Sitzung mit Schriftlesung und Gebet.

Tagesordnung:

- 1.) Arbeitsbericht
- 2.) Entscheidung über die Mitarbeit der Gossner-Mission im Jugendheim "Rehoboth" in Buckow
- 3.) Zuwahl von 4 Personen in das Kuratorium
- 4.) Absprache über das Verhältnis von Kuratorium I zu Kuratorium II
- 5.) Absprache über das Verhältnis Gossner-Geschäftstelle zur Kasse Pfr. Stolze
- 6.) Bestätigung der Arbeitsgemeinschaft mit der Studenten-Gemeinde
- 7.) Allgemeines

Zu 1) gibt der Geschäftsführer Pr. Schottstädt den Bericht über folgende im Jahre 1955 durchgeführte Arbeiten:

- a) Einsatz der Wohnwagen in Jamlitz, Goyatz und Wittenberg
- b) Oekumenische Arbeitslager in Bln.-Karlshorst und Berlin - Burckhardthaus
- c) Oekumenische Wochenendtagungen
- d) Besuchsdienst in ca. 40 Kirchenkreisen
- e) Versendung von 3 Rundbriefen
- f) Errichtung eines eigenen Büros der Geschäftsstelle im Katecheten-Wohnheim, Berlin N.58, Göhrener Str.11
- g) Etat 1955

Zu den einzelnen Punkten des Arbeitsberichts gibt Pr. Schottstädt Anlagen aus, die dem Sitzungsprotokoll beigefügt werden.
Das Kuratorium spricht den Brüdern Dank und Anerkennung für die im Jahre 1955 geleistete Arbeit aus und stimmt der Bildung des Laienaktivs mit Ing. Nagel, Ing. Beutler, stud. Gruner und Lehrerin Ekelmann zu, ebenso der Beauftragung des Miss. Gutsch mit den Referaten "Oek. Aufbaulager", "Indien", "Bildmaterial" und "Buckow".

Zu 2) willigt das Kuratorium in die Beteiligung an den Jugendfreizeiten im Hause "Rehoboth" in Buckow zunächst probeweise auf ein Jahr ein. Pred. Schottstädt soll in das Kuratorium für das Heim "Rehoboth" entsandt werden, Miss. Gutsch soll der Träger der dort zu beginnenden Arbeit bei den Jugendfreizeiten sein. Die Beteiligung der EKiD Gossner-Mission am Gehalt des Herrn Baase im Heim "Rehoboth" mit 50 % (d.s. jährlich 2.400,- DM, zahlbar an den Kreiskirchenrat in Müncheberg), wird gebilligt.

Zu 3) werden auf Vorschlag von Pr. Schottstädt folgende Personen in das Kuratorium zugewählt:

- 1.) Pfarrer Mickley von der Pfingstkirche Berlin
 - 2.) Pfarrer Bäumer aus Eilenburg
 - 3.) Propsteikatechet Jaeger aus Wittenberg
 - 4.) Pfarrer Lassek aus Baruth
- Miss. Gutsch wird die Teilnahme ohne Stimmrecht an den Kuratoriumssitzungen gestattet.

- Zu 4) Es wird der Antrag gestellt, Pred. Schottstädt auch in das Kuratorium I der Gossner-Mission aufzunehmen. Im übrigen wird erneut festgelegt, daß Kuratorium II in seinem Wirkungsbereich, wie auch in den ihm eigenen Aufgaben selbstständig handelt. Miss. Sekr. Mülnickel wird in finanziellen Dingen auch nur eine beratende Funktion ausüben.
- Zu 5) wird unter Bezugnahme auf Protokoll der Kuratoriumssitzung v. 21.4.55 Punkt 2 d) der Tagesordnung festgesetzt, daß es sich bei dem Konto von Pfr. Stolze, Sandersleben nur um ein Nebenkonto handelt, es kann deshalb auch mit angegeben werden, daneben erscheint es aber zweckmäßig, alle Gelder auf das Konto der Berliner Geschäftsstelle überweisen zu lassen, das gilt besonders für die offiziellen Überweisungen der Kirchenleitung, wie Kollekten etc.
- Zu 6) Das Kuratorium gibt seine Zustimmung zu einer Vereinbarung zwischen Pred. Schottstädt und Miss. Gutsch für die Gossner-Mission und Frl. Adler für die Studentengemeinde vom 20.10.55, deren Wortlaut in der Anlage beigefügt ist. Danach ist zwischen diesen beiden Stellen die Bildung einer "Arbeitsgemeinschaft für christliche Aufbaulager in der DDR" beschlossen worden.
- Zu 7) Im Gossner-Haus soll vom 3.-5.1.56 eine Rüste für die Mitglieder des Kuratoriums, sowie alle sonstigen Mitarbeiter stattfinden.
- Das Kuratorium stimmt dem Ankauf eines PKW für den Pred. Schottstädt in seinem Dienst als Geschäftsführer zu und bestätigt die Anstellung von Frl. Reetz als Sekretärin der Geschäftsstelle. Über eine zusätzliche Wiedereinstellung von (der z.Zt. an Tbc. erkrankten) früheren Sekretärin Frl. Radtke ist zu gegebener Zeit zu entscheiden.
- Das Kuratorium wünscht, dass Herr P. Hensel sich nach Möglichkeit aller Reisen im Auftrage der Gossner-Mission, soweit er sie aus eigener Initiative unternimmt, enthalten möchte.

v.g.u.

gez. Andler

gez. Johann

T.
9.12.

Tagesordnung für die Kuratoriumssitzung am 9.12.55, 16,00 Uhr
Neue Grünstr.19 (Zim.v.O.Kons.Rat Andler).

- 1.) Arbeitsbericht (Pred. Schottstädt)
- 2.) Entscheidung über die Mitarbeiter der Gossner-Mission im Jugendheim in Buckow (Märk.Schweiz)
- 3.) Abstimmung über die Zuwahl von 4 Personen in das Kuratorium
- 4.) Absprache über das Verhältnis von Kuratorium I zu Kuratorium II
- 5.) Absprache über das Verhältnis Gossner-Geschäftsstelle - Kasse Pfarrer Stolze
- 6.) Bestätigung der Arbeitsgemeinschaft mit der Studenten-Gemeinde
- 7.) Allgemeines

Priene Andler

B. 4./5. 12. 3. 7/9 Andler
fd. Redakteur
Jahresbericht

Selfstrafe für Leidun

Tagesordnung für die Kuratoriumssitzung am 9.12.55, 16,00 Uhr
Neue Grünstr. 19 (Zim.v.O.Kons.Rat Andler).

- 1.) Arbeitsbericht (Pred. Schottstädt)
- 2.) Entscheidung über die Mitarbeiter der Gossner-Mission im Jugendheim in Buckow (Märk.Schweiz)
- 3.) Abstimmung über die Zuwahl von 4 Personen in das Kuratorium
- 4.) Absprache über das Verhältnis von Kuratorium I zu Kuratorium II
- 5.) Absprache über das Verhältnis Gossner-Geschäftsstelle - Kasse Pfarrer Stolze
- 6.) Bestätigung der Arbeitsgemeinschaft mit der Studenten-Gemeinde
- 7.) Allgemeines

Protokoll

der Sitzung des Kuratoriums der EKiD - Gossner-Mission vom 21.4.55

Alle Mitglieder des Kuratoriums sind schriftlich und rechtzeitig eingeladen, ebenso der Direktor der Gossner-Mission.

Es sind erschienen: OKR Andler

Missionsdirektor D. Lokies
Pastor Hentschel
Pastor Stolze
Pastor Wenzlaff
Prediger Schottstädt
Prediger Johann

Als Gäste nehmen an der Sitzung teil: Miss. Grothaus
Miss. Sekr. Münnickel

Tagesordnung: 1) Zuwahl der Brüder:

Pastor Hentschel - Erfurt
Pastor Stolze - Sandersleben
Pastor Wenzlaff - Greifswald

- 2) Arbeitsbericht (Schottstädt)
- 3) Einsatz und Besetzung der Wohnwagen
- 4) Oekumenische Aufbaulager
- 5) Gehälter
- 6) Beschäftigung von Fräulein Jacob und Anstellung von Fräulein Radtke
- 7) Vortrags- und Werbedienst
- 8) Jugendheim Basdorf?

Zu 1) der Tagesordnung erklären die in der Sitzung vom 29.12.54 hinzugewählten und in der heutigen Sitzung anwesenden Brüder, daß sie die Wahl annehmen.

Zu 2) der Tagesordnung gibt der Geschäftsführer Prediger Schottstädt einen kurzen Bericht über die bisher geleistete und geplante Arbeit:

- a) Arbeit in der Stalin-Allee wird von Miss. Fuchs seit 1./3. und von Miss. Fred. Jacob seit 1./4. d. Js. geleistet, die beide zugleich für 5 bis 8 Tage im Monat Reisedienst für die Gossner-Mission tun
- b) Im vergangenen Jahr wurden 20 Kirchenkreise in der DDR besucht.
- c) Die Einnahmen und Ausgaben betrugen im vergangenen Jahr ca. 16.000,-- DM.
- d) Das von Pastor Stolze - Sandersleben geführte Konto der Gossner-Mission soll beibehalten werden.

Zu 3) der Tagesordnung wird der Einsatz der Wohnwagen in diesem Jahr wie folgt angegeben:

Ein Wagen bleibt in Wittenberg, ein Wagen steht in Jamlitz, ein Wagen wird im Laufe des Sommers nach Goyatz eingesetzt.

b. w.

Fortsetzung:

- Zu 3) Die Besetzung der Wohnwagen ist noch nicht gesichert. Für dieses Jahr haben ihre Mithilfe angeboten: 2 Praktikanten der Diakonenschule Stoeckerstift und ein Student der Theologie. Ein Einsatz von Vikaren ist nach der Auskunft von OKR Andler nicht möglich, dagegen sollte versucht werden, weitere Theologiestudenten für diese Arbeit zu gewinnen.
- Zu 4) der Tagesordnung wird beschlossen, Interessenten aus folgenden Ländern einzuladen: Schweden, Finnland, Schweiz, Oesterreich und Tschechoslowakei. Eine Fühlungnahme von OKR Andler und Miss. Gutsch mit Propst Grüber soll in dieser Angelegenheit in den nächsten Tagen erfolgen.
- Zu 5) der Tagesordnung gibt der Geschäftsführer Prediger Schottstädt die Höhe der monatlich benötigten Gehälter mit 1.100,-- DM an, deren Aufbringung durch Spenden bei Missionsgottesdiensten und Vorträgen z. Zt. gewährleistet ist.
- Zu 6) der Tagesordnung stimmt das Kuratorium der probeweisen Anstellung von Fräulein Jacob auf 6 Monate (durch die Erz. Kammer) und von Fräulein Radtke auf 2 Monate zu.
- Zu 7) der Tagesordnung: Während das Kuratorium für die im Vortrags- und Reisedienst stehenden Brüder einen evangelischen Dienst als Arbeiter unter Arbeitern im Betrieb nicht für wünschenswert hält, will es doch die betreffenden Brüder nicht hindern, wenn sie, nach vorheriger Rücksprache für eine Zeit lang Leben, Sorgen und Nöte des Arbeiters teilen und kennenlernen wollen.
- Zu 8) Der Erwerb und Ausbau eines Jugend-Missionsheimes in Basdorf wird aus gegebener Veranlassung im Augenblick zurückgestellt und soll zu einem späteren Termin wieder erörtert werden.

v. g. u.

gez. Andler

gez. Johann

gez. Lotzries

A b s c h r i f t .

Für den kirchlichen Dienst der Goßnermission im Gebiet der DDR wird aufgrund von Art.16, Ziffer 1 der Grundordnung der Evangelischen Kirche in Deutschland ein Kuratorium gebildet, das seinen Sitz im Demokratischen Sektor von Berlin hat und folgende Bezeichnung führt:

Evangelische Kirche in Deutschland, Goßnermission in Berlin
(Postanschrift).

§ 1

Das Kuratorium vertritt ein Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland. Es besteht aus mindestens 3 Personen, die ihren Wohnsitz im Demokratischen Sektor von Berlin oder in der DDR haben. Zu den Sitzungen ist der Direktor der Goßnermission zu laden. Der Vorsitzende wird aus der eigenen Mitte des Kuratoriums gewählt. Ein Mitglied übernimmt das Amt des Schatzmeisters, ein weiteres das des Schriftführers. Das Kuratorium hat das Recht, sich durch Zuwahl zu ergänzen.

§ 2

Das Kuratorium hat die Aufgabe:

1. das Verständnis für die Mission und die Mitarbeit darin zu pflegen und zu vertiefen;
2. die Evangelisationsarbeit in den Gemeinden insbesondere durch den Einsatz von Kirchenwagen zu fördern.

§ 3

Das Kuratorium ist beschlußfähig, wenn mindestens 3 Mitglieder anwesend sind.

Berlin C.2., 29.12.1954
Neue Grünstr. 19

gez. Erich Andler, OKR
gez. Hans Lokies, Missionsdirektor
gez. Gerhard Johann, Prediger
gez. Bruno Schottstädt, Prediger

Protokoll

der Sitzung des Kuratoriums Goßnermission vom 29.12.54

- 1.) Das Kuratorium der Goßnermission besteht zunächst aus folgenden Mitgliedern :

Oberkonsistorialrat ANDLER

Prediger Bruno SCHOTTSTÄDT

Prediger Gerhard JOHANN.

Alle drei sind in der Sitzung anwesend, außerdem ist der Direktor der Goßnermission, Herr Kirchenrat D.LOKINS, ordnungsmäßig geladen und gleichfalls anwesend.

Es wird beschlossen, in das Kuratorium hinzuzuwählen: folgende Persönlichkeiten :

Pastor HÄNSCHEL, Erfurt,

Pastor STOLZE, Sandersleben,

Pastor WENZLAFF, Greifswald.

- 2.) Das Kuratorium wählt aus seiner Mitte

Oberkonsistorialrat Andler zum Vorsitzenden

Prediger Schottstädt zum Geschäftsführer u. Schatzmstr

Prediger Johann zum Schriftführer.

- 3.) Es ist ein Konto bei einer Bank für:

Evangelische Kirche in Deutschland, Goßnermission, in Berlin N 58, Göhrenerstr. 11, unverzüglich einzurichten.

Zeichnungsberechtigt sind :

Der Vorsitzende: Oberkonsistorialrat Erich Andler
und Prediger Bruno Schottstädt.

- 4.) Herr Prediger Bruno Schottstädt wird mit Wirkung vom 1.1.1955 als Geschäftsführer der Evangelischen Kirche in Deutschland, Goßnermission, in Berlin N 58, Göhrenerstr. 11, angestellt. Seine Besoldung richtet sich nach der Besoldungsordnung für Prediger der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg,

v.

g.

u.

gez. Andler

gez. Johann

S. Stolz.

L.

T a g e s o r d n u n g

für die Sitzung des Gossner-Kuratoriums / Ost am 21./4. 1955
um 16.00 h im Gossner-Haus.

-
1. Zuwahl der Brüder:
Pfr. Hentschel, Erfurt
" Stolze, Sandersleben
" ~~Wentz~~laff, Greifswald.
 2. Kurzer Arbeitsbericht. (Schottstädt.)
 3. Einsatz und Besetzung der Wohnwagen.
 4. Oekumenische Aufbaulager.
 5. Gehälter.
 6. Anstellung von Fräulein Radtke und Beschäftigung von Fräulein Jacob.
 7. Vortrags- und Werbedienst.
 8. Basdorf - Jugendheim?

Evangelische Kirche in Deutschland
GOSSNER MISSION

BERLIN N 58
Göhrener Straße 11
Ruf 4440 50
Postcheck: Berlin 4408

21.2.1955

Gespräch zwischen D. Lokies und B. Schottstädt am 19.2.1955.

=====

1. Der Anstellungsvertrag zwischen dem Kuratorium der EkiD - Goßner-Mission - und dem Prediger Schottstädt wird nach dem Entwurf von Dr. Kandeler geschrieben und von Ob.Konsistorialrat Andler und Pred. Schottstädt unterschrieben. (Termin 1.3.55)
2. Frl. Radtke - ehem. Katechetin - wird ab 1.3.55 als Sekretärin probhalber für 8 Wochen angestellt.
3. Am 15.4.55 wird für das Katechetenheim eine Hausmutter angestellt, die gleichzeitig die Rendantur für die Goßner-Mission übernimmt. Sie wird angestellt von der Kirchl. Erziehungskammer. Die Kirchl. Erziehungskammer muß ~~für~~ das Gehalt von Frl. Jacob (Name der Hausmutter) monatlich 200,-- DM aufbringen. D. Lokies will versuchen, dies Geld beim Hilfswerk zu bekommen.
4. Schottstädt und Gutsch erhalten monatlich 20,-- DM West. (ab 1.2.55)
5. Schottstädt wird versuchen, für die Durchführung der oekum. Aufbaulager und für die Vorbereitung derselben Beihilfen zu bekommen.
6. Oberkonsistorialrat Andler wird gebeten werden, Grüber, Rose, Krummacher, Dibelius und weitere ~~hmmhmm~~ Männer der Kirchenleitung von der neuen Geschäftsstelle in Kenntnis zu setzen.
7. W.-D. Gutsch bleibt vorgeschlagen als Hausvater für das neue Proseminar für Jungens. Es soll versucht werden, ihn so zu behalten, daß er der Goßner-Mission als Arbeitskraft nicht verloren geht.
8. Schottstädt wird versuchen, Druckgenehmigungen für Mitteilungen an die Freundeskreise zu bekommen.
9. Die Heimatmissionare im Osten werden im kommenden Jahr mehrere größere Missionsfeste durchführen.

G. Wosskow

Tagungen

Ost-West-Tagungen

Fachlehrgänge

Industrie-Seminare

Mitarbeitertagungen

Tagungen 1960

DER GENERALSUPERINTENDENT
der Neumark und der Niederlausitz

GOSSNER-MISSION in der DDR
Berlin N.58, am 22.7.1960
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

NUR FÜR DEN KIRCHLICHEN DIENSTGEBRAUCH

Hiermit laden wir Sie herzlich ein zu einer Arbeitstagung
vom 23. - 25. September 60 in Cottbus,
im Gebäude der Stadtmission (Wichernhaus) Nähe Oberkirche,
Gertraudten- Ecke Mühlenstraße, hinterer Eingang.

Wir beginnen am Freitag, 23.9. um 18.00 Uhr. Ab 16.00 Uhr ist der Organisator unserer Zusammenkunft, Jürgen Michel, im Tagungsgebäude anwesend, um Sie zu empfangen.

Das Thema für unsere Tagung lautet:

"Die Erwartungen unserer Zeitgenossen und unsere Hoffnung".

Unser genaues Programm:

23.9.

18.00 Uhr Abendessen

anschließend: Begrüßung, Vorstellung und Bericht

24.9.

9.00 Uhr Morgenandacht

9.30 " Referat Wilfried SEYBERT, Cottbus:
"Die Erwartungen unserer Zeitgenossen"

11.00 " Referat Generalsuperintendent D. Günter JACOB:
"Die Hoffnung im biblischen Zeugnis"

12.30 " Mittagessen

anschließend: Mittagspause und Kaffeetrinken

16.00 " Diskussionsgruppen

18.30 " Abendessen

20.00 " Hauskreise

25.9.

9.30 Uhr Teilnahme am Gottesdienst in der Klosterkirche
(Predigt Generalsuperintendent D. JACOB)

11.00 " Predigtnachbesprechung

12.30 " Mittagessen

14.00 " Diskussionsgruppen

16.00 " Zusammenfassung

16.30 " Schlußandacht

17.00 " Tagungsschluß

Wir

Wir bitten darum, die Anmeldung zur Tagung bis zum 5.9.60 an
Jürgen Michel, Cottbus, Karl-Marx-Str. 66 zu schicken.

Tagungsgebühren werden nicht erhoben. Es wird lediglich eine
Kollekte eingesammelt.

Quartiere können bei Bruder Michel bestellt werden. Es ver-
steht sich für uns von selbst, daß jeder, der sich anmeldet,
auch die ganze Zeit über dabei ist.

In der Hoffnung, daß Sie sich freimachen werden für das ge-
plante Wochenende, das uns zu einer echten Aktionsgemeinschaft
zusammenführen kann, grüßen wir Sie herzlich.

Ihre

gez. D. G. Jacob

gez. B. Schottstädt

gez. J. Michel

NUR FÜR DEN KIRCHLICHEN DIENSTGEBRAUCH

Hiermit laden wir Sie herzlich ein zu einem Wochenseminar vom 12. - 19. September 60. Wir wollen in dieser Woche zwei Fragenkomplexe anpacken:

- 1) Kirche und Industriegesellschaft
- 2) Kirche und Entwicklungsländer

Als Referenten sind vorgesehen:

- 1) Pastor Starbuck - langjähriger Mitarbeiter von Horst Symanowski
- 2) Prof. Erich Hoffmann, Halle
- 3) Studieninspektor Horst Krockert, Friedberg
- 4) Konrad Thomas
- 5) Pastor Horst Dzubba

Das Programm:

13.9.

vormittags: H. Krockert: Bibelarbeit über Phil. 2

nachmittags: Bob Starbuck:

"Mainzer Erfahrungen und Perspektiven"
- I. Teil -

abends: Theater- und Kinobesuch

14.9.

vormittags: Horst Dzubba Bibelarbeit: "Arbeit und Feier"

Bericht vom Team-Pfarramt Nitzahn (Iwohn)

nachmittags: Bob Starbuck:

"Mainzer Erfahrungen und Perspektiven"
- II. Teil -

abends: Theater- und Kinobesuch

15.9.

vor- und nachmittags: Konrad Thomas über:

"Rosenstock-Huessy und Betriebsarbeit"

abends: Hauskreise

16.9.

16.9.

vor- und nachmittags: Horst K r o c k e r t :
"Thomas Münzer und Luther"

abends: Arbeitsgemeinschaft mit Kreisen, die in
VE--Betrieben arbeiten

17.9.

vor- und nachmittags: Prof. H o f f m a n n , Halle:
"Unsere Verantwortung als Christen
im Blick auf die Menschen in den
Ländern raschen sozialen Umbruchs"

18.9.

vormittags: Gottesdienst (Team)
Predigtbesprechung

nachmittags: Bob S t a r b u c k : Bericht über
3. Christliche Friedenskonferenz Prag

abends: Gemütliches Beisammensein

19.9.

vormittags: Zusammenfassung und Abendmahlsfeier

nachmittags: A b r e i s e

Wir erhoffen uns von dieser gemeinsamen Arbeit Entschlußkraft zu
neuen Schritten in der Gemeinde.

Bitte teilen Sie uns recht bald mit, ob Sie an diesem Wochenseminar
teilnehmen werden. 3 - 4 Brüder aus der Bundesrepublik, die am
Seminar bei Symanowski teilgenommen haben, werden unter uns sein
und hoffentlich das Gespräch bereichern.

Wir erwarten Ihre Anmeldung bis spätestens 1. September 60.

Herzliche Grüße und gute Wünsche für Ihre Arbeit in der Gemeinde

Ihr

Bruno Krotzsch

NUR FÜR DEN KIRCHLICHEN DIENSTGEBRAUCH

Hiermit laden wir Sie herzlich ein zu einer Begegnung mit Brüdern und Schwestern aus Württemberg vom 8. bis 12. September 60.

Tagungsort: Berlin N. 58, Göhrener Str. II.

Das Thema für unsere Tagung ist:

"Christengemeinde in der Begegnung mit Atheisten"

Das Hauptreferat hält Generalsuperintendent D. JACOB, Cottbus.

Das genaue Programm:

8.9. Anreise

9.9.

9.00 Uhr Bibelarbeit Pastor Dzubba: "Der Gottlose in der
biblischen Sprache"

10.30 " B. Schottstädt: "Versuch einer Grundlegung für den
missionarischen Dienst der Kirche"
anschließend: Aussprache

12.30 " Mittagessen

15.30 " Kaffeetrinken

16.00 " Generalsuperintendent D. Jacob:
"Christengemeinde in der Begegnung mit Atheisten"
anschließend: Aussprache

18.30 " Abendessen

anschließend: Theater- oder Kinobesuch

10.9.

9.00 Uhr Bibelarbeit Pastor Dzubba: "Knechte Gottes in Kirche
und Welt"

10.30 " Bericht aus den Gruppendiften der Gossner-Mission
(Michel - Seeliger - Iwohn)

12.30 " Mittagessen

15.30 " Kaffeetrinken

16.00 " Diskussionsgruppen

18.30 " Abendessen

19.30 " Hauskreise

11.9.

11.9.

- 9.30 Uhr Gottesdienst
anschließend: Predigtbesprechung
12.30 " Mittagessen
14.00 " Pastor STARBUCK: Bericht über Christliche Friedenskonferenz in Prag
anschließend: Aussprache
16.30 " Kaffeetrinken
17.00 " Zusammenfassung
18.00 " Abendessen
abends f r e i

12.9. A b r e i s e

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie an den genannten Tagen unser Gast sein könnten. Eine Tagungsgebühr wird nicht erhoben, lediglich eine Kollekte eingesammelt.

Quartiere können von uns besorgt werden. Bitte melden Sie sich bis spätestens 1. September 60 an.

Es hat sich in den letzten Jahren bewährt, daß sehr viele Ehepaare unter uns waren, ebenso Verlobte. Wir möchten auch diesmal ausdrücklich darauf hinweisen, daß jeder seinen "Gefährten" mitbringen darf!

In der Hoffnung, von Ihnen zu hören - auch wenn Sie nicht an unserer geplanten Begegnung teilnehmen können - bin ich

mit freundlichen Grüßen

Ihr

Breero Hrottendorz

L

NUR FÜR DEN KIRCHLICHEN DIENSTGEBRAUCH

Liebe Freunde,

anbei überreiche ich Ihnen die Thesen, die nach unserer letzten großen Ost-West-Tagung vom 16. - 19.3.60 in 3 Gruppen erarbeitet wurden. Die drei Redakteure, die den Thesen den "letzten Schliff" gegeben haben, sind:

für Gruppe I Bernhard Brinksmeier

II Rudolf Dohrmann

III Karl-Ludwig Henrichs.

Sicher werden nicht alle Tagungsteilnehmer mit allen Formulierungen einverstanden sein; darum müssen wir weiterarbeiten. Unsere Weiterarbeit geschieht nicht nur auf Tagungen, sondern hauptsächlich in Gemeinden und im Berufsalltag.

Die 3 Referate, die auf der Tagung gehalten wurden,

1.) Dr. Brunotte, Soltau:

"Geistliches Amt und allgemeines Priestertum
in der Sicht Dr. Martin Luthers"

2.) P. Wittekindt, Wuppertal:

"Die Verbindlichkeit der biblischen Botschaft
im Blick auf das Verhältnis Amt und Gemeinde"

3.) Generalsuperintendent D. Jacob, Cottbus:

"Die Christengemeinde in der Begegnung mit
Atheisten"

haben wir auf Tonbändern aufgenommen. Wir hoffen, dieselben noch abschreiben und vervielfältigen zu können. Wenn einer von Ihnen einen der Tonband-Vorträge in den Gemeinden haben möchte, sind wir auch in der Lage, die Bänder auszuleihen.

Unsere nächste große Ost-West-Tagung soll vom 12. - 15. Januar 1961 stattfinden. Als Thema haben wir gewählt:

"Heiliger Geist und Kirchenordnung".

Wir bitten Sie, diesen Termin jetzt schon vorzumerken. Referenten werden noch gesucht. Von Lic. Appel, Moritzburg und Dr. K i s t , Driebergen, Holland - letzterer wird über Soziodrama sprechen - sind schon Zusagen da.

Unsere Januar-Tagung soll wieder ein Gespräch zwischen Christen aus Ost und West sein, und wir hoffen, daß genauso viel "Laien" als Theologen daran teilnehmen. Sowie das Programm ganz feststeht, werden wir uns noch einmal an Sie wenden.

Mit herzlichen Grüßen und vielen guten Wünschen

Ihr

Bruno Brinksmeier

Thesen

die bei der Tagung der Gossner-Mission und der AST am 8. Mai 1960 von einer Gruppe "Theologen in Sonderdiensten - besonders in weltlichen Berufen" erarbeitet wurden. (Verfasser Wolfgang Saftien)

1. Die Frage, die in dieser Themastellung enthalten ist, nämlich: "Muß ein Pfarrer oder ein ausgebildeter Theologe ins Pfarramt gehen?" haben wir grundsätzlich mit Nein beantwortet.
2. Angesichts der Verfestigung der Kirche in festgefügte Ortsgemeinden gibt es für manche Theologen und Pfarrer die Möglichkeit und die Nötigung, außerhalb der Ortsgemeinden mit ihrer Person und Existenz an den Brennpunkten des gesellschaftlichen Lebens, eben in den Betrieben, einen Verkündigungsdienst zu tun.

Jesus Christus ist nicht der Überbringer einer Erlösungslehre, die man von seiner Person trennen könnte. Er selbst ist das Wort Gottes, das in seiner Menschwerdung zu uns Menschen kam. Auch unsere Verkündigung muß daher persongebunden sein, nicht wortgebunden. Es gibt eine wortlose, schweigende Verkündigung, die wir aktualisieren, indem wir als Christen aus dem Gemeindeghetto heraus in die atheistische Welt gehen. Dort werden wir, wie wir es erfahren haben, in unserer christlichen Lebensweise und auch in unserem Glaubenswissen gefordert.

3. Der Pfarrer ist Gemeindemitglied mit dem speziellen Auftrag der theologischen Durchdenkung und Anleitung.

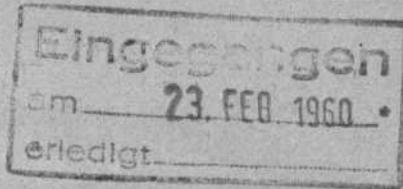
Das Gemeindeloben darf nicht von einer Führerpersönlichkeit, wie sie der Pfarrer in althergebrachter Manier darstellt, bestimmt werden. Es gibt keine Personalunion aller Charismen und Dienstleistungen, die innerhalb der Gemeinde wirksam sein können und müssen zu ihrer Erbauung, 1. Petr. 2,5. Gemeinde ist der Platz, wo Gaben entdeckt werden. Neben dem Dienst des Theologen gibt es viele Möglichkeiten des Dienstes an der Gemeinde durch die Gemeinde, die alle grundsätzlich Verkündigungscharakter haben. Der Dienst des Pfarrers, das Predigtamt, geschieht im Auftrag der Gemeinde und ist den anderen Diensten nebengeordnet, nicht übergeordnet: "Du mußt uns diese Dienst tun!" (Von dort aus meinten wir Kritik am Kirchenbegriff der CA üben zu müssen.)

4. Wir stimmen in der Überzeugung überein, daß jeder wie auch geartete Verkündigungsdienst innerhalb der Gemeinde bleiben muß. Ein Christ ist kein Christ. Er braucht die Bruderschaft. Es kommt darauf an, zur Gruppe zu werden. Aber diese Gruppe muß nach außen hin offen bleiben. Sowie sie sich verfestigt, steht sie sich selbst im Wege bei ihrem Sendungsauftrag.

5. Auf die Frage, welche Wesensmerkmale eine echte Gemeinde tragen müsse, wußten wir keine eindeutige Antwort zu geben. Wir wollen das einer späteren Tagung vorbehalten.

Der Kirchenbegriff der CA scheint uns für die Gegebenheiten der modernen Industriegesellschaft nicht mehr zu genügen. Wir wehren aber den Vorwurf ab, unsere Hoffnung für die Neuwerbung der Kirche auf eine soziale Umstrukturierung des Gemeindelobens zu setzen und einer Mythisierung der Arbeit zu verfallen.

NUR FÜR DEN KIRCHLICHEN DIENSTGEBRAUCH



Hiermit laden wir Sie sehr herzlich ein zu unserer nächsten großen Ost-West-Tagung, die wir vom

16. - 19. März 1960 in Berlin

halten wollen.

Bei der Vorbereitung dieser Tage ist der Leiterkreis auf zwei Themenkreise gekommen, diese wollen wir anpacken und im Gespräch zu klären versuchen.

- 1.) Verbindlichkeit der biblischen Botschaft im Blick auf das Verhältnis von Amt und Gemeinde
- 2.) Christengemeinde in der Begegnung mit Atheisten.

Die Referenten zum 1. Themenkreis sind von Rudolf Dohrmann angeschrieben (ein reformierter theologischer Lehrer und ein lutherischer Oberkirchenrat).

Den 2. Themenkreis wollen wir einleiten mit einem Referat von Generalsuperintendent JACOB, Cottbus. Sollten die beiden Angeschriebenen zum 1. Thema absagen, so werden wir den Ersatz auf jeden Fall so aussuchen, daß ein Reformierter und ein Lutherischer zu dem Thema sprechen.

Neben den 3 Referaten und der Arbeit in 2 Diskussionsgruppen sind zwei "Kulturabende" und ein geselliger Abend vorgesehen.

b.w.

Hiermit melde(n) ich (wir) mich (uns) an zu der Gossner-Tagung vom 16. - 19.3.60 in Berlin. Ich (wir) werde(n) am 16./17.3. anreisen. Ich (wir) benötige(n) ein (kein) Quartier.

.....
(Unterschrift)

Nichtzutreffendes
bitte streichen.

Die Anreise ist am 16.3. bis 17.00 Uhr in der Göhrener Str. 11.
Wir wollen pünktlich beginnen! Abreise am Samstag, 19.3. nach
11.00 Uhr.

Es hat sich bei den letzten Zusammenkünften als sehr hilfreich erwiesen, daß einige der Teilnehmer ihre Frauen mit da hatten. Auch diesmal sind uns die Ehefrauen und Bräute unserer Freunde wieder sehr herzlich willkommen, und wer sonst noch einen Bekannten mitbringen möchte, auch dieser sei hiermit eingeladen.

Bitte schreiben Sie uns recht bald, ob Sie an unserer Tagung teilnehmen werden; teilen Sie uns dann auch mit, wann Sie in Berlin eintreffen, damit wir für den ersten Abend eine Richtzahl für den Theaterbesuch haben.

Mit guten Wünschen und herzlichen Grüßen bin ich

Ihr

Bruno Hottländer

Thesen von der letzten Gossner-Ost-West-Tagung
- 16. bis 19. März 1960 in Berlin -

I. Amt und Dienst in der Gemeinde

- 1) Jesus Christus hat nicht gesagt: Wo zwei oder drei zusammen sind, muß der Pfarrer unter ihnen sein - sondern: Da will ich unter ihnen sein.

Jesus Christus gibt seinen Heiligen Geist zum Glauben der Gemeinde, die sich unter seinem Wort versammelt. Er gibt ihn nicht dem Prediger oder dem Hörer allein, sondern beiden im Miteinander ihres Dienstes, wann und wo es ihm gefällt.

So bleiben beide, Pfarrer und Gemeinde, vom Herrn abhängig und aufeinander angewiesen.

- 2) Das Zeugnis von der Versöhnung, das der ganzen Gemeinde aufgetragen ist, ergeht durch das verkündigte Wort, durch die brüderliche Gemeinschaft, durch den Dienst der Liebe (kerygma, koinonia, diakonia). Daraus ergibt sich, daß der ganzen Gemeinde eine Vielfalt von Gaben und Diensten gegeben ist.
- 3) Es gibt viele unentdeckte Ämter (in der Gewerkschaft, im Haushalt, Dienst an Abgerutschten im Betrieb, Besuchsdienst i.A. des Betriebes). Wo das Wort lebendig wirkt, wird es immer neu die Augen öffnen für die notwendigen Dienste und die nötigen Gaben dafür freimachen.
- 4) Der Pfarrer und Prediger ist Mitarbeiter unter Mitarbeitern. Sein Studium stellt er der Gemeinde zur Verfügung. Das Predigtamt ist den übrigen Diensten nicht über-, sondern beigeordnet. Es empfängt seine Autorität vom Auftrag der Gemeinde zum öffentlichen Dienst. (In NT kommt hypertaxis = Überordnung nie vor, sondern hypotaxis = Unterordnung und diakonia = gegenseitiger Dienst). Darum muß der Pfarrer und Prediger dem traditionellen und ideologischen Amtsbewußtsein v.a. sagen, und der Gemeinde muß wiederum ein neues Verständnis vom Pfarrer und seinem Amt zuwachsen.
- 5) Der Pfarrer und Prediger kann seinen Dienst nur recht tun in der Partnerschaft mit den dienenden Gliedern der Gemeinde. Er hilft ihnen durch sein theologisches Wissen bei der Zurrüstung zu den verschiedenen Diensten, an denen er sich auch praktisch beteiligt.
- 6) Dienst und Lebensgemeinschaft bedingen einander. Sie müssen ständig geübt werden - dazu helfen Hausgemeinden und Gruppen.

II. Amt und Dienst der Gemeinde

- 1) Christus ist gegenwärtig. Jedes Amt und jeder Dienst hat die Aufgabe, die Präsens Christi in der Welt zu bezeugen. Die Gemeinde ist das Mittel dieses Zeugnisses. Eine der größten Gaben für dieses Zeugnis ist die Seelsorge. Die Seelsorge ist der ganzen Gemeinde in vielfältiger Weise anvertraut.
 - a) Der Begriff "Seelsorge" wird religiös mißverstanden, wenn er auf die Seele (was ist mit dem Leib?), auf den Einzelnen (Gesellschaft?), auf das Wort (Handeln, Arbeit, Beruf, Freizeitbeschäftigung?) hin verengt wird. Die Formulierung "weltliche Seelsorge" trägt dieses Mißverständnis weiter. "Seelsorge" ist Dasein, Gegenwart Jesu Christi durch uns. Seine Gegenwart wird durch den Geist realisiert, in dem wir leben und miteinander umgehen. Seine Gegenwart können wir aber auch leugnen durch die Art und den Geist, in dem wir leben und miteinander umgehen. Da-sein ist unsere Aufgabe. Die beiden Funktionen dieses Daseins sind Hören und Sich-zur-Verfügung-stellen (die Brüder von Taizé sagen: simple présence).
 - b) Der Christ ist frei zum Hören und Dienen, der weltanschaulich Gebundene wird gezwungen zum Reden und zum Herrschen.
Der Christ kann sich zur Verfügung stellen; er kann sein Leben verlieren. Jeder andere Mensch muß kämpfen, gewinnen, erobern, sich bemächtigen, kann sich nicht zur Verfügung stellen, muß in Dienst nehmen.
- 2) Dasein in der Welt ist nur möglich, wenn die Gemeinde um den Geist, um das Dasein Jesu Christi betet.
- 3) Dasein ist nicht einfach Weitergabe des Wortes Jesu Christi, sondern Wiedergabe seines Wortes in den Strukturen, Organisationen und Funktionen unserer Welt.
Die Gegenwart Christi kann der Welt nicht einfach präsentiert werden (friß Vogel oder stirb!), sondern muß re-präsentiert, d.h. heute und hier gegenwärtig glaubhaft gemacht werden. Darum ist jeder Christ ein Repräsentant oder ein Renegat Jesu Christi.
- 4) Dasein in der Welt muß geübt werden und erfordert "Schulung". Die dauernd drohende Verweichung des Glaubens an die Gegenwart Jesu Christi mit einer Weltanschauung kann das Dasein des Christen in Hören und Dienen in ein falsches Dasein von Reden und Herrschen umwandeln.
Lehren, "Schulen", Vorbereiten auf das Dasein in der Welt kann wesentliche Aufgabe der Eltern und Großeltern sein, sofern es um die Unterichtung von Kindern geht. Sie re-präsentieren, indem sie übersetzen, Lehren, "Schulen", Vorbereiten zum Dasein

in

in der Welt erfordert in starkem Maße die Mitarbeit des Kundigen in den Strukturen, Organisationen und Funktionen unserer gesellschaftlichen Wirklichkeit.

- 5) So paradox es im Blick auf unsere Wirklichkeit klingen mag, wichtigste Aufgabe des Pastors ist es, die Gemeinde vor dem Krampf der Selbstbehauptung, vor der Ideologisierung ihrer Existenz in der Welt zu bewahren und sie freizumachen für das Dasein in der Welt. Darin nimmt der Pastor sein Hirtenamt wahr (Joh. 10).

III. Kirche in der Welt heute

Die heutige kirchliche Situation ist bedingt durch das Zusammenbrechen des Corpus Christianum (Christliches Abendland).

Drei sich uns anbietende Wege sind uns verwehrt:

- 1) Das Festhalten an der soziologischen Struktur des traditionellen Kirchentums
- 2) Die Angleichung an politisch - ökonomische Programme
- 3) Als "dritte Kraft" zwischen der abendländischen Tradition und der marxistischen Ideologie einen eigenen Raum zu beziehen.

Es ist Schuld der Kirche, daß sie im Gefüge des Corpus Christianum nicht nur vorbehaltlos und kritiklos sich mit den herrschenden Mächten verflochten hat, sondern sie sogar weitgehend unterstützte.

Ein Aufbruch ist gegeben:

- 1) durch das Hören auf das Wort Gottes, d.h. Anerkennung der Schuld, Aufzeigen unserer Verflochtenheit in Ost- und West-Ideologien, Bereitschaft zum Gehorsam gegenüber Jesus Christus.
- 2) dadurch, daß die Sehnsucht nach echter brüderlicher Gemeinschaft geweckt und erfüllt wird.
- 3) durch den Kontakt und die Liebe zu den Christen, die im Aufbruch begriffen sind.
- 4) dadurch, daß uns das Wort Gottes auch den Nichtchristen und Kommunisten als Mitmenschen und Brüder zeigt, dem wir die Liebe und das Zeugnis von Jesus Christus schuldig sind.

Tagungen, Fachleitgang 1959

Fachlehrgang für praktische Theologie (Mission und Oekumene)
vom 2. - 6. November 1959 im Berliner Missionshaus

D A S A M T D F R C H R I S T E N H F I T

Tagesfolge: 8.00 Uhr Fürbittkreis
ab 8.15 Uhr Frühstück
13.00 Uhr Mittagessen
" 15.00 Uhr Kaffee
18.30 Uhr Abendessen

Montag, den 2.11.1959 - Anreise

15.30 Uhr Begrüßung
anschließend: Bibelarbeit
17.00 Uhr Et unam sanctam catholicam et apostolicam ecclesiam
(Professor Dr. Benckert-Rostock)
20.00 Uhr Wesen und Wege der ökumenischen Diakonie
(Pfarrer Gerhard Noske-Berlin)

Dienstag, den 3.11.1959

9.00 Uhr Bibelarbeit
10.00 Uhr Christliche Verkündigung als totaler Angriff auf die Welt
(Professor D. Fascher-Berlin)
15.30 Uhr Reisebericht aus Indien
(Miss. Direktor D. Lokies)
20.00 Uhr Bericht zur Lage (Generalsuperintendent D. Führ)

Mittwoch, den 4.11.1959

9.00 Uhr Bibelarbeit
10.00 Uhr Die Sendung der Kirche
(Bischof D. Johannes Jänicke)
15.30 Uhr Der Zeugendienst des Christen
(Oberkonsistorialrat Andler-Berlin)
20.00 Uhr Offener Abend (freier Abend)

Donnerstag, den 5.11.1959

9.00 Uhr Bibelarbeit
10.00 Uhr Bericht aus der indonesischen Kirche
(Pastor Siem Tjien Hing-Berlin)
15.30 Uhr Die Predigt der Kirche
(Miss. Direktor Gerh. Brennecke)
20.00 Uhr Missionsbericht aus Malaya (mit Lichtbildern)
(Missionar Friedrich Schmitt)

Freitag, den 6.11.1959

9.00 Uhr Bibelarbeit
10.00 Uhr Aussprache über praktische Fragen
(Miss. Insp. Pastor P. Wekel)
Abreise (nach dem Mittagessen um 12.00 Uhr)

Evangelische Kirche in Deutschland
Gossner-Mission

Berlin N.58, am 4.9.59
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

Lieber Bruder Lokies!

Im Auftrage des Vorsitzenden unseres Kuratoriums, Herrn Oberkonsistorialrat ANDLER, lade ich Sie hiermit herzlich ein zu unserer nächsten Kuratoriumssitzung

am Dienstag, den 6. Oktober 1959, 16.00 Uhr

- hier in der Göhrener Str. 11 -

Es wird in dieser Sitzung nicht viel zu beschließen sein, aber alle Mitarbeiter möchten dem Kuratorium Bericht geben von der getanen Arbeit. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie sich zu dieser Sitzung freimachen und nach Berlin kommen könnten.

Das Programm für die Sitzung:

1. Andacht (der Vorsitzende)
2. Arbeitsberichte
 - a) Gutsch: über die durchgeführten Aufbaulager 1959
 - b) Iwohn: über Wohnwagenarbeit und Camping-M.
 - c) Schottstädt: über Pastoren-Arbeitslager
Gruppendienste
Ost-West-Tagungen u. -Begegnungen
 - d) Vetter: missionarischer Dienst in Haus "REHOBOTH"
und Vortragsdienst
3. Beschußfassung zur Einstellung einer weiteren Mitarbeiterin
4. Finanzen
5. Allgemeines
6. Missionsdirektor D. Lokies: Zur Lage der Gossner-Kirche in Indien
7. Schottstädt und Gutsch: Über die Reise durch die UdSSR vom 24.5. - 5.6.1959

Bitte melden Sie sich zu unserer Sitzung an und teilen Sie uns auch mit, wenn Sie ein Nachtquartier benötigen.

Mit freundlichen Grüßen bin ich
Ihr

Bruno Hottstaedt

Programm
15. - 31.7.1959

Ch

15.7. Anreise bis abends im Gossner-Haus
Abendessen, Begrüßung und Bekanntmachungen

16.7. Gossner-Haus

9.00 Uhr Miss. Dir. D. LOKIES: Über die Arbeit der Gossner-Mission
in Indien und über die Erziehungs-
Kammer in Berlin

anschließend: Stadtrundfahrt im eigenen Auto (Westberlin)

14.00 Uhr Mittagessen (Führerw.)

anschließend: Stadtrundfahrt (Ostberlin)

18.30 " Abendessen

17.7. Göhrener Str. 11

10.00 Uhr Schottstädt; Zur Berlin-Lage - Gossner-Arbeit in der DDR

11.30 " II. Frühstück

u.a.

anschließend: Gespräch

14.00 " Mittagessen

16.30 " Tee

anschließend: Pf. SCHREM: Christliche und sozialistische
Erziehungsprobleme

18.30 " Abendessen

anschließend: Lichtbilder aus der Arbeit der Gossner-
Mission

18.7. Göhrener Str. 11

10.00 Uhr Gutsch: Der Dienst junger Christen in ökumenischen
Aufbaulagern in der DDR und in anderen Ländern

11.30 " II. Frühstück

anschließend: Aussprache

14.00 " Mittagessen

16.30 " Tee

anschließend: Bibel-Studium (Leitung Bob Starbuck)

18.00 " Abendessen mit Wochenendkreis

anschließend: Bericht über Freundschaftsfahrt durch die
UdSSR (Zühl, Gutsch, Schottstädt)

Pf. SCHREM: Ungarn-Bericht

So. 19.7.

9.30 Uhr Oekumenischer Gottesdienst in der Pfingstkirche,
Petersburger Platz 5

Predigt: Bob STARBUCK

Grußworte: 2 Engländer

11.30 " Göhrener Straße 11

Der Wochenendkreis fragt die Engländer -
die Engländer erzählen

13.00 " Mittagessen

anschließend: Wanderungen in Gruppen bzw. Fahrten
ins Grüne

Gruppen-Leiter: Hans-Joachim Forster

Ernst-Gottfried Buntrock

18.30 " Abendessen

19.30 " 2 Hauskreise: bei Schottstädt
bei Gutsch

Mo. 20.7. 8.00 - Arbeit im Ulmenhof, Wilhelmshagen

13.00 Uhr

14.00 Uhr Mittagessen

anschließend: f r e i

18.30 " Abendessen Göhrener Str. 11

19.30 " Gespräch mit Herrn BRENDENIEK und Herrn ORDNUNG

Di. 21.7.

8.00 -

13.00 Uhr Arbeit im Ulmenhof, Wilhelmshagen

14.00 " Mittagessen

anschließend: f r e i

17.00 " Tee - Göhrener Str. 11 -

anschließend: Bibel-Studium (Bob Starbuck)

19.00 " Abendessen

anschließend: f r e i Lutherische So. - Mission

Mi. 22.7.

8.00 -

13.00 Uhr Arbeit im Ulmenhof, Wilhelmshagen

14.00 " Mittagessen

anschließend: f r e i

18.30 " Abendessen Göhrener Str. 11

anschließend: Gespräch mit Pastoren-Arbeitslager

Müncheberg

Do. 23.7.

8.00 -
13.00 Uhr Arbeit im Ulmenhof, Wilhelmshagen
14.00 " Mittagessen
anschließend: f r e i
18.30 " Abendessen
anschließend: Besuch in 2 Wohnungen (Vermittlung
Forster)

Fr. 24.7.

8.00 -
13.00 Uhr Arbeit im Ulmenhof, Wilhelmshagen
14.00 " Mittagessen
anschließend: f r e i
17.00 " Tee
anschließend: Bibel-Studium (Bob Starbuck)
19.00 " Abendessen
anschließend: Gespräch mit Arbeitern und Ingenieuren:
Thema: "Christliche Existenz in der DDR"

Fr. 25.7.

8.00 -
13.00 Uhr Arbeit im Ulmenhof, Wilhelmshagen
14.00 " Mittagessen
anschließend: f r e i
18.30 " Abendessen
anschließend: f r e i

Fr. 26.7.

9.30 Uhr Gottesdienstbesuch ELIAS-Gemeinde, Senefelder Straße
Predigt: Vikar Kuhn
Grußworte: 1 Engländer
1 Amerikaner
nach dem Gottesdienst Besprechung der Predigt mit
Vikar Kuhn und Pfarrer Schrem

27. - 29.7.

Programm in Westberlin

30.7.

Göhrner Str. 11

Zusammenfassung, letzte Gespräche etc.

- 1) Pf. Brechbisen, Neuweierach / Elsenz
- 3) Dr. Redhardt, Jürgen - Wolfgang ^{by Name}
- 2) P. Sauer, Schm / Wf.
- 4) Pf. Fortz, Heurich ⁱⁿ Lichtenfels - Bayern
- 5) Michael Fricks, Körner
- 6) Winter } Conpunktal
- Gossner
Veremar
Mission + Frau*

8/ Mr. Hoffmann, Wupp.

9/ Mr. Everbuk, -



27. XII. 58

Ach. Prediger - Seminar Wuppertal Überseestor
Mannestr. 16

(Lester P. Wittkowitz)

für gottver-Teguay 7.-11.1.59 Nur

angewandt:

Wkooor Ulrich Hoffmann, 2 Ht. Nienhuis / Kapp

5 Klaus Wroter 3 Ht. Kortesee / Lippes

7 Karl Aug. Swabek 3 Ht. Lengen

ferner: P. Karl-otto Niemann u. Frau
Boerner - Gomarke

PROGRAMM für Tagung vom 7. - 11.1.1959

Mittwoch, 7.1. Anreise bis 14.00 Uhr Göhrener Str. 11 und Gossner-Haus
anschließend Quartiere beziehen
16.30 Uhr Kaffeetrinken im Gossner-Haus
anschließend Begrüßung und Vorstellung
17.30 " Vortrag Pastor DOHRMANN:
bis 18.30 " " Gemeinde und Paragemeinde "
18.45 " Abendessen
19.45 " Tonband Hans Ruedi WEBER: "Gottesdienst und Alltag"

G

Donnerstag, 8.1. Gossner-Haus
9.00 Uhr Pastor DZUEBA: "Biblische Besinnung"
11.00 " Frühstückspause
11.30 " Lesung des Dokuments von den Arbeiterpriestern
12.45 " Mittagessen
anschließend Mittagspause
14.30 " Kaffeetrinken
15.00 " Berichte aus unseren Gruppendiensten
anschließend Gespräch: "Unser missionarischer Dienst heute"
17.00 " Präses SCHARF: "Die Lage der Kirchen in der DDR"
18.30 " Abendessen
anschließend Gruppenabende:
a) Tanz im Gossner-Haus
b) Spielabend bei Seidel
c) Besuch des Vaganten-Theaters
d) Besuch des Berliner Ensemble

G

Freitag, 9.1.
10.00 Uhr Fragestunde mit dem Russ.-Orthodoxen Propst, Nikolai MARKIEWITZ zum Thema: "Praktischer Friedensdienst"
Berichte von der Arbeit der Bruderschaften
Gespräch: "Was müssen wir zur Erhaltung des Friedens tun?"
13.00 " Mittagessen
14.30 " Kaffeetrinken
15.00 " Pastor DZUEBA: "Biblische Besinnung"
16.30 " Fortsetzung des Gespräches
18.00 " Abendessen
(18.30) anschließend Familienkreise:
1) Schottstädt 4) Fuchs
2) Schrem 5) Seidel
3) Iwohn, Göhrener Str. 6) Burkhardt

Quartiere

I. Göhrener Str. 11

- 1) Günther Drescher
- 2) Ewald Bärner
- 3) Martin Iwohn
- 4) Ernst Junker
- 5) Hans-Günter Leipoldt
- 6) Hans-Peter Paul
- 7) Wolfgang Seeliger
- 8) Katharina Schreck
- 9) Wolfram Schulz
- 10) Rudolf Wolfram

II. Mittelhof, Bln.-Zehlendorf, Königsallee 42 - S-Bahn: Bln.-Zehlendorf

- 1) Karin Gerlach
- 2.) Frau "
- 3) Herr "

III. Menno-Heim, Bln.-Lichterfelde-Ost, Promenadenstr. 15 B

- 1) Fritz Bäumer
- 2) Horst Berger
- 3) Norbert Haas
- 4) Miss.-Dir. Haufe, Herrnhut
- 5) Diak. Krause
- 6) Reinhardt Lassek
- 7) Pf. Lüdecke
- 8) Christoph Neuhof
- 9) Curt Schulz
- 10) Herbert Vetter
- 11.) Karl-Aug. Ewerbeck
- 12.) Ulrich Hoffmann
- 13) Klaus Winter
- 14) H.-D. Metzger
- 15) Bob Starbuck
- 16) Jaap Steigstra
- 17) Rudolf Dohmann
- 18) Christian Brockmeier
- 19) Jotindra Pal Chowdhury
- 20) Jürgen Petrack
- 21) Horst Zacher
- 22) Reinhard Schlesier

IV. Haus "Egmont" DRK, Bln.-Grunewald, Königsallee 62 - 64

- | | |
|--------------------|--------------------------------|
| 1) Frl. Sponholz | 1) Verlobter von Frl. Sponholz |
| 2) Ursula Noack | 2) Otto Freyer |
| 3) Evelyne Ulbrich | 3) Pf. Fritz |
| 4) Elisabeth Fuchs | 4) Alfred Baase |
| 5) Frl. Kusch | 5) Hans Kühn |
| 6) " Garbe | 6) Jürgen Michel |
| 7) Frau Hentschel | 7) Eckart Schülzgen |
| 8) Frau Bertheau | 8) Herr Pf. Bertheau |
| 9) " Violet | 9) " " Violet |
| 10) " von Oppen | 10) " " von Oppen |

Haus "Ezmont" DHK, Bln.-Grunewald, Königsallee 62 - 64

11) Christian Lindner
12) " " (Fraund)
13) Pf. Eckert, Schandau
14) Pf. Bolze
15) " Haack
16) Klaus-Dietrich Krienke
17) Christoph Haufe
18) Dr. Redhardt
19) Pf. Brecheisen
20) " Sanss

1) Rudi Schindler mit Frau
2) Pf. Liebert " "
3) Pf. Niemann " "

GOSSNER-MISSION
Schottstädt

Berlin-Friedenau, am 4.12.1958
Handjerystr. 19/20
Telefon: 83 01 61

Lieber Bruder

Die Gossner-Mission in der DDR hat sich zusammen mit dem Leiterkreis für Ost-West-Tagungen entschlossen, die bisherige Januar-Tagung, die nur für Mitarbeiter durchgeführt wurde, gleichwertig zur Herbsttagung als Ost-West-Tagung und Begegnung durchzuführen.

Wir laden Sie hiermit herzlich ein zu der geplanten Tagung im Januar vom 7. - 11.1.59 hier in Berlin. Auf dem Programm stehen die beiden Problemkreise: "Evangelisation" und "Friedensdienst". Wir meinen, daß Mission und Friedensarbeit eng zusammengehören und möchten dies deutlich machen.

In diesen Tagen und Wochen ist man hier in Westberlin vielfach beunruhigt. Es scheint uns so, als wenn auch in Westdeutschland die Angst zunimmt, um so mehr wird es notwendig, daß sich Christen aus Ost und West auf Berliner Boden begegnen. Wir wollen auch im Januar in West- und Ostberlin tagen.

Nehmen Sie nun unseren Programm-Entwurf zur Kenntnis:

Mittwoch, 7.1. Anreise bis 14.00 Uhr Gossner-Haus, Handjerystr. 19
anschließend Beziehen der Quartiere

ab 16.30 Uhr im Gossner-Haus Begrüßung und Vorstellung der Teilnehmer,
Vortrag Pastor DOHRMANN: "Gemeinde und Paragemeinde"
Bericht Präs. SCHARF: "Kirche in der DDR"

Donnerstag, 8.1.

ab 9.00 Uhr Pastor DZUBBA - Biblische Besinnung:
"Der Dekalog und das Volk" (Ex. 20, 1 - 17)
Tonband Hans-Rudi WEBER: "Gottesdienst und Alltag"
Berichte Arbeiterpriester Frankreich und Kurzberichte aus den Gossner-Gruppen

abends Tanz im Gossner-Haus, Spielabend bei Seidel,
Besuch des Vaganten-Theaters, Besuch des Berliner Ensemble

Freitag, 9.1.

ab 10.00 Uhr Berichte aus den Ländern: "Praktischer Friedensdienst"
a) Polen - mit grundsätzlichem Referat -
b) Frankreich
c) Westdeutschland (Bruderschaften)
d) DDR (Gossner-Mission) u.a.

Pastor DZUBBA - Biblische Besinnung:
"Die Bundessatzung und der Friede" (Shalom)

Hiermit melde ich mich zu der Gossner-Tagung vom 7. - 11.1.59 in Berlin an. Ich benötige ein / kein Quartier.

Ich zahle einen Tagungsbeitrag in Höhe von DM.

.....
(Unterschrift)

Samstag, 10.1.

ab 10.00 Uhr Gespräch mit Vertretern der Kirchenleitungen und Werke, Themen: Evangelisation, Friedenszeugnis.

Vorträge: Prof. VOGEL und Dr. med. Fritz KATZ - Thema: "Keine Atombomben! - dafür Dienst an den Hungernden der Erde"

Sonntag, 11.1.

ab 9.30 Uhr Oekumenischer Gottesdienst
(Predigt: ein polnischer Pfarrer)
Dichterlesung (Vaganten): Wolfgang BORCHERT
Vortrag Pastor SYMANOWSKI und Berichte aus den Gruppendiffensten der Gossner-Mission in der DDR
Maschinenschlosser BURKHARDT: "Kommuqué zwischen Staat und Kirche in der DDR und kirchlicher Dienst"

Fest zugesagt haben: P. Dohrmann, Dr. med. Katz, Maschinenschlosser Burkhardt, P. Dzubba und Präses Scharf. Wir rechnen fest mit 2 Arbeiterpriestern, ebenso hat ein Bruder aus der Volksmissionsbruderschaft im Elsaß sich angemeldet. Der Kunstmaler Herbert SEIDEL wird während der Tagung wieder einige Arbeiten ausstellen und ständig unter uns sein.

Fünf polnische Brüder wollen kommen. Die polnischen Behörden haben erklärt, daß sie die Ausreise gestatten, nur die DDR-Behörden haben noch nicht mitgeteilt, ob sie die Aufenthaltsgenehmigungen für Berlin erteilen.

Wir werden versuchen, daß wir an einem Tag auch den Russ.-orthodoxen Propst aus Potsdam unter uns haben können.

Wir müssen alle Teilnehmer auch diesmal wieder bitten, einen Tagungsbeitrag zu zahlen (ca. 30.-- DM), denn wir möchten finanziell unabhängig mit dieser Arbeit bleiben. Sollte es einem gelingen, bei seiner Kirchengemeinde oder in Gemeinden für uns zu sammeln, so würden wir solche Gaben mit Dank annehmen.

Ihre Anmeldung für Berlin erwarten wir bis Ende Dezember d.Js.

Wir wünschen Ihnen eine recht gesegnete Advents- und Weihnachtszeit, und ich bin

mit freundlichen Grüßen
für den Leiterkreis
Ihr

gez. Bruno Schottstädt

Tagung 1. - 5. 9. 58

Guaratee: Mennow-Heim Hiltfeldde Kirche aus nr. 156

PROGRAMM für Tagung vom 1. - 5.9.1958

73 55 48

Montag, 1.9. Anreise

18.00 Uhr Abendessen Gossner-Haus, Handjerystr. 19-20
20.00 " Begrüßung durch Ob.-Kons.Rat ANDLER

Fr. Dankers
Fr. von Bergen

Dienstag, 2.9. Göhrener Str. 11

9.00 Uhr Bibelarbeit Kons.Rat HOOTZ: 1 Johs. 1,5 - 2,11
anschließend: Aussprache
10.30 " Frühstück
11.00 " 1. Referat - van VLIET: "Der Dienst der Christen im
beruflichen Alltag"
anschließend: Aussprache
13.00 " Mittagessen
anschließend: Mittagspause
15.30 " Kaffeetrinken
16.00 " 2. Referat - RASPINI: "Die Gestaltung der gesellschaft-
lichen Institutionen als christ-
liche Aufgabe"
anschließend: Diskussion in Gruppen

18.30 Uhr Abendessen

abends frei für kulturelle Veranstaltungen (Brecht)

Mittwoch, 3.9.

9.00 Uhr Bibelarbeit P. Günter BUCHENAU: 1.Johs.2,12 - 2,28
anschließend: Aussprache
10.30 " Frühstück
11.00 " 1. Referat - D. JACOB: "Der Dienst des Christen in der
Kirchengemeinde heute"
anschließend: Aussprache
13.00 " Mittagessen
anschließend: Mittagspause
15.30 " Kaffeetrinken
16.00 " Günter WIRTH: "Christliche Existenz im sozialistischen
Raum"
anschließend: Diskussion in Gruppen

18.30 " Abendessen

19.15 Uhr Aufbruch zu geselligen Abenden bei:

- 1.) Schrem
- 2.) Kunstmann
- 3.) Schottstädt
- 4.) Gutsch ?
- 5.) Joseph
- 6.) Fuchs
- 7.) Förster
- 8.) Seidel
- 9.) Mickley
- 10.) Groh
- 11.) Burckhardt
- 12.) Bassarak
- 13.) Gen. Sup. Führ
- 14.) Pf. Mund
- 15.) Studenten bei

Donnerstag, 4.9.

9.00 Uhr Bibelarbeit - Dzubba: "Der biblische Zeitbegriff"
anschließend: Aussprache

10.30 " Frühstück -

11.00 " 1. Referat

anschließend: Aussprache

12.30 " Mittagessen

anschließend: Mittagspause

Gossner-Haus, Handjerystr. 19-20

15.30 " Kaffee trinken

16.00 " 2. Referat - Dr. SMOLTCZYK: "Der Dienst der 'Kulturvölker'
an den hungernden und notleidenden Menschen in der Welt"

anschließend: Diskussionen in Gruppen

18.30 " Abendessen

20.00 " Geselliges Beisammensein

60 pers.

Freitag, 5.9. Abreise

Leslie Hayman

Bricklaying

W. Scholz 73 51 54

Lohausen

Carlsplatz 30

West Berlin

Vorstand

03.51

Gossnersche Missionsgesellschaft
Schottstädt

Berlin-Friedenau, d. 24.7.1958
Handjerystraße 19/20
Telefon: 83 01 61

Lieber Bruder
wie in jedem Jahr, soll auch in diesem Herbst bei uns hier in Berlin eine große Ost-West-Tagung stattfinden, zu der wir Sie hiermit ganz herzlich einladen möchten.

In Welt und Kirche passiert in unserer Zeit täglich so viel Neues, daß wir alle zu tun haben, um einigermaßen an den Problemen dranzubleiben. Wir müssen uns über die Grenzen hinweg informieren über die Wirklichkeiten, in denen andere neben uns zu leben haben, wir müssen lernen, besser Anteil zunehmen am Leben von notleidenden Menschen - wir brauchen das Gespräch in unserer gespaltenen Welt. Wir brauchen vor allen Dingen des Gespräch in Berlin, denn hier können wir noch zueinanderkommen in beiden Teilen der Stadt.

Wir laden Sie hiermit ein zu einer Ost-West-Tagung vom 1. - 5. September hier in Berlin.

Tagungsthema: "Der Dienst des Christen heute" -

- a) in der Kirchengemeinde und im beruflichen Alltag;
- b) in der politischen Gegenwart;
- c) an den hungernden und notleidenden Menschen in der Welt.

Wir werden zu den einzelnen Themen Referate hören, jeden Tag mit einer Bibelarbeit einleiten und sehr viel Zeit lassen zu persönlichen Gesprächen. Am meisten werden wir in Ostberlin tagen, dort Kulturveranstaltungen besuchen und uns in Privatwohnungen zusammen setzen. Einer der Referenten ist der Generalsuperintendent Jacob aus Cottbus.

Alle westdeutschen und ausländischen Teilnehmer müssen wir in diesem Jahr bitten, einen Tagungsbeitrag von ca. 25,-- bis 30,-- DM zu zahlen, der Beitrag darf auch größer sein.

Wir würden uns sehr freuen, wenn wir Sie in Berlin dabei haben könnten. Anreisetag ist der 1. September. Anreiseziel unser Büro hier in Berlin-Friedenau, Handjerystraße 19/20. Begrüßung am Abend im Gossner-Saal 20.00 Uhr. Abreise 5.9..

Bitte senden Sie recht bald Ihre Anmeldung hier nach Berlin, damit wir für Sie ein Quartier bestellen können. Füllen Sie den beigefügten Abschnitt bitte aus.

Ich sehe Ihrer baldigen Antwort entgegen und bin mit freundlichen Grüßen

Ihr

gez. Bruno Schottstädt

Hiermit melde ich mich zu der Gossner-Tagung vom 1. - 5.9. in Berlin an. Ich benötige ein/kein Quartier.

Ich zahle einen Tagungsbeitrag in Höhe von DM.

.....
(Unterschrift)

Tagung 6.-9. I. 58

6. 10. 1. 58

Gemeinschaft der Arbeit und des Gebets

Auf einer Tagung im Januar beschäftigten sich Mitarbeiter und Freunde der Goßner Mission mit neuen christlichen Lebens- und Gemeinschaftsformen, die sich im Laufe der letzten Jahre herausgebildet haben. Die Goßner Mission sieht ihre Hauptaufgabe in Deutschland darin, daß ihre Mitarbeiter als Gleiche unter Gleichen in der Industrie oder der Landwirtschaft beschäftigt sind und im modernen Arbeitsprozeß als Christen zu leben versuchen. In der geistlichen Grundhaltung lassen sich hier mancherlei ver-

Cimade

Eine Gruppe von 75 evangelischen Mitarbeitern aller Kirchen und verschiedener Länder gehören der Cimade an, einem Zusammenschluß ähnlich unserem Evangelischen Hilfswerk. Die Mitarbeiter der Cimade fragen nicht nach der Konfession, sondern sehen zuerst danach, wo jemand in Not ist. Sie arbeiten in Mannschaften zu zweien oder dreien, zum Teil unter den primitivsten Bedingungen. Da sie keine Rassen- und Glaubensvorurteile kennen, nehmen sie sich unterschiedslos überall der Gefangenen, Notleidenden und der Flüchtlinge an, ganz gleich, ob das nun in Frankreich, Nordafrika oder Kamerun ist.

Einige von ihnen gingen zum Beispiel im zweiten Weltkrieg in die Gefangeneneilager und lebten mit den Gefangenen. Andere halfen in Dakar Muselmanen ihre durch Überschwemmungen zerstörten Häuser wieder aufzubauen. Wieder andere wohnten

jahrelang in einer kirchlich toten Gegend Südfrankreichs. Sie lebten als Gemeinschaft von Christen und arbeiteten mit den anderen zusammen. Ihre Lebensführung wirkte auf die anderen so anreizend, daß immer neue Bewohner die Frage nach der Triebkraft eines solchen Lebens zu stellen begannen und ganz allmählich sich eine Gemeinde bildete.

Die Mitarbeiter der Cimade haben durch zahllose Erfahrungen die Überzeugung gewonnen, daß nur noch eine absichtslose Verkündigung der Tat in unserer entchristlichen Welt helfen kann, Worte dagegen kaum mehr. Darum wollen sie sich, ohne viel Aufhebens zu machen, in die Welt der andern einfügen, den Talar an den Nagel hängen und den Arbeitsanzug anziehen und auf Gottes Gelegenheit warten, sein Wort zu verkündigen.

Ökumenische Marienschwesternschaft

Ein Ereignis, das bei vielen Menschen die ganze Skala gefühls- und verstandesmäßiger Reaktionen in Bewegung setzte, war die Gründung der „Ökumenischen Marienschwesternschaft“ 1947 in Darmstadt.

Ein evangelischer Orden im Mutterland der Reformation! Das war etwas Ungewöhnliches. Aber mit Spott, glatter Ablehnung und der Ansicht, diese Leute hätten ja keinen Sinn für die Wirklichkeit, wird man den Tatsachen nicht ganz gerecht. Stimmt es nicht nachdenklich, daß auch die „Brüder von Taizé“, also gleichfalls Evangelische, meinen, zu einer ähnlichen Form des gemeinsamen Lebens gerufen und verpflichtet zu sein? Ist nicht die Gründung eines evangelischen Ordens eine ernste Aufforderung an alle, die Christen zu sein meinen, einmal ihr eigenes Christsein unter die Lupe zu nehmen und nachzuforschen, was an ihrem Leben und Glaube echt und ob ihr Glaube nicht nur eine intellektuelle Angelegenheit ist?

In den Notjahren von 1945–1947 war im Elternhaus von Klara Schlink im Steinbergviertel ein ständiges Kommen und Gehen. Von weit her kamen die Mädchen zur Wortverkündigung, zur gemeinsamen Fürbitte und zur Anbetung. Man lebte tagelang zusammen, und allmählich wurde der Wunsch immer stärker, ständig in einer Gemeinschaft leben zu können, in Armut – nach franziskanischem Beispiel –, um so in kleiner Gruppe dem Gebetsauftrag und der Wortverkündigung besser gerecht werden zu können. Nach manchen vergeblichen Bemühungen wurde 1947 von amtlicher Seite die Lizenz erteilt zu einer Jugendvereinsgründung „Ökumenische Marienschwesternschaft“. Sie wollte eine „Gebets- und Missionsschwesternschaft“ sein, deren treibende Kraft die Liebe zu Jesus war, die danach drängt, seinen Weg der Armut, der Niedrigkeit und des Gehorsams zu teilen“.

In Darmstadt wurden 1936 die Mädchenbibelkreise aufgelöst. Einen dieser Kreise betreuten Klara Schlink (später Mutter Basilea) und ihre Mitarbeiterin Erika Madaus (jetzt Mutter Martyria) trotz allem weiter. Mit sechs Oberschülerinnen wurde die Arbeit 1936 begonnen; bald vergrößerte sich der Kreis auf über hundert.

Die Mädchen begriffen, daß es mit einem erkenntnismäßigen Glauben allein nicht getan sei. Äußerlich gesehen wurde die Erweckungsbewegung durch den Bombenangriff auf Darmstadt, der im September 1944 vier Fünftel der Stadt zerstörte, gefördert. Man empfand die Zerstörung der Städte und alle Ereignisse der letzten Kriegsmonate als Gericht Gottes, als Ruf zur Buße. Eine Freizeit im Odenwald im März 1945 bestärkte die Einsicht, daß täglich neue Ausrichtung auf Gottes Gebot, neues Bekennen der Sünde und neue Vergebung notwendig sind. Diese Einsicht ist in den sogenannten Kapitelsitzungen zum

Fundament der Marienschwesternschaft geworden.

Aus der Bußbewegung entsprang auch die Erkenntnis einer Mitschuld der Jugendkreise: Sie hatten zu wenig für ihr Volk gebetet. Aus diesem Schulterleben, dem Sich-Beugen unter eigene und fremde Sünde, wuchs der Gebets- und Anbetungsauftrag, dem sich die spätere Marienschwesternschaft verpflichtet wußte.

In den Notjahren von 1945–1947 war im Elternhaus von Klara Schlink im Steinbergviertel ein ständiges Kommen und Gehen. Von weit her kamen die Mädchen zur Wortverkündigung, zur gemeinsamen Fürbitte und zur Anbetung. Man lebte tagelang zusammen, und allmählich wurde der Wunsch immer stärker, ständig in einer Gemeinschaft leben zu können, in Armut – nach franziskanischem Beispiel –, um so in kleiner Gruppe dem Gebetsauftrag und der Wortverkündigung besser gerecht werden zu können. Nach manchen vergeblichen Bemühungen wurde 1947 von amtlicher Seite die Lizenz erteilt zu einer Jugendvereinsgründung „Ökumenische Marienschwesternschaft“. Sie wollte eine „Gebets- und Missionsschwesternschaft“ sein, deren treibende Kraft die Liebe zu Jesus war, die danach drängt, seinen Weg der Armut, der Niedrigkeit und des Gehorsams zu teilen“.

Von nun an wurden die Schwestern für den Dienst der Anbetung, der Fürbitte und der Wortverkündigung in Bibelkursen vorbereitet. Nebenbei teilten sie sich in die täglichen Arbeiten von Kochen, Waschen, Hilfsdiensten bei Kranken und dergleichen. Sie sangen am Bahnhof und in den Stadtrandsiedlungen, wobei ihnen später ihr Missionsbus „Jesu Bote“ sehr nützlich wurde, sie halfen bei der Kinder- und Jugendarbeit, übernahmen die Seelsorge im Frauengefängnis und in der Fürsorge-Erziehungsanstalt.

Die Schwestern sind durch kein Gelübde an ihren Dienst oder ihren Orden gebun-

wandte Züge etwa mit den Kleinen Geschwistern Jesu oder der Cimade aufzeigen. Die Beschäftigung mit anderen Gemeinschaftsformen dient so nicht nur der Information, sondern auch der Klärung des Selbstverständnisses. Auf der Tagung berichteten Mutter Basilea über die Ökumenischen Marienschwestern und Schwester Cécile über die Kleinen Geschwister Jesu und Pastor Kopp über die Cimade. Diese drei Zusammenschlüsse sind Beispiele dafür, wie christliche Lebensverwirklichung heute aussehen kann.

den, sie können auch die Verbindung zu ihrer Familie aufrechterhalten. Sie haben aber keinerlei persönlichen Besitz. Alles, was an Nahrung und Kleidung benötigt wird, muß aus Spenden und dem geringen Entgelt für Hilfeleistungen bestritten werden. Die Schwestern wissen sich gänzlich von Gottes Güte abhängig, und so ist denn auch nichts zu gering, als daß es nicht von Gott erbeten werden könnte. Das Vertrauen auf Gottes Hilfe geht so weit, daß in Krankheitsfällen Arzt und Arzneien nicht ohne weiteres beansprucht werden.

Nachdem die Bauperiode abgeschlossen war, traten der ökumenische Auftrag und in Verbindung damit der Gebetsauftrag wieder mehr in den Mittelpunkt. Nun strömten auch die Besucher von nah und fern heran, Frauenhilfskreise, Gemeindegruppen, Angehörige verschiedener Konfessionen und Länder, Freizeit- und Einzelgäste. Im Gästehaus, dessen Zimmer nach verschiedenen Konfessionen und christlichen Kreisen benannt sind, finden sie alle Stille und erleben, wie Vorurteile verblassen und Trennendes zurücktritt. Dazu hilft auch die „ökumenische Gebetsordnung“. Die Morgenwache findet mit freiem Gebet nur im Schwesternkreis statt. In der Kapelle werden als Gemeinschaftsgebet der Schwestern die Stundengebete gehalten: Um zwölf Uhr für die Einheit der Gemeinde Jesu, für das deutsche Volk und für Israel; um drei Uhr wird der Todesstunde Jesu gedacht. Die Vesper und Komplet und sonntags früh die Laudes als Psalmgebet werden nach einer katholischen Psalmgebetssordnung gehalten. So kann fast jeder Gast zu einer Gebetsart Zugang finden, aus welcher Konfession er auch kommen mag, und er erlebt das Gebet der Angehörigen anderer Konfessionen mit. Die sonntäglichen Gottesdienste werden häufig von Darmstädter Pfarrern in der Form der evangelischen Messe gehalten.

Bei allen Vorhaben lassen sich die Marienschwestern von einem Losungswort leiten, das aus einem Losungskasten wahllos gezogen wird. Auf dieses Wort verlassen sie sich vorbehaltlos, auch wenn vielleicht einmal die Hilfe sehr lange auf sich warten läßt. Ihr Vertrauen wurde während der ganzen Bauzeit nicht enttäuscht. Zunächst einmal gelangten sie in den Besitz einer Holzbaracke, in der die Plastik- und Graphikwerkstatt eröffnet werden konnte und auch ein kleiner Verlag unterkam, der die Schriften der Mutter Basilea vertreibt. Das Holz konnte von Spenden bezahlt werden, und ein Zimmermann führte die nötigen Arbeiten kostenlos aus.

Ahnlich ging es mit den übrigen Bauvorhaben. Jemand schenkte ein Grundstück in Eberstadt, ein Architekt entwarf die Baupläne unentgeltlich, und bis 1952 entstanden nun Kapelle und Mutterhaus, „Jesu Werkhaus“ für den Verlagsdienst mit Druckerei, Verlags-, Kunstwerkstatt- und Atelierräumen, und ein Gästehaus. Die Schwestern mauerten selbst den Bedarf an Steinen, konnten sie teilweise aus den Trümmern der Stadt decken. Nur ein paar Vorarbeiter halfen. Die anstrengende Arbeit störte zuweilen den Geist der Liebe unter den Schwestern, aber stete Buße und Reue, das Tragen und Vergeben untereinander, führte sie immer wieder auf den richtigen Weg. Während aller Arbeiten wurde nie der Gebetsdienst vernachlässigt.

Die Marienschwestern in ihrer nonnenartigen Tracht sind in Darmstadt und Umgebung wohlbekannt. Über 70 sind es inzwischen geworden; zwei von ihnen arbeiten in Israel in einem Krankenhaus. Zahlreiche Tertiärschwestern, Frauen und Mädchen, die schon etwas älter oder durch die Ehe gebunden sind, aber im Geiste der Schwesternschaft leben wollen, gehören dazu. – Die Gemeinschaft ist noch sehr jung. Einige Bewährungsproben liegen hinter ihr, doch sind wohl auch weiterhin evangelische Nüchternheit und tägliche Selbstprüfung nötig, um den Gefahren, die einer derartigen Gemeinschaft drohen, begegnen zu können.

Die kleinen Geschwister Jesu

Kleine Schwestern und Kleine Brüder gehören zu der gemeinsamen von Rom noch nicht endgültig bestätigten Kongregation der „Kleinen Geschwister Jesu“, deren Ziel es ist, „so zu leben, wie Jesus gelebt hat, und mitten in der Welt mit Jesus vereinigt zu sein“. Der Gedanke, den Nächsten zuerst einmal als Nachbarn zu suchen, geht auf einen Einsiedlerprediger zurück, Charles de Foucauld, der zuletzt in der Sahara lebte und 1916 ermordet wurde. Er fand zunächst keine Schüler; erst um 1933 herum nahm man seine Gedanken auf, in Familien von vier bis fünf Brüdern bzw.

leitung zur Beratung in Angelegenheiten der kirchlichen Lehre und des pfarramtlichen Dienstes zur Verfügung stehen soll. Drei Präpste (= Superintendent), neun Pastoren und vier von der Kirchenleitung berufene Mitglieder sollen dem Gremium angehören. Nach der neuen Rechtsordnung, deren Beratung von dieser Synode beendet wurde und die der Maisynode zur Verabschiedung vorgelegt wird, wird die Landessynode aus 40 Theologen und 60 Nicht-Theologen sowie zwei nichtstimmberichtigten Vertretern der nordschleswigschen Gemeinden bestehen.

Ostern in der UdSSR Metropolit Nicolaj, der Leiter des Außenamtes des Moskauer Patriarchats der russischen orthodoxen Kirche, hat den westfälischen Präses D. Wilm, den Bonner Theologen Prof. D. Iwand und drei weitere Vertreter der Evangelischen Kirche in Deutschland zu einem baldigen dreiwöchigen Besuch in die Sowjetunion eingeladen. In seinem Antworttelegramm nahm Präses D. Wilm die Einladung mit herzlichem Dank an. Im Hinblick auf seine bereits für Anfang März geplante Reise zu den Kirchen in Indonesien bat er jedoch um eine Verschiebung des Termins bis zum Osterfest.

dunkelblauen Kopftuch gehen, tragen die Brüder ihre Ordenstracht nur in der Kapelle. Und die Kapelle ist das erste, das in jeder Niederlassung errichtet wird. Sie und auch die Wohnung steht jedermann offen, und mit der Hilfe der Brüder und Schwestern kann jeder rechnen. Niemand wird von ihnen direkt beeinflußt; sie wollen allein durch ihr Leben Menschen näher zum Christentum bringen und es in den islamischen Ländern überhaupt ermöglichen, daß Christen unter Muselmanen leben können. Ist einmal ein Kontakt zu den anderen hergestellt, so wechseln die „Kleinen Geschwister“ ihren Aufenthalt – zum Lehren werden andere Orden herangezogen. Sie selbst rechnen nicht mit einem Erfolg.

Der häufige Wechsel des Aufenthaltes erfordert große Anpassungsfähigkeit an die Verhältnisse jedes Landes, an Wohnung, Sitte, Sprache. Schon vorhandenen Gemeinden gegenüber bleiben die Brüder und Schwestern unabhängig, sie müssen nur die bischöfliche Genehmigung zur Gründung einer Niederlassung einholen. Den verschiedenen Riten passen sie sich an. Leben sie zum Beispiel unter Angehörigen der griechisch-orthodoxen Kirche oder der Koptischen Kirche, so übernehmen sie die Riten in der dort üblichen Kirchensprache. Das Ideal der Bruderschaft ist die „Freundschaft“ mit allen; sie wollen die Einheit unter allen Menschen fördern jenseits von Rasse, Nation und Klasse.

Die Ausbildung der „Geschwister“ verläuft wie bei anderen Ordensleuten. Die „Kleinen Schwestern“ (es sind inzwischen 650 aus allen möglichen Nationen geworden) absolvieren ein dreijähriges Studium der Theologie, der Kirchengeschichte und der Bibelkunde, die Brüder ein sechsjähriges Studium. Da die Congregation über die ganze Welt verstreut ihre Niederlassungen hat, z. B. in Indien, Indochina, Frankreich, Belgien, Nordafrika, im Libanon, auf Ceylon und bei den Eskimos, in Kanada und im Amazonasurwald, bei den Buschmännern und unter den Pygmäen, gibt es einen vierteljährlichen Informationsdienst, damit jeder über die Arbeit der anderen unterrichtet ist. So versuchen sie überall, Nächstenliebe im Kontakt mit den anderen vorzuleben und an ihrem Platz durch gewissenhafte Arbeit ihren christlichen Glauben zu bezeugen.

B. K.



Den Nachdruck dieses Vortrages von Hans-Ruedi Weber gestattete uns freundlicherweise der Verlag der Bibelschule Basel

uit den anderen in der Welt

Mein Freund, ein noch jüngerer Pfarrer, arbeitete seit einigen Jahren in einer großen Vorstadtkirche. Er war voller Eifer. Alle seine Zeit und Kraft setzte er ein für seinen Dienst. Nach einem gründlichen Theologiestudium sah er sich vor eine Riesenaufgabe gestellt: Seelsorger zu sein in der Welt von heute in der sich stets ausbreitenden Vorstadt von A.

Aber seit einiger Zeit quälen ihn Zweifel. Nicht Zweifel an der Wahrheit des Evangeliums, nicht Zweifel an der Existenzberechtigung der Kirche, wohl aber Zweifel an der Sinnhaftigkeit seines Berufes als Pfarrer. Hätte er nicht besser etwas anderes studieren sollen? Ist das Pfarramt in seiner heutigen Form nicht doch eine Einrichtung aus der Welt von gestern?

Er dachte mit einem Neid zurück an den sinnvollen Dienst seines Vaters, der Pfarrer in einer kleinen Landgemeinde gewesen war. Er konnte sich aus seiner Kindheit erinnern, wie sehr das Dorf damals noch eine Lebensgemeinschaft gewesen war. Man wurde im Dorf geboren und begraben. Man wurde dort getauft, konfirmiert und getraut; Erziehung und Arbeit, Spiel und Vergnügen, dies alles erlebte man im Dorf. Und mitten im Dorf stand die Kirche, mitten im Dorfleben sein Vater. Er kannte alle, die Armen und die Reichen, jung und alt, diejenigen, die regelmäßig in die Kirche kamen, und diejenigen, die nur am Betttag und Altjahrabend erschienen. Sein Vater war anwesend bei allen entscheidenden und kritischen Zeiten im Leben seiner Gemeindeglieder. Er hatte seinen dominierenden Platz im Dorfleben. — Wohl war er ein richtiger Pfarrherr, so wie ihn Gotthelf oft in seinen Romanen beschreibt. Er hatte patriarchalische Züge, die wir heute nicht mehr schätzen würden. Aber sein Leben und Dienst waren sinnvoll. Was wäre das Dorf gewesen ohne ihn?

Wie anders ist nun die Welt geworden! Mein Freund sollte nun Kinder taufen, deren Eltern er kaum kannte. Er sollte Burschen und Mädchen konfirmieren, die er größtenteils nie mehr sehen würde; es war ein Kommen und Gehen in „seiner“ Gemeinde, eine ständige Völkerwanderung, die den Hirten dieser unruhigen Herde ganz schwindlig werden ließ.

Es schien sogar, daß die Gemeindeglieder immer dann gerade auf eine mysteriöse Weise verschwanden, wenn sie ihren Seelsorger am nötigsten hatten. Die werdenden Mütter verschwanden in

er wenig oder nichts von der modernen Arbeitswelt in einer industriellen Zeit wußte. Er erinnerte sich aber, daß eine ökumenische Studiengruppe gerade diese Fragen untersucht hatte, und er antwortete: „In einer Sache haben Sie Unrecht. Die Kirche hat sich wohl um solche Fragen bemüht. Die sechste Sektion der Weltkirchenkonferenz in Evanston beschäftigte sich gerade mit dem Christ-Sein in der modernen Arbeitswelt. Ich kenne die diesbezügliche Literatur zwar nicht, aber man müßte eigentlich einmal den Bericht jener Evanston-Sektion lesen.“

Gerade ermutigend war dieses Gespräch nicht. Aber unser Pfarrer hatte nun den Weg der offenen Aussprache begonnen, und er war entschlossen, auf dem Wege weiterzugehen.

Das Gespräch mit einem Lehrer

Der Lehrer, ein aktives Mitglied des Kirchgemeinderates, war sehr erstaunt, als der Pfarrer ihn um eine offene Aussprache bat. Er kam zwar oft ins Pfarrhaus, denn er war der Leiter der Sonntagsschule, und da gab es immer vieles zu besprechen. Er konnte dieses und jenes fragen, erwartete Anweisungen und bemühte sich, die Anweisungen seines Pfarrers treu zu verwirklichen. Die Idee aber, daß der Pfarrer nun einfach so von Mensch zu Mensch mit ihm sprechen wollte, sozusagen als Gleichgestellter, berührte ihn sonderbar. Der Lehrer gehörte nämlich früher zur römisch-katholischen Kirche, und er war erst vor wenigen Jahren zur evangelischen Kirche übergetreten. Von seiner römisch-katholischen Erziehung her hatte er stets noch eine tiefe Ehrfurcht vor dem Amt des Geistlichen bewahrt.

„Ich frage mich oft, worin das Geheimnis Ihrer Sonntagsschule besteht“, begann der Pfarrer. „Die Kinder kommen scharenweise zu Ihnen und erzählen danach mit strahlenden Augen, was sie gehört haben. Sie verkündigen doch kein anderes Evangelium als ich im Unterricht und in der Predigt. Aber bei mir schlafst man. Oft habe ich das Gefühl, die Burschen und Mädchen der Unterweisungsklasse und die ganze Gemeinde am Sonntagmorgen seien irgendwie immun für das Evangelium. Ich kann die revolutionärsten Dinge sagen, und nach der Predigt kommt man mir höchstens mit einem verlegenen Lächeln für die „schöne“ Predigt danken. Ich hätte viel lieber, sie würden mich mit Steinen bewerfen, wenn ich aus der Kirche komme. Dann hätte ich wenigstens das Gefühl, daß man versteht, was ich predige! Irgend etwas muß also schief sein mit meinem Unterricht und meiner Predigt, und ich glaube, daß Sie etwas vom Geheimnis der echten Mitteilung wissen. Können Sie mir nicht helfen bei der Vorbereitung meiner Katechese und meiner Predigt?“

Der Lehrer machte große Augen bei diesem Bekenntnis seines Pfarrers. Als er die an ihn gerichtete Frage um Hilfe hörte, stand er erschrocken auf und sagte mit einer abwehrenden Geste: „Unmöglich! Unterricht und Predigt sind doch heilige Sachen. Ich bin nur ein ganz gewöhnlicher Christ, und in solchen heiligen Angelegenheiten wage ich nicht mitzuholen oder auch nur Ratschläge zu geben. Glaubensunterricht und Predigt ist die Sache der Geistlichen.“

Dabei blieb es. Trotz aller Einwände ließ sich der Lehrer zu keiner anderen Meinung bewegen.

(Fortsetzung folgt)

Die Sonntagsbotschaft

Er nahm aber zu sich die Zwölf und sprach hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden. Es ist durch die Propheten von des Menschen Sohn, der werden den Heiden, und er wird verspottet werden, und sie werden ihn geißeln und töten; er auferstehen. Sie aber verstanden der keine verborgen, und wußten nicht, was das Gesagte nahe an Jericho kam, daß ein Blinder am Wege hörte das Volk, das vorbeiging, forschte er, was sie ihm, Jesus von Nazareth ginge vorüber. Und du Sohn Davids, erbarme dich mein! Die aber ihn, er sollte schweigen. Er aber schrie viel mehr dich mein! Jesus aber stand still und hieß ihn aber nahe zu ihm brachten, fragte er ihn und sprach dir tun soll? Er sprach: Herr, daß ich wieder se zu ihm: Sei sehend! Dein Glaube hat dir gehabt und folgte ihm nach und pries Gott. Und lobte Gott.

Mit dem heutigen Sonntagsevangelium betreten wir den Weg des Leidens unseres Herrn, und er selbst ist es, der uns diesen Weg deutet und die Augen für sein Ziel aufstut. Das geschieht zuerst so, daß uns der Leidensweg als eine Erfüllung prophetischer Weissagung gezeigt wird; dann so, daß nur der Weg des Leidens zur Vollendung führen wird; drittens so, daß auch der Blinde in der Auferstehung sehen darf, was der Herr meint.

I.

Es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist von des Menschen Sohn. Wenn unser Heiland das Wort „des Menschen Sohn“ gebraucht, so müssen wir uns dabei ein Doppeltes vor Augen halten: einmal ist damit der beim Propheten Daniel bezeugte umschreibende Ausdruck für den Messias, den Weltretter, gemeint, dann aber wird uns die menschliche Seite des Gottesohnes gezeigt – vielleicht dürfen wir sagen, jene Seite seines Wesens, die auch die unsere ist, in der er mit uns lebt, fühlt, leidet, sich freut, schlaf, wacht, hungrig, ist und trinkt, als Mensch mit Menschen spricht, an ihrem Tische sitzt, mit ihnen durch die Felder geht und über das Wasser fährt, an ihren Gastmahlen teilnimmt und ihre Heimsuchungen erfährt. Zu diesem Menschsein gehört das Leiden, und ohne Leiden hat noch kein Mensch gelebt. Je tätiger ein Mensch ist, desto schwerer wird ihm ein Leiden ankommen, gegen das er eben nichts machen kann, dem er sich untätig ausliefern muß.

Diese beiden Seiten des Leidens, den Schmerzen ausgeliefert und zur reinen Untätigkeit und Wehrlosigkeit verurteilt sein, kommen in der Leidensankündigung in immer steigendem Maße zum Ausdruck: Den Heiden überantwortet werden: also preisgegeben fremden und feindlichen Mächten, mit denen man nichts mehr gemeinsam hat, deren Sprache, Gesittung, Religion eine andere ist, die falschen Göttern oder keinem vertrauen, die von Barmherzigkeit nichts, nur das Wort kennen. Und von diesen verspottet, geschmäht und bespottet werden und schließlich an den Pfahl gebunden und ausgepeitscht zu werden. Und doch ist

dies alles schrecklich los ans zu sein. Es gibt bis zu in die Christus sem Kreuz von Qual der Menschen einen g

Aber Weg zu gehen, daß „das G war Z Und ni hatte, v klar we Erst a Jesu gla weg ver dann a schen sei Leiden, ist es G den ist gedeut Glanz de oft nic wird. Ve sionslie erhält der Vo bis uns eröffne stehen, hier an redet.

Doch oft sehn Augen gleiche das G nicht s steht – unmitt muß lassen, stellt e indem gehörten. Male

Plarrer verhaftet. Wie die lich in Besançon der gelischen Kirchengemeinde wird beschuldigt, als bei sich beherbergt und ausgeliefert zu haben polizeilichen Vernehmung Pfarrer, er habe nicht getan, und als Seels seine Aufgabe, Leute liefern. Er stelle die Macht über die der M nach seinem Gewisse polizeiliche Maßnahmen Frankreich große E Das Ansinnen, ihnen der Polizei auszuliefern während der deutsche von der Widerstandsbewegung der Besatzungsmacht richtet.

Afrikanische Bruderschaft. Die afrikanische Bruderschaft in den (Ostfrankreich) ihren zwei ihrer Mitglied (Französisch-) „Afristaffel“ afrikanische Brude sollen.

Über die Trennung der Rassen hinweg. Einladung afrikanischer Universität des Whitehead. Besprechung grundsätzlich einer rassisch gemischten Südafrika zusammennehmern waren zwei ländlichen reformierten sident der südafrikanischen Konferenz, die römisch-bischöfe von Durban versitätsprofessoren und Geschäftsmänner und Journalisten über die Kirche in einer rassisch-sellschaftschaft empfahlen nehmen die Heranwachsenden und Kirchenpresse, von Versammlungen zur Gesellschaft in sozialen Zusammenhängen. Die Zusammenarbeit verschiedener Rassen in gleichen Teilnern. In Gesprächen, Marchen und gemeinsame Arbeit und kulturellem Gespräch und gefördert werden. Zu einem späteren Zeitpunkt ähnliche Zusammenkünften.

Landessynode Schleswig-Holstein. Landeskirche, sondern aus für die evangelische Kirche Deutschland weitreichend habe, bezeichnete Bischof einen Beschuß der Landeskirche Schleswig-Holstein. Danach sprang so klein und staltet werden, daß durch Verkündigung gelebten können. Das Schleswig-Holstein nach dieser Gesetzesgebung Bischöfe geben wird Neuordnung der Bischöfe seien wird, ist noch nicht überstürzt geschafft. Eine weitere bedeutende Synode fällt die Synode in einen theologischen der den Bischöfen

Bericht von der Tagung vom 6. - 10. Januar 1958 im
Goßner-Haus, Handjerystr. 19/20

In der Zeit vom 6. - 10. Januar 58 haben sich 30 Pfarrer, Studenten, Diakone, Katecheten und Laien aus der DDR mit 10 westdeutschen und Westberliner Pfarrern und Studenten aus der Bundesrepublik in einer Arbeitsgemeinschaft vereinigt.

Es ging bei dieser Tagung zunächst um die Begegnung zwischen Ost und West, ferner um die Arbeit der Oekumene, um Orden in der katholischen Kirche und ihre in die Umwelt ausstrahlende Kraft. Es ging aber auch um die Gruppe in der Politik und damit um die Kenntnisnahme vom Aufbau der Parteien in der Bundesrepublik.

Jeder Tag wurde mit einer Bibelarbeit eingeleitet. An einem Abend konnten alle Teilnehmer einen guten französischen Film besuchen: "Die Mausefalle". Ein zweiter Abend war ausfüllt mit einem Lichtbildervortrag über AFRIKA.

Alle Teilnehmer aus der DDR sind für diese Begegnung sehr dankbar. Es hat nach unserer Meinung auch diese Begegnung dazu geholfen, den menschlichen Kontakt zwischen Ost und West auszubauen.

Wir als Mitarbeiter der Goßner-Mission sehen in solchen Begegnungen ein Stück Darstellung der christlichen Einheit und zugleich unserer völkischen Einheit. Wir glauben den Brüdern und Schwestern aus der sowjetisch besetzten Zone einen guten Dienst getan zu haben, wenn wir sie den Aufbau der Parteien in der Bundesrepublik wissen lassen. Jedes Wissen um freiheitliche Existenz vor einzelnen Menschen und Gesellschaftsgruppen hilft unseren Brüdern und Schwestern in der Bewältigung ihres eigenen täglichen Lebens.

Dankbar blicken wir darum auf die Tage zurück, denn auch wir hier in Westberlin haben durch das Zeugnis unserer Brüder in Ostdeutschland die Überzeugung gewonnen, daß unsere Hilfe - physisch und seelisch - ihnen wirklich Hilfe bedeutet. So gilt unser Dank denen, die uns durch die finanziellen Mittel diese Begegnung ermöglicht haben.

Programm

für die Tagung vom 6. - 10. Januar 1958 im Goßnerhaus Berlin

6. 1. 16 Uhr Anreise - für DDR-Teilnehmer Göhrener Str. 11
 18 v. ~~Handels~~ für Westdeutsche Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19
 20 Uhr oekumenische Epiphaniasfeier im Goßneraal Friedenau
 Ansprachen: Pfr. Kopp - Frankreich
 Pfr. Lund - Dänemark
 Liturgie : Berliner Studenten

7. 1. 9 Uhr Bibelarbeit - Pastor Dzubba, Berlin:
 "Biblischer und menschlicher Egoismus"

10.45 - 11.15 Frühstückspause

11.15 Vortrag von Mutter Basilea (Oekum. Marien-Schwesternschaft
 Darmstadt)

anschließend Aussprache

13 Uhr Mittagessen

15.30 Kaffee

anschließend Vortrag: "Die kleinen Geschwister Jesu" (katholischer Orden) - Aussprache.

18.30 Abendessen

anschließend Theaterbesuch in Ost- oder Westberlin.

8. 1. 9 Uhr Bibelarbeit - Pastor Maechler, Berlin:

10.45 11.15 Frühstückspause

11.15 Vikar Dohrmann, Erichsburg (Hann.):

"Die Beziehungen zwischen Mission und Oekumene"

anschließend Aussprache.

13.00 Mittagessen

15.30 Kaffee

anschließend Vortrag: "Die Gruppe in der Politik"
 (Herr Krippendorf, Berlin) - Aussprache.

18.30 Abendessen (zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft für
 Soziologie und Theologie in der DDR)

19 Uhr Lichtbildervortrag: Die Gruppe in Afrika - im oekumenischen
 Aufbaulager und auf einer Farm
 (Reinhardt Braun, Berlin)

9. 1. 9 Uhr Bibelarbeit - Pastor Dzubba:

"Gemeinschaft nach der Bibel - Gemeinschaft im Dialog"

10.45 - 11.15 Frühstückspause

11.15 Vortrag Missionsdirektor D. Lokies:

"Gruppenarbeit als Missionsdienst in Indien" - Aussprache

13 Uhr Mittagessen

15.30 Kaffee

anschließend Vortrag Dr. Smoltzyk: "Die Gruppe in der
 Arbeit des internationalen Zivildienstes" - Aussprache

18.30 Abendessen und kurzes Abschlußgespräch

abends f r e i

10.1. A b r e i s e

17.12.57

P r o g r a m m

für die Tagung vom 6. - 10. Januar 1958 im Goßnerhaus Berlin

6. 1. 16 Uhr Anreise - für DDR-Teilnehmer Göhrener Str. 11
für Westdeutsche Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19

20 Uhr oekumenische Epiphaniasfeier im Goßnersaal Friedenau

Ansprachen: Pfr. Kopp - Frankreich

Pfr. Lund - Dänemark

Liturgie : Berliner Studenten

7. 1. 9 Uhr Bibelarbeit - Pastor Dzubba, Berlin:
"Biblischer und menschlicher Egoismus"

10.45 - 11.15 Frühstückspause

11.15 Vortrag von Mutter Basilea (Oekum. Marien-Schwesternschaft
Darmstadt)

anschließend Aussprache

13 Uhr Mittagessen

15.30 Kaffee

anschließend Vortrag: "Die kleinen Geschwister Jesu" (katho-
lischer Orden) - Aussprache.

18.30 Abendessen

anschließend Theaterbesuch in Ost- oder Westberlin.

8. 1. 9 Uhr Bibelarbeit - Pastor Maechler, Berlin:

10.45 - 11.15 Frühstückspause

11.15 Vikar Dohrmann, Erichsburg (Hann.):

"Die Beziehungen zwischen Mission und Oekumene"

anschließend Aussprache.

13.00 Mittagessen

15.30 Kaffee

anschließend Vortrag: "Die Gruppe in der Politik"
(Herr Krippendorf, Berlin) - Aussprache.

18.30 Abendessen (zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft für
Soziologie und Theologie in der DDR)

19 Uhr Lichtbildervortrag: Die Gruppe in Afrika - im oekumenischen
Aufbaulager und auf einer Farm
(Reinhardt Braun, Berlin)

9. 1. 9 Uhr Bibelarbeit - Pastor Dzubba:

"Gemeinschaft nach der Bibel - Gemeinschaft im Dialog"

10.45 - 11.15 Frühstückspause

11.15 Vortrag Missionsdirektor D. Lokies:

"Gruppenarbeit als Missionsdienst in Indien" - Aussprache

13 Uhr Mittagessen

15.30 Kaffee

anschließend Vortrag Dr. Smolzyk: "Die Gruppe in der
Arbeit des internationalen Zivildienstes" - Aussprache

18.30 Abendessen und kurzes Abschlußgespräch

abends f r e i

10.1. A b r e i s e

17.12.57

Programm

für die Tagung vom 6. - 10. Januar 1958 im Goßnerhaus Berlin

6. 1. 16 Uhr Anreise - für DDR-Teilnehmer Göhrener Str. 11
für Westdeutsche Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19
20 Uhr oekumenische Epiphaniasfeier im Goßnersaal Friedenau
Ansprachen: Pfr. Kopp - Frankreich
Pfr. Lund - Dänemark
Liturgie : Berliner Studenten
7. 1. 9 Uhr Bibelarbeit - Pastor Dzubba, Berlin:
"Biblischer und menschlicher Egoismus"
10.45 - 11.15 Frühstückspause
11.15 Vortrag von Mutter Basilea (Oekum. Marien-Schwesternschaft
Darmstadt)
anschließend Aussprache
13 Uhr Mittagessen
15.30 Kaffee
anschließend Vortrag: "Die kleinen Geschwister Jesu" (katho-
lischer Orden) - Aussprache.
18.30 Abendessen
anschließend Theaterbesuch in Ost- oder Westberlin.
8. 1. 9 Uhr Bibelarbeit - Pastor Maechler, Berlin:
10.45 - 11.15 Frühstückspause
11.15 Vikar Dohrmann, Erichsburg (Hann.):
"Die Beziehungen zwischen Mission und Oekumene"
anschließend Aussprache.
13.00 Mittagessen
15.30 Kaffee
anschließend Vortrag: "Die Gruppe in der Politik"
(Herr Krippendorf, Berlin) - Aussprache.
18.30 Abendessen (zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft für
Soziologie und Theologie in der DDR)
19 Uhr Lichtbildervortrag: Die Gruppe in Afrika - im oekumenischen
Aufbaulager und auf einer Farm
(Reinhardt Braun, Berlin)
9. 1. 9 Uhr Bibelarbeit - Pastor Dzubba:
"Gemeinschaft nach der Bibel - Gemeinschaft im Dialog"
10.45 - 11.15 Frühstückspause
11.15 Vortrag Missionsdirektor D. Lokies:
"Gruppenarbeit als Missionsdienst in Indien" - Aussprache
13 Uhr Mittagessen
15.30 Kaffee
anschließend Vortrag Dr. Smoltzyk: "Die Gruppe in der
Arbeit des internationalen Zivildienstes" - Aussprache
18.30 Abendessen und kurzes Abschlußgespräch
abends freie
- 10.1. Abreise

17.12.57

Programm

für die Tagung vom 6. -10. Januar 1958 im Gossnerhaus Berlin :

- 6.I. - 16 Uhr Anreise - Göhrenerstrasse 11
20 " oekum. Epiphaniasfeier im Gossneraal Friedenau
Ansprachen : Pfr. Kopp / Frankreich
" Lund / Dänemark
Liturgie : Berliner Studenten
- 7.II. - 9 Uhr Bibelarbeit - Pastor Dzubba, Berlin:
" Biblischer und menschlicher Egoismus"
10.45 - 11.15 Frühstückspause
11.15 Uhr Vortrag von Mutter Basilea (Oekum. Marien-Schwesternschaft
Darmstadt)
anschließend Aussprache.
13 Uhr Mittagessen
15.30 Kaffee
anschließend Vortrag: "Die kleinen Geschwister Jesu"
(katholischer Orden) - Aussprache.
18.30 Uhr Abendessen
anschließend Theaterbesuch in Ost- od. Westberlin.
- 8.I. - 9 Uhr Bibelarbeit - Pastor Maechler, Berlin :
10.45 - 11.15 Frühstückspause
11.15 Uhr Vikar Dohrmann ; Erichsburg (Han.) :
"Die Beziehungen zwischen Mission u. Oekumene"
anschließend Aussprache.
13 Uhr Mittagessen
15.30 Kaffee
anschließend Vortrag: "Die Gruppe in der Politik"
(Herr Krippendorf, Berlin) - Aussprache.
18.30 Uhr Abendessen (zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft
für Soziologie und Theologie in der DDR)
19 Uhr Lichtbildervortrag : Die Gruppe in Afrika - im oekum.
Aufbaulager und auf einer ~~Farm~~
(Reinhardt Braun, Berlin)
- 9.I. - 9 Uhr Bibelarbeit - Pastor Dzubba : "Gemeinschaft nach der Bibel -
Gemeinschaft im Dialog"
10.45 - 11.15 Frühstückspause
11.15 Uhr Missionsdirektor D. Lokies: "Die Gruppe ~~arbeit~~ ^{arbeit} _{als} ^{hier} _{hier}
in der Arbeit der Missions in Indien" -
Aussprache
13 Uhr Mittagessen
15.30 Uhr Kaffee
anschließend Vortrag von Dr. Smoltzyk : "Die Gruppe in der
Arbeit des internationalen Zivildienstes
- Aussprache.
18.30 Uhr Abendessen und kurzes Abschlußgespräch.
abends frei.
- 10.I. Abreise.

17.12.57

Evangelische Kirche in Deutschland
Gossner-Mission

Berlin N.58, am 16.12.1957
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

Hiermit laden wir alle diejenigen ein, die mit uns in den letzten Jahren in den Wohnwagengruppen gearbeitet haben und die, die durch die Wohnwagenarbeit mit uns Kontakt bekommen haben. Wir laden außerdem Pfarrer und Katecheten ein, die an unserer Arbeit interessiert sind und Freunde, denen Zusammenkünfte hier bei uns Hilfe für den Alltag bedeuten. Alle diese - und dazu gehören Sie für uns - laden wir ein zu einer

ARBEITSTAGUNG vom 6. - 9.1.58 - hier bei uns in Berlin -

Uns soll in dieser Arbeitswoche die Frage beschäftigen:

" Gemeinschaftsleben und missionarischer Dienst "

Wir wollen uns von solchen Gruppen berichten lassen, die ein ganz neues Gemeinschaftsleben angefangen haben und von der Gemeinschaft her dann Menschen begegnen. So hoffen wir, die MARIENSCHWESTERN mit einem Bericht hierzuhaben, einen Bruder aus VILLIGST, Vertreter des Ordens "Kleine Geschwister JESU", ferner einen Berliner, der im letzten Jahr durch Afrika gereist ist, dort ein Aufbaulager geleitet und Studien getrieben hat, auch unser Missionsdirektor D. LOKIES wird zu Wort kommen u.a. Die Bibelarbeiten werden von Pastor DZUBBA und Pastor MAECHLER (beide Berlin) gehalten - zu den Fragen Gemeinschaft und Dienst nach der Bibel.

Wir würden uns sehr freuen, wenn wir Sie bei dieser Tagung unter uns haben könnten. Die Anreise soll am 6.1. sein - bis 16.00 Uhr - hier bei uns im Hause - die Abreise am 10.1. Bettwäsche ist mitzubringen. Ein Tagungsbeitrag wird nicht erhoben. Die Fahrtkosten muß jeder allein tragen (sollte es allerdings Härten geben, so können wir helfen).

Bitte teilen Sie uns spätestens bis zum 31.12.57 mit, ob Sie an der Tagung teilnehmen werden und teilen Sie auch Ihre genaue Ankunft mit.

Wir wünschen Ihnen eine recht gesegnete Advents- und Weihnachtszeit und sind mit ganz herzlichen Grüßen

Ihre

gez. Bruno Schottstädt

gez. Wolf-Dietrich Gutsch

Tagung 10.-13. IX. 57

Programm - Tagung vom 10. - 13.9.1957

Dienstag, 10.9. Göhrener Str. 11 (ELIAS-Gemeindehaus - Geschäftsstelle der Gossner-Mission in der DDR)

16.30 Uhr Beginn: Begrüßung und Abendessen

19.30 " Vortrag von Dr. med. LANDMANN: "Als Arzt in Vietnam" (mit Film u. Lichtbildern)

Dr. Landmann hat mit einer Gruppe von Ärzten und Helfern ein Jahr lang als Arzt in Vietnam Dienst getan und im Auftrage der DDR dort draußen ein Krankenhaus aufgebaut und eingerichtet.

Mittwoch, 11.9. Handjerystr. 19/20 (Gossner-Haus)

9.00 Uhr Bibelarbeit: Sup. RINGHANDT, Seelow:
Text: 5. Mose 8, 1 - 20

10.30 " Prof. Dr. HOFFMANN, Halle:
"Die Entwicklung der Landwirtschaft in den letzten Jahren
anschließend: Berichte der Diplom-Landwirte:
Klaus-Dietrich und Hans-Jürgen Krienke
über: "Die Entstehung, den Aufbau und die Praxis der
LPG's und der Volksgüter."

13.00 " Mittagessen

16.00 " Kaffee

anschließend: Vortrag Superintendent STACHAT:
"Der Dienst der Kirche auf dem Lande heute"

anschließend: Diskussion

19.00 " Abendessen

20.30 " Vagantenbühne

Donnerstag, 12.9. Göhrener Str. 11

9.00 Uhr Bibelarbeit: Studentenpfarrer WICKERLING:
Text: 2. Chronik 35, 20 - 27

10.30 " Vortrag Dozent Pastor Johannes HAMEL, Naumburg:
"Christliche Existenz in der DDR"

anschließend:

Vortrag Oberkirchenrat D. Heinz KLOPPENBURG, Dortmund:
"Vom Dienst der Kirche im Westen"

13.00 " Mittagessen

15.00 " Kaffee

anschließend: Diskussion

18.00 " Abendessen

anschließend: Gruppenabende in Privathäusern in
Ost- und Westberlin

Freitag, 13.9. Handjerystr. 19/20

9.00 Uhr Bibelarbeit Pastor ~~DEUBA~~ - Text: Jesaja 55, 1 - 7

10.30 " Vortrag Pfarrer Johannes KIM, Korea:
"Probleme Asiens - und der Dienst der Kirche".

Vortrag Pastor Horst SYMANOWSKI:
"Wie ich Indien und Thailand erlebte"

13.00 " Mittagessen

14.00 " Kaffee

anschließend: Diskussion

17.00 " Zusammenfassung und Schluß

Quartierliste für die Tagung vom 10.-13. Sept. 1957

I. Mittelhof, Zehlendorf, Königstr. 42/43 (S-Bahn: Bln.-Zehlendorf)

- ✓ 1. Pfr. Metzger, Pfaffenhausen (ab. 9.9.)
- ✓ 2. Pfr. Mögle, Zaberfeld "
- ✓ 3. Pfr. Bierlamm, Kirchheim "
- ✓ 4. Pfr. Meyer, Türfeld "
- ✓ 5. Alfred Baase, Buckow "
- ✓ 6. junfr. Oresche, Görlitz (ab 10.9.)

II. Goßner-Haus, Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19/20 (S.-Bahn Wilmersd.)

- 1. Pfr. Symaowski, Mainz
- 2. Ob.Kirchenrat Kloppenburg, Dortmund
- 3. Pfr. Maß, Schönburg (ab. 10.9. spät)
- 4. Dipl.-Landwirt Krienke, Klaus-Dieter, Greifswald
- 5. Pfr. Stentzel, Halle (ab. 11.9.)

III. Privatquartiere Schlachtensee

- 1. bei Frau Schröder, Bln.-Zehlendorf-West, Liemastr. 5 (T.843659)
Dipl.-Landwirt Krienke, Hans-Jürgen, Reinkenhagen
- 2. bei Apotheker Moltzahn, Zehlendorf-West, Liemastr. 21a (849284)
Pfr. Sanz, Selm
- 3. bei Geschkowsky, Zehlendorf, Niklassstr. 22
Heinz Rauch, Basdorf
- 4. bei Frl. Haupt, Zehlendorf, Lindenthaler-Allee 32, (842802)
Pfr. Viebrans, Grunau
- 5. bei Frl. von Stern, Zehlendorf, Lindenthaler Allee 6 (846740)
Pfr. Bringsmeier, Teuchern
- 6. bei Pfr. Linke, Schlachtensee, Ilstensteinerweg 34 (846596)
Frau Dr. Ackermann, Hoyerswerda

IV. Privatquartiere Charlottenburg

- 1. bei Frau Augustin, Charlottenburg 9, Westendallee 93d
Pfr. Korporal, Mehmke
- 2. bei Frl. Hermes, Charlottenburg, Königin-Elisabethstr. 55
Pfr. Tepper, Rothenburg (mit Hausschlüssel)
- 3. bei Frau Verner, Charlottenburg, Beerstr. 22 (942122)
Pfr. Schulz, Lauchhammer
- 4. Studentenwohnheim, Marienburger Allee 43 (92 82 92)
Ltg.: Frau Bäumer - morgens Selbstbedienung
 - 1. Martin Richter, Pfr. Lieberose
 - 2. Frau Richter, Lieberose
 - 3. Klaus Steffens, Minsiedel

V. Weitere Privatquartiere

bei Pfr. Schrem, Göhrenerstr. 11

- 1. Pfr. Lange, Freienbessingen
- 2. Pfr. Dohrmann, Sülbeck

bei Schottstädt, Göhrenerstr. 11 (ab. 10.9. - 12.9.)

- 1. Jäger, Eilenburg
- 2. Frl. Berkenhagen, Magdeburg

bei Fuchs, Berlin-Weissensee, Gustav-Adolfstr. 159

1. Vikarin Fuchs, Könnern (ab. 11.9. früh)

bei Gutsch, Berlin C 2, Friedrichsgracht 53/55

Stud.Ing. Gruner, Karl-Marx-Stadt

bei Pfr. Schrader, Berlin-Friedenau, Bundesallee 76

1. Pfr. Müller, Ruhland

2. Heinz Harnisch, Halle (ab 11.9.)

Heim der Berliner Mission, Berlin-Steglitz, Augustastr. 24
(S-Bahn: Botanischer Garten) Ltg. Frau Richter

1. Pfr. Wolkenhaar, Bückeburg
2. Pfr. Meyer, Rothenburg-Hannover
3. Pfr. Rabius, Eitzendorf
4. stud.theol Bergmann, Göttingen
5. Pfr. Dr. Redhardt, bei Hanau
6. Herr Gunnarsen, Bückeburg (ab 11.9.)
7. Herr Böhme, Hoyerswerda
8. Vikar Buchenau, Unseburg
9. Pfr. Freyer, Baruth
10. Pfr. Furchtbar, Fürstenberg
11. Pfr. Haun, Geusa üb. Merseburg
12. Pfr. Hiensch, Angern

VI. Menno-Heim, Berlin-Lichterfelde-Ost, Promenadenstr. 15 b (73 55 48)
Ltg. van Bergen

Frauen

1. Frau van der Hell (ab. 99.)
2. Frl. Ilse Fleischer, Nienburg
3. Frau Kühne, Hanau
4. Frau Blank, Ulm
5. Frau Rauch, Jamlitz
6. Frl. Eva Richter, Berlin

Männer

1. Pfr. Köhler, Friedland
2. Dietrich Rauch, Jamlitz
3. Kons.-Rat Fleischhacker, Magdeburg (ab 11.9.)
4. Pfr. Bäumer, Eilenburg (12.-u. 13.9.)
5. Vikar Suin de Boutevord, Nienburg
6. Vikar Machwitz, Haarburg
7. Pfr. Wittekind, Hanau
8. Pfr. Kühne, Hanau
9. Pfr. Mack, Ulm
10. Pfr. Bittner, Ulm
11. Pfr. Thiebaut, Esslingen
12. Pfr. Strauß, Backnang
13. Pfr. Pilz, Freiburg
14. Herr Blank, Ulm
15. Pfr. van der Hell, Holland (ab 9.9.)
16. Bloch
17. "
18. "
19. Pfr. Schwarz, Basel/Schweiz
20. "
21. "
22. "

Mennoherrin

L i s t e

der Quartiergäste Gossner-Mission (Tagung 10.-13.IX.57) :

Mennoherrin

Frauen:

1. Frau van der Hell (ab 9.IX.)
2. Frl. Ilse Fleischer, Nienburg
3. Frau Kühne, Hanau
- 4.
5. Frau Rauch, Jamlitz
6. Frl. Eva Richter, Berlin.

Männer:

1. Pfr. Köhler, Friedland
2. Dietrich Rauch, Jamlitz
3. Kons. Rat Fleischhack, Magdeburg (ab 11.IX.)
- 4.) Pfr. Bäumer, Eilenburg (12.u.13.IX.)
5. Vikar Suin de Boutemard, Nienburg
6. Vikar Machwitz, Haarburg
7. Pfr. Wittekind, Hanau
8. " Kühne, Hanau
9. stud.theol. Oskamp, Amsterdam
- 10.
11. Pfr. Thiebaut, Esslingen
12. Pfr. Pilz, Freiburg
13. " Strauß, Backnang
- 14.
15. Pfr. van der Hell, Holland (ab 9.IX.) u.3 Begleiter
- 16.
- 17.
- 18.
19. Pfr. Schwarz, Basel /Schweiz u.3 Begleiter
- 20.
- 21.
- 22.

.....

Programm - Entwurf - Tagung vom 10. - 13.9.57

Dienstag, 10.9. Göhrener Str. 11 (Elias-Gemeindehaus - Geschäftsstelle der Gossner-Mission für die DDR)

16.30 Uhr Beginn: Begrüßung und Abendessen

19.30 " Vortrag von Dr. med. Landmann: "Als Arzt in Vietnam" (mit Film u. Lichtbildern)
Dr. Landmann hat mit einer Gruppe von Ärzten und Helfern ein Jahr lang als Arzt in Vietnam Dienst getan und im Auftrage der DDR dort draußen ein Krankenhaus aufgebaut und eingerichtet.

Mittwoch, 11.9. Handjerystr. 19/20 (Gossner-Haus)

9.00 Uhr Bibelarbeit: Sup. Ringhardt, Seelow - Text: 5. Mose 8, 1-20

10.30 " Vortrag Prof. Hoffmann, Halle:
"Die Entwicklung der Landwirtschaft in den letzten Jahren" anschließend Berichte der Diplom-Landwirte: Klaus-Dietrich und Hans-Jürgen Krienke über "Die Entstehung, den Aufbau und die Praxis der LPG's und der Volksgüter"

13.00 " Mittagessen
anschließend: Besichtigung der Neubauten in Westberlin (Interbau)

16.00 " Kaffee
anschließend: Vortrag Sup. Stachat:
"Der Dienst der Kirche auf dem Lande heute"
anschließend: Diskussion

19.00 " Abendessen

20.30 " Vaganten-Bühne

Donnerstag, 12.9. Göhrener Str. 11

9.00 Uhr Bibelarbeit: Stud.-Pfarrer Weckerling-
Text: 2. Chronik 25 - 27

10.30 " Vortrag: Dozent Pastor Johannes Hamel, Naumburg:
"Christliche Existenz in der DDR"
anschließend:
Vortrag: Oberkirchenrat D. Heinz Kloppenburg, Dortmund:
"Vom Dienst der Kirche im Westen"

13.00 " Mittagessen

15.00 " Kaffee
anschließend: Diskussion

18.00 " Abendessen
anschließend: Gruppenabende in Privathäusern in Ost- und Westberlin

Freitag, 13.9. Handjerystr. 19/20

9.00 Uhr Bibelarbeit: Pastor Dzubba - Text: Jesaja 55, 1-7
10.30 " Vortrag: Pastor Johannes Kim, Korea:
Vortrag: Mr. Ching Au Yang, China :

13.00 " Mittagessen
14.00 " Kaffee
anschließend: Diskussion
17.00 " Zusammenfassung und Schluß

Industrie - Seminar
8. - 13. IV. 57

Das Seminar
für kirchlichen Dienst in der Industrie

wurde mit einer Tagung in Ostberlin beendet. Diese Tagung war durch die Einladung eines stellvertretenden Direktors des Ostberliner Institutes für Berufsfachschulbildung zustande gekommen, der uns in Mainz-Kastel, wo er im Goßnerhaus wohnte, auf Wunsch der Seminarmitglieder ein kurzes, improvisiertes Referat über das gesellschaftliche Eigentum gehalten hatte. Da wir den Wunsch hatten, noch einiges mehr informatorisch über die Eigentumsverhältnisse in der DDR zu erfahren, machte er uns den Vorschlag, am Schluß des Seminars nach Ostberlin zu kommen und dort mit seinen Kollegen zu diskutieren. Da wir sowieso die Absicht hatten, die Goßnermission in West- und Ostberlin zu besuchen, nahmen wir diese Einladung an und fuhren am 8.4. nach Berlin.

Wir wurden am selben Tage abends von dem Leiter des Goßnerhauses in Ostberlin, Bruno Schottstädt, begrüßt und fuhren dann in die Privatquartiere. Unsere Gastgeber waren zum größten Teil Mitarbeiter am Institut für Berufsfachschulbildung. Wir wurden sehr freundlich aufgenommen und überaus reichlich und zuvorkommend bewirtet. Die Mitarbeiter des Institutes waren alle Mitglieder der SED und gut geschulte Marxisten. Sie gehören der jungen Generation der Partei an, d.h. sie waren alle zwischen 25-30 Jahre alt. Die persönlichen Gespräche am ersten Abend, die sich bei den meisten bis in die Nacht erstreckten, waren sehr offen, aber keineswegs polemisch. Es ist bei ihnen zu keinen unliebsamen Zwischenfällen gekommen, die die weitere Tagung irgendwie belastet hätten. Wir hatten im Gegenteil den Eindruck, daß unsere Gastgeber, die zum größten Teil überhaupt zum ersten Male mit Westdeutschen über politische Probleme sprachen, für diese Gelegenheit sehr dankbar waren und sehr aufgeschlossen auf unsere Meinung über die Verhältnisse in der DDR und die Möglichkeit einer Wiedervereinigung hörten, an der sie offenbar ehrlich interessiert waren.

Am Morgen des 9.4. begann dann die Tagung mit einer Zusammenkunft mit Kommilitonen der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität. Das Gespräch drehte sich in der Hauptsache um Fragen, die uns im Seminar bewegt hatten, und die von den Kommilitonen in einem eigenen Arbeitskreis unabhängig von uns ebenfalls durchdacht waren. Im Mittelpunkt stand das Problem der kirchlichen Arbeit in der Industrie. Die Gedanken und Erfahrungen der Brüder aus Ostberlin waren für uns aus dem Westen oftmals eine wertvolle Ergänzung, wie umgekehrt natürlich auch.

Um 11 Uhr fand dann eine Besichtigung des VEB Aktivist, einer Nähmittelfabrik statt. Der VEB Aktivist war bis 1945 die bekannten Aschinger-Betriebe, und ist heute noch wie früher ein Zulieferbetrieb für Berliner Hotels, Gaststätten und Konditoreien. Wir wurden vom jetzigen Betriebsleiter, der früher als Kraftfahrer und Arbeiter im Betrieb gewesen war und vor einem Jahr auf seinen jetzigen Posten gewählt wurde, begrüßt und machten dann in zwei Gruppen einen Rundgang durch das Werk unter der Leitung von zwei Meistern, die gleichzeitig höhere Funktionärsposten in der Betriebsleitung hatten.

Es ist naturgemäß nicht möglich, während zwei Stunden einen Einblick in die innerbetrieblichen Verhältnisse zu erhalten. Was uns auffiel, das war vor allem die rückhaltlose Offenheit der Meister, die uns führten und auch der Abteilungschefs bei der Beurteilung der Zustände im Werk wie der Werksituation, der Konkurrenzfähigkeit gegenüber den Privatbetrieben etc. Man machte vor uns kein Hehl daraus, daß der größte Teil unter Bedingungen produziert werden muß,

die auf

die auf die Dauer untragbar sind und daß darum die Privatbetriebe viel rentabler und billiger produzieren können und demgemäß einen relativ größeren Absatz haben als der "Aktivist".

Die Löhne entsprachen in ihrer Höhe westdeutschen Sätzen, haben aber geringere Kaufkraft durch die höheren Lebenshaltungskosten. Der Gewinn des Werkes geht in einen Staatsfond aus dem dann über Plan die Investitionen vorgenommen werden. Was uns besonders beeindruckte, war die offensichtliche zähe Ausdauer, mit der die Arbeiter bestrebt gewesen waren, alle Schwierigkeiten oft mit primitivsten Mitteln oder durch eigene Erfindungen zu überwinden. Man kann dies, wenn man die gut florierende und funktionierende Industrie Westdeutschlands vor Augen hat, nicht ohne Respekt vor der hier aus eigenen Mitteln und eigener Initiative geleisteten Aufbauarbeit zur Kenntnis nehmen. Nach der Besichtigung des Werkes sahen wir uns das Kinderheim des Betriebes an. Es ist dies eine sogenannte "Kinderkrippe", in der die Kinder von Montag morgens bis Samstag nachmittags betreut werden. Und zwar vornehmlich Kinder werktätiger Mütter aus dem eigenen Betrieb, dann aber auch Kinder von Müttern, die in anderen Werken arbeiten. Das Heim war sauber und freundlich eingerichtet mit allem, was die Kinder nötig haben, versehen. Zur Betreuung standen mehrere ausgebildete und staatlich geprüfte Helferinnen, Kindergärtnerinnen und Erzieherinnen zur Verfügung. Es war uns nicht möglich, festzustellen, ob die Erziehung der Kinder bereits hier ideologisch ausgerichtet ist, soweit das natürlich überhaupt altersmäßig schon möglich sein kann. Die ältesten Kinder waren 4-5 Jahr alt, die meisten aber noch Krabbler, also zwischen 1 - 2 Jahre alt.

Diese Art der Kinderbetreuung erschien uns äußerst problematisch, weil wir glaubten, daß durch sie die Kinder ihren Eltern völlig entfremdet würden. Die Leiterin des Heimes versicherte uns jedoch, dies sei keineswegs der Fall. Die Kinder wüßten ganz genau, wer ihre Eltern seien, und das Verhältnis der Eltern zu ihren Kindern sei viel herzlicher und ungeminderter als wenn sie die Kinder werktags nach der Arbeit noch betreuen müßten. In einem solchen Falle würde das Kind viel mehr Schaden erleiden, weil es sich durch die natürlich bedingte Unachtsamkeit der Eltern zurückgesetzt und stiefmütterlich behandelt fühlte. Außerdem betrachte man dies nur als eine Übergangslösung. Das Ziel sei, die Mütter soweit wie möglich aus der Produktion freizumachen, damit sie sich ganz ihren Kindern widmen könne? Es ist die Frage, ob die hier gefundene Lösung bei all ihrer Fragewürdigkeit und ihren Gefahren nicht doch humaner ist als unser westdeutsches Kindergartensystem in den Industriestädten, das oftmals ja durch das Elend der Schlüsselkinder charakterisiert wird.

Am Nachmittag begann der erste Vortrag über das Eigentumsproblem. Der Referent versuchte, offenbar unter Berücksichtigung der Tatsache, daß wir Theologen waren, klarzumachen, wie durch drei Jahrtausende, angefangen bei den Griechischen Reformen bis hin zu Marx, der Gedanke des gesellschaftlichen Eigentums eine beherrschende Rolle in der Geschichte des Abendlandes gespielt hat. Und daß besonders seitdem Urchristentum der christliche Glaube und die Heilige Schrift die Hauptsache dafür gewesen seien; daß dieser Gedanke aber immer dann seine revolutionäre Zuspiitung bekommen hätte, wenn die ökonomischen Verhältnisse, die Produktivkräfte in Widerspruch mit den Produktionsverhältnissen, mit den Produktionsmitteln geraten seien. Hier wurde der Versuch gemacht, geistesgeschichtliche Betrachtungsweise mit einer historisch-materialistischen Gesichtsschau zu harmonisieren, d.h. einerseits die Bibel und die darin verkündigte Botschaft als eine von ökonomischen Bedingungen unabhängig, eben ideell oder besser idealistisch wirkende geistesgeschichtliche Potenz zu begreifen, andererseits aber

seits aber zu zeigen, daß dieses Ideal nur unter bestimmten materiellen, ökonomischen Bedingungen revolutionär wirksam werden konnte. Ein solcher Versuch ist durchaus nicht abwegig. Er ist eine Möglichkeit der Interpretation geschichtlicher Phänomene und vom christlichen Glauben her wahrscheinlich eher zu akzeptieren als eine rein gesellschaftliche oder rein dialektisch-materialistische Geschichtsauffassung. Er wurde jedoch in der Diskussion unsererseits und auch von marxistischer Seite abgelehnt. Unsererseits, weil wir meinten, er habe nur einen kirchengeschichtlichen Aspekt, und zwar nur einen gebracht, und aus einer historisch-materialistischen Schau heraus die Kirchengeschichte negativ oder positiv nur vom Gedanken des gesellschaftlichen Eigentums her qualifiziert, und damit eine kritische Norm eingeführt, an der die Kirchengeschichte nach unserem Verständnis nicht gemessen werden könne. Diese sei, nach unserem Verständnis, die Schrift in der Totalität ihrer Aussagen. Wenn man diese Norm, eben das Evangelium anlege, dann erschienen die Schwärmer etwa, die in dem Referat des Vortragenden als die eigentlichen Erben der Schrift angesehen wurden, in einem völlig anderen Licht, und dann müßte die für eine historisch-materialistische Norm reaktionär erscheinende Gestalt Luthers ganz anders gewertet werden; was aber wiederum nicht bedeute, daß Luthers Haltung in den sozialen Fragen seiner Zeit nun die schriftgemäße und darum für uns heute verbindliche sei. Für uns gelte als "Norm" heute wiederum in unserer Welt das Evangelium, das eben nicht geschichtlich veränderlich sei in seiner Substanz, aber nun in einer geschichtlich veränderten und sicherlich auch durch es veränderten Welt unter den ganz bestimmten ökonomischen Bedingungen und materiellen Voraussetzungen dieser Welt gehört werden müsse. Jede historisch-materialistische Interpretation des Evangeliums aber müßte es zu einem sozialen Programm verkürzen, es als immanentes, veränderliches historisches Phänomen reflektierter, ökonomischer Prozesse begreifen und damit seine Souveränität, seinen dauernden "jenseitigen" Anspruch aufheben. Es werde damit verfügbar und höre damit auf, Evangelium zu sein. Für uns sei daher die Frage: gesellschaftliches Eigentum oder nicht, keine Frage, die aus der Erkenntnis seines historischen Prozesses und seiner Notwendigkeiten beantwortet werden müsse, sondern eine sachliche, die zur Voraussetzung die heutige Gestalt der Welt und der Wirtschaft habe. Sie sei eine sachliche Frage eben gerade darum, weil es in ihr um den Menschen gehe, und nur von hier aus könnten wir urteilen. Von hier aus könne das Ja zum gesellschaftlichen Eigentum gesprochen werden, wenn sich aus einem Studium der bestehenden Verhältnisse ergeben würde, daß es den Menschen mehr vor einer Entpersönlichung oder Ausbeutung oder Versachlichung schütze als das Privateigentum. Es könne aber ebenso gut ein Nein gesprochen werden, wenn sich herausstellen sollte, daß es den Menschen noch mehr depriviere als das Privateigentum. An irgend einen Automatismus der Geschichte zu glauben der nur eine Antwort diktieren, widerspreche aber christlichem Verständnis, das den Menschen vollverantwortlich für alles geschichtliche Geschehen mache.

In diesem Zusammenhange wurde ebenfalls von unserer Seite betont, daß es nicht in Marxens Sinne gelegen habe, einen platten Materialismus im Sinne eines Automatismus zu behaupten. Nach Marx sei der Handelnde, das Subjekt der Geschichte, zweifellos der Mensch und nicht die Materie oder ein blinder ökonomischer Prozess, der den Menschen nur als Mittel benutze. Die Produktionsverhältnisse sowie die Produktionsmittel seien ja ebenfalls als historische Produkte Produkte des Menschen. Also begegne der Mensch in den veränderlichen materiellen Bedingungen des historischen Prozesses nicht einer selbständigen, eigenständigen blossen Materie als etwas vom Geist des Menschen Verschiedenes und ihm Vorgeordnetes, sondern er begegne in ihnen Menschen, die diese "Materie" geformt, geschaffen, in der sie sich geschichtlich "objektiviert" hätten. Von marxistischer Seite wurde dieser Einwand, der auf den Arbeiten von Lukacs basierte, überraschenderweise akzeptiert. Ich persönlich hatte

persönlich hatte den Eindruck, daß der bis vor kurzem in der stalinistischen Schule noch immer behauptete platte Funktionalismus zwischen Überbau und Basis zumindest offen in Frage gestellt werden kann. Ob dies eine Folge der Rückkehr zum leninschen Dogma, in der Hauptsache der Kadertheorie mit allen ihren erkenntnistheoretischen Konsequenzen ist, war leider nicht näher auszumachen. Die Diskussion biß sich dann jedoch gerade an diesem Problem von Basis und Überbau fest und führte nicht weiter. Die Schuld lag hier m.E. eindeutig auf unserer Seite, weil hier noch immer der erkenntnistheoretische Ansatz des historischen dialektischen Materialismus Marxscher Prägung mit einem platten Materialismus oder besser Naturalismus verwechselt, und damit den Ostberlinern immer wieder eine Anthropologie unterstellt wurde, die sie faktisch nicht haben. Das Menschenbild im Marxismus wird nicht durch den erkenntnistheoretischen Ansatz als solchen verzerrt. Es ist vielleicht mehr hier wohl die Frage zu stellen, ob dieser Ansatz nicht gerade mit gutem Gewissen in seiner Sachlichkeit auch von einem christlichen Verständnis, von einer theologischen Anthropologie her bejaht werden kann.

Das Menschenbild wird erst verzerrt durch die von Hegel übernommene Historisierung dieses Ansatzes, durch das Geschichtsbild, das freilich die Folge der Ausklammerung der personalen Gegenwart Gottes aus dem erkenntnistheoretischen Ansatz ist. Gott als der Grund und die Garantie unserer Existenz wird durch eine den Grund, den Sinn und das Ziel unserer Existenz garantierende Geschichtskonstruktion ersetzt, die die Existenz und das Schicksal des Einzelnen nur als einen Fall des Allgemeinen, des ehernen Schrittes der geschichtlichen Bewegung begreifen kann, und ihn damit als Einzelnen, als Person, aufgibt. Hier hätte die Diskussion bei einer besseren Sachkenntnis des Marxismus viel intensiver und auch aktueller verlaufen können. Aber trotz allem wurde an dieser ersten Diskussion bereits deutlich, wie sehr gerade eine gründliche Auseinandersetzung mit dem Marxismus auch in der heutigen Theologie not ut. Denn im Marxismus begnet uns auf Schritt und Tritt säkularisiertes christliches Gedankengut, vielleicht die einzige wirklich ernst zu nehmende weil faszinierende und darum gefährliche Härte sie im Zeitalter der Säkularisation.

Am Abend des 9.4. sahen wir eine Aufführung von Gorkis "Kleinbürgern" in den Kammerspielen des Deutschen Theaters.

Am Mittwoch, den 10.4. besuchten wir den Pionierpark "Ernst Thälmann" in Wuhlheide. Der Pionierpark Wuhlheide ist ein herrliches Parkgelände von ca 80 Morgen Größe. Er ist bestimmt für die Jugend Ostberlins, die hier ihre Schulferien oder freien Nachmittage allein, mit der Schulkasse, irgendeiner Organisation oder mit den Eltern verbringen kann. Ein ausgedehntes Waldgelände steht für allerlei Spiele zur Verfügung. Riesige Wiesenflächen, Badeteiche, ein Puppentheater, Bastelwerkstätten, Herbarien- und Terrarienhäuser, Sportanlagen, Freilichttheater, Bibliotheken, Kindergärten und Restaurants liegen in diesem Waldgelände eingebettet. Für die Beaufsichtigung und Anleitung der Jugend beim Basteln, Sammeln und Präparieren von Pflanzen und Tieren stehen über hundert Fachkräfte, Pädagogen, Kindergärtnerinnen, Lehrer und Dozenten zur Verfügung. Die Herbarien- und Terrariensammlung war erstaunlich. Die Bibliothek enthielt für die Kleineren in der Hauptsache Märchen- und Abenteuerbücher, für Größere stand eine ganze Abteilung Klassiker, Philosophen und sozialistische Literatur zur Verfügung. An der Auswahl und Anzahl dieser Schriften wurde allerdings deutlich, daß hier bereits für die Größeren eine bestimmte ideologische Beeinflussung beabsichtigt war. Wie weit diese Beeinflussung allerdings möglich ist, das war natürlich nicht auszumachen.

Am Nachmittage desselben Tages wurde der zweite Vortrag gehalten. Er befaßte sich mit dem Eigentum im sozialistischen Lager, speziell mit dem Eigentum

dem Eigentum in der DDR,

Der Referent führte aus, daß in der DDR die Schwer- und Schlüsselin-
dustrie sowie die große Leichtindustrie sozialisiert, also volkseigen
seien. Sie werden von einer staatlichen Kommission verwaltet. Ihre
Investitionen erhalten sie über Plan aus einem Staatsfond entweder
als direkte "Uwendungen oder als indirekte Zuwendungen, als Stundun-
gen der abzugebenen Gewinnquote. In dem besagten Staatsfond fließen
die Abgaben aller VEBs zusammen. Neben diesen sozialisierten, volks-
eigenen Betrieben gibt es allerdings noch eine große Anzahl von Pri-
vatbetrieben, die mit eigenem Kapital arbeiten können, deren Investi-
tionen jedoch vom Staat subventioniert werden, so daß sie ebenfalls
unter staatlicher Kontrolle durch den Kapitalanteil des Staates ste-
hen. Im übrigen können sie am Markt frei handeln und verkaufen und sind
nicht an die vom Staat für die VEBs festgesetzten Preise gebunden.
In der Landwirtschaft gibt es neben den volkseigenen Gütern und land-
wirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften noch eigenständige Höfe,
die ebenfalls völlig selbstständig arbeiten und dem Staat lediglich
durch das Ablieferungssoll verpflichtet sind. Die sogenannten freien
Spitzen, d.h. den Produktionsüberschuß über das Soll hinaus können sie
frei am Markt verkaufen.

Die volkseigenen Güter selbst sind wie die VEBs einer staatlichen
Planungskommission unterstellt und müssen ihren Gewinn an einen staat-
lichen Fond abgeben. Freie Spitzen und damit freien Handel gibt es
für sie nicht. Die Preise sind staatlich geregelt. Damit haben sie bei
Subventionen natürlich Vorrang.

Die landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften werden in drei
Typen unterteilt:

1. Die Bauern bringen Ackerfläche ein.
2. Die Bauern bringen neben der Ackerfläche ihren Viehbestand
ein.

3. Die Bauern bringen ihr ganzes Anwesen ein.

Alle drei Typen der LPG lassen sich am besten als freie Unternehmer-
genossenschaften bezeichnen.

Alle Funktionen im Betrieb, die früher von den Vertretern der Kapital-
seite ausgeführt wurden, werden heute, nach dem Referat, von den Arbeit-
ern selbst ausgeübt. Betriebsleitung, Betriebsgewerkschaftsleitung,
Planungskommission, Personalabteilung etc. werden von den Arbeitern
gewählt. Der Betriebsleiter wird allerdings wohl vom Staat vorgeschla-
gen und eingesetzt, steht aber, nach den Ausführungen des Referenten,
unter der Kontrolle der Belegschaft, die ihn durch Mehrheitsbeschuß
wieder absetzen kann. Die Produktion des Werkes wird durch die staat-
lichen Planungskommissionen festgelegt, allerdings nicht ohne Rückspra-
che mit der Planungskommission des Werkes. Ebenfalls werden die Nor-
men nur mit Zustimmung der gesamten Belegschaft festgesetzt. Zwangs-
eingriffe von Seiten des Staates seien so versicherte der Referent-
ausgeschlossen.

In der anschließenden Diskussion wurde von unserer Seite in der Haupt-
sache von einem westdeutschen Gewerkschaftler und Mitglied der SPD,
einem Diplomvolkswirt aus Mannheim, der als Dozent unseres Seminars
mitgefahren war, folgende Frage gestellt, die von diesem Augenblick
an die gesamte Diskussion auch an den anderen Tagen beherrschte:
Nach Marx ist das Eigentum immer nur der juristische Reflex bestim-
mter Produktionsverhältnisse. Das heißt: Reflex einer bestimmten Ver-
fügungsgewalt im wirtschaftlichen und damit im politischen Raum. Eine
bloße Veränderung des Eigentumstitzels vom Privateigentum zum Volks-
oder gesellschaftlichen Eigentum in formaler Hinsicht sagt damit noch
nichts über die faktische, effektive, und zwar politisch, d.h. demokra-
tisch effektive Veränderung des Eigentums aus. Die Frage ist, ob in
der DDR tatsächlich der Veränderung des Eigentumstitzels auch eine Ver-
fügungsgewalt des

fügungsgewalt des Volkes, d.h. ein demokratisches System entspricht, in dem alle Gewalt, alle Verfügungsgewalt vom Volke, und das heißt konkret von den Arbeitern im Betrieb ausgeht, oder ob nicht nur die anonyme, apersonale Verfügungsmacht des Kapitals durch eine ebenso anonyme, apersonale Verfügungsmacht der staatlichen Bürokratie ersetzt worden ist, die zwar theoretisch behaupten mag, die Interessen der Gesellschaft wahrzunehmen, es faktisch jedoch nicht tut.

Hinzugefügt wurde die Frage, ob mit der Veränderung des Eigentumstitels nun tatsächlich die Entfremdung des Arbeiters in der Produktion, und damit von sich selbst aufgehoben sei, oder anders ausgedrückt: ob die Reflexion dieses Entfremdungssphänomens in politischer Hinsicht, die von Marx immer wieder aufgewiesene Schizziophrenie des Staatsbürgers in seiner Doppelexistenz als Bourgeois und Citoyen, als für seine eigenen Belange Besorgter und als für das Gemeinwohl Plädierender - ob diese Schizziophrenie nicht heute wieder erscheine in der Doppelexistenz von Parteifunktionär und Vertreter der Arbeiterschaft. Ob nicht also die im Kapitalismus durch die Produktionsverhältnisse bedingte Entfremdung in den sog. sozialistischen Ländern nun als ein ideologisches Phänomen erscheine, wie es doch nach den Ereignissen in Ungarn und Polen den Anschein habe.

Die Antworten wurden rein formalistisch-scholastisch gegeben, ein typisches Kennzeichen der Diskussion mit östlichen Marxisten die durch die stalinistische Schule gegangen sind.

I. Die Verfügungsgewalt hat sich mit der Änderung des Eigentumstitels gewandelt. Sie befindet sich in der Hand des Volkes, d.h. vornehmlich in der Hand des Arbeiters, denn der Staat ist nicht mehr der Staat der Bourgeoisie, der den eigentlichen Produzenten gegenüber die Interessen der Eigentümer der Produktionsmittel durchsetzt, sondern ein Staat der Produzenten selbst. Er verfügt, da er nicht mehr auf Kapital und Wehrmacht der Kapitalisten gegründet ist, über keine souveräne, eigenständige Macht mehr, sondern ist ein Mandat des Volkes, das durch ihn seine eigenen Interessen durch Delegationen wahrnehmen lässt. Also sind die Maßnahmen des Staates identisch mit den Maßnahmen des Volkes, unmittelbarer, aktueller Ausdruck des Volkswillens, d.h. der Majorität der Produzenten. Zwar kann es hier zu Eigenmächtigkeiten kommen, aber sie abzubauen und den Staat wirklich zum Staat der Produzenten zu machen, ist eine Frage des Klassenbewußtseins dieser Produzenten selbst. Dieses Klassenbewußtsein zu stärken, dem Arbeiter das Bewußtsein zu vermitteln, daß er mittelbar über den Staat selbst politisch verfügen kann, daß der Staat nicht mehr sein Feind, sondern sein mächtiger Interessenvertreter und Bewahrer ist, das sei die Aufgabe der Partei. Die Partei ist überhaupt das Hirn der Bewegung, und wenn ihrem Apparat das Klassenbewußtsein der Massen und der Einzelnen entspreche, dann seien Entfremdungstendenzen unmöglich. Wo sie heute überhaupt zu beobachten seien, da sei das die Schuld eines mangelnden Klassenbewußtseins oder aber Folge reaktionärer Beeinflussung der Massen. Der Staat selbst und die Partei könnten niemals gegen die Interessen der Produzenten gerichtet sein.

Hier kam das typische Fetischdenken zum Ausdruck, das in Staat und Partei qualitativ unveränderliche Heilsgrößen sieht und damit in eine neue Form der Metaphysik oder eschatologischen Ontologie umschlägt. Partei und Staat sind sozusagen schon qua Institution als Gefäße der Wahrheit qualifiziert. Die Möglichkeit ihrer Perversion durch den Menschen scheint ausgeschlossen zu sein. Hier erscheint so etwas wie ein katholischer Kirchenbegriff in völlig säkularisierter Form.

Unsere eigene Position in dieser Diskussion war äußerst schwach. Zwar konnten wir immer wieder darauf hinweisen, daß diese Art der Argumentation nach unseren Vorstellungen und nach Marx wohl kaum anzuerkennen sei, weil sie rein scholastisch verfahre und damit alles auf Begriffe bringe, aber einfach nicht mehr diese Begriffe mit der Praxis

~~konf.~~

konfrontiere, ganz

konfrontiere, ganz abgesehen von der eigentümlichen Qualifikation des Staates und der Partei. Was uns aber fehlte, waren einfach nackte Fakten über die wirklichen Verfügungsgewalt in den Betrieben, über Manipulationen durch Parteikader etc. Hier wirkte sich wie übrigens in allen Diskussionen mit Funktionären aus der DDR in verhängnisvoller Weise die Art der westdeutschen Propaganda aus, die in ihrem Antikommunismus auch nur noch ideologisch argumentiert, ohne Fakten zu bringen. Man kann nicht einfach gegenüber halten, was drüben möglich ist und was bei uns nicht möglich sein kann und dabei nur auf die verschiedenen Strukturen sehen, sondern man muß von den Strukturen in der DDR ausgehen und fragen, was sie bewirken sollen, und dann das ganze System beim Worte nehmend, an Hand von Fakten die Widersprüche aufzeigen.

So hatte es z B keinen Sinn einfach festzustellen, die Arbeiter hätten in der Zone kein Streikrecht, also hätten sie auch keine politische Verfügungsgewalt. Rein dogmatisch läßt sich nämlich sehr gut begründen, warum die Arbeiter kein Streikrecht haben, und es leuchtet sogar ein, wenn behauptet wird, sie hätten keinen Grund zum Streiken, weil sie ja selbst als die Produzenten in der Wirtschaft verfügten. Hier muß einfach gefragt werden, ob denn diese Verügung nun, wenn nicht mehr durch Streiks erkämpft, auf anderen Wegen mit anderen Mitteln möglich ist. Und hier helfen nur Fakten weiter, die leider in unserer Presse fehlen.

Die Diskussion mußte leider abgebrochen werden, da wir noch nach Westberlin zum Goßnerhaus zum Abendessen mußten. Nach dem Abendessen im Goßnerhause sprach Direktor Lokies über Probleme der Goßnermission in Indien. Er zeigte auf, wie gerade durch die beginnende Industrialisierung im Gebiet der Goßnerkirche die Mission vor die Frage gestellt sei, auf welche Weise sie in dieser gesellschaftlichen Umwälzung nun all das an Schuld und Fehlern vermeiden könne, was man der europäischen Kirche vorwerfen müsse.

Der Donnerstag begann dann mit einem Referat im Unterwegskreis in Friedenau. Der Referent, ein westberliner Pfarrer, bemühte sich, an Hand der Marxschen Anthropologie zu zeigen, daß die Erscheinungen des Stalinismus nicht Perversions des Marxschen Denkens seien, weil die Marxsche Anthropologie den Personkern zerstöre und nur noch eine geschichtlich-dialektische Zoologie biete.

Trotz Aufgebots vieler Zitate mißlang dieser Versuch jedoch; abgesehen davon, daß die Zitate selbst schon dieser Meinung streng zu widerlaufen, und der Referent sein Ergebnis dann nur durch Verkürzungen oder zT grobe Fehlinterpretationen retten konnte - war eine ganze Reihe von Äußerungen Marxens aus den Pariser Manuskripten, die allein über seine Anthropologie Auskunft geben können, unterschlagen. Außerdem hätte der Referent deutlich machen müssen, was er unter "Personkern" verstand.

In der Diskussion interpretierte er diesen Ausdruck theologisch als "das Angerufensein von Gott". Er wurde dann mit Recht darauf hingewiesen, daß dies zunächst einmal ^{ein} theologischer Begriff sei, den er nun, wenn er sich mit Marx auseinandersetze, zumindest einmal existenzial interpretieren müsse, um ihn dann auch für die sozialen Kategorien entsprechend relevant zu machen. Die Diskussion war äußerst heftig, und nicht zuletzt gerade von Seiten westberliner Pfarrer, so daß wir hier einen guten Einblick in die Probleme und die Atmosphäre einer "Frontstadt" gewinnen konnten, in der die Auseinandersetzung mit dem Marxismus nicht mehr nur eine theoretische Angelegenheit ist, sondern zum Alltag gehört.

Am Nachmittag wurde die Vortragsreihe fortgesetzt. Es wurde diesmal das Eigentum in den Nicht-sozialistischen Ländern behandelt. Das Referat war jedoch äußerst schwach, weil der Referent versuchte, die Lage des westdeutschen Kapitalismus und den Versuch der westdeutschen Kapitalisten, sich gegen sozialistische Bewegungen zu sichern, an dem

in Westdeutschland

in Westdeutschland kolportierten Begriff der "Klein- oder "Volks-aktie" darzustellen. Dies sei ein Versuch, dem Arbeiter durch einen unbedeutenden und politisch effektlosen Anteil am Aktienkapital das Bewußtsein zu oktroyieren, er sei an dem kapitalistischen System gewinnbringend beteiligt und könne demzufolge nicht gegen es opponieren.

Die Diskussion überging diese Darstellung schnell mit den Hinweisen, die Kleinaktie sei in der Arbeiterschaft unpopulär, und außerdem stelle sie nicht das eigentliche Problem unserer Wirtschaftsordnung dar. Sie könne im Gegenteil ja ein Beweis dafür sein, daß der Sozialismus sich auf evolutionärem Wege langsam durchsetze, ein Beweis für die Marxsche These, daß er das notwendige Produkt eines immer größer werdenden gesellschaftlichen Reichtums werde, der die wirtschaftliche Verfügungs = gewaltweniger immer mehr ausschließe. Die Auseinandersetzung kam dann sofort wieder auf das am Vortage abgebrochene Gespräch zurück, und in ihrem Verlauf kam es dann zu den ersten Schärfen, die zeitweise den Eindruck hinterließen, es sei nun kein Gespräch mehr möglich. Anlaß gab eine sachliche Feststellung unseres Gewerkschaftlers, die ungefähr besagte, man könne bei der Frage nach der Verfügungsgewalt in der DDR nicht so abstrakt-begrifflich verfahren, wie es unsere Gastgeber am Vortage getan hätten. Politische Gewalt sei ja nicht immer nur wirtschaftliche Gewalt. Eine Analyse des Feudalismus zeigte im Gegenteil, daß Gewalt unter ganz bestimmten politischen Voraussetzungen nicht auf ökonomischer Macht basieren müsse, sondern ebenso gut auf rein administrativen Privilegien verbunden mit exekutiver Macht. Die Frage sei an das System der DDR zu stellen, ob hier nicht auch über die administrative Macht, die Legislative und Exekutive in der Hand der Partei direkt oder indirekt vereine, durch einige wenige das Volk manipuliert und im Schach gehalten würde, so daß die Fiktatur des Proletariats in Wahrheit nur die Diktatur der Partei, bezw. der diese Partei beherrschenden Funktionäre sei. Die Ereignisse in Polen und Ungarn ließen doch darauf schließen.

Nach dieser Anfrage schnellte der Vorsitzende hoch und begann, in agitatorischem Ton diese "Anwürfe" zurückzuweisen. Er selbst sei wie alle anderen Funktionäre der Partei aus dem Arbeiterstande hervorgegangen, und es sei eine Ungeheuerlichkeit, ihn zu verdächtigen, daß er seine Genossen manipuliere. Er wisse sich mit ihnen verbunden, und er hätte seine ganze Kraft und Gesundheit bis jetzt für sie eingesetzt. Die Äußerungen, die eben gemacht seien, seien der beste Beweis für eine reaktionäre Einstellung. Er könne seinen Vorredner nicht anders als einen Handlanger der Bourgeoisie bezeichnen, denn die eben vorgebrachten Vorwürfe würden von der Reaktion gebraucht, um den Sozialismus zu diffamieren.

Es war nicht ganz klar zu erkennen, ob dieser Ausbruch tatsächlich auf das Gefühl, persönlich beleidigt worden zu sein, zurückzuführen war, oder aber auf den Umstand, daß bei diesem Gespräch, wie übrigens auch die Tage vorher, eine Frau zugegen war, die offenbar vom SSD den Auftrag hatte, die Gespräche aufmerksam zu verfolgen und für die "Linie" zu sorgen. Es mag sein, daß beides eine Rolle spielte. Jedenfalls waren wir derartig verletzende Äußerungen von dem Vorsitzendem sonst nicht gewohnt. Es kam dann, obwohl P. Symanowski gleich eingriff und eine einigermassen erträgliche Atmosphäre wieder herstellen konnte, im Verlaufe des Gespräches nicht mehr zu der gewohnten Offenheit und Freiheit. Es wurde dann schließlich mit einem offiziellen Abschlußwort des Vorsitzenden und einem Dank P. Symanowskis beendet. Symanowski wies darauf hin, daß wir nicht als Politiker gekommen wären, um das System in der DDR anzuklagen. Wir seien als Glieder der Kirche gekommen, die im Osten und Westen sei und als Theologen, die sich mit den Fragen der Industrie beschäftigt hätten und bereit wären, zu hören, wie andere, auch wenn sie nicht unsere politischen Sympathien hätten, mit den dort aufbrechenden Problemen fertig geworden sind, denn es müsse ja wohl

ja wohl über alle ideologischen Abgründe hinweg noch eine sachliche Diskussion in dieser Beziehung möglich sein. Was uns allerdings etwas unheimlich berührt habe, daß sei die geschlossene Phalanx des Systems und der koordinierten Meinungen gewesen. So etwas sei unserem Denken zumindest fremd. Für uns sei die Frage nach dem Eigentum eine sachliche und keine ideologische Frage, und darum müßte man uns verzeihen, wenn wir oft Fragen stellten, die vielleicht für ein ideologisches Denken gefährlich werden könnten, denn für uns könne niemals ein System oberste Autorität sein, sondern immer nur Gott selbst, der uns freilich die Bürde einer sachlichen Diskussion nicht erlasse.

Der Abend war dann frei.

Am Freitag besuchten wir ein volkseigenes Gut und eine landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft.

Freitag abend war Theaterbesuch in der "Volksbühne". Wir sahen "Nekrassow" von Sartre.

Sonnabend morgen reisten wir ab.

Evangelische Kirche in Deutschland
Gossner-Mission

Berlin N.58, am 10.2.1958
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

Hiermit laden wir Sie ein zu einem Beieinandersein mit jungen Theologen, die zur Zeit im Seminar für kirchlichen Dienst in der Industrie bei Horst SYMANOWSKI arbeiten. Alle Seminarteilnehmer kommen in der Zeit vom 8. - 12.4.58 nach Berlin, um hier im demokratischen Sektor soziale Einrichtungen, Theatervorstellungen und Buchhandlungen zu besuchen und um Gespräche zu haben im Nationalrat und mit sozialistischen Erziehern.

Wir sind sehr froh, daß diese Begegnungen stattfinden und möchten uns mit einigen Brüdern in der DDR mit einschalten, damit auch das Gespräch während der Woche ständig ein Ost-West-Gespräch ist. Es sind natürlich auch kirchliche Begegnungen vorgesehen.

Wir bitten Sie, uns möglichst bald - spätestens bis zum 15.3.58 - mitzuteilen, ob Sie in diesen Tagen unser Gast sein können. Sollten Sie Fahrgeldschwierigkeiten haben, so können wir Ihnen evtl. helfen.

Mit ganz herzlichen Grüßen sind wir
Ihre

gez. Wolf-Dietrich Gutsch

gez. Bruno Schottstädt

Evangelische Kirche in Deutschland
Gossner-Mission

Berlin N. 58, am 24.2.58
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

Viele Gemeindeglieder haben in den letzten Jahren das Buch des jungen Hamburger Kaufmannssohns, Hans A. de BOER: "Unterwegs notiert" gelesen. Hans A. de BOER weilt Ende März in Berlin und hält
am Sonntag, den 30.3. um 11.15 Uhr
im großen Saal des ELIAS-Gemeindehauses, Göhrener Str. 11
einen Lichtbildervortrag über:

"Afrika erwacht" oder "Ein Kontinent klagt an".

Wir freuen uns, Sie für diesen Lichtbildervortrag einladen zu dürfen und bitten Sie, diese Einladung weiterzugeben. Auswärtige Gäste können bei uns ein Mittagessen erhalten. Wir bitten aber um vorherige Anmeldung.

In der Hoffnung, Sie und Ihre Freunde am Sonntag, 30.3. bei uns begrüßen zu dürfen, Grüßen wir Sie als

Ihre

gez. Wolf-Dietrich Gutsch

gez. Bruno Schottstädt

Für den Dienst der Kirche von morgen werden gesucht

Die Kirche von morgen und übermorgen braucht heute schon Menschen, die begreifen, daß das Evangelium von Jesus Christus weltbezogen ist und in der Wirklichkeit des Alltags Lebenshilfe bedeutet.

Die Kirche von morgen und übermorgen braucht heute schon Laien, die ihren Gottesdienst in der alltäglichen Arbeit erkennen: beim Drehen einer Schraube genauso, wie bei der Herstellung eines Hutes oder beim Backen eines Brotes, und die täglich mit ihren Arbeitskollegen liebevoll umgehen.

Die Kirche von morgen und übermorgen braucht heute schon Theologen, die ihren Dienst auf der Kanzel, in der Unterrichtsstube, auf dem Lehrstuhl oder wo es sonst sei, als Helferdienst zum besseren Leben der Menschen untereinander und füreinander verstehen (natürlich auch als Helferdienst zum ewigen Leben!). Der Theologe von morgen darf nicht meinen, er müsse in irgend einer Form die Kirche führen. Er muß lernen, mit dem Worte Gottes in der Kirche Jesu Christi ein Diener zu werden und zu bleiben. Damit er diesen Dienst täglich in Demut beginnen kann, wird es gut sein, wenn er in seinem Leben mehrere Jahre körperlich arbeitet. Jede körperliche Arbeit, jede "weltliche Betätigung" hilft einem Menschen Erfahrungen sammeln - eben ob das Worte Gottes im Alltag einen selbst trägt und kräftig macht zum Nächstdienst oder ob es sich ohne Worte Gottes ebenso gut oder noch besser leben läßt. Macht ein Mensch aber gute Erfahrungen mit dem Worte Gottes im Alltag, so wird auch seine Rede (auch auf der Kanzel!) kräftig sein. Vielleicht sind unsere Predigten heute darum nicht vollmächtig, weil ihnen keine Erfahrungen mit dem Worte Gottes im schlichten Alltagsleben vorausgehen.

Die Kirche von morgen und übermorgen fordert von uns, daß wir uns heute schon rüsten, um vollmächtiger dienen zu können.

Die Gossner-Mission in der DDR ist bemüht, mit Laien und Theologen neue Dienste innerhalb der Landeskirchen zu beginnen. Wir wollen als Gruppen in der Kirche zusammenleben und arbeiten, um dann schlicht am Leben anderer Anteil nehmen zu können. Das "Ein-Mann-System" halten wir für Krankheit und Tod.

Wir suchen für Gruppendienste:

- 1.) junge Laien, die mit uns zusammenleben, aber doch in ihren "weltlichen" Berufen bleiben.
- 2.) Laien, die für einige Jahre hauptamtlich in den Dienst der Kirche treten.
- 3.) Junge Theologen, die für einige Jahre körperlich arbeiten wollen, um besser predigen zu können.
- 4.) Ausgebildete Krankenschwestern, die ihren Dienst von einer Gemeinschaft her tun wollen.
- 5.) Ein Diakon-Ehepaar, das bereit ist, ein Jugendfreizeitheim der Kirche zu übernehmen, um dort jungen Menschen zu helfen, damit sie in den Alltagsfragen besser zurechtkommen.
- 6.) Studenten, die während der Sommermonate und während des Praktikums in den Dörfern Dienste tun, in denen unsere Wohnwagen als Zeichen der Kirche stationiert sind (Mitarbeit auf einer MTS als Traktoristen und Binderfahrer, Helfer bei der Ernteeinbringung etc.).

- 7.) Pastoren, die es fertigbringen, aus ihrem Pfarramt für 3 Wochen wegzugehen, um in einer anderen Gemeinde in Gemeinschaft mit Amtsbrüdern körperlich zu arbeiten und Besuche durchzuführen.

Die Gossner-Mission in der DDR hat in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Studentengemeinde einen "Arbeitskreis für christliche Aufbaulager in der DDR" gebildet. In enger Verbindung mit den Kirchenleitungen wurden in den letzten 3 Jahren mehrere Oekumenische Aufbaulager in der DDR und im demokratischen Sektor von Berlin, zumeist im Rahmen des Nationalen Aufbauwerkes durchgeführt. In den Aufbaulagern ging es um das gemeinsame Leben von Christen aus den verschiedensten Kirchen, aus den verschiedensten Nationen, und es ging um den gemeinsamen Dienst für andere Menschen (z.B. Bau eines Kinderspielplatzes).

Für solche Aufbaulager suchen wir junge Menschen, Studenten und Berufstätige, die bereit sind, Ferien und Urlaub für solche Dienste zu opfern. Für den Sommer 1958 sind folgende Einsätze geplant:

Dresden:	28.7. - 9.8.
Berlin-Weißensee:	1.8. - 31.8.
Erfurt:	8.8. - 29.8.
Eisenach:	9.8. - 29.8.

Meldungen für alle Dienste werden erbeten an:

Evangelische Kirche in Deutschland, Gossner-Mission,
Berlin N. 58, Göhrener Str. 11

Für den Dienst der Kirche von morgen werden gesucht

Die Kirche von morgen und übermorgen braucht heute schon Menschen, die begreifen, daß das Evangelium von Jesus Christus weltbezogen ist und in der Wirklichkeit des Alltags Lebenshilfe bedeutet.

Die Kirche von morgen und übermorgen braucht heute schon Laien, die ihren Gottesdienst in der alltäglichen Arbeit erkennen: beim Drehen einer Schraube genauso, wie bei der Herstellung eines Hutes oder beim Backen eines Brotes, und die täglich mit ihren Arbeitskollegen liebevoll umgehen.

Die Kirche von morgen und übermorgen braucht heute schon Theologen, die ihren Dienst auf der Kanzel, in der Unterrichtsstube, auf dem Lehrstuhl oder wo es sonst sei, als Helferdienst zum besseren Leben der Menschen untereinander und füreinander verstehen (natürlich auch als Helferdienst zum ewigen Leben!).

Der Theologe von morgen darf nicht meinen, er müsse in irgend einer Form die Kirche führen. Er muß lernen, mit dem Worte Gottes in der Kirche Jesu Christi ein Diener zu werden und zu bleiben. Damit er diesen Dienst täglich in Demut beginnen kann, wird es gut sein, wenn er in seinem Leben mehrere Jahre körperlich arbeitet. Jede körperliche Arbeit, jede "weltliche Betätigung" hilft einem Menschen Erfahrungen sammeln - eben ob das Wort Gottes im Alltag einen selbst trägt und kräftig macht zum Nächstdienst oder ob es sich ohne Wort Gottes ebenso gut oder noch besser leben lässt. Macht ein Mensch aber gute Erfahrungen mit dem Worte Gottes im Alltag, so wird auch seine Rede (auch auf der Kanzel!) kräftig sein. Vielleicht sind unsere Predigten heute darum nicht vollmächtig, weil ihnen keine Erfahrungen mit dem Worte Gottes im schlichten Alltagsleben vorausgehen.

Die Kirche von morgen und übermorgen fordert von uns, daß wir uns heute schon rüsten, um vollmächtiger dienen zu können.

Die Gossner-Mission in der DDR ist bemüht, mit Laien und Theologen neue Dienste innerhalb der Landeskirchen zu beginnen. Wir wollen als Gruppen in der Kirche zusammenleben und arbeiten, um dann schlicht am Leben anderer Anteil nehmen zu können. Das "Ein-Mann-System" halten wir für Krankheit und Tod.

Wir suchen für Gruppendienste:

- 1.) junge Laien, die mit uns zusammenleben, aber doch in ihren "weltlichen" Berufen bleiben.
- 2.) Laien, die für einige Jahre hauptamtlich in den Dienst der Kirche treten.
- 3.) Junge Theologen, die für einige Jahre körperlich arbeiten wollen, um besser predigen zu können.
- 4.) Ausgebildete Krankenschwestern, die ihren Dienst von einer Gemeinschaft her tun wollen.
- 5.) Ein Diakon-Ehepaar, das bereit ist, ein Jugendfreizeitheim der Kirche zu übernehmen, um dort jungen Menschen zu helfen, damit sie in den Alltagsfragen besser zurechtkommen.
- 6.) Studenten, die während der Sommermonate und während des Praktikums in den Dörfern Dienste tun, in denen unsere Wohnwagen als Zeichen der Kirche stationiert sind (Mitarbeit auf einer MTS als Traktoristen und Binderfahrer, Helfer bei der Ernteeinbringung etc.).

- 7.) Pastoren, die es fertigbringen, aus ihrem Pfarramt für 3 Wochen wegzugehen, um in einer anderen Gemeinde in Gemeinschaft mit Amtsbrüdern körperlich zu arbeiten und Besuche durchzuführen.

Die Gossner-Mission in der DDR hat in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Studentengemeinde einen "Arbeitskreis für christliche Aufbaulager in der DDR" gebildet. In enger Verbindung mit den Kirchenleitungen wurden in den letzten 3 Jahren mehrere Oekumenische Aufbaulager in der DDR und im demokratischen Sektor von Berlin, zumeist im Rahmen des Nationalen Aufbauwerkes durchgeführt. In den Aufbaulagern ging es um das gemeinsame Leben von Christen aus den verschiedensten Kirchen, aus den verschiedensten Nationen, und es ging um den gemeinsamen Dienst für andere Menschen (z.B. Bau eines Kinderspielplatzes).

Für solche Aufbaulager suchen wir junge Menschen, Studenten und Berufstätige, die bereit sind, Ferien und Urlaub für solche Dienste zu opfern. Für den Sommer 1958 sind folgende Einsätze geplant:

Dresden:	28,7.	-	9,8.
Berlin-Weißensee:	1,8.	-	31,8.
Erfurt:	8,8.	-	29,8.
Eisenach:	9,8.	-	29,8.

Meldungen für alle Dienste werden erbeten an:

Evangelische Kirche in Deutschland, Gossner-Mission,
Berlin N. 58, Göhrener Str. 11

Entwurf

eines Planes zur Bildung eines Studienkreises zu Erziehungsfragen und katechetischer Unterweisung im Demokratischen Sektor von Berlin

- I. Zur Klärung und Erarbeitung von Fragen und Problemen im Bereich der sozialistischen Erziehung und der Christenlehre im Demokratischen Sektor von Berlin wird vorgeschlagen, einen Studienkreis zu bilden.

Dieser Studienkreis soll in Zusammenarbeit mit der Gossner-Mission in der DDR (Schottstädt - Gutsch) sich regelmäßig einmal im Monat im ELIAS-Gemeindehaus, Göhrener Str. 11, wo die Gossner-Mission für die DDR ihre Geschäftsstelle hat, zusammenfinden.

Die Kirchliche Erziehungskammer wird gebeten, diesen Plan zu unterstützen.

- II. Die Leitung eines solchen Studienkreises liegt in Händen eines Katecheten, der in enger Arbeitsgemeinschaft mit der Gossner-Mission steht, und der in der Lage ist, den katechetischen Arbeitsgemeinschaften Anregung zur Mitarbeit in diesem Studienkreis zu geben. Er sollte außer den Mitarbeitern der Gossner-Mission, Vertretern der Erziehungskammer auch Eltern und Lehrer, die an den Fragen interessiert sind, einladen. Für besondere Themen sollten Fachleute herangezogen werden.

- III. Der Arbeitskreis soll an folgenden Fragen arbeiten:

- 1.) Lage der Christenlehre im Demokratischen Sektor von Berlin (im Unterschied zu Westberlin)
- 2.) Lage des Katecheten
 - a) im Unterschied zu 1946
 - b) im Unterschied zu Westberlin
- 3.) Katechet und Gemeinde
Der Katechet zwischen Kreiskatechet und Gemeindepfarrer bzw. Gemeindekirchenrat (Gesamtkatechumenat)
- 4.) Schule und Lehrer in der DDR
- 5.) Kind und Familie in der DDR
- 6.) Der Christ in der DDR
- 7.) Christenlehre und Seelsorge
- 8.) Christenlehre und Elternarbeit
- 9.) Christenlehre und Mission
- 10.) Christenlehre und Kirchl. Jugendarbeit
- 11.) Die Nachwuchsfrage der Katecheten
- 12.) Über die Freizeitgestaltung unserer Kinder

- IV. Themen zu den genannten Fragen sollten möglichst gleich bei der ersten Zusammenkunft auf die Teilnehmer dieses Studienkreises verteilt werden.

Ein Teilnehmer berichtet an einem Abend darüber (ca. 30 Minuten). Danach erfolgt Aussprache. Unter Umständen könnte ein Thema auch zwei oder mehrere Abende ausfüllen.
Über Bericht und Aussprache wird Protokoll geführt (für Kirchl. Erziehungskammer und sonstige kirchl. Dienststellen).

Es

Für den Dienst der Kirche von morgen werden gesucht

Die Kirche von morgen und übermorgen braucht heute schon Menschen, die begreifen, daß das Evangelium von Jesus Christus weltbezogen ist und in der Wirklichkeit des Alltags Lebenshilfe bedeutet.

Die Kirche von morgen und übermorgen braucht heute schon Laien, die ihren Gottesdienst in der alltäglichen Arbeit erkennen: beim Drehen einer Schraube genauso, wie bei der Herstellung eines Hutes oder beim Backen eines Brotes, und die täglich mit ihren Arbeitskollegen liebevoll umgehen.

Die Kirche von morgen und übermorgen braucht heute schon Theologen, die ihren Dienst auf der Kanzel, in der Unterrichtsstube, auf dem Lehrstuhl oder wo es sonst sei, als Helferdienst zum besseren Leben der Menschen untereinander und füreinander verstehen (natürlich auch als Helferdienst zum ewigen Leben!).

Der Theologe von morgen darf nicht meinen, er müsse in irgend einer Form die Kirche führen. Er muß lernen, mit dem Worte Gottes in der Kirche Jesu Christi ein Diener zu werden und zu bleiben. Damit er diesen Dienst täglich in Demut beginnen kann, wird es gut sein, wenn er in seinem Leben mehrere Jahre körperlich arbeitet. Jede körperliche Arbeit, jede "weltliche Betätigung" hilft einem Menschen Erfahrungen sammeln - eben ob das Worte Gottes im Alltag einen selbst trägt und kräftig macht zum Nächstdienst oder ob es sich ohne Worte Gottes ebenso gut oder noch besser leben läßt. Macht ein Mensch aber gute Erfahrungen mit dem Worte Gottes im Alltag, so wird auch seine Rede (auch auf der Kanzel!) kräftig sein. Vielleicht sind unsere Predigten heute darum nicht vollmächtig, weil ihnen keine Erfahrungen mit dem Worte Gottes im schlichten Alltagsleben vorausgehen.

Die Kirche von morgen und übermorgen fordert von uns, daß wir uns heute schon rüsten, um vollmächtiger dienen zu können.

Die Gossner-Mission in der DDR ist bemüht, mit Laien und Theologen neue Dienste innerhalb der Landeskirchen zu beginnen. Wir wollen als Gruppen in der Kirche zusammenleben und arbeiten, um dann schlicht am Leben anderer Anteil nehmen zu können. Das "Ein-Mann-System" halten wir für Krankheit und Tod.

Wir suchen für Gruppendienste:

- 1.) junge Laien, die mit uns zusammenleben, aber doch in ihren "weltlichen" Berufen bleiben.
- 2.) Laien, die für einige Jahre hauptamtlich in den Dienst der Kirche treten.
- 3.) Junge Theologen, die für einige Jahre körperlich arbeiten wollen, um besser predigen zu können.
- 4.) Ausgebildete Krankenschwestern, die ihren Dienst von einer Gemeinschaft her tun wollen.
- 5.) Ein Diakon-Ehepaar, das bereit ist, ein Jugendfreizeitheim der Kirche zu übernehmen, um dort jungen Menschen zu helfen, damit sie in den Alltagsfragen besser zurechtkommen.
- 6.) Studenten, die während der Sommermonate und während des Praktikums in den Dörfern Dienste tun, in denen unsere Wohnwagen als Zeichen der Kirche stationiert sind (Mitarbeit auf einer MTS als Traktoristen und Binderfahrer, Helfer bei der Ernteeinbringung etc.).

- 7.) Pastoren, die es fertigbringen, aus ihrem Pfarramt für 3 Wochen wegzugehen, um in einer anderen Gemeinde in Gemeinschaft mit Amtsbrüdern körperlich zu arbeiten und Besuche durchzuführen.

Die Gossner-Mission in der DDR hat in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Studentengemeinde einen "Arbeitskreis für christliche Aufbaulager in der DDR" gebildet. In enger Verbindung mit den Kirchenleitungen wurden in den letzten 3 Jahren mehrere Oekumenische Aufbaulager in der DDR und im demokratischen Sektor von Berlin, zumeist im Rahmen des Nationalen Aufbauwerkes durchgeführt. In den Aufbaulagern ging es um das gemeinsame Leben von Christen aus den verschiedensten Kirchen, aus den verschiedensten Nationen, und es ging um den gemeinsamen Dienst für andere Menschen (z.B. Bau eines Kinderspielplatzes).

Für solche Aufbaulager suchen wir junge Menschen, Studenten und Berufstätige, die bereit sind, Ferien und Urlaub für solche Dienste zu opfern. Für den Sommer 1958 sind folgende Einsätze geplant:

Dresden:	28.7. - 9.8.
Berlin-Weißensee:	1.8. - 31.8.
Erfurt:	8.8. - 29.8.
Eisenach:	9.8. - 29.8.

Meldungen für alle Dienste werden erbeten an:

Evangelische Kirche in Deutschland, Gossner-Mission,
Berlin N. 58, Göhrener Str. 11

Für den Dienst der Kirche von morgen werden gesucht . . .

Die Kirche von morgen und übermorgen braucht heute schon Menschen, die begreifen, daß das Evangelium von Jesus Christus weltbezogen ist und in der Wirklichkeit des Alltags Lebenshilfe bedeutet.

Die Kirche von morgen und übermorgen braucht heute schon Laien, die ihren Gottesdienst in der alltäglichen Arbeit erkennen: beim Drehen einer Schraube genauso, wie bei der Herstellung eines Hutes oder beim Backen eines Brotes, und die täglich mit ihren Arbeitskollegen liebevoll umgehen.

Die Kirche von morgen und übermorgen braucht heute schon Theologen, die ihren Dienst auf der Kanzel, in der Unterrichtsstube, auf dem Lehrstuhl oder wo es sonst sei, als Helferdienst zum besseren Leben der Menschen untereinander und füreinander verstehen (natürlich auch als Helferdienst zum ewigen Leben!). Der Theologe von morgen darf nicht meinen, er müsse in irgend einer Form die Kirche führen. Er muß lernen, mit dem Worte Gottes in der Kirche Jesu Christi ein Diener zu werden und zu bleiben. Damit er diesen Dienst täglich in Demut beginnen kann, wird es gut sein, wenn er in seinem Leben mehrere Jahre körperlich arbeitet. Jede körperliche Arbeit, jede "weltliche Betätigung" hilft einem Menschen Erfahrungen sammeln - eben ob das Worte Gottes im Alltag einen selbst trägt und kräftig macht zum Nächstdienst oder ob es sich ohne Worte Gottes ebenso gut oder noch besser leben lässt. Macht ein Mensch aber gute Erfahrungen mit dem Worte Gottes im Alltag, so wird auch seine Rede (auch auf der Kanzel!) kräftig sein. Vielleicht sind unsere Predigten heute darum nicht vollmächtig, weil ihnen keine Erfahrungen mit dem Worte Gottes im schlichten Alltagsleben vorausgehen.

Die Kirche von morgen und übermorgen fordert von uns, daß wir uns heute schon rüsten, um vollmächtiger dienen zu können.

Die Gossner-Mission in der DDR ist bemüht, mit Laien und Theologen neue Dienste innerhalb der Landeskirchen zu beginnen. Wir wollen als Gruppen in der Kirche zusammenleben und arbeiten, um dann schlicht am Leben anderer Anteil nehmen zu können. Das "Ein-Mann-System" halten wir für Krankheit und Tod.

Wir suchen für Gruppendienste:

- 1.) junge Laien, die mit uns zusammenleben, aber doch in ihren "weltlichen" Berufen bleiben.
- 2.) Laien, die für einige Jahre hauptamtlich in den Dienst der Kirche treten.
- 3.) Junge Theologen, die für einige Jahre körperlich arbeiten wollen, um besser predigen zu können.
- 4.) Ausgebildete Krankenschwestern, die ihren Dienst von einer Gemeinschaft her tun wollen.
- 5.) Ein Diakon-Ehepaar, das bereit ist, ein Jugendfreizeitheim der Kirche zu übernehmen, um dort jungen Menschen zu helfen, damit sie in den Alltagsfragen besser zurechtkommen.
- 6.) Studenten, die während der Sommermonate und während des Praktikums in den Dörfern Dienste tun, in denen unsere Wohnwagen als Zeichen der Kirche stationiert sind (Mitarbeit auf einer MTS als Traktoristen und Binderfahrer, Helfer bei der Ernteeinbringung etc.).

- 7.) Pastoren, die es fertigbringen, aus ihrem Pfarramt für 3 Wochen wegzugehen, um in einer anderen Gemeinde in Gemeinschaft mit Amtsbrüdern körperlich zu arbeiten und Besuche durchzuführen.

Die Gossner-Mission in der DDR hat in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Studentengemeinde einen "Arbeitskreis für christliche Aufbaulager in der DDR" gebildet. In enger Verbindung mit den Kirchenleitungen wurden in den letzten 3 Jahren mehrere Oekumenische Aufbaulager in der DDR und im demokratischen Sektor von Berlin, zumeist im Rahmen des Nationalen Aufbauwerkes durchgeführt. In den Aufbaulagern ging es um das gemeinsame Leben von Christen aus den verschiedensten Kirchen, aus den verschiedensten Nationen, und es ging um den gemeinsamen Dienst für andere Menschen (z.B. Bau eines Kinderspielplatzes).

Für solche Aufbaulager suchen wir junge Menschen, Studenten und Berufstätige, die bereit sind, Ferien und Urlaub für solche Dienste zu opfern. Für den Sommer 1958 sind folgende Einsätze geplant:

Dresden:	28.7. - 9.8.
Berlin-Weißensee:	1.8. - 31.8.
Erfurt:	8.8. - 29.8.
Eisenach:	9.8. - 29.8.

Meldungen für alle Dienste werden erbeten an:

Evangelische Kirche in Deutschland, Gossner-Mission,
Berlin N. 58, Göhrener Str. 11

Programm

für die Tagung des Industrie-Seminars Mainz mit Marxisten in
Berlin vom 8. - 15. April 1957

Montag, 8.4. Anreise - Ankunft Göhrener Str. 11: hier Begrüßung und Empfangnahme der Quartierlisten, evtl. Abendessen und Fahrt in die Quartiere

Dienstag, 9.4.

9.30 Uhr Göhrener Str. 11
Rundgespräch Industrie-Seminar / Berliner Theologie-Studenten
Thema: "Unser Dienst in der Kirche nach abgeschlossener Ausbildung"
13.30 " Mittagessen Schönfließer Str. 7 (Institut für Berufsschullehrer-Ausbildung)
14.15 " 1. Vortrag:
"Politökonomische Grundlagen des gesellschaftlichen Eigentums und die historische Entwicklung"
Referent:
Anschließend: Diskussion bis 17.00 Uhr
17.30 " Abendessen Göhrener Str. 11
Anschließend: Theaterbesuch

Mittwoch, 10.4.

9.30 Uhr Göhrener Str. 11 - Industrie-Seminar unter sich
13.30 " Mittagessen Schönfließer Str. 7
14.15 " 2. Vortrag:
"Das gesellschaftliche Eigentum in der Gegenwart im sozialistischen Lager"
Anschließend: Diskussion bis 17.00 Uhr
18.30 " Abendessen im Gossner-Haus (Westberlin)
20.00 " Zusammensein Industrie-Seminar / D. Lokies

Donnerstag, 11.4.

9.00 Uhr Teilnahme im Unterwegskreis (Wohnung Pf. Johs. Müller)
13.30 " Mittagessen Schönfließer Str. 7
14.15 " 3. Vortrag:
"Das gesellschaftliche Eigentum der Gegenwart außerhalb des sozialistischen Lagers"
Anschließend: Diskussion bis 17.00 Uhr
17.30 " Abendessen Göhrener Str. 11 - Abend frei

Freitag, 12.4.

10.00 Uhr Abfahrt mit Omnibus oder Autos zur LPG Wörlitz/Kr. Seelow (hierzu Einladung der Superintendenten Stachau und Ringhand) - gegen 17.00 Uhr in Berlin zurück
17.30 " Abendessen Göhrener Str. 11 -
Anschließend: Theaterbesuch

Abreise

Tagung 2.-4. I. 57

Freiheit - Freiheit der Kameraden, der Freiheit der Freiheit
Programm der Freiheit der Freiheit der Freiheit

Anmeldungen zur Mitarbeiter-Tagung vom 2. - 4. Januar 1957.

1.)	Bäumer, Fritz	<u>Eilenburg, Schloßberg, Ev. Pfarramt</u>
2.)	Bassarak,	Berlin C. 2, Bischofstr. 6-8 nur 4.1.
3.)	Becks, Else	Halle/Saale, Lafontainestr. 14
4.)	Berger, Horst	Berlin-Friedrichshagen, Goldmannspark 13
5.)	Bilz, Wolfgang	Leipzig C.1, Hohmannstr. 11, III
6.)	Borchert, Martin	Goldlauter bei Suhl (Thür.)
7.)	Fleischhacker, Heinz	Magdeburg, Leibnizstr. 4
8.)	Freyer, Otto	Baruth (Mark), Walter Rathenau-Platz 7
9.)	Fuchs, Gerhard	Berlin-Weißensee, Gustav Adolfstr. 159
10.)	Giesel, Ursula	Fürstenberg/Oder, Stalin-Allee 72
11.)	Haufe, Christoph-Mich.	Leipzig C. 2, Pönnitz
12.)	Haun, Hans-Hartmut	G e u s a über Merseburg
13.)	Heine, Armgard	Brinnis über Delitzsch
14.)	Hentschel, Fritz	Erfurt, Predigerstr. 3
15.)	Hinz, Ruth	Berlin N.4, Tucholskystr. 7
16.)	<u>Jaeger, Walter</u>	<u>Eilenburg, Friedrichshöhe 15</u>
17.)	Jucknat, Johannes	Schöneiche bei Berlin
18.)	Iwohn, Martin	Halle/Saale, Sophienstr. 6-8
19.)	Kasper, Otto	Wittichenau über Hoyerswerda (Lausitz)
20.)	Köhler, Jochen	Friedland / Spreewald
21.)	Kratzenstein, Adelh.	Halle/Saale, Stalinallee 37, III nur 2.1.
22.)	Krüger, Heinz	Helbra über Klostermannsfeld, Kirchstr. 4
23.)	Kumbartzki, Wilhelm	Kranichfeld (Ilm), Kirchplatz 4
24.)	Lange, Klaus	Berlin-Karlshorst, Blockdammweg 75
25.)	<u>Lassek, Reinhardt</u>	<u>Baruth/Mark, Walter Rathenau-Platz 3</u>
26.)	Lindner, Christian	Leipzig C. 1, Schwägrichenstr. 24
27.)	Lüpnitz, Herbert	Berlin-Weißensee, Albertinenstr. 20
28.)	Meißner, Richard	Berlin O.34, Pillauer Str. 7 a
29.)	Michel, Jürgen	Berlin-Johannisthal, Vereinsstr. 23 bei Frau Hoffmann
30.)	Müller, Elfriede	Jena-Ost, Breitestr. 1 bei Frau Alex
31.)	Noack, Ursula	Bomsdorf über Stalinstadt
32.)	Otto, Gisela	Berlin N.4, Tucholskystr. 7
33.)	Rauch, Dietrich	Sondershausen, Leninallee 18 b/Fr. Eggers
34.)	" Braut	
35.)	Richter, Martin	Lieberose N.-L., Markt 1
36.)	Rogge, Bernhard	Sollstedt über Bleicherode a.d.Hainleite
37.)	" Frau	" " " " "
38.)	Schleiffer, Adalbert	Haussömmern (Krs.Langensalza) Post:Tennstedt
39.)	Schlümp, Carl-Hans	Berlin O.112, Jungstr. 24

- 40.) Schreiner, Dietrich, Halle/Saale, Damaschkestr. 100 a - c
 42.) Schulz, Wolfram Berlin NO.55, Bötzowstr. 56
 42.) Schultz, Walter Schöneiche bei Berlin
 43.) Stentzel, Gerda Jamlitz bei Lieberose N.-L.
 44.) Stentzel, Oskar Halle/Saale, Henriettenstr. 18
 45.) Teichert, Eitelfritz Teupitz/Mark, Kirchstr.
 46.) Wenzlaff Greifswald, Karl-Marx-Platz 4.
 47.) Dohrmann, Rudolf Mainz-Kastel, Eleonorenstr. 64

Gerhard Johnn

Dresden O/Berlin, v. Herrn

stud.
theol. Detlef Lüderwaldt

Hammer, Niederrheinstr. 3
Klostfeld

Narry Machnitz ?

Hammer

W
- versch. Schulen
- nach wo ? von wo zu wo
- Schulgebäude zu den
(wurde Ihnen)
- gewünschte Schulen
- nur an 3. A. Schule

Franz Hoff

P r o g r a m m
für die Mitarbeiter-Tagung vom 2.-4. Januar 1957

Mittwoch, 2. I. 57 Göhrener Straße 11

16,00 Uhr Beginn mit Kaffe und Kuchen
16.30 " Vortrag OKR A n d l e r :
" Neue Wege Gottes mit seiner Kirche in der Welt."
18,15 " Abendessen
19,00 " Oekumenischer Abend

Donnerstag, 3. I Kronberger Straße 12-14 (Grunewald - Tel. 89 23 75)

9.00 Uhr Bibelarbeit (Kons.Rat Fleischhack)
10,30 " Frühstückspause
11,15 " Vortrag D. L o k i e s :
" Der Aufbruch der Jungen Kirchen in Indien "
anschließend Bericht Pastor M i n z - Assam :
" Aus dem Leben der Lutherischen Goßner-Kirche
in Indien."
13.00 " Mittagessen
15,30 " Kaffeetrinken
anschließend Vortrag Dr- K a n d e l e r :
" Der Mensch in der technisierten Welt "
und
Vortrag Propsteikatechet J a e g e r :
" Kinder- und Elternarbeit - missionarischer Dienst "
18,15 " Abendessen
20,00 " G o s s n e r h a u s :
Offener Abend mit Berichten aus der Arbeit :
Jamlitz - Weichendorf- Goyatz - Stalinstadt -
oekumenische Aufbaulager Berlin - Senftenberg -
Wochenende und Laienaktiv.

Freitag, 4. I. Göhrener Straße 11

9,00 Uhr Bibelarbeit (Pfarrer Schultz, Schöneiche)
10,30 " Frühstückspause
11,15 " Studentenpfarrer B a s s a r a k :
" Die Verkündigung des Evangeliums in der DDR "
13,00 " Mittagessen
anschließend: Schlußandacht (Pfr.Mickey, Bln.)

. - . - . - .

P r o g r a m m
für die Mitarbeiter-Tagung vom 2.-4. Januar 1957

Mittwoch, 2. I. 57 Göhrener Straße 11

- 16,00 Uhr Beginn mit Kaffe und Kuchen
16,30 " Vortrag OKR A n d l e r :
" Neue Wege Gottes mit seiner Kirche in der Welt."
18,15 " Abendessen
19,00 " Oekumenischer Abend

Donnerstag, 3. I. Kronberger Straße 12-14 (Grunewald - Tel. 89 23 75)

- 9,00 Uhr Bibelarbeit (Kons. Rat Fleischhacker)
10,30 " Frühstückspause
11,15 " Vortrag D. L o k i e s :
" Der Aufbruch der Jungen Kirchen in Indien "
anschließend Bericht Pastor M i n z - Assam :
" Aus dem Leben der Lutherischen Gossner-Kirche
in Indien."
13,00 " Mittagessen
15,30 " Kaffetrinken
anschließend Vortrag Dr- K a n d e l e r :
" Der Mensch in der technisierten Welt "
und
Vortrag Propsteikatechet J a e g e r :
" Kinder- und Elternarbeit - missionarischer Dienst "
18,15 " Abendessen
20,00 " G o s s n e r h a u s :
Offener Abend mit Berichten aus der Arbeit :
Jamlitz - Weichendorf - Goyatz - Stalinstadt -
oekumenische Aufbaulager Berlin - Senftenberg -
Wochenende und Laienaktiv.

Freitag, 4. I. Göhrener Straße 11

- 9,00 Uhr Bibelarbeit (Pfarrer Schultz, Schöneiche)
10,30 " Frühstückspause
11,15 " Studentenpfarrer B a s s a r k :
" Die Verkündigung des Evangeliums in der DDR "
13,00 " Mittagessen
anschließend: Schlußandacht (Pfr. Mickey, Bln.)

. - . - . - .

Notizen für Herrn Mühlnickel :

betrifft: Tagung 2.-4. Januar

Gesamtanmeldungen : 55 Teilnehmer

benötigt: ca. 30 Quartiere Kronberger Straße x/
(Männer)

/ die Fraueg wohnen in der Göhrenerstraße /

x/ Herr Schottstädt lässt bitten, für die
entsprechenden Decken sowie Bettwäsche
zu sorgen.

Gossnertag : ca. 60 Leute !

23.12.56
Su.

2. Januar 57
Mu/Su.

An das
Johannisstift
Mathias Claudius-Heim
z.H. Fräulein Gabriel
Berlin-Spandau

Sehr geehrter Fräulein Gabriel,
wir nehmen Bezug auf das mit Herrn Missionsdirektor Lokies
geführte Telefongespräche und bitten, dem Überbringer dieses
Schreibens, Herrn Dreihsig, wie vereinbart,
18 Bezüge und Laken
aushändigen zu wollen.
Mit herzlichen Dank im voraus und Segenswünschen für das neue
Jahr

Ihre
GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
i.A.

✓

2. Januar 1957

Mü/Su.

An dss
Haus des Kirchentags
Berlin-Grunewald
Wißmannstraße 3

wir nehmen Bezug auf das zwischen Ihrem Fräulein HANDEMANN und Herrn Missionsdirektor LOKIES geführte Telefongespräch und bitten, dem Überbringer dieses Schreibens, Herrn Drehsig, wie besprochen,

20 Schlafdecken
aushändigen zu wollen.

Mit bestem Dank im voraus und herzlichen Segenswünschen für das neue Jahr

Ihre
GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT

i.A.

Morgen Kaffee

3. 5. 57.

60 x Morgen
Kaffee

125.-
30.-
155.-

Morgen Kaffee

30 x Morgen Kaffee
Morgen Kaffee

Orangen.

4. 5. 57

Meine Kaffee

12
12

Dekan f. Frau Hahn
Berege f.

20

Dekan Korhentayshkin

18 x

Berege in Latsen

Mathias - Van Hins
Gabriel



Gossner
Mission

22. Dez. 1956
Mü/Me.

598
Hilfswerk der
Evangelischen Kirche in Deutschland
z. Hd. Herrn Kirchenrat Berg

Berlin-Zehlendorf
Teltower Damm 93

Lieber Bruder Berg!

Die Goßnersche Mission führt in der Zeit vom 2. - 4. Januar 1957 wiederum eine Tagung mit ost- und westdeutschen Pfarrern und Laien in Westberlin durch. Wir rechnen mit einer Teilnahme von 50 in der kirchlichen Arbeit stehenden Personen.

Die Tagung soll dazu dienen, die Arbeitsgemeinschaft mit unserem Hause zu vertiefen und weitere Kreise mit der Arbeit unserer Mission (Evangelische Arbeit in beiden Teilen Deutschlands und oekumenische Fragen) bekanntzumachen. Wir bitten herzlichst, auch diese Tagung unterstützen zu wollen. Sollte die Möglichkeit bestehen, den Teilnehmern für den Einkauf von Büchern und zum Besuch eines Theaters einen Betrag zu bewilligen, so wären wir hierfür besonders dankbar.

Kuratorium
der
Goßnerschen Missionsgesellschaft

Vorstlag
PROGRAMM für Gossner-Mitarbeiter-Tagung
- 2. - 4. Januar 1957 -

Mittwoch, 2.1. Gossner-Ost

16.00 Uhr Beginn (Kaffee und Kuchen)
16.30 " Begrüßungsansprache - Andler
18.15 " Abendessen
19.00 " Abend mit Gästen aus der Oekumene

Donnerstag, 3.1. Gossner-Haus

9.00 Uhr Bibelarbeit (D. ~~Wolff~~)
10.30 " Frühstückspause
11.15 " Vortrag D. Lokies:

13.00 " Mittagessen
15.30 " Kaffee
Anschließend: Vortrag Prof. Wolff, Marburg:
18.15 " Abendessen
20.00 " großer offener Abend mit allen Mitarbeitern
der Gossner-Mission
(einschl. Laien etc.)

Freitag, 4.1. Gossner-Ost

9.00 Uhr Bibelarbeit (D. ~~Wolff~~)
10.30 " Frühstückspause
11.15 " Rundgespräch über unsere Dienste in der Heimat-
mission (Schottstadt)
13.00 " Mittagessen
Anschließend evtl. Kaffee)
14.00 " Schlußandacht (Fleischhack)

16.30 Uhr Kuratoriumssitzung (Gossner-Ost, Göhrener Str. 11)

3. August 56

Lo/Su.

3/4. I. 52

Lieber Bruder Schottstädt,

Eine wichtige Sache ! - Ich bin im Januar n.J. eingeladen, das ganze Dekanat Nürnberg Gemeinde für Gemeinde zu bereisen. Darum hätte ich gern schon jetzt gewußt, wann wir wieder die Rüstzeit für unsere Brüder und Schwestern aus der DDR im Goßnerhaus durchführen können. Das muss ja auch innerhalb der Ferien geschehen und mit Bruder Lic. Wägner und Frau Hahn besprochen werden.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie diesen Termin bald festlegen könnten, damit ich entsprechende Nachricht nach Bayern geben kann.

Mit den herzlichsten brüderlichen Grüßen

Ihr

PS. Ich nehme doch mit Bestimmtheit an, daß Sie wegen der Rüstzeit im September, zu der Br. Symanowski herüberkommt, alles mit Br. Wägner und Frau Hann vereinbart haben ?

L

Tagung 18.-21.9.56
Ost-West

A b s c h r i f t

Bericht über das Berliner Treffen vom 18.-21.9.56

====

Die Gossner-Mission in Berlin hatte vom 19. bis 21. Sept. 1956 51 Pfarrer, Katecheten, Prediger und Studenten zu einer gemeinsamen Tagung eingeladen, die der Begegnung der Brüder aus Ost und West dienen sollte. Die Tagung war ausgezeichnet geleitet von Bruder Schottstädt. Sie hatte zwar ein offizielles Programm, aber kein offizielles Thema war ausgesucht worden. Und doch ergab sich im Rückblick auf die Tagung, daß sie ein geheimes Thema hatte: Ich möchte es so formulieren: Die Kirche in der Nachfolge Jesu Christi auf dem Wege zum Menschen in der Welt. (Die Kirche auf dem Wege zur Welt ??).

Dies Thema klang schon in der ersten Bibelarbeit von Bruder Schot-
tstädt über Hes. 13, 1-16 auf. Vor falschen Propheten wurden wir gewarnt, die ihrem eigenen Geist folgen und eigene Gedanken predigen. Der rechte Prophet wurde uns gezeigt, der für Gottes Volk in die Bresche springt. Die Kirche ist in ihrem "Profeteuein" gehorsam, wenn sie für den Menschen eintritt, den verlorenen, gottlosen, armen, draußen vor der Tür, für den Christus eingetreten ist, wenn sie sich dabei hütet, von einer natürlichen Theologie, einer eigenen Sicht, einem Selbstverständnis aus das Heil zu verkünden. Sonst verfällt sie auf dem Wege zur Welt dem Geist der Welt und verliert das Evangelium.

Das Thema wurde ganz deutlich in dem folgenden Vortrag von Horst Symanowski über "die Verkündigung des Evangeliums in der Industriellen Gesellschaft". Er berichtet von den Versuchen, die er im Auftrage der Gossner-Mission zuerst mit dem Wohnwagen im Oderbruch und dann in Mainz-Kastel in der Fabrik gemacht hat, um den Menschen, der draußen steht, besonders in der industriellen Arbeitswelt zu erreichen. Die Diskussion machte deutlich, daß es sich dabei nicht um eine neue Methode handelt, mit der man Menschen fängt und in die Kirche zieht, sondern um einen neuen Weg, der einem Umdenken (metanoein) entspringt: nämlich dem Glauben, daß Jesus Christus draußen steht bei dem Menschen in der gottlosen Welt und wir IHN dorthin nachfolgen, wenn wir den "Raum der Kirche" verlassen und den Menschen draußen aufsuchen. Allerdings erfordert dies Suchen ein Sich-selbst-entäußern (Phil.2), ein Herab von dem christlichen Postament, eine Solidarität mit dem Andern, ein den Andern als Menschen Gottes ernst nehmen, so ernst wie man sich selber nimmt, ein Erleiden in der Liebe Christi.

Diese Liebe bittet um den Heiligen Geist d.h. um die Phantasie, die nötig ist, um neue Wege zu finden, auf denen der Mitmensch Bruder werden, Verantwortung übernehmen, beteiligt sein, Glied sein kann. Der Vortrag von ~~xx~~ Syma. wurde ergänzt durch einen Bericht von Bruder Ziegler, der neun Monate in einem volkseigenen Betrieb gearbeitet hat und dem dabei der Industriearbeiter in seinem Denken und Dasein ganz neu in den Blick gekommen ist. Weiter durch einen Bericht von Br. Meisel (?), der mit einer jungen Gemeinde im Einsatz bei der Landarbeit auf dem Dorfe gewesen war. Er zeigte, wie der in seinen Sorgen und seiner Friedlosigkeit gefangene Mensch auf dem Dorf durch den schlichten, umsonst gegebenen Dienst erreicht wurde, zum Fragen und zur Ruhe kam.

An dieser Stelle sei ein Wort über den Film und das Bühnenstück eingefügt, die wir am Abend sahen und die sich ebenfalls in das Thema der Tagung einfügten. Der Film: "Die und mancher Kamerad" zeigte das Geschehen der letzten fünfzig Jahre um die beiden Weltkriege und ließ uns fragen, ob die Kirche diesem Menschen, der von den Mächten des Ostens und Westens für eine neue Wehrmacht und einen neuen Krieg bereitet wird, ein anderes Zeugnis geben kann als das pazifistische, ob die Kirche für diesen von den Mächten missbrauchten Mensch eintreten muß mit der Kriegsdienstverweigerung. "Die geschlossene Gesellschaft" von Sartre erinnerte mich an ein Wort von M. Niemöller, daß wir heute nicht so sehr von der Frage Luthers umgetrieben würden: Wie kriege ich einen gnädigen Gott, sondern vielmehr von der Frage: Wie kriege ich einen gnädigen Nächsten. "Die Hölle, das sind die Andern". Wir leiden am Mitmenschen, am Allernächsten und die Gottesfrage ist uns in der Frage nach ihm gestellt. Das Leben aus der Vergebung wird durch das Leben in der Vergebung wirklich.

Der zweite Tag begann mit der Bibelarbeit über Hes. 13, 17-23. ~~xx~~ Die Warnung vor der Zauberei, dem Verfügenwollen über Gott ist zugleich die Warnung vor der Sicherheit der Kirche, die vergißt, daß das Ereignis der Verkündigung freie Gnade ist und durch kein klerikales Handeln gebunden werden kann.

Die Verlesung und Besprechung des Briefes von Hromadka an Barth, die Br. Weckerling mit überlegener Einsicht leitete, führte das am ersten Tage begonnene Thema weiter. Wir hörten die Mahnung, wir möchten uns nicht durch die Ablehnung einer westlichen oder östlichen Weltanschauung oder durch die Zustimmung zu ihr bestimmen lassen, nicht einer Ideologie und nicht einer Antiideologie verfallen, sondern von der Mitte Jesus Christus her die Situation

zu bewältigen versuchen. Wir möchten in Buße, Vergebung, Geduld und Hoffnung, jedenfalls in Freiheit dem östlichen, marxistischen Menschen begegnen, dessen Glaube an die Ordnung der westlichen Welt erschüttert ist und der eine neue, bessere Gerechtigkeit ersehnt. In der Aussprache wurden besonders folgende Fragen behandelt: 1.) Wie kann die Kirche sich von der Bindung an ihre Geldgeber freihalten? Darf sie von kapitalistischen Geldmächten überhaupt Geld annehmen? Wird sie dadurch nicht gezwungen, die "Fronten" der Welt anzuerkennen und sich einzureihen? 2.) Die Frage nach der Stimme der Gemeinde? Wie kann verhindert werden, daß von einer Diktatur der kirchlichen Hierarchie und Bürokratie die Gemeinde mundtot und unselbständig wird? Wie kommt die Gemeinde "in Bewegung" auf den Menschen zu, der in der religionslosen, mündigen Welt lebt? 3.) Die Frage nach der Mitarbeit der Gemeinde im Gottesdienst und im Gemeindeleben. Wie können wir aus der Sklaverei unseres pfarramtlichen Einmannsystems herauskommen und neue Wege finden, auf denen das allgemeine Priestertum aller Gläubigen praktiziert wird?

Schließlich wurde das geheime Thema unserer Tagung am letzten Tage oekumenisch bestätigt, als wir - nach einer Bibelarbeit über Hes. 17 - den Vortrag der Holländerin Bé Ruy's über "Gemeindeleben im Zeitalter der Oekumene" hörten. Oekumene heißt: "mit der ganzen Kirche für die ganze Welt". Um der Verkündigung an die Welt willen ist die Einheit der Kirche geboten. Diese wird in gegenseitigem Eintreten für einander und in gemeinsamem Eintreten für den Menschen in der Welt gesucht, im Glauben an den einen Herrn, dem alle Welt gehört. Die Gemeinde kann durch "Information, Diskussion und Aktion" an diesem oekumenischen Geschehen teilnehmen.

Nachdem Ost und West einander mit Büchern beschenkt und allerlei Verbindungen herüber und hinüber geknüpft hatten, schieden wir dankbar voneinander mit der Bitte, es möchten solche Begegnungen von Zeit zu Zeit wiederholt werden. In den beiden Schlußvoten kam es noch einmal zum Ausdruck, daß wir in Ost und West bei verschiedener Situation vor erstaunlich gleichen Nöten stehen und daß der so gottlos resignierte alte Mensch der Feind Nr. 1 ist, der bei uns sterben muß, wenn wir in der Nachfolge Christi zum Menschen in der Welt unterwegs bleiben wollen.

gez. Wittiekindt

Teilnehmerliste (Gossner-Tagung 18. - 21. September 1956).

Nr.	Name:	Vorname:	Anschrift:
1.)	Adler	Elisabeth	Berlin-Friedrichshagen, Löbauer Weg 13
2.)	Baase	Alfred	Buckow/Märk.Schweiz, Neue Promenade 34
3.)	Büumer	Fritz	Eilenburg, Schloßberg, Ev. Pfarramt
4.)	Berger	Horst	Berlin-Friedrichshagen, Goldmannspark 13
5.)	<u>Berghaus</u>	Fritz	Essen, Kopernikusstr. 22 a
6.)	Bräuer	Heinz	Stalinstadt, Ev. Pfarramt
7.)	<u>Grönert</u>	Heinz	Berlin-Zehlendorf, Ritterhufen 12
8.)	<u>Dierlamm</u>	Werner	Kirchheim/Teck, Eichendorffstr. 75
9.)	<u>Doll</u>	Alfred	Alfdorf (Krs. Schw. Gmünd)
10.)	Fuchs	Gerhard	Berlin-Weißensee, Gustav-Adolf-Str. 159
11.)	Guhr	Ekkehard	Oranienburg-Eden, Südweg 349
12.)	<u>Haage</u>	Erich	Stuttgart-13, Boslerstr. 10
13.)	Hienzsch	Bernhard	Angern bei Magdeburg
14.)	Hinz	Ruth	Berlin N. 4, Tucholskystr. 7
15.)	Hübner	Waltraud	Potsdam, Gutenbergstr. 100
16.)	Iwohn	Martin	Halle/S., Sophienstr. 6-8
17.)	Jacob	Willibald	Berlin-Weißensee, Feldmannstr. 120
18.)	<u>Jaeger</u>	Walter	Eilenburg, Friedrichshöhe 15
19.)	Jucknat	Johannes	Schöneiche bei Berlin
20.)	Karge	Ruth	Lutherstadt Wittenberg, Fleischerstr. 17
21.)	Köhler	Jochen	Friedland/Spreewald
22.)	<u>Kopp</u>	Bernard	Berlin-Frohnau, Minheimerstr. 22
23.)	Lange	Hans-Martin	Freienbessingen über Sondershausen
24.)	Lassek	Reinhardt	Baruth/Mark, Walter-Rathenau-Platz 3
25.)	<u>Linke</u>	Helmut	Berlin-Schlachtensee, Ilsensteiner Weg
26.)	<u>Mack</u>	Walter	Ulm/Donau/Württbgs., Weinsteige 6
27.)	<u>Maechler</u>	Winfried	Berlin-Charlottenburg, Westendallee 86
28.)	Meisel	Hans	Oranienburg-Eden, Südweg 349
29.)	Meißner	Richard	Berlin O. 34, Pillauer Str. 7 a

Nr.	Name:	Vorname:	Anschrift:
30.)	<u>Merz</u>	Hannes	Bad Boll über Göppingen (Württbg.)
31.)	<u>Metzger</u>	Heinz-Dieter	Pfaffenhofen/Württbg.
32.)	<u>Meyer</u>	Wollert	Berlin-Spandau, Ebersdorferstr. 119 Skandia-Heim
33.)	<u>Mickley</u>	Johannes	Berlin 0.17, Stralauer Allee 32
34.)	<u>Otto</u>	Gisela	Berlin N. 4, Tucholskystr. 7
35.)	<u>Otto</u>	Rudolf	Lutherstadt Eisleben, Andreas Kirchplatz 11
36.)	<u>Petersen</u>	Joachim	Berlin NO. 55, Goldaper Str. 6
37.)	<u>Rauch</u>	Heinz	Basdorf bei Berlin, Tulpenstr. 24
38.)	<u>Remppis</u>	Albert	Heidenheim-Mengelstetten
39.)	<u>Richter</u>	Martin	Lieberose N.-L., Markt 1
40.)	<u>Sanß</u>	Werner	Selm/Westf.
41.)	<u>Sørensen</u>	Elbjørg	Berlin-Spandau, Ebersdorferstr. 119 Skandia-Heim
42.)	<u>Symanowski</u>	Horst	Mainz-Kastel, Eleonorenstr. 64
43.)	<u>Schlesier</u>	Reinhard	Waldheim/Sa., Bahnhofstr. 76
44.)	<u>Schottstädt</u>	Bruno	Berlin N. 58, Göhrener Str. 11
45.)	<u>Schrader</u>	Wolfgang	Berlin-Friedenau, Bundesallee 76
46.)	<u>Schrem</u>	Georg	Berlin N. 58, Göhrener Str. 11
47.)	<u>Schulz</u>	Kurt	Lauchhammer-Mitte, Partenstr. 1
48.)	<u>Schulz</u>	Wolfram	Berlin NO. 55, Bötzowstr. 56
49.)	<u>Strauß</u>	Friedrich	Backnang/Württbg., Mennestr. 1
50.)	<u>Tennigkeit</u>	Gottfried	Berlin-Mahlsdorf, Schrebsdorffstr. 35/36
51.)	<u>Wagner</u>		über Pfarrer Weckerling
52.)	<u>Weckerling</u>	Rudolf	Berlin-Spandau, Kerstenweg 4
53.)	<u>Wendland</u>	Ruth	Berlin-Kladow, Staudenweg 2
54.)	<u>Werther</u>	Gottfried	Abberode über Wippra/Südharz
55.)	<u>Wittekindt</u>	Conrad	Hanau/Main, Eberhardstr. 8
56.)	<u>Ziegler</u>	Martin	Hämerten (Krs. Stendal)

30

Ost-West Tagung im Gossnerhaus 18.-21.9.

Leitung: Pfarrer Symanowski

18.9. Eröffnung - Göhrener Straße 17 Uhr
19.9. Gossnerhaus Friedenau
20.9. Göhrenerstrasse
21.9. - Mittag im Gossnerhaus
15 Uhr Superintendenten-Konvent i/Ost-Berlin
20 " Gemeinde-Abend " "

•••••

22./23.9. Ökumenisches Wochenende in Ost-Berlin
(Göhrener Straße)

24.9. Kottbus - Gemeindeabend
25.9. " Vorm. Pfarr-Konvent
abends Stalinstadt
26.9. Erfurt - Gemeindeabend
27.9. " Vorm. Pfarr-Konvent
abends Gemeindeabend
28.9. Halle/Saale
29.9. "
30.9. Magdeburg Vorm. Gottesdienst
1.10. " Pfarr-Konvent.
ab 2.10. Pfr. Symanowski in Beienrode !

•••••

Ost-West Tagung im Gossnerhaus 18.-21.9.

Leitung: Pfarrer Symanowski

18.9. Eröffnung - Göhrener Straße 17 Uhr
19.9. Gossnerhaus Friedenau
20.9. Göhrenerstrasse
21.9. - Mittag im Gossnerhaus
15 Uhr Superintendenten-Konvent i/Ost-Berlin
20 " Gemeinde-Abend " "

22./23.9. Oekumenisches Wochenende in Ost-Berlin
(Göhrener Straße)

24.9. Kottbus - Gemeindeabend
25.9. " Vorm. Pfarr-Konvent
abends Stalinstadt
26.9. Erfurt - Gemeindeabend
27.9. " Vorm. Pfarr-Konvent
abends Gemeindeabend
28.9. Halle/Saale
29.9. "
30.9. Magdeburg Vorm. Gottesdienst
1.10. " Pfarr-Konvent.
ab 2.10. Pfr. Symanowski in Beienrode !

Quartiere im Gossnerhaus / Ost/West-Tagung

18. - 21.9.56

1.	Pfr. Bäumer	Eilenburg	
2.	" Haun	Geusa	
3.	W. Jaeger, Kat.	Eilenburg	
4.	Pfr. Lassek ab 19.	Baruth	
5.	" Richter, R.	Dissen	
6.	" Symanowski	Mainz	+ Nr. 4
7.	" Wittekindt	Hanau	
8.	" Sanß	Selm	
1922	9. " Merz	Bad Boll	Johs.
1923	10. " Dierlamm	Kirchheim/Teck	Werner
1924	11. " Mack	Ulm/Donau	Walter
1925	12. " Haage	Stuttgart	Erich
1925	13. " Strauss	Backnang-Sachsenweiler	Fried.
1927	14. " Doll	Alfdorf	Alfred
1926	15. " Metzger	Pfaffenhofen /Württ.	Heinz-
1927	16. " Rempiss	Heidenheim/Menzelstetten	Dieter
			Albert

18.9.56
Su.

Anmeldungen 18. - 21.9.1956

1.) Pfarrer Fritz Bäumer	Eilenburg <i>Gossner - Haus</i>	X
2.) Vikarin Becker	Berlin	
3.) Vikar Fritz Berghaus	"	
4.) Pfarrer Heinz Bräuer	Stalinstadt <i>Gossner - Haus</i>	X
5.) " M. Eichfeld	Döberitz <i>Fuchs</i>	0
6.) Herr Gerhard Fuchs	Berlin	
7.) Pastor Ekkehard Guhr	Oranienburg-Eden	
8.) Pfarrer Hartmut Haun	Geusa <i>Gossner - Haus</i>	X
9.) " Bernh. Hientzsch	Angern <i>Fr. Helmeyer, Chor.</i>	
10.) stud.theol. Martin Iwohn	Halle/S. <i>Schottstädt</i>	
11.) Herr Willibald Jacob	Berlin	
12.) Propsteikatechet W. Jaeger	Eilenburg <i>Gossner - Haus</i>	X
13.) Pfarrer Johs. Jucknat	Schöneiche	
14.) Fräulein Ruth Karge	Wittenberg	
15.) Pfarrer Köhler	Friedland <i>Frau Schötzke, Chor.</i>	
16.) Prädikant Lange	Freienbessingen <i>Frau Freymann, Chor.</i>	
17.) Pfarrer Reinhardt Lassek	Baruth <i>ab 19.9. Gossner - Haus</i>	X
18.) Fräulein Elly Matuschka	Magdeburg <i>Schottstädt</i>	
19.) Pfarrer Hans Meisel	Oranienburg-Eden	
20.) Katechet Rich. Meißner	Berlin	
21.) Pfarrer Johs. Mickley	"	
22.) stud.theol. Gisela Otto	"	
23.) Pfarrer Rudolf Otto	Eisleben <i>Weise, Chor. Haus Hämert</i>	0
24.) stud.theol. J. Petersen	Berlin	
25.) Herr Heinz Rauch	" <i>(L. Jacob, Willibald)</i>	
26.) Fräulein Dorothea Reetz	"	
27.) Pfarrer Martin Richter	Lieberose <i>N.-L. Hennisch, Chor.</i>	
28.) " Reinhard Richter	Dissen <i>Gossner - Haus</i>	X
29.) Prediger Bruno Schottstädt	Berlin	
30.) Pfarrer Schultz	Schöneiche	
31.) " Schulz	Lauchhammer-M. Fuchs	
32.) " H.G. Vibrans	Grunau <i>Hemes, Chor. (Hähnlein)</i>	
33.) " Gottfried Werther	Abberode <i>Hämerten</i> <i>Mickley</i>	
34.) Vikar Martin Ziegler	Saupurzel <i>Schottstädt</i>	
35.) <i>Vikar Reinhard Schöleske</i>		
36.) Pfr. Tennigkeit	Bln.-Mahlsdorf	
37.) " Meyer, Wollert	Berlin	

Berger, Horst

aus Westdeutschland :

✓ Pfr. Symanowski, Horst	Mainz-Kastel
✓ Pfr. Sanß	Selm (Westf.)
✓ " Wittekindt	Hanau
✓ " Merz, Johannes	Bad Boll
✓ " Dierlamm, Werner	Kirchheim /Teck
✓ " Doll, Alfred	Alfdorf /Krs.Welzheim
✓ " Haage, Erich	Stuttgart
✓ " Metzger, Heinz-Dieter	Pfaffenhofen
✓ " Rempiss, Albert	Heidenheim /Menzelstetten
✓ " Strauss, Friedrich	Backnang-Sachsenweiler
✓ " Mack, Walter	Ulm/Donau

Ost-West-Tagung

Tagungsprogramm vom 18. - 21. 9. 1956

Berlin N 58, Göhrenerstr. 11 (Berlin-Ost) Ruf: 44 4050

Goßner-Haus, Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19/20 (Berlin-West)
Ruf: 83 0161

18. 9. 1956 Anreise

17 Uhr Beginn - Goßner Mission, Berlin N 58, Göhrenerstr. 11
(Berlin-Ost)

Vorstellung, Programmbesprechung u. a.

18.30 Abendessen

anschließend: Kinobesuch ("Du und mancher Kamerad")
(Berlin-Ost)

19. 9. 1956 Goßner-Haus - Berlin-Friedenau, (Berlin-West)

9 Uhr Bibelarbeit - Wolfgang Schrader (Hesekiel)

anschließend Gespräch

10.30 Frühstückspause

11.15 Vortrag Horst Symanowski: "Die Verkündigung des
Evangeliums in der industriellen Gesellschaft"

anschließend: Bericht von Martin Ziegler - DDR
(arbeitet seit 9 Monaten in einem
volkseigenen Betrieb)

13 Uhr Mittagessen

anschließend: Mittagspause

15.30 Diskussion

18.30 Abendessen

anschließend: Theaterbesuch - Vaganten-Bühne:
"Geschlossene Gesellschaft" v. Sartre

20. 9. 1956 Goßner Mission, Berlin N 58, Göhrenerstr. 11 (Berlin-Ost)

9 Uhr Bibelarbeit - Wolfgang Schrader (Hesekiel)

10.30 Rudolf Weckerling: "Hromadka-Brief" in der großen
Festschrift zum 70. Geburtstag von
Karl Barth

anschließend: Diskussion

13 Uhr Mittagessen

14 " Fortsetzung der Diskussion

18.30 Abendessen

anschließend: Geselliger Abend im Goßner-Haus
Friedenau (Berlin-West)

21. 9. 1956 Goßner-Haus, Berlin-Friedenau, (Berlin-West)

9 Uhr Bibelarbeit Wolfgang Schrader (Hesekiel)

anschließend Gespräch

10.30 Frühstückspause

11 Uhr Vortrag Bé Ruys: "Gemeindeleben im Zeitalter
der Oekumene"

anschließend: Gespräch

13 Uhr Mittagessen

anschließend: Zusammenfassung der
"Tagungsprobleme"

14.30 Schlußandacht: Bruno Schottstädt.

Während der ganzen Tagung sind wir untergebracht im Goßner-Haus,
Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19/20, Ruf: 83 0161 (Berlin-West)

Station Wilmersdorf: auf der Stadtbahn Ring

" Friedenau: auf der Wannseebahn

Straßenbahnlinie 74 oder Omnibuslinie ab Bahnhof Zoo bis
Friedenau "Kirche zum guten Hirten".

Es wird gebeten, daß die Teilnehmer bis 15 Uhr am 18. 9. 1956 im
Goßner-Haus in Berlin-Friedenau eintreffen, wenn sie nicht direkt
nach Berlin-Ost zur Göhrenerstr. 11 fahren wollen (Beginn 17 Uhr).
Wegen des Gepäcks wird es vorteilhaft sein, wenn wir uns zuerst im
Goßner-Haus in Friedenau treffen.

Nach Möglichkeit sollte man an die Goßner-Mission in Friedenau eine
kurze Nachricht mit der Ankunftszeit senden. Wer in seinem Bücherschrank
neuere theologische Literatur als Buch oder als Zeitschrift
doppelt hat oder etwas entbehren kann, bringe es als Geschenk für
unsere Brüder aus der DDR mit.

Es sind 30 Brüder und Schwestern aus der DDR in Berlin-Ost angemeldet.

gez. H. Symanowski

PROGRAMM für Tagung mit Horst Symanowski vom 18. - 21.9.56
im Gossner-Haus und bei der Gossner-Mission im
demokratischen Sektor von Berlin.

18.9. Anreise

- 17.00 Uhr Beginn (mit Kaffee)
anschließend: Vorstellung
19.00 " Abendbrot
anschließend: Berichte Einzelner

19.9. Gossner-Haus

- Tages-Thema: Ost- Westprobleme
9.00 Uhr Morgenandacht (Tageslese) 2.Kor. 11, 16-23
anschließend: Einleitung zum Gespräch:
ein Westdeutscher: "Die Stellung des westdeutschen
Bürgers zum Bundesstaat"
ein Ostdeutscher : "Die Stellung des ostdeutschen
Bürgers zum DDR-Staat"

In der Einleitung bezugnehmend:

- 1.) auf Römer 13
- 2.) Referat von Günter Jacob auf der letzten
Synode der EKD
- 3.) Wie werden wir über den anderen unter-
richtet? (Presse Rundfunk etc.)

Gespräch:

Zur Analyse und

die verantwortliche Verkündigung der Kirche in
den Staaten,
die Einheit der Kirche
Hilfestellung der Menschen zu menschlichen Ver-
bindungen.

20.9. Gossner-Mission-Ost

- Tagesthema: "Mission und Evangelisation in unserem Volk"
9.30 Uhr Morgenandacht (Tageslese) 2.Kor. 12, 1-10

I. Einleitungen:

ei 1 Westdeutscher: "Die Stellung des Westdeutschen
zur Kirche in der Gemeinde"

ein Ostdeutscher : "Die Stellung des Ostdeutschen
zur Kirche in der Gemeinde"

zu beiden Einleitungen: Schilderung des Gemeinde-
lebens:

"die Kirchenführer"

"die Bibel in der Gemeinde"

"die Kirchenzeitung"

"die Gemeinde und Kirchensteuerzahler"

"die Gemeinde und die Welt"

"Sakramentspraxis"

"Laienarbeit"

III. "Neue Wege"

1.) "die Verkündigung in der industriellen Gesellschaft"

(Horst Symanowski u. Martin Ziegler)

2.) "Die Arbeit der Gossner-Mission in der DDR"
(Schottstädt)

Schülerarbeit - Studentenarbeit - Akademikerarbeit - Laienarbeit.

Verkündigung durch Spiel, Funk und Literatur

Frage nach dem Gehorsam

III. "Möglichkeiten eines neuen Gemeindelebens und
Missionsarbeit als besonderer Dienst in unserem
Volk"

21.9. Gossner-Haus

Tages-Thema: Gemeindeleben im Zeitalter der Oekumene
(Teilnahme von oekumenischen Gästen)

9.00 Uhr Morgenandacht 2. Kor. 12, 11 - 18
Einladung (evtl. B. Ruys)

- 1.) Erziehung zum oekumenischen Gemeindedenken
- 2.) Orientierung im oekumenischen Geschehen - wie?
- 3.) Anteilnahme am Geschehen der Christen in der Oekumende
(Kolumbien, Spanien, Zypern etc.) und Fürbittengebet in der Gemeinde
- 4.) Oekumene als Aufgabe in unserem Volk - übergemeindliches Denken und Handeln - Gemeinschaft mit Freikirchen
- 5.) oekumenische Zusammenkünfte und Aufbaulager als Lebenshilfe
- 6.) Verhältnis ev. und kath. Kirche (Westdeutschl.)

6. August 1956

Herrn
Kirchenrat Berg
Hilfswerk der Ev. Kirche in Deutschland
Berlin - Zehlendorf
Teltower Damm 93

Sehr geehrter Herr Kirchenrat,

im Nachgang zu dem Schreiben unseres Kuratoriums vom 4.ds. überreichen wir Ihnen anbei den versehentlich nicht beigefügten Antrag der Gossner-Mission-Ost vom 26.7.d.J., beträffend Beihilfe für die Ost-Westtagung im Gossnerhaus vom 18.-21. September d.J. -

Wir bitten, das Versehen zu entschuldigen.

im Auftrage:

Anlage.

Sekretärin

4.8.56

247
An das
Hilfswerk der Ev. Kirche in Deutschland
z.Hd.v. Herrn Kirchenrat Berg

Lieber Bruder Berg!

Hiermit möchte ich den vom Kuratorium der Goßner-Mission-Ost eingereichten Antrag auf eine Beihilfe für eine Tagung von ost- und westdeutschen Pfarrern im Goßnerschen Missionshaus in Berlin-Friedenau aufs herzlichste empfehlen.

Es handelt sich bei den Amtsbrüdern, die zu dieser Tagung eingeladen werden, fast ausschließlich um solche, die auch sonst schon in der praktischen Zusammenarbeit mit der Goßner Mission stehen und die durch sie in der DDR durchgeführte evangelistische Arbeit (Wohnwagenarbeit, "Arbeitslager, Besuchsdienst und Gesprächsmission, Laienaktiv) tragen.

Wir haben es gerade in diesen Sommermonaten erfahren, daß diese neuen Wege einer neuartigen Evangelisation ein echter Kontakt nicht nur mit den Christen sondern auch mit den Nichtchristen zustande kommt. Um die Methoden dieser Arbeit zu überdenken, und um sie dann noch intensiver ins Werk zu setzen, dient diese von Bruder Symanowski geleitete Konferenz.

Das Kuratorium der Goßner Mission bittet darum herzlichst, diese wichtige Arbeit, die im besonderen der DDR zugute kommt, mit der erbetenen Beihilfe zu unterstützen.

K u r a t o r i u m
der
Goßnerschen Missionsgesellschaft

yerz. L.

, am 26.7.56

An das
Hilfswerk der Ev. Kirche in Deutschland
z.Hd. Herrn Kirchenrat Berg

Sehr geehrter Herr Kirchenrat!

In der Zeit vom 18. - 21.9.56 wollen wir im Gossner-Haus mit Bruder SYMANOWSKI eine Ost- Westtagung durchführen. Bruder Symanowski hat ca. 10 - 15 westdeutsche Pfarrer eingeladen, und wir werden hier in der DDR ca. 40 junge Pfarrer ebenfalls einladen. Es soll bei dieser Tagung um Ost- Westprobleme, evangelistische Arbeit in beiden Teilen Deutschlands und um oekumenisches Gemeindeleben gehen. Es werden keine Referate gehalten, sondern wir wollen die Fragen aus West und Ost zusammentragen und im Gespräch versuchen, eine Klärung zu bekommen. Jeder Tag hat ein besonderes Thema. (Ich lege ein Programm bei).

Sie hatten uns zugesagt, bei Ost- Westtagungen die Finanzierung der Verpflegung und evtl. Unterbringung zu übernehmen. Bei 50 Teilnehmern werden wir 300.--- bis 400.--- DM W benötigen.

Sollte das Hilfswerk in der Lage sein, außerdem noch Gelder zum Büchereinkauf für die ostdeutschen Brüder bereitzustellen, so wären wir sehr dankbar.

In der Hoffnung, daß Sie uns helfen werden und uns auch recht bald eine Mitteilung zugehen lassen, bin ich

mit herzlichen Grüßen
Ihr dankbarer

W
(Schottstadt)

1 Anlage.

4.8.56

247
An das
Hilfswerk der Ev. Kirche in Deutschland
z.Hd.v. Herrn Kirchenrat Berg

Lieber Bruder Berg!

Hiermit möchte ich den vom Kuratorium der Goßner-Mission-Ost eingereichten Antrag auf eine Beihilfe für eine Tagung von ost- und westdeutschen Pfarrern im Goßnerschen Missionshaus in Berlin-Friedenau aufs herzlichste empfehlen.

Es handelt sich bei den Amtsbrüdern, die zu dieser Tagung eingeladen werden, fast ausschließlich um solche, die auch sonst schon in der praktischen Zusammenarbeit mit der Goßner Mission stehen und die durch sie in der DDR durchgeführte evangelistische Arbeit (Wohnwagenarbeit, "Arbeitslager, Besuchsdienst und Gesprächsmission, Laienaktiv) tragen.

Wir haben es gerade in diesen Sommermonaten erfahren, daß diese neuen Wege einer neuartigen Evangelisation ein echter Kontakt nicht nur mit den Christen sondern auch mit den Nichtchristen zustande kommt. Um die Methoden dieser Arbeit zu überdenken, und um sie dann noch intensiver ins Werk zu setzen, dient diese von Bruder Symanowski geleitete Konferenz.

Das Kuratorium der Goßner Mission bittet darum herzlichst, diese wichtige Arbeit, die im besonderen der DDR zugute kommt, mit der erbetenen Beihilfe zu unterstützen.

K u r a t o r i u m
der
Goßnerschen Missionsgesellschaft

Tagung 3.-5.I. 56

	<u>bu.</u>	<u>n.</u>	<u>germt</u>
8 x Jandhi	17.80	12.80	102.40
7 x Mission	9.80	6.80	47.60
			<u>150.-</u>

Taping 3.-5.1.56

Teilnehmer-Liste :Quartier im Goßner haus

Pfr. Richter - Lieberose	/	3
Jaeger, Kreiskatechet - Eilenburg	/	4
" Mickley - Berlin	/	
" Lassek - Baruth/Mark	/	4
Rauch, Katechet - Eisenach	/	3
stud.theol.Iwohn - Halle		
" " Gisela Otto - Berlin		
Alfred Baase - Buckow	/	1
Fräulein Becks - Halle	/	5
" Luckau - Buckow		
stud.theol.Gruner - Berlin		
Karl Lissner - Berlin		
X " Jucknat und Frau - Schöneiche		
" Schulz " " - "		
X " Wenzlaff - Greifswald	/	1
" Winkler und Frau - Erfurt	///	2, 5
X " Prehn - Herzberg	/	2
stud.theol.Wolfram Schulz - Berlin.		
X Schottstädt		
X Gutsch		
X Jacob		
X Fuchs		
✓ " Johann und Frau - Basdorf ?		
Frl.Reetz		
Frl.Jacob		
✓ Ing.Nagel und Ing.Beutler (3.u.4.I.abends)		
Pfr.Hensel.		

am 3.abends zusätzlich 4-5 Frauen. -

2.I.56

PROGRAMM-Vorschlag für Mitarbeiterrüste vom 3.-5.1.56
im Gossner-Haus.

- 3.1. 16,00 Uhr Beginn (evtl. Tee)
16,30 " Vortrag D. Lokies: "Indien - Gossner-Mission einst und heute und Gossner-Kirche"
18,15 " Abendessen
19,00 " Vortrag Ob.Kons.Rat Andler: "Kirche und Mission heute"

Anschließend Aussprache zu beiden Vorträgen, lockeres Beieinandersein mit allen Mitarbeitern einschl. Laienaktiv und Bürokräften; Frauen dürfen mitgebracht werden.

- 4.1. 8,00 Uhr Morgen-Kaffee
9,00 " Andacht (Schottstädt)
9.30 " Bibelarbeit (Pfarrer Otto) X

Anschließend Aussprache

- 11,00 Uhr Vortrag D. Lokies: "Die Gossner-Mission in Mainz und in der Schularbeit Berlin" X
13,00 " Mittagessen
14,00 " Gespräch um Material
16,00 " D. Lokies: Lichbildervortrag "Indien".
18,15 " Abendessen
19,30 " Zusammensein mit den indischen Studenten.

5.1. Bei der Gossner-Mission-Ost, Göhrener Str. 11

- 9,00 Uhr Andacht (Gutsch)
9,30 " Schottstädt: "Die Gossner-Mission in der DDR" Überblick über alle Arbeiten
11,00 " Gutsch: "Unser Lichtbildmaterial" (Zeigen einer Bild-Serie)
12,00 " Absprache über die Mitarbeit in den Missionswochen und bei Missionsfesten
13,00 " Mittagessen
13,30 " Schlußandacht (Pfarrer Schreiner, Halle)

Teilnehmer an der Mitarbeiterrüste vom 3. - 5.1.55
im G o s s n e r - Haus.

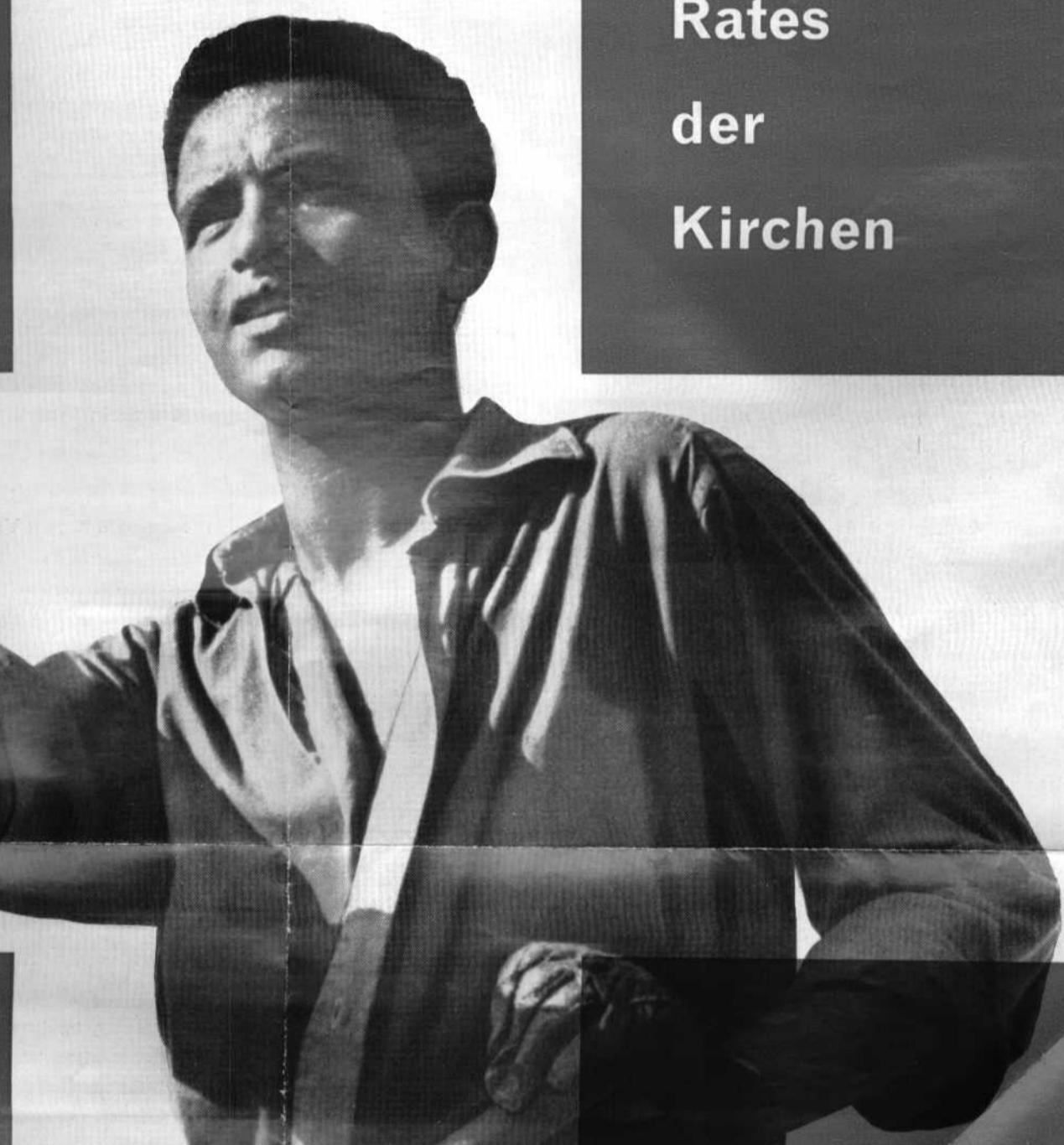
- 1
- X 1.) Pfarrer Richter, Lieberose
 - X 2.) " Bäumer, Eilenburg
 - X 3.) Kreiskat. Jaeger, " "
 - 4.) Pfarrer Mickley, Berlin
 - 5.) " Hentschel, Erfurt
 - X 6.) " Stolze, Sandersleben
 - X 7.) " Lassek, Baruth
 - X 8.) Prediger Johann, Basdorf
 - X 9.) Pfarrer Stentzel, Halle
 - X 10.) " Schreiner, "
 - X 11.) Fräulein Werdin, Heiligenstadt
 - X 12.) Katechet Rauch, Eisenach
 - X 13.) stud. theol. Iwohn, Halle
 - 14.) " " Gisela Otto, Berlin
 - X 15.) Alfred Baase, Buckow
 - X 16.) Fräulein Becks, Halle
 - X 17.) Pfarrer Jotzo, Marxwalde
 - X 18.) " Luckau, Buckow
 - 19.) stud. theol. Horst Berger, Berlin
 - 20.) " " Wolfram Schulz, "
 - 21.) " " Jürgen Michel, "
 - 22.) Pfarrer Hensel, Berlin
 - 23.) Herr Fuchs, Berlin
 - 24.) Musikstudent Gruner, Berlin
 - 25.) Frau Ekelmann (Lärerin), Berlin
 - 26.) Pred. Jacob, Berlin
 - 27.) Missionar Gutsch, Berlin
 - 28.) Pred. Schottstädt, "
-

zu den Abenden:

- 29.) Fräulein Jacob, Berlin
- 30.) " Reetz, "
- 31.) Ing. Nagel, Berlin
- 32.) " Beutler, "

„ökumenische Aufbaulagen
Wohnwagen“

OEKUMENISCHE AUFBAULAGER



Jugendabteilung
des
Oekumenischen
Rates
der
Kirchen

1
9
5
6



Oekumenische Aufbaulager



1955 RUND 1000 JUNGE LEUTE AUS DER GANZEN WELT

halfen den Grund für eine Kirche in einem griechischen Dorf zu mauern — Industriearbeitern ihre Eigenheime zu bauen — einen Spielplatz in Bethlehem anzulegen — ein evangelisches Freizeitheim in Brasilien zu bauen. Sie gingen in eine Fabrik um mit Industriearbeitern in Schweden zu arbeiten und von ihnen zu lernen und nahmen sich ihrer Kinder tagsüber an — Sie bauten ein Altersheim in Frankreich und halfen einen Schlafsaal für Studenten in Korea einzurichten — Sie vergrösserten ein Wasserreservoir für eine Indianer-Reservation in den U.S.A.

Sie erlebten was es heisst, in einer christlichen Gemeinschaft zu stehen — Sie lernten einander kennen und lernten voneinander — Sie erfuhrten was es heisst, sich zur Kirche Christi zu bekennen und kehrten heim mit einem neuen Verständnis für ihre Aufgaben in der Kirche und in der Welt.

1956 BRAUCHEN WIR DEINE HILFE

beim Bau einer Kirche für Flüchtlinge — einer Kapelle für eine abgetrennt lebende Fischerbevölkerung — eines Kinderheimes — einer protestantischen Schule
beim Umbau einer Evangelischen Akademie — eines Freizeitheimes in einer Diaspora — bei der Arbeit der CIMADE

Junge Menschen aus aller Welt
... die verschieden leben und denken ...
Christen verschiedener Bekenntnisse ...
... die sich für die Einheit und die Aufgaben der Kirche Christi in der modernen Welt einsetzen wollen ...
... begegnen einander in oekumenischen Aufbaulagern



EUROPA

Belgien (Juli)
Dänemark (Juli-August)
Deutschland (Juli-August)
Finnland (Juli)
Frankreich (Juli-August)
Griechenland (Juli-August)
Großbritannien (August)
Holland (August)
Italien (Juli-August)
Norwegen (Juli-August)
Österreich (Juli)
Schweden (Juli)
Schweiz (Juli-August)

ASIEN

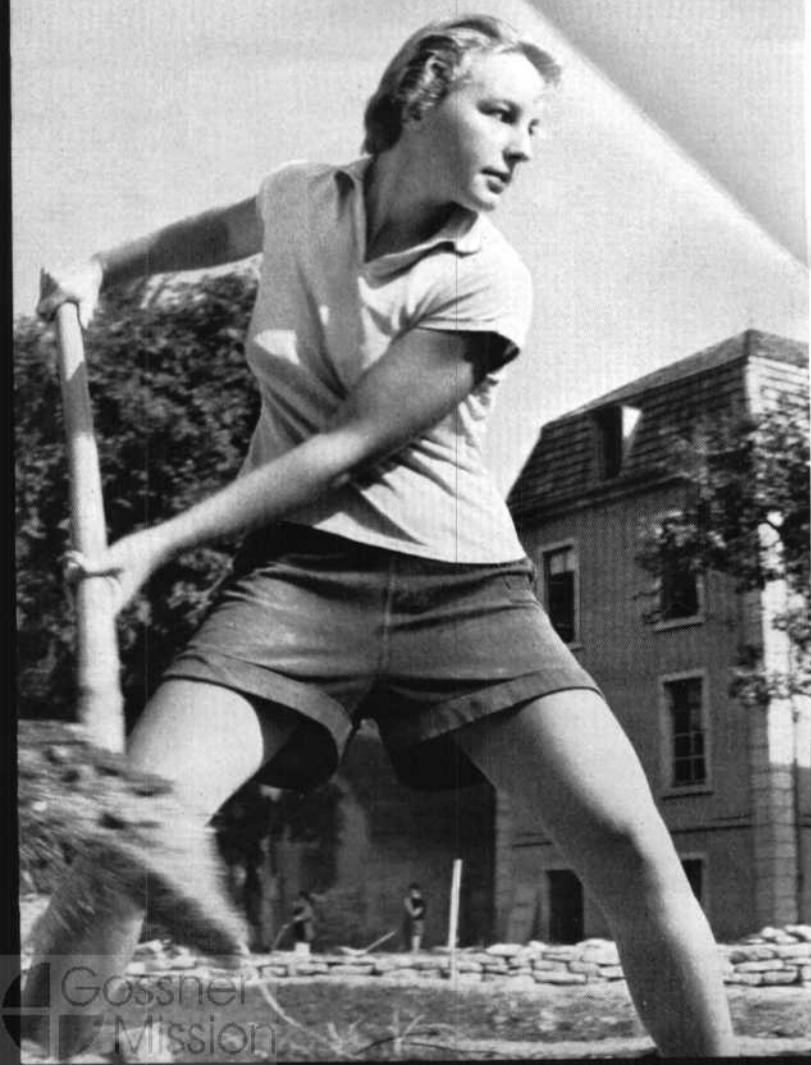
Korea (August)
Indien (April)
Indonesien (Sommer)
Japan (Juli-August)
Malaya (August)
Philippinen (April-Mai)

NORD- UND LATEINAMERIKA

Brasilien (Juli)
Mexiko (Juli)
U.S.A. (Juni-August)
Georgia, Michigan, Missouri
New York, West Virginia

OEKUMENISCHE AUFBAULAGER werden von der Jugendabteilung des Oekumenischen Rates der Kirchen durchgeführt (17 route de Malagnou, Genf, Schweiz). An jedem Lager nehmen etwa 25-30 Jungen und Mädchen von 19 bis 30 Jahren teil. 6 Stunden pro Tag wird in der Regel am Projekt gearbeitet. Gemeinsame Andachten, Bibelarbeiten, Diskussionen, Ausflüge sowie Programme mit und für die örtliche Gemeinde sind ebenfalls Teil jedes Lagerplanes.

Bewerbungsformulare sind bei der Zentralstelle der evangelischen Jugend Ihres Landes zu erhalten, die auch Ihre Anmeldung entgegennimmt, und Ihnen das endgültige Programm nach dem 15. Februar 1956 zustellen kann.



TEILNEHMERLISTE DES AUFBAULAGERS BERLIN

vom 1. 8. bis 31. 8. 1958

1. A d d y, Shenton	geb. 17. 6. 1934	Student
Hulme Hall, Victoria Park, Manchester 14/England		
2. B a r f o e d, Inger	geb. 23. 4. 1934	Kindergarten-lehrerin
Frederiksberg alle 7', Kopenhagen/Dänemark		
3. Beckenlechner, Kurt	geb. 4. 7. 1938	Student
Ulm/Donau, Olgastraße 150		
4. B e g e r, Griseldis	geb. 2. 6. 1934	Lehrerin
Wittenberg, Schillerstr. 6		
5. E i c h r o d t, Reinhard	geb. 29. 9. 1938	Student
Im Weissgrien 16, Münchenstein 1, Schweiz		
6. F o l e s k y, Ursula	geb. 27. 3. 1938	Sekretärin
Schöneiche b. Berlin, Ebereschenstraße 27		
7. F r e u d e n b e r g, Klaus	geb. 22. 1. 1938	Student
Dresden A 53, Wägnerstraße 25		
8. F r ö h l i c h, Gabriele	geb. 12. 8. 1933	Studentin
Karlsruhe, Hölderlinstraße 8		
9. F u c h s, Gerhard	geb. 9. 7. 1926	Verm. Techniker
Berlin-Weißensee, Gustav-Adolf-Str. 159		
10. G ä b l e r, Christoph	geb. 5. 8. 1937	
Niedernjesa üb. Göttingen		
11. G r u n e r, Peter	geb. 25. 4. 1932	Ingenieur
Karl-Marx-Stadt, Stadlerstr. 13		
12. G u t s c h, Charlotte	geb. 19. 6. 1933	
Berlin C 2, Friedrichsgracht 53/55		
13. G u t s c h, Wolf-Dietrich	geb. 7. 9. 1931	Heimatmissionar
Berlin C 2, Friedrichsgracht 53/55		
14. H ä g e r s t r ö m, Kerstin	geb. 6. 6. 1934	
Furutorpsgatan 21, Östersund/Schweden		
15. H a h n, Eva-Maria	geb. 4. 5. 1937	Studentin
Bayreuth, Rheingoldstraße 10		
16. H a r m s e n, Birthe	geb. 20. 4. 1938	Studentin
Brødhøj 10, Gentofte/Dänemark		
17. H e i e r m a n n, Erika	geb. 11. 7. 1934	Lehrerin
Castrop-Rauxel I, Oststraße 80		
18. H e i n e, Hannelore	geb. 18. 6. 1934	Säuglings-schwester
Leipzig C 1, Philipp-Rosenthal-Str. 55		
19. H e i n i c k e, Eva	geb. 31.12. 1933	Gemeindehelferin
Merseburg, Lindenstraße 11		

20. Lindner, Rosemarie geb. 20. 4. 1939 Chemielaboranten-Lehrling
X Halle/Saale, Bernburger Str. 16
21. de Meier, Ad geb. 2. 10. 1927 Postbeamter
- Van Baerlestraat 94, Dordrecht/Holland
22. Morgenreiter, Irene geb. 26.12. 1922 Exportverkäuferin
X Holzhausen bei Leipzig, Hans-Scholl-Str. 21a
23. Neumann, Leonie geb. 30. 4. 1939 Chemielaboranten-Lehrling
X Halle/Salle N 10, Trothaerstraße 74
24. Pengelly, Aline geb. 7. 5. 1925
Evang. Jugendwerk, Nürnberg, Hummelsteinerweg 100
25. Pihlajamaa, Lauri geb. 16.10. 1932 Student
- Malminkatu 12 B 10, Helsinki/Finnland
26. Rauch, Heinz geb. 24. 8. 1919 Kaufmann
X Basdorf bei Berlin, Tulpenstraße 24
27. Richter, Eva geb. 19. 3. 1931 Gemeindehelferin
X Berlin 0 112, Samariterstraße 27
28. Richter, Ingeborg geb. 25. 8. 1934 Lehrerin
- Dortmund-Lütgendortmund, An der Deipenbeck 10
29. Röhrs, Hedwig geb. 1. 4. 1939 Studentin
Hamburg-Finkenwerder, Finksweg 23
30. Salimann, Klaus geb. 24. 9. 1934 Student
Ahlsdorf bei Aachen, Aachener Straße
31. Sanders, Ann geb. 27. 6. 1932 Lehrerin
Box 415, Sweet Briar, Va., USA
32. Sanders, Thomas geb. 18. 4. 1932 Dozent
Box 415, Sweet Briar, Va., USA
33. Schmalz, Claus geb. 4. 3. 1936 Student
X Potsdam, Finkenweg 8
34. Seetz, Ilse geb. 14.12. 1931 Sekretärin
Stuttgart-Botnang, Zumsteegstr. 1
35. Sinclair, Elizabeth geb. 23. 5. 1933 Studienassessorin
- 28, James Street, Darlry, Ayrshire/Schottland
36. Stahle, Gunhild geb. 29. 7. 1931 Sozionom
Vetterlinsgatan 11 D, Falköping/Schweden
37. Ständer, Horst geb. 21. 4. 1929 Lehrer
X Berlin-Pankow, Wisbyer Straße 41/42
38. Strub, Marianne geb. 18. 11. 1933 Sekretärin
Morgartenring 22, Basel/Schweiz
39. Swiebs, Alice geb. 23. 6. 1934 Drogistin
X Wittenberg, Dr.-Kurt-Fischer-Str. 14

40. E i c h f e l d, Manfred geb. 21. 1. 1929 Pfarrer
Schweinitz über Jessen/Elster
41. E i c h f e l d, Dorit geb. 1. 5. 1935
Schweinitz über Jessen/Elster
42. S o m m e r f e l d, Evelyne geb. 19.11. 1932 Gemeindehelferin
Berlin NO 18, Georgenkirchstraße 70

Reis mit Maden für junge Berlin-Gäste

Zelte im Schlamm

Das Lankwitzer ökumenische Aufbaulager bietet einen trostlosen Anblick

Das ist unglaublich, aber wahr: Junge Idealisten kamen aus aller Welt nach Berlin, wollten in der Flüchtlingsiedlung Belsstraße in Lankwitz einen Kinderspielplatz bauen, und drohen in ihrer guten Absicht zu scheitern! Sie müssen in Zelten wohnen, die fast im Schlamm versinken. Sie bauen einen Spielplatz, der schon jetzt im Regenwasser ertrinkt. Das — von den jungen Menschen selbst bezahlte — Essen ist teilweise schlecht, manchmal sogar ungenießbar.

Es handelt sich um ein ökumenisches Aufbaulager, gebildet aus jungen, evangelischen Christen verschiedenster Kirchen. Sie sind Idealisten, die auf Urlaub und Semesterferien verzichteten, für andere arbeiten wollten und — diese Arbeit sogar selbst bezahlen. Diese gutwilligen Jugendlichen sind zutiefst enttäuscht. Verwöhnt werden wollten sie nicht, aber mit derartigen Verhältnissen hatten sie im freien Berlin nicht gerechnet.

Da ist der farbige Student aus dem Staat Ghana. Er studiert in England und kam nach Berlin. Sein Kollege ist ein Schuhmacher aus Essen, die zwölf Urlaubstage opferte er gerne für die Arbeit in Berlin. Aus Amerika kam ein schon verheiratetes Paar, aus Holland die junge Ballett-Elevin. Der einzige Wunsch aller: anderen durch Arbeit helfen zu können.

So fing es an: Ihr Quartier ist ein umzäuntes Zeltlager, das nach jedem Regen zur Schlammwüste wird und nach dem letzten Dauerregen zur Seenplatte wurde. Das Essen — geliefert von der Pädagogischen Hochschule — ist schlecht, im Reis wurden sogar Maden gefunden. Für die Arbeitsstätte baten sie lange Zeit vergeblich

um ein paar Loren, bis sie endlich welche bekommen. Auf langes Bitten gab ihnen das Bezirksamt Steglitz einen Verbandskasten für die erste Hilfe — dieser Kasten stammt aus dem Jahre 1939.

Der Spielplatz soll nach einem Entwurf des Steglitzer Gartenamtes entstehen. Dieser Entwurf ist unsinnig! In einem Gelände, das nach Regengüssen immer unter Wasser steht, sollte ein tiefer gelegener Spielplatz mit kleinen Hügeln am Rande gebaut werden. Daraus kann natürlich nie ein Spielplatz, sondern bestenfalls ein Planschbecken mit Modderwasser werden.

Als der „Telegraf“ dem soeben vom Urlaub zurückgekehrten Stadtrat Hoefer (Bauwesen) davon berichtete, sagte er sofort eine Prüfung zu.

Stadtrat Mach (Abteilung Jugend): „Aufbaulager sind immer improvisiert und nie mit Jugendamts-Zeltlagern zu vergleichen. Wir haben uns bei jeder Beschwerde eingeschaltet, immer wieder zu helfen versucht und werden jetzt den Steglitzer Amtsarzt um die Kontrolle der Küche bitten. Unverständlich ist uns der sehr hohe Preis für das Essen.“

Die verantwortliche Gesamtleitung für das Aufbaulager befindet sich teil-

weise in Kassel, zum Teil aber auch in Genf. Schuldige zu suchen oder zu finden, ist gar nicht einmal so ausschlaggebend. Wichtiger wäre eine bessere Zusammenarbeit aller Beteiligten gewesen. Noch wichtiger ist, daß man aus diesem Lager lernt und aufbauwillige jugendliche Gäste in Zukunft anders aufnimmt. W. H.



Ausweglos!

Weißenseer Nachrichten



kostenlos

1. Jahrgang

Zeitung der Nationalen Front / Stadtbezirk Weißensee

August 1957

EXTRABLATT



Internationale Aufbauhelfer

Junge Christen aus mehreren Ländern fanden sich während ihres Studienurlaubs zu Aufbaueinsätzen auf dem Nebengelände der Freilichtbühne zusammen.

Die drei abgebildeten Aufbauhelfer vertreten von links nach rechts die Deutsche Bundesrepublik, die Deutsche Demokratische Republik und Indien.

Bericht über das oekumenische Aufbaulager
Ostberlin 1957

Die Evangelische Kirche in Deutschland, Jugendkammer Ost - Arbeitskreis für Aufbaulager in der DDR - führte in Zusammenarbeit mit dem Oekumenischen Rat der Kirchen, Genf, und der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Christlicher Aufbaulager, Kassel, in der Zeit vom 26.7. bis 26.8. in Berlin-Weißensee (Demokratischer Sektor von Berlin) ein oekumenisches Aufbaulager durch. Dieses war das erste oekumenische Aufbaulager, das ganz im Gebiet der DDR stattfinden konnte, da für alle westdeutschen und ausländischen Camper die Aufenthaltsgenehmigungen erteilt worden sind. Das Camp setzte sich durch Vertreter folgender Nationen zusammen:

Australien (1), Dänemark (2), England (3), Finnland (1), Indien (2), Niederlande (5), Schottland (2), Schweiz (3), USA (4), Deutsche Bundesrepublik (11) und DDR (14); insgesamt 48 Lagerteilnehmer.

Projekt

Auf Grund der Erfahrungen, die wir im vergangenen Jahr mit der Arbeit des oekumenischen Aufbaulagers für das Nationale Aufbauwerk (NAW) gemacht hatten, entschlossen wir uns, in diesem Jahr wieder unsere Mitarbeit an einem sozialen Projekt dem NAW anzubieten. Unser Angebot wurde dankbar angenommen, zumal uns das NAW jetzt kannte und der ganzen Sache nicht mehr wie im vergangenen Jahr mißtrauisch gegenüber stand. Allerdings war es nicht leicht ein geeignetes Projekt zu finden, das unseren Vorstellungen entsprach: sozial, sinnvoll, in der Nähe der Adolf-Stöcker-Stiftung gelegen (Unterkunft des Camps) und möglichst in vierwöchiger Arbeit fertigzustellen. Nach recht langwierigen Verhandlungen konnten wir uns auf ein gutes und beiden Seiten gerecht werdendes Projekt einigen. In der Nähe der Adolf-Stöcker-Stiftung (5 Minuten Fußweg) sollte aus einem großen Trümmergelände eine Parkanlage mit besonderen Ruheplätzen für alte Menschen und die Bewohner des benachbarten Blindenheims geschaffen werden.

Unter der technischen Anleitung von hauptamtlichen Mitarbeitern des Nationalen Aufbauwerkes arbeiteten wir täglich von 7.00 bis 12.00 Uhr. Da die Arbeit sehr schwer war, blieben wir bei einer fünfstündigen Arbeitszeit, die dadurch eingeführt wurde, daß die für Halberstadt vorgesehenen Camper in den ersten 14 Tagen des Lagers weder die Aufenthaltsgenehmigung für Halberstadt noch für Berlin hatten und so in Westberlin übernachteten mußten. Sie hatten damit einen Anfahrtsweg von 1 1/2 Stunden. Wir arbeiteten in fünf oder sechs Gruppen in den verschiedensten Arbeitsvorgängen. Nach den Unterlagen des Nationalen Aufbauwerkes wurden von uns folgende Arbeiten geleistet:

- 660 m² Trümmergelände in einer Tiefe von 40 bis 60 cm durchgearbeitet und dabei Steine und Unkraut beseitigt.
- 108 m³ Steinbrocken in Schubkarren bis zu 30 m transportiert.
- 36 m³ Zementfundamente abgetragen und verladen.
- 117 m³ Steinbrocken abgefahrt einschließlich auf- und abladen.
- 660 m² Fläche gesäubert von Unkraut, Unrat und Steinen.
- 35 m² Parkweg 20 cm tief angelegt und mit 7 m³ Schotter aufgefüllt.
- 114,5 m³ Mutterboden mit LKW angefahren, in Schubkarren verladen und bis zu 30 m transportiert.

- 45 m³ Humusboden angefahren, gesiebt und in Schubkarren bis zu 30 m transportiert.
- 196 m² Böschung angelegt, mit allen dazu gehörigen Nebenarbeiten (riegolt, geharkt, Humusboden angefahren, Rasen ausgesät und bearbeitet.)
- 375 m² Grünfläche gepflegt und gemäht.

Nach den hier geltenden Tarifen entspricht die geleistete Arbeit einem Geldwert von 14.858,05 DM.

Die technische Leitung war sehr gut, so daß weder unnütze Arbeiten noch unnötige Pausen entstanden. Zwei westdeutsche Camper waren nacheinander Verbindungsleute und Sprecher des Lagers zu unserer Bauleitung. Sie hatten auch für eine gute Zusammensetzung der einzelnen Arbeitsgruppen und für die Verteilung der Werkzeuge zu sorgen.

Besondere Schwierigkeiten machten uns nach den ersten acht Tagen aus Betonzement aufgemauerte Kellerfundamente, auf die wir beim Durcharbeiten des Bodens stießen. Die Fundamente mußten in mühsamer Arbeit zerschlagen und ausgefüllt werden und dies dauerte sehr viel länger als wir alle geahnt hatten.

Unsere Arbeitsmoral ist durch zwei Dinge besonders gestärkt worden:

Allmählich sahen wir, daß wir etwas geschafft hatten. Schon nach gut einer Woche konnten wir an einer Stelle Rasen säen, der auch noch bis zum Ende des Lagers aufging und eine dichte grüne Fläche bildete. Es ist nicht zu leugnen, daß dies der besondere Stolz jedes Campers war.

Wir lebten täglich unter den Augen von Leuten, die so eine Arbeit von Christen nicht alle Tage zu sehen bekommen. Wir saßen sozusagen genau auf dem "Präsentierteller". Allerdings hörte eine Lagerteilnehmerin 14 Tage nach Lagerbeginn die Mitarbeiter des NAW untereinander sagen: "Na, jetzt ist der Schwung vorbei, das haben wir schon lange erwartet; nur bei anderen Gruppen kommt das früher."

Zusammenarbeit mit dem Nationalen Aufbauwerk

Wie im vergangenen Jahr erlebten wir auch diesmal das besondere Erstaunen der NAW-Mitarbeiter und der örtlichen Staatsfunktionäre über unsere Arbeit. Die Frage, die sie immer wieder stellten und die sie wirklich beschäftigte war: "Warum seid ihr gekommen bei uns zu arbeiten, obwohl ihr keine Kommunisten seid, sondern aus Ländern kommt, deren Regierungen die DDR nicht als Staat anerkennen?"

Sie waren von Anfang an und auch nach der oben erwähnten kritischen Bemerkung mit unserer Arbeit sehr zufrieden und brachten das bei jeder Gelegenheit zum Ausdruck - bei einem Grußwort in einer Erfurter Kirche, auf Empfängen und bei Interviews für die Presse.

Das Urteil unseres Baustellenleiters in der Presse: Wir sind mit der Arbeit der jungen Freunde sehr zufrieden. Selten haben wir eine derart fleißige Aufbaugruppe hier gehabt. Sie haben wirklich eine "große Leistung vollbracht".

Dies will keine "Selbstbeweihräucherung" sein, sondern zeigen, wie unsere Arbeit von den zuständigen Staatsfunktionären aufgenommen wurde. Daraus mag ferner ersichtlich sein, daß wir wirklich ein ausgezeichnetes Verhältnis zu unseren Arbeitgebern hatten.

Zweimal hat uns der Bezirksbürgermeister von Weißensee besucht, zu dem wir ein besonders gutes menschliches Verhältnis hatten und für Fragen zur Verfügung gestanden. Ebenfalls sind wir des öfteren von Vertretern des Rates des Stadtbezirkes und dem Leiter des Referats für Gesellschaftsfragen der Abteilung Innere Angelegenheiten beim Magistrat von Groß-Berlin besucht worden, die unsere Wünsche

sche und Anregungen annahmen und erfüllten. Sie sorgten u.a. dafür, daß unsere Verpflegung verbessert werden konnte und die Adolf-Stöcker-Stiftung mit Obst und Milch beliefert wurde, was vorher nicht möglich war.

Eine Zeitlang haben Kinder eines benachbarten Heimes und einzelne Studenten als Aufbauhelfer mit uns zusammen gearbeitet. Dadurch kamen wir nie in die Versuchung uns um uns selbst zu drehen, sondern blieben offen nach außen hin. Diese Besuche regten zu mancher heftigen Diskussion an.

Wir begannen unsere Arbeit mit der Morgenandacht auf der Baustelle. Dies war uns eine gute Hilfe zur Besinnung auf die Botschaft, die wir gerade auch mit unserer Arbeit zu sagen hatten. Unsere Betreuer, die zur SED gehörten, nahmen an unseren Morgenandachten teil und bekamen schon damit eine Antwort auf Ihre oben erwähnte Frage. Unsere Baustelle, auf der vor uns schon freiwillige Aufbauhelfer aus Weißensee gearbeitet hatten, war mit Fahnenmasten und Spruchbändern umsäumt. Für die Zeit unseres Lagers wurde eine rote Fahne abgenommen, damit wir neben all den andern Fahnen unsere Kirchenfahne aufhängen konnten. Sie diente uns nicht als "Firmenschild", sondern zur eigenen Erinnerung, in wessen Auftrag wir zusammengekommen waren und arbeiteten.

Alle Lagerteilnehmer erhielten, wie jeder Bürger der DDR, der sich an der freiwilligen Aufbauarbeit beteiligt, vom NAW eine Aufbaukarte, auf der die täglichen Arbeitsstunden eingetragen wurden. Die DDR-Camper bekamen für 36 geleistete Aufbaustunden die bronzene, für 100 Stunden die silberne Aufbaunadel mit einer Urkunde und einem großen Blumenstrauß überreicht. Die ausländischen und westdeutschen Camper wurden auf unsern Wunsch von dieser Auszeichnung ausgeschlossen, da der Text der Urkunde sie nicht trifft oder aber ihre Arbeit politisch festlegt.

Text der Urkunde: Für Ihre patriotische Mitarbeit im NAW der Hauptstadt Berlin wird Ihnen die Aufbaunadel für.....geleistete Stunden verliehen.

Stärkt und festigt die DDR, den ersten Arbeiter- und Bauernstaat in der Deutschen Geschichte. Dafür wurde ihnen und auch allen DDR-Campern ein recht geschmackvoll hergestelltes Andenken als Zeichen des Dankes überreicht. Um uns zu danken und dabei die Andenken zu überreichen, wurden wir zu einem Essen vom Rat des Stadtbezirkes eingeladen. Die Atmosphäre dieses Abends war sehr herzlich. Der Bezirksbürgermeister, der der Initiator dieses Zusammenseins war, betonte immer wieder, daß wir ihm durch unsere Arbeit und vor allem durch unsere Gemeinschaft mehr gegeben hätten als wir ahnen könnten. Dieser Abend war eins der schönsten Erlebnisse meines langen Lebens. Deshalb danke ich Euch persönlich sehr herzlich, daß Ihr zu uns gekommen seid und mit uns gesprochen, gesungen und gelacht habt. Auf seine Veranlassung hin wurden hierbei keine Ansprachen gehalten oder Diskussionen geführt, sondern viel gesungen und von uns Sketche dargeboten.

L a g e r p r o g r a m m

Die Durchführung eines Aufbaulagers in einer Großstadt wird immer sehr problematisch sein, besonders in einer Stadt wie Berlin. Jeder Camper kommt nach Berlin mit eigenen Vorstellungen und Plänen. Mancher hat sich ein ganzes Programm zusammengestellt von dem, was er sehen und erfahren möchte. Hierin liegt die besondere Schwierigkeit der Programmgestaltung alle Wünsche aufzunehmen, so daß nicht die Gemeinschaft des Lagers zerrissen wird. Hinzu kommt, daß die Ostberliner Gemeinden, für die Gäste aus der Oekumene ein ganz großes Erlebnis sind, um irgendeinen Dienst des Lagers bitten. Das Lagerprogramm muß dem allem gerecht werden, ohne daß

Camp zu überfordern.

Da fast alle westdeutschen und ausländischen Camper zum erstenmal im Gebiet der DDR waren, haben wir uns besonders auf Ostberlin konzentriert. Stadtbesichtigungen, Ausflüge, Dampferfahrten, Besuch von Kino- und Theatervorstellungen machten wir darum hauptsächlich im Gebiet Ostberlins. In der freien Zeit konnte sich dagegen jeder nach Belieben die Interbau-Ausstellung ansehen, einen Bummel auf dem Kurfürstendamm machen etc.

Drei Lagerteilnehmer - eine Dänin, eine Holländerin und ein Holländer -, die im vergangenen Jahr an dem Ostberliner Aufbaulager teilgenommen hatten, haben in den Neubauten der Stalinallee mit einem kirchlichen Besuchsdienst dreimal wöchentlich mehrere Hausbesuche gemacht. Sie waren lange vor Beginn des Camps für diese Aufgabe ausgewählt worden und waren mehrere Tage vor Lagerbeginn nach Berlin gekommen, um sich auf diesen Dienst vorzubereiten. Als offizielle Lagerteilnehmer gehörten sie wie jeder andere zum Camp, nur arbeiteten sie auf der Baustelle sehr selten mit und machten stattdessen die Besuche. Dabei blieb es nicht allein bei Gesprächen, sondern sie halfen in mehreren Familien bei Krankheit der Mutter im Haushalt. Als äußeres Ziel des Besuchsdienstes war die Unterbringung unserer Camper für einen Sonnabendabend zum Abendbrot in Familien. In der Programmgestaltung haben wir großen Wert darauf gelegt, daß die Camper viel in Familien kamen. Die Familien, bei denen wir an diesem Abend zu Gast waren, luden wir zum Sonntag in den Gottesdienst ein, den wir in einer Kirche an der Stalinallee hielten. So war für sie eine engere Beziehung zu diesem Gottesdienst da.

Der Kontakt zur Gemeinde Weißensee war sehr gut. Zu Beginn des Lagers hatten wir die Gemeindepfarrer und den Prediger der Baptistenkirche von Weißensee eingeladen und um einen Bericht über ihre Gemeinden gebeten.

Auch hier waren wir in vielen Familien und gestalteten einen fröhlichen Gemeindeabend und einen oekumenischen Gottesdienst, in dem ein Camper aus Amerika die Predigt hielt.

Durch das Projekt ergab sich die Möglichkeit, des öfteren die Blinden in dem städtischen Blindenheim zu besuchen. Die dort von dem Gemeindediakon wöchentlich gehaltene Bibelstunde wurde während der Lagerzeit von verschiedenen Campern gehalten. Für alle Bewohner des Heimes haben wir darüber hinaus einen Bunten Abend durchgeführt und ihnen dabei aus einigen im Lager vertretenen Ländern berichtet. Diese Veranstaltungen waren gut besucht und machten allen Freude.

Neben den Berichten der einzelnen Nationen, die oft Anlaß zu regen Diskussionen über die damit angeschnittenen Probleme in der Welt gaben, wurden wir in die politische und kirchliche Situation der DDR durch ausführliche Vorträge von Oberkonsistorialrat Andler, Propst D. Grüber und Präses D. Scharf und Pfarrer Schade eingeführt. Ein Ostberliner Kinderarzt berichtete uns aus seiner Sicht von der sozialen Situation der Menschen in der DDR. (Arbeit, Probleme der Freizeitgestaltung, soziale Betreuung etc.)

Ein besonderes Ereignis war für uns alle eine viertägige Fahrt vom 16. bis 19.8. nach Naumburg, Weimar, KZ Buchenwald, Erfurt und Eisenach mit Wartburg. Das Hauptziel der Fahrt war Erfurt, wo wir uns mit den 20 DDR-Campern, die in Halberstadt im Lager arbeiteten, treffen wollten. Vor allem sollten die Halberstädter Camper mit den Westdeutschen und Ausländern, die für Halberstadt angemeldet waren, zusammenkommen können. Wir teilten uns in neun Gruppen auf und nahmen in neun verschiedenen Kirchen Erfurts am Sonntagsgottesdienst teil, wobei jeweils ein Westdeutscher und ein Ausländer Grußworte sagten oder die Predigt hielten. Im Anschluß an den Gottesdienst waren alle Camper zum Mittagessen und Kaffeetrinken in Familien

eingeladen. Am Sonnabendabend gestalteten wir einen Gemeindeabend. Es war das erstmal seit mindestens 20 Jahren, daß die Erfurter Gemeinden sichtbare oekumenische Gemeinschaften in ihrer Mitte erlebten. Wir alle merkten an der großen Anteilnahme der Gemeinden an unseren Veranstaltungen, deren Organisierung in wenigen Stunden geschah, da wir bis zu unserer Abfahrt von Berlin nicht wußten, ob wir die Genehmigung bekommen oder nicht, daß wir hier einen wichtigen Dienst zu tun hatten.

Die übrige Zeit der beiden Tage verbrachten wir in Gesprächen mit den Halberstädter Campern. Durch die sehr herzliche Aufnahme, die wir durch Propst D. Verwiebe und seine Mitarbeiter fanden, waren es zwei gute Tage, die wir dort verlebten.

Auf unserer Fahrt, die wir aus der Lagerkasse finanzierten, konnten wir uns überall völlig frei bewegen; begleitet wurden wir von unseren beiden Betreuern auf der Baustelle, die wir im Einverständnis mit dem Magistrat von Groß-Berlin zu dieser Fahrt eingeladen hatten. In Weimar und Eisenach wurden wir zu zwei kurzen Empfängen von der Bezirksregierung eingeladen. Da wir in diesen Städten nur auf einer kurzen Durchreise waren und uns die Sehenswürdigkeiten ansehen wollten, ist es uns nicht möglich gewesen, Verbindungen mit den dortigen Kirchengemeinden aufzunehmen. In Naumburg dagegen, das Ziel der ersten Tagetour, waren wir Gäste der Gemeinde und übernachteten bei Gemeindegliedern. Durch diese Fahrt bekamen die ausländischen und westdeutschen Camper einen besonderen Einblick in das Leben in der DDR und Menschen in der DDR einen Einblick in Länder und Probleme, die sie bisher nur zum Teil und auch dann nur sehr verzerrt durch Presse und Rundfunk kannten. Sowohl für unsere Gastgeber als auch für uns hat sich durch diese Tage der Horizont wesentlich erweitert und viele gute Verbindungen über die Grenzen hinweg sind dabei entstanden.

Das Lagerprogramm wurde mit Ausnahme der ersten Woche von einem sehr gut arbeitenden Programmkomitee ausgearbeitet und auch durchgeführt. Sie nahmen die Wünsche der einzelnen Camper auf und gestalteten das Programm abwechslungsreich, auch im Blick auf genügend freie Zeit für Stadtbummel und Büchereinkauf - letzterer steht in jedem Jahr wieder hoch im Kurs. Ebenfalls sorgten sie für den reibungslosen Ablauf aller für die Lagergemeinschaft wichtigen Aufgaben wie Morgen- und Abendandachten, Küchendienst, Timekeeper etc.

Bibelarbeiten

Die Bibelarbeiten hielten wir wöchentlich zweimal, jeweils ca. zwei Stunden lang. Wir bildeten vier Gruppen mit je einem Leiter, der sich auf die Bibelarbeit vorbereitet hatte. Wegen der sprachlichen Schwierigkeiten hatten wir eine Gruppe für die Camper aus dem angelsächsischen Bereich, die nur wenig Deutsch sprechen konnten; hier wurde nur englisch gesprochen. Dennoch waren hier nicht nur etwa Engländer und Amerikaner vertreten, sondern viele der anderen Camper, die die englische Sprache recht gut beherrschten. In den anderen drei Gruppen wurde Deutsch gesprochen; aber auch hier waren wieder Engländer und Amerikaner vertreten, die gut Deutsch sprachen.

Wir haben den Ablauf der Bibelarbeiten auf verschiedene Weise gestaltet:

- a) Einleitung des Leiters, der sich auf die Durchführung der Bibelarbeiten besonders vorbereitet hatte, Diskussion in vier Gruppen, Bericht im großen Kreis über Erkenntnisse und Fragen - dies hat jedesmal ein anderer aus der jeweiligen Gruppe getan -,

Gebet.

b) Diskussion in vier Gruppen,
Bericht im großen Kreis,
kurze Diskussion im großen Kreis über die offenen Fragen,
Gebet.

b) Einleitung des Leiters,
30 Minuten stille Zeit für alle Camper zur Vorbereitung,
Diskussion in vier Gruppen,
Bericht im großen Kreis,
Gebet.

Bibeltext:

Wir haben die ausgewählten Texte aus dem Markus-Evangelium nach der Vorlage, die in der Arbeitsmappe für Lagerleiter enthalten ist, benutzt. Von den vorgeschlagenen Texten haben wir Markus 7, 1-13 ausgelassen, da dieser Text keine Handlung enthält. Zur ersten Bibelarbeit haben wir Mk 1,14 und 15 hinzugenommen, da uns dies die Voraussetzung und der nötige Einstieg in das Evangelium zu sein scheint. "Die Autorität Jesu" - so lautet in der Arbeitsvorlage der Titel - birgt zu sehr die Gefahr des Moralisierens in sich, noch dazu, wenn man nur die Verse 21 - 25 und 35 - 39 nimmt. Irgend etwas fehlte dabei.

Um hilfreichsten waren uns an der Arbeitsvorlage die "Fragen zur gemeinsamen Diskussion".

Es wurden sehr viele selbständige Diskussionsbeiträge gegeben, wohl bedingt durch das verhältnismäßig hohe Durchschnittsalter der La- gerteilnehmer von ca. 24 Jahren.

Es wurden keine Bibelarbeiten wirklich zu Ende geführt, so daß wir mit Ergebnissen nicht aufwarten können. Aber das lag wahrscheinlich im Wesen der Sache, mit der wir uns beschäftigten. Um tiefer in die Probleme hineinzukommen, hätten wir an den beiden Bibelarbeitstagen mindestens drei Stunden gebraucht. Dies ist von mehreren Campern gewünscht worden, einige wollten gern noch eine dritte Bibelarbeit in der Woche haben.

Das Hauptgewicht in den einzelnen Bibelarbeiten lag auf folgendem Problem:

- Markus 1: Prädestination
- " 2: Ist der Glaube Bedingung für das Handeln Jesu?
- " 3: Verhältnis: Gott - Satan; Familie Jesu heute.
- " 8: Verhältnis: Nachfolgen - Verlieren
Aktivität - Hingabe
- " 10: Das Eigentum vor Gott
- " 14: Verhältnis: Abendmahl - Vergebung der Sünden
- " 15: Pilatus als besondere Figur vor Jesus; Staat-
Recht-Kirche
- " 16: Verhältnis: Auferstehung - Versöhnung -
ewiges Leben.

Andachten

Die Morgen- und Abendandachten wurden von jeweils einem oder mehreren Campern in einer von ihnen gewählten Form gehalten unter Benutzung von "CANTATE DOMINO", "Lasset uns beten" und "Singet alle Lande".

LAGERLEITUNG

Das Lager wurde geleitet von Nancy Nicolo, USA, Willibald Jacob, Ostberlin, und Wolf-Dietrich Gutsch, Ostberlin. Willibald Jacob hatte vor allem die Vorbereitung der Bibelarbeiten, Andachten, oekumenischen Gottesdienste und den Einsatz des Besuchsdienstes in Händen.